

Raúl Páramo-Ortega

**FUNDAMENTALISTEN SIND IMMER DIE ANDEREN**

**– Freud im Zeitalter des Fundamentalismus –**

(Erweiterte Fassung 2008)

Psychoanalytische Denkungsart als Alternative

zum fundamentalistischen Denkstil

Digitale Erstveröffentlichung © 2005.

Digitale Zweitveröffentlichung (Erweitere Fassung) © 2008.

PSYDOK – Volltextserver der Virtuellen Fachbibliothek Psychologie.



RPO

Meiner Lebensgefährtin Maria Fernanda Sierra,  
meinen erwachsenen Kindern Maria Fernanda, Raúl und Pablo  
und meinen Enkelkindern.

## Zu diesem Text

Der Autor sieht in der durch Sigmund Freud begründeten Psychoanalyse (vor allem in ihrer dialektischen Denkungsart und in ihrer Religionskritik) Elemente, die die fundamentalistischen Denkmuster aufklären sollten. Dem Verfasser nach lockt jeden die Versuchung, projektiv nur in den Anderen fundamentalistische Züge sehen zu wollen, ohne der eigenen Sichtweise bewusst zu werden. Das machtvolle christliche Abendland hat vielleicht mehr fundamentalistische Ausprägungen, als es imstande ist zuzugeben und aufzuarbeiten. Die unumgängliche Unsicherheitsquote, die dem menschlichen Erkenntnisvermögen anhaftet, erweckt die Neigung, Dogmen aufzustellen und Andere hineinzwingen zu wollen. Anscheinend ist Angst vor Unwissenheit eine Urankst, und die flehende Suche nach Erlösung eine starke Seelenkraft.

## Über den Autor

*Raúl Páramo-Ortega*, geboren 1935 in Mexiko-Stadt (D.F.), studierte Medizin an der Universität von Guadalajara (Mexiko). Seine psychoanalytische Ausbildung absolvierte er im Wiener Arbeitskreis für Tiefenpsychologie. 1964 erlangte er die ordentliche Mitgliedschaft in diesem Arbeitskreis. Sein Lehranalytiker war Igor A. Caruso, mit dem ihn später eine Freundschaft bis zu dessen Tode verband. 1969 wirkte er zusammen mit A. Suárez an der Gründung des Mexikanischen Psychoanalytischen Arbeitskreises mit. Dort lehrte er mehrere Jahre klassische psychoanalytische Technik, dazwischen häufige intensive kurze Nachanalysen in Los Angeles (bei Rudolf Ekstein und Hilda Rollmann-Branch) und Mexiko-Stadt (bei Raoul Schindler). 1979 gründete er in Guadalajara die Studiengruppe Sigmund Freud. Von 1979 bis 1995 hat er als Mitherausgeber zwölf Ausgaben der *Cuadernos Psicoanalíticos* veröffentlicht. Weitere Veröffentlichungen siehe am Schluss dieses Bandes.

Copyright © siehe letzte Seite.

Diese Fassung 2008 stellt eine Aktualisierung und Erweiterung dar gegenüber der 2005 unter der URL <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2005/560/> bei *PSYDOK – Volltextserver der Virtuellen Fachbibliothek Psychologie* (<http://psydok.sulb.uni-saarland.de/>) erschienenen gleichnamigen Version. Damit geht auch eine leichte Veränderung der Seitenzahlen einher.

# INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT.....	1
ERSTER TEIL.....	6
1.- Einführung.....	6
2.- Vorgeschichte des abendländischen Fundamentalismus.....	8
3.- Religiöser Fundamentalismus als Urmodell des Fundamentalismus? .....	16
4.- Fundamentalismus und Politik: Einige Beispiele.....	29
5.- Fundamentalismus und Dialektik .....	36
6.- Fundamentalismus, Aufklärung, Psychoanalyse .....	51
6.1. Überzeugungen und Militanz, Kulturkampf und Fundamentalismus .....	57
6.2. Glückstreben und Gewissheit.....	69
7.- Die Psychoanalyse -qua Dialektik- als antifundamentalistischer Trend.....	72
7.1. Psychoanalytische Lehre: der Mensch ist gleichzeitig gut und böse .....	77
8.- Weitere Gedanken über Psychoanalyse und Aufklärung.....	85
9.- Sigmund Freud und Auguste Comte: Das Drei-Stadien-Gesetz und die Stufenfolge der Weltanschauungen.....	94
10.- Anti-psychoanalytische (anti-aufklärende) Atmosphäre in unserem Zeitalter .....	99
10.1. Weitere Gedanken über den Zustand und die Entwicklung unserer Gesellschaft .....	103
10.2. Kann man von spezifischen Krankheiten unserer Zeitepoche sprechen?.....	108
11.- Antifundamentalistische Gesinnung und Freuds Werk in der Gegenwart.....	115
12.- Die A-Religiosität der Psychoanalyse und 'Das Heilige und das Profane' (M. Eliade).....	119
13.- Abschließende Bemerkungen des Ersten Teils.....	129
ZWEITER TEIL.....	134
1.- Auseinandersetzung mit unserer Ignoranz .....	134
2.- Unbewusste Angst vor geahnter Unwissenheit.....	134
3.- Eine Urangst: Angst vor dem Unbekannten .....	140
4.- Der Unwissenheits-Skandal.....	143
5.- Drei Erscheinungsformen der Angst vor Ignoranz.....	146
5.1. Symbiose als Verdeckungsmanöver aus Unwissenheitsangst .....	146
5.2. Behinderte sexuelle Neugierde als Quelle der Angst .....	148
5.3. Neid als Lernhindernis.....	151
6.- Die Schule als "sozialer Ort" (Bernfeld) der Ignoranz.....	152
6.1. Prüfungsangst .....	153
7.- Einige Möglichkeiten, der Angst vor Unwissenheit zu begegnen.....	154
8.- Abschließende Gedanken zum Erlösungsbedürfnis .....	156
9.- Anhänge.....	160
BIBLIOGRAPHIE .....	180
Veröffentlichungen.....	199
Hinweise (span.).....	202
Kontakt zum Autor .....	205

## VORWORT

"Nur eines ist absolut unerträglich: An überhaupt keinen Gott zu glauben."

Christa Wernicke – Bericht über das Bevölkerungsproblem in Kairo 1994

" ... ein Zeitalter aber aufzuklären ist sehr langwierig."

Kant 1784 (von Schröder 1990 zitiert)

"Der Mensch will nicht nur Erkenntnis und Macht, er will auch eine Richtschnur für sein Handeln, einen Maßstab für das Wertvolle und Wertlose."

Max Planck (1958 [1941] S. 3)

Dieses Buch möchte ich als echtes Kind eines langen Aufsatzes betrachten, der unter dem Titel Psychoanalyse und Weltanschauung (Hintergründige Weltansichten in der psychoanalytischen Praxis) 1998 erschienen ist.

Im Laufe meiner Überlegungen ist mir klar geworden, dass wir nicht nur dazu neigen, die Anderen als Fundamentalisten abzustempeln, sondern auch selber häufig fundamentalistisch denken. Vielleicht ist der Grundtrieb dieser Tendenz das Bedürfnis nach Konsens, und zwar Konsens als Zementierung unserer Gesellschaftsidentität. Durch unsere alltägliche Feigheit und unsere Versklavtheit in unseren Denkgewohnheiten laufen wir Gefahr, dies unreflektiert als unseren selbstverständlichen Normalzustand anzunehmen.

Nach und nach hat sich in mir die Überzeugung von zwei Thesen gefestigt, die ich im vorliegenden Text ausführen möchte: a) jeder Mensch ist fundamentalistischer

gesinnt, als er zugestehen würde, und b) je mehr eine Denkströmung, Lehre, Institution, Kirche oder Partei etc., der wir uns zugehörig fühlen, vorherrschen, desto schwieriger fällt es uns, unsere eigenen fundamentalistischen Züge zu erkennen. Ich gebe mich schon zufrieden, wenn ich den Leser nur dazu anrege, darüber nachzudenken, wie schwierig sich die Anforderungen eines dialektischen Denkversuches erweisen. Im Folgenden werden dialektische und fundamentalische<sup>1</sup> Denkweisen als Gegenpole dargestellt. In dem ganzen Text benutze ich verschiedene Synonyme für *Denkungsweise* und zwar Denkweise, Denkart, Denkungsart, Denkgewohnheiten und Denkstil, also Art des Denkens. Diese Begriffe wurden von Herder und natürlich auch von Kant benutzt und sind in neuerer Zeit vor allem ab den Studien von Mannheim (1953, 1995 [1927]) in die Soziologie und in den Alltag eingegangen. Logische *Denkgesetze* und ihre entsprechende Handhabung sind in den Denkungsartbegriff eingeschlossen. Die Denkweisen sind so extrem wichtig, weil sie in die *totale Bewusstseinsstruktur* (Mannheim) von Personen, Kulturen, Institutionen, gar *Zeitepochen* einverleibt werden, und zwar unbewusst wirksam. Auf die Sprachgebundenheit (Humboldt) kann ich in diesem Rahmen nicht eingehen.

In unserer Zeit wirkt es beängstigend, dass wir uns -als angeblich zivilisierte und aufgeklärte Menschen- von überpersonalen, kognitiven Denksystemen vereinnahmen lassen und uns ihnen unterwerfen. Diese Tatsache löst ein Unbehagen aus, welches sich dann unbewusst im Widerstand gegen ein neues Bild, das entstehen könnte, manifestiert.

---

<sup>1</sup> Ich erlaube mir, ein bisschen mit der sprachlichen Unkorrektheit zu spielen: "Fundamentalisch" klingt meines Erachtens kürzer, starrer, geschlossener; eher mit dem Geist des Fundamentalismus im Einklang zu sein. "Fundamentalistisch", hingegen, klingt eher beschreibend, gar -um des Zeitgeists willen- verurteilend, immer den Anderen verurteilend. Humboldt zufolge geht das Bedürfnis nach Begriffsnuancierung dem Wort voraus. Vgl.: H. E. Schuller (1993): Zur sozialphilosophischen Bedeutung des Sprachbegriffs W.v. Humboldts – Stationen kritischer Theorie. (zu Klampen) Lüneburg, S. 126-151. Trotzdem und als Konzession an den Leser werde ich nicht abrupt und immer *fundamentalistisch* durch *fundamentalisch* ersetzen. Beachten wir übrigens, dass bei Kulturanthropologen die Suche nach *anthropologischen Fundamentalien* (s. etwa Ruth Groh 2004), die, obwohl sie in diesem Fall nicht in fundamentalistische Denkweise rücken, doch die menschliche Neigung nach etwas Festem und Definitivem aufweist, wie auch etwa die *Fundamentalonthologie* (Heiddeger) und *Fundamentaltheologie* (Barth).

Offenbar erleben wir es als eine narzisstische Kränkung, im Zweifel zu sein, ob die Gedankenwelten, in denen wir uns bewegen, möglicherweise fundamentalische Merkmale aufweisen. Tritt hier nicht eine Seite unseres abendländischen Hochmuts zutage? Es sei hier ausdrücklich gesagt, dass ich in meinen Ausführungen fast ausschließlich auf das christliche Abendland Bezug genommen habe. Unter dem Begriff Abendland im Gegensatz zum Morgenland, dem Orient, verstand man ursprünglich vorwiegend den hellenistisch-römisch-christlich geprägten Teil Europas (wobei hier noch einmal zwischen Westkirche und Ostkirche differenziert werden müsste). Heute spricht man vom Abendland geläufig in geografisch-kultureller Sicht als dem Gebiet, das Europa, das antike Griechenland und Nordamerika umfasst. Noch dazu schließt man das zum Teil christianisierte Lateinamerika und Australien mit ein (die Ureinwohnerkulturen jedoch ausgeschlossen).

Während der Arbeit an meinem Manuskript ereignete sich die Twin-Towers-Attacke am 11. September 2001. Dieser Terroranschlag führte uns vor Augen, in welchem Ausmaß die fundamentalistische Gesinnung allumfassend die ganze Zivilisation gefährdet. Ein Teufelskreis der Gewalt wird dadurch entfacht. Alle diese Begebenheiten überzeugten mich mehr und mehr davon, dass unser Zeitalter eben als Zeitalter des Fundamentalismus zu begreifen ist. Das gilt sowohl für West wie für Ost. Die tragischen Ereignisse vom 11. September machten also einen Anhang notwendig, der -zuerst unbeabsichtigt- eine Art Zusammenfassung meiner These darstellt (s. Zweiter Teil, Punkt 9), ganz zu schweigen vom mittlerweile erfolgten militärischen Angriff der USA auf den Irak und den Bombenanschlägen des 11. März 2004 in Madrid in dessen Folge, die als Nebeneffekt zum Sturz der extrem konservativen Aznar-Regierung beigetragen haben. Aznar war bekanntlich ein eifriger Förderer von Bushs kriegerischem, imperialistischem Geist.<sup>2</sup> Noch dazu sind hier die Ereignisse vom Juli

---

<sup>2</sup> José María Aznar hat noch in den Jahren 2006/2007 eine aktive Rolle gespielt in die Richtung, Einfluss auf dem lateinamerikanischen Kontinent zu gewinnen. Dabei merkt man in seinem Diskurs Ähnlichkeiten zu dem fundamentalistischen Diskurs von Bush. Das einzig "Neue" ist, dass er in der

---

2005, die Bombenanschläge auf das Londoner Verkehrssystem und die Revolten in Frankreich im November 2005 kurz zu erwähnen.

Was den Irak-Krieg betrifft, haben sich 2005-2007 die pessimistischen Prognosen "Der Irak wird sich in ein neues Vietnam verwandeln", trotz seiner Unterschiede schließlich verwirklicht. Die Aktivitäten der aufständischen irakischen Bevölkerung steigern sich. Bush und Blair finden bis jetzt keine politische Lösung. Gewalttätige "Lösungen" sind für alle Art fundamentalistisch gesinnter Regierungen die Regel. Das Chaos und der Terror gehen weiter. Noch immer befindet sich der Irak am Rande eines Bürgerkrieges, der stark religiöse Züge aufweist, was zu rechtfertigen scheint, sogar von einem Religionskrieg zu sprechen: Schiiten und Sunniten kämpfen gegeneinander wegen heiliger Werte, heiliger Stätten. Für das kapitalistische Abendland waren auch die Twin Towers eine heilige Stätte.

Meine Arbeit stellt den Versuch dar, die subjektiv-anthropologischen Wurzeln der fundamentalistischen Mentalität (Denkgewohnheiten) zu erforschen<sup>3</sup>: Angst vor dem Unbekannten; Sehnsucht nach Gewissheiten in offenbarten Dogmen; fremde Kulturen feindlich erleben; Identitätsbildung auf Kosten des Anderen: "Ich bin die Güte selbst, der Andere das Böse".

Noch einige Anmerkungen: In Bezug auf den Begriff Psychoanalyse möchte ich vorausschicken, dass ich ihn als eine allgemeine Bezeichnung für das Werk Freuds -vor allem und an erster Stelle als Kulturtheorie- und zuweilen, je nach Kontext, als Forschungsmethode benutze. Für meine Absichten scheint mir dies seine geeignetste Anwendung zu sein. Dabei lasse ich die vielen unterschiedlichen Ausprägungen

---

Liste von "Abendlandsfeinden" indianische Bewegungen, Alternative Bewegungen und Terroristen unter demselben Dach betrachtet.

<sup>3</sup> Der Begriff *Mentalität* wird häufig als Synonym von *Denkstil* gebraucht, obwohl er weitergreifender ist. *Mentalität* ist als ein Ensemble von geistigen Haltungen (seelischen Gesamthaltungen) zu verstehen, die Denkstile umfassen. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass diese *geistigen Haltungen* nicht nur sprach-, zeit- und kulturbedingt sind, sondern ebenso durch die materielle Lage, sprich die materiellen Verhältnisse, determiniert. Denkungsarten, die durch geschichtliche und materielle Verhältnisse geprägt sind, sind freilich am schwersten wahrzunehmen.



beiseite, welche aus der Einpflanzung dieser Wissenschaft in verschiedene Kulturen und Länder herrühren. Weiterhin konzentriere ich mich auf Freuds Schriften selbst, ohne die diversen Richtungen zu berücksichtigen, die einige seiner Schüler eingeschlagen haben.

In ähnlicher Weise beziehe ich mich bei der Anwendung des Begriffs Marxismus vor allem auf das gesamte Schrifttum von Karl Marx und Friedrich Engels, mit ihrer Methode und ihrem weitgefächerten Versuch, Gesellschaft und Geschichte zu verstehen. Auf die zahlreichen späteren Ausgestaltungen, welche sich im Laufe der Geschichte ergaben, habe ich verzichtet. In spezifischen Fällen betone ich, je nach Kontext, explizit die Unterschiede zwischen Marxismus als umfassendes Lehrgebäude, das aus der Feder von Karl Marx und Friedrich Engels entstanden ist und den diversen Sedimentierungen in den politischen Regimes, die in letzter Zeit zusammengebrochen sind.

Was den Religionsbegriff anbelangt, benutze ich ihn, im Gegensatz zu fast jeglicher modernen Tendenz, die beinahe jede geistige Regung oder Edelmut überhaupt als religiös betrachtet, so streng, wie man nur denken kann, nämlich: Religion als Glaube an eine überirdische, in die menschlichen Verhältnisse eingreifende Macht.

Das Manuskript wurde selbstredend auf Deutsch verfasst und da Deutsch nicht meine Muttersprache ist, waren sprachliche Korrekturen auf verschiedenem Niveau und in diversen Schaffensphasen notwendig. An dieser Stelle möchte ich Elisabeth Friedewold herzlich für ihre liebevolle Mitarbeit danken. Weiterhin gilt meine höchste Anerkennung Frau Ursula Wirtz und Frau Angelika Kullmann. Auch danke ich ganz besonders Frau Herdis Wawretzko und Frau Marita Zimmer für ihre verdienstvolle Mitarbeit bei der letzten Phase. Ich danke hier auch herzlich Mary Fors, die durch hilfreiche Gespräche an der Verfassung der Kapitel 1-7 des Zweiten Teils mitgewirkt hat. Ohne die sachkundige und großzügige Mitarbeit von Jochen Ehlers wäre diese Schrift unmöglich gewesen. Ich zähle mich unter diejenigen, die ihn ihr "sprachliches Gewissen" nennen.

Guadalajara, Mexiko, November 2007

## ERSTER TEIL

### *1.- Einführung*

Leben wir in einer Epoche des Fundamentalismus? Wenn wir den Begriff 'Epoche' auf seinen epistemologischen Ursprung untersuchen, stoßen wir auf die griechische Bedeutung "Haltepunkt". "Epoche ist der Zeitpunkt, an dem eine Bewegung innehält." Der klassische Epochenbegriff bezeichnet nach der Definition von Hans Blumberger (von Schäfer 1996 zitiert) "ein Ereignis oder zusammenhängende Ereignisse, die zur geschichtlichen Größe werden durch den Zustand, der sie herbeiführt und gleichzeitig bestimmt."

Zeitalter oder Epochen sind auch prävalente Anschauungsformen, die uns durch eine leitende Tendenz helfen, die geschichtliche Zeit zu ordnen. Bei Goethe z.B. finden wir als Synonym für diesen Begriff das Wort Perioden. Epochen "lenken den Blick. Sie heben die als wesentlich angesehenen Aspekte der Geschichte hervor, konstituieren die wichtigen Dinge und entscheidenden Zusammenhänge einer Zeit" (Schäfer ebd.). Jeder Epoche entspricht ein Denken, vielleicht besser gesagt ein Denkstil. Denkstil, Sprache, Zeitalter und Lebensanschauung sind eng sozial verflochten und weisen darauf hin, dass das Individuum nicht allein denkt, sondern dass seine denkerischen Werkzeuge sich mit dem gesellschaftlichen Milieu, an welches es sich adaptiert, ändern, also gewissen Wegen unbewusst folgen.

Es handelt sich somit um geschichtliche Rahmenvorstellungen, in welchen bestimmte Denkweisen florieren. Epochen können sich manchmal überlappen, aber sie entsprechen erst wirklich der Definition dieses Begriffs, wenn sie mindestens einen einheitlichen Zug aufweisen, durch den sie sich als Epoche von anderen historischen Zeitläuften abgrenzen lassen. Natürlich sind diese Abgrenzungen nicht undurchlässig und das begrenzt gerade die Arbeit des Historikers (s. Stierle 1997).

Der heutige Bevölkerungszuwachs erschwert es vor allem in Mehr-Völker-Staaten einerseits ein Zeitalter in klaren Umrissen festzulegen, da alles sozusagen explodiert, andererseits wirken die Massenmedien dahingehend, die Vielschichtigkeit zu homologisieren und daher in einer Epoche zusammenzupressen. Das Zusammenspiel der verschiedenen mehrschichtigen, historischen Strukturen befindet sich in der Tat in einer Auseinandersetzung und manchmal in krassen Widersprüchen, was sich jedoch insgesamt im Gleichgewicht hält. Wenn eine wahrnehmbare Stabilität besteht, können wir von einer Epoche sprechen, der üblicherweise eine revolutionäre Umstrukturierung vorangegangen ist. Die Epoche des Fundamentalismus wäre in diesem Sinne ein verzweifelter, radikaler Versuch der Stabilitätsfindung. Das muss ganz klar festgestellt werden, weil (s. Haug 1987) der Begriff Fundamentalismus leider eine solche Ausweitung durchgemacht hat, dass man von einer bedauerlichen Inflation sprechen kann.<sup>4</sup>

Die bloßen Jahreszahlenbestimmungen allein sind relativ willkürliche und prekäre Marksteine für die Gestaltung einer Epoche. Rein zahlenmäßige historische Zäsuren können jedoch eine anhaltend große kulturelle und politische Wirkung haben. Das wohl klarste Beispiel dafür ist die Aufteilung der Zeitrechnung des Abendlandes in vorchristlich und nachchristlich. Das Abendland erklärt damit sogar eine gewisse Herrschaft über andere, nicht abendländische Kulturen, was inhärent auch fundamentalische<sup>5</sup> Neigungen zur Folge hat. Das allgemeine Bewusstsein geht anscheinend davon aus, dass die abendländischen Werte die wahren Werte seien.

Der Historiker Walter Haug (1987, S. 179) unterstreicht die noch heute aktuelle Präsenz gewisser Geschichtsauffassungen des christlichen Mittelalters. Kritisch

---

<sup>4</sup> In dieser Hinsicht hat Wolfgang Reinhard (*Die fundamentalistische Revolution 1995*) den Begriff Fundamentalismus m.E.n. verwirrend mit einer Art Revolution in Verbindung gesetzt. Nebenbei bemerkt beinhaltet Fundamentalismus ein radikales Bewahrungs-, Revolution hingegen ein radikales Veränderungsziel. Der gemeinsame Nenner Radikalität (oder Umsturz) sollte uns nicht irreführen. Revolution ist außerdem schon ein an und für sich inflationierter Begriff.

<sup>5</sup> Siehe Fußnote Nummer 1

ankreidend schreibt er: "Es gibt nur eine einzige Epochenschwelle, und diese ist so radikal, dass sie bis zum Ende der Zeiten keine weiteren Schwellen zulässt: Christi Inkarnation". Diese Sichtweise lässt keine geschichtliche Strukturveränderung zu und das ist eines der Grundmerkmale jeglichen Fundamentalismus. Keine andere Epochengliederung kann Gültigkeit erlangen. Die Geschichte bleibt gelähmt oder wartet nur auf "die endgültige Verwirklichung des Gottesreiches" (ebd. S. 180). Hier finden wir eine Art Fundamentalismus vor, der -insofern er im Abendland das alltägliche Leben betrifft und bereits als selbstverständlich gilt- nicht mehr als solcher wahrgenommen wird. Insbesondere Darwin, Marx, Nietzsche und Freud unter anderen, haben ständig gegen diese Denkweise rebelliert. Für diese vier Denker hat der Anfang der Zeiten nicht das Geringste mit der vermeintlichen Inkarnation Gottes in Jesus Christus zu tun. Wir brauchen hier auch nicht viele Worte zu verschwenden, um daran zu erinnern, dass z.B. für Juden und Moslems andere Zeitrechnungen gelten, wenn sie auch auf Weltebene nicht die vorherrschenden sind.

## 2.- Vorgeschichte des abendländischen Fundamentalismus

Zur Vorgeschichte des abendländischen Fundamentalismus gehört die im 19. Jahrhundert in den Vereinigten Staaten entstandene, sich selbst rechtfertigende Doktrin der Expansion, des sogenannten "manifest destiny" ("zu höherem Auftrag prädestiniert" wäre eine sinngemäße Übersetzung, eine andere mögliche Übersetzung wäre "offenkundige Bestimmung")<sup>6</sup>. Die nordamerikanischen Fundamentalisten betrachten

---

<sup>6</sup> Der Begriff "manifest destiny" stammt von dem Journalisten John L.O. Sullivan aus New York, der ihn im Juli 1845 in seiner Zeitung "New York Morning News" geprägt hat. Sullivan stützt sich auf die calvinistische Tradition von Jedidiah Morse und von dem Staatsmann Thomas Jefferson. Damals galt diese Lehre als Rechtfertigung für die offensichtlich expansionistischen Interessen der USA. (s. Ortega y Medina 1972). Die Vereinigten Staaten von Amerika seien dazu "verpflichtet", ihre freie, gottgemäße Gesellschaftsordnung auf den Rest der Welt auszudehnen. Noch dazu meinten sie, dass die Weißen von Gott erwählt seien, diesen Auftrag auszuführen. Der Begriff "manifest destiny" hat seine Wurzeln, wie gesagt, in der Lehre des Calvinismus. Das soll nicht bedeuten, dass die Lehre der "Auserwählten" ein alleiniger Anspruch des Abendlandes sei. Nicht nur im letzten Jahrhundert, sondern in fast allen Zeiten und Kulturen findet diese Auffassung weite Verbreitung, nämlich die letzte und totale "Rettung" garantieren zu wollen. In ausgeprägt fundamentalistischem Geist glaubt man, auch den

folgende Punkte als absolut grundsätzlich und unantastbar: Vollkommene Unfehlbarkeit der Bibel, Jungfrauengeburt, stellvertretendes Sühneopfer, leibliche Auferstehung und Wiederkunft Christi (s. Meyer, T. 1989, 1989b; Cranford 1991).

Historisch gesehen entsteht der Begriff Fundamentalismus Anfang des 20. Jahrhunderts, und zwar in Nordamerika. Das bedeutet nicht, dass es dort nicht schon vorher Anzeichen des Fundamentalismus gab. Nennen wir beispielsweise den schottischen Kongregationalisten John Alexander Dowie (1847-1907), der bereits 1896 in Chicago die *Christian Catholic Apostolic Church* gründete. 1901 gründete er eine eigene sündlose Stadt "City of Zion" und 1902 bezeichnete er sich selbst als den wiedergekehrten Propheten Elias. Er postulierte geradeheraus: "Let me put it simply and plainly. The purpose of the Christian Catholic Church in Zion is to smash every other church in existence." Das Zion-Projekt blieb noch bis 1935 unter theokratischer Verwaltung<sup>7</sup>. Die ersten nordamerikanischen Fundamentalisten setzten sich das Ziel, einen unablässigen Krieg gegen jede Form des Modernismus zu führen. Dies wird während der World Bible Conference in Philadelphia im Jahre 1919 ausdrücklich betont, und "nichts deutet darauf hin, dass die fundamentalistischen Strömungen der Gegenwart ihren Höhepunkt bereits überschritten hätten. Dafür ist die Last der Eigenverantwortung, des Selbstdenken-Müssens für viele Menschen zu schwer. Sie ziehen es vor, unter die bergenden Dächer kultureller, mystischer oder politischer Heilslehren zu schlüpfen, die angesichts der bedrohlichen Aspekte des modernen Lebens als 'sinnstiftend' gelten" (Alfred Schmidt, von Lau 1992 zitiert). Die oben erwähnte World Bible Conference ist zwar protestantisch geprägt, aber in Wirklichkeit gehen die Katholiken den Protestanten voraus. Explizite fundamentalische Gesinnung und Denkungsart findet man in einem katholischen Dokument aus dem Jahre 1513, das die gesamte spanisch-portugiesische *Conquista* prägte. Von Ferdinand von Aragon

---

Andersdenkenden "retten" zu müssen. In der neueren Geschichte hat Ariel Sharon, der am 7. März 2001 zum Premierminister Israels gewählt wurde, mit seiner religiösen Vorstellung von Israel als "Gottesvolk im gelobten Land" ebenfalls diesen Geist des "manifest destiny" bezeugt.

<sup>7</sup> Siehe im Internet: [http://www.bautz.de/bbkl/d/dowie\\_j\\_a.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/d/dowie_j_a.shtml) (download 6.6.07).

verordnet und von Juan Lopez de Palacios Rubios verfasst, erklärt es der indianischen Bevölkerung die "neue Ordnung", *Requerimiento* (= Aufforderung, Mahnung) genannt: "...Gott der Herr hat dem Petrus und seinen Nachfolgern die Gewalt über alle Völker der Erde übertragen, so dass alle Menschen den Nachfolgern Petri gehorchen müssen. Nun hat einer dieser Päpste die neuentdeckten Inseln und Länder mit allem, was es darauf gibt, den spanischen Königen zum Geschenk gemacht, so dass also ihre Majestäten Kraft jener Schenkung Könige und Herren dieser Inseln und des Festlandes sind. Ihr werdet nunmehr aufgefordert, die heilige Kirche als Herrin und Gebieterin der ganzen Welt anzuerkennen und dem spanischen Könige als eurem neuen Herrn zu huldigen. Andernfalls werden wir mit Gottes Hilfe gewaltsam gegen euch vorgehen und euch unter das Joch der Kirche und des Königs zwingen, wie es sich rebellischen Vasallen gegenüber gehört. Wir werden euch euer Eigentum nehmen und euch, eure Frauen und Kinder zu Sklaven machen. Zugleich erklären wir feierlich, dass nur ihr an dem Blut und an dem Unheil schuld seid, das dann über euch kommen wird..." (Die Übersetzung ins Deutsche stammt vermutlich von Peter Bigorajski (2004)).

Später erscheinen weitere Dokumente, vor allem zwei Enzykliken, die erste von Pius IX im Jahre 1870 (Konzilsbeschluss, bekannt unter dem Namen *Pastor aeternus*) und die zweite von Pius X (1910), die diese Einstellung hervorheben und demselben fundamentalistischen Geist Ausdruck geben. Zunächst verkündet Papst Pius IX seine vermeintliche Unfehlbarkeit ("...in Fragen des Glaubens und der Sitten" (s. Hasler, A. 1979)).

Zeitlich viel näher, in der oben erwähnten World Bible Conference, finden wir den damals berühmten "Antimodernisteneid"; mit welchem Guiseppe Sartro (Pius X) unter anderem das psychoanalytische Gedankengut (ohne es beim Wort zu nennen) anprangert. In dem diesbezüglichen Dokument geht es um die Verleugnung der "verborgenen Gründe des Unbewussten", welche nach Pius X eine Belastung für den

angeblich rein geistlichen Seelen-Ablauf darstellen könnten. Für Pius X war Religion nicht psychologisch deutbar.

An zweiter Stelle möchte ich auf seine Enzyklika *Pascendi dominici gregi* (1907) hinweisen, die ausdrücklich gegen die "Pest" des Modernismus gerichtet ist (s. Deschner, K.H. 1994). Obwohl die fundamentalistische Welle in einer protestantischen Gegend (Virginia in den USA) ihren Anfang nimmt, ist es eine historische Tatsache, dass die Entstehung der ersten Broschüre des amerikanischen religiösen Fundamentalismus zeitlich mit der Enzyklika zusammenfällt, nämlich Anfang des 20. Jahrhunderts. Der christliche Fundamentalismus in den USA verschärft sich anlässlich des sogenannten "Affen-Prozesses", der in Dayton, Tennessee, 1925, stattfindet. Einige Landesregierungen wollen, dass die Evolutionslehre Darwins nicht in den Schulen gelehrt wird. Das erinnert uns an die Bücherverbrennung (darunter auch Freuds und Marx' Schriften) 1933 in Deutschland.<sup>8</sup>

Wenn wir den Fundamentalismus, zumindest den nordamerikanischen, auf seine Wesenszüge untersuchen, finden wir die Überzeugung, der ganzen Nation -bzw. der ganzen Welt- eine "Erlösung" anbieten zu können oder gar zu müssen. So existiert z.B. die Lehre von der Prädestination zum vermeintlich gottgewollten höheren Auftrag (manifest destiny), die übrigens auch in der Geschichte vieler anderer Völker vorzufinden ist. Die Fundamentalisten sehen sich für den heiligen Auftrag bestimmt, die Freiheit, die republikanischen Institutionen und den Protestantismus auf dem gesamten

---

<sup>8</sup> Es erübrigt sich zu sagen, dass diese Art von gewalttätiger Zensur kein Monopol des Westens ist, sondern von Herrschern. In der Geistesgeschichte des Abendlandes war die Bücherverbrennung vor allem zu Zeiten der Kreuzzüge, der Inquisition und der Gegenreform üblich. Nennen wir doch hier zwei kaum bekannte Beispiele: In Köln, im Jahre 1520, befahl der katholische Nuntius Aleander, die herätischen Schriften Luthers auf dem Domhof und in Anwesenheit von persönlich herbeizitierten Professoren der theologischen Fakultät verbrennen zu lassen (Meuthen 2004). Auch Ignatius von Loyola verlangte ausdrücklich von seinem Schüler Pedro Canisio, die von ihm ausfindig gemachten "häretischen Bücher" allesamt verbrennen zu lassen (span. 'fuesen quemados') oder zumindest aus den königliche Grenzen herauszuschaffen (s. Artola 1978, Brief vom 13 August, 1554). Merkwürdigerweise findet man in dem enzyklopädisch angelegten Artikel von Sandkühler (1990b) keinen Hinweis auf Loyola. Auch keinen Hinweis darauf findet man in dem ausführlichen *Historia universal de la destrucción de libros* (Báez, 2004).

amerikanischen Kontinent zu etablieren (s. Kaplan 1987). Gerade Nordamerika zeigt von Anfang an eine christliche Gründungsgeschichte mit klaren fundamentalistischen Zügen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, wie Gott sozusagen bei der Entstehung der Nation eine geburtshelferische Rolle gespielt haben soll. So der Kommentar eines der führenden Staatsmänner, William Henry Drayton, im Oktober 1776: "Der Allmächtige Gott [versteht sich, der christliche Gott] hat unsere Generation ausgewählt, um das nordamerikanische Imperium zu gründen".<sup>9</sup> Vergessen wir nicht, dass eigentlich bereits früher, nämlich seit ihrer Landung in Plymouth im Jahre 1620, die sogenannten Pilgerväter in Nordamerika, seien sie Puritaner, Calvinisten oder gar Pietisten, von dem, was wir heute als fundamentalistische Denkungsart verstehen, durchtränkt waren: Es ging ihnen um den Aufbau einer neuen gesellschaftlichen Ordnung (Theokratie), die sich auf die einzig wahre Religion, das Christentum, gründet. Ihr Ziel war es, sämtliche Bereiche des Lebens zu christianisieren<sup>10</sup>. "Heiden" und "Häretiker" wurden zu Erzfeinden gestempelt. Rufen wir uns die Landung der Mayflower in Plymouth in Erinnerung: Die Pilgerväter kamen aus dem europäischen Kontinent, auf dem schon seit zwei Jahren der Dreißigjährige Krieg [1618-1648] tobte – der trotz seiner Komplexität doch als ausgesprochener Religionskrieg in die Geschichte einging. Zumindest der Historiker Herfried Münkler ist der Meinung, dass sogar die sogenannten "Neuen Kriege" (so der Titel seines Werkes: Münkler 2005) erstaunlicherweise in hohem Grad dem Modell des Dreißigjährigen Krieges folgen, einschließlich der Verteidigung bestimmter Werte und religiös-konfessioneller Bindungen<sup>11</sup>. Erwähnen wir auch, dass im Irak ein neuer Trend

---

<sup>9</sup> "The Almighty (...) has made choice of the present to erect the American empire" (von Willi Paul Adams. Los Estados Unidos de America. México, Siglo XXI Editores, S. 38, zitiert).

<sup>10</sup> So ist, nach dem soliden Buch von W. C. Williams (*In the American Grain* 2002 [1925]), der wahre geistige Samen der heute riesigen US-Nation erstmals verbreitet worden. Die geopolitischen Umstände waren die Flucht aus England, Expansion nach vorne und verzweifelter Festhalten an ihrem allmächtigen Gott. Sie konnten natürlich nicht erahnen, welche gefährliche Ausmaße diese keimende Weltherrschaftswut im Namen Gottes während der nächsten Jahrhunderte erreichen würde. Erwähnen wir noch, dass die Pilgerväter Puritaner (Kalvinisten) waren. Calvinismus, *the seeds of pure Christianity*, ist vermeintlich eine Legitimationsfigur, um im Sinne Gottes mächtig sein zu dürfen. Noch dazu bemühen sie sich darum "to keep the control of evil in check" (s. Lippy et. al. 1992, S. 262).

<sup>11</sup> "Gemengelage aus privaten Bereicherungs- und persönlichen Machtbestrebungen" (Wallenstein,



in der US-Kriegspolitik eingetreten ist, nämlich den Krieg als Geschäft zu privatisieren; ich meine, die Zahl der Söldner beträchtlich zu steigern.

Dostojewski (1996 [1873]) hat uns erleuchtende Anmerkungen über Gott und Volk hinterlassen, wenn er seinen Protagonisten Stawrogin sagen lässt: "Das Volk – das ist doch der Körper Gottes", so die religiös-fundamentalische Denkweise. Stawrogin sagt seinem Gesprächspartner weiter: "[dass Sie] Gott bis zu einem bloßen Attribut der Nationalität herabgezogen haben... (...). Jedes Volk ist ja doch nur so lange ein Volk, wie es noch seinen besonderen Gott hat und alle übrigen Götter auf Erden unbestechlich ablehnt, so lange es daran glaubt, dass es mit seinem Gott alle anderen Götter besiegen und aus der Welt vertreiben werde". Das beobachtet man sowohl im Westen wie im Osten schon seit langem und heutzutage wieder auf sehr gefährliche Weise.

Obwohl er damals natürlich nicht den Fundamentalismus im Osten erwähnte, kann man doch fragen, ob sich Freud genau wie Dostojewski darauf bezieht, doch nur auf Nordamerika anwendet, als er meint, Nordamerika sei eine riesige Nation, gleichzeitig aber ein "riesiger Irrtum".<sup>12</sup> Freud (Nachtragsband 1966b [1930] S. 686) unterstreicht die fundamentalistischen Züge (ohne eine solche Terminologie zu benutzen) des Präsidenten Thomas Woodrow Wilson, als er schreibt: "Es wird berichtet, dass Wilson als neu gewählter Präsident einen der Politiker, der sich bei ihm auf seine Verdienste um eben diese Wahl berief<sup>13</sup>, mit den Worten abschüttelte: 'God ordained that I should be the next President of the United States. Neither you nor any other mortal could have

---

Ernst zu Mansfeld, Christian von Braunschweig), *Expansionsbestrebungen* der Politiker benachbarter Mächte (Richelieu, Bethlen Gabor) sowie Interventionen zur Rettung und *Verteidigung bestimmter Werte* (Gustav Adolf von Schweden), außerdem ein inneres Ringen um Macht, Einfluss und Herrschaftspositionen (Friedrich von der Pfalz, Maximilian von Bayern), wobei nicht zuletzt auch *religiös-konfessionelle Bindungen* eine Rolle spielten." (Münkler 2005, S. 9/10, kursive Hervorhebungen von RPO).

<sup>12</sup> "Yes, America is gigantic, but a gigantic mistake" (Brief von Freud an E. Jones, von Gay zitiert [Gay 1988]. Freud – A Life for our Time. New York/London (W.W. Norton), S. 563). Und später: "What is the American without prosperity?" (ebd. S. 565).

<sup>13</sup> Der US-Präsident Thomas Woodrow Wilson, ein frommer Presbyterianer, amtierte vom 4.3.1913 bis 4.3.1921, ein bewegter Zeitraum für seine Nation und die Welt.

prevented that.' Ich weiß mich des Urteils nicht zu erwehren, dass ein Mann, der sich eines besonderen persönlichen Verhältnisses zur Gottheit sicher zu sein glaubt, für den Verkehr mit anderen, gewöhnlichen Menschenkindern nicht taugt." Freud fügte ironisch hinzu: "Wie allgemein bekannt, beherbergte während des Krieges das eine der feindlichen Lager einen auserwählten Liebling der Vorsehung" (ebd. S. 687).

Meiner Meinung nach eignet sich dieses Portrait eines Menschen, der Sicherheit, Gewissheit und Macht aus einer direkten Verbindung mit der Gottheit zu erklären versucht, sehr gut dazu, als Beispiel einer fundamentalischen Denkungsweise genannt zu werden. Wilson ist dabei keine Ausnahme, sondern reiht sich in die Tradition der christlichen Geschichtsgründung der Vereinigten Staaten ein. Nehmen wir nun ein anderes eklatantes Beispiel aus einem Zitat des Präsidenten Abraham Lincoln: "Wir durchleben wahrhaftig eine große Heimsuchung [...] In der sehr verantwortlichen Stellung, die mir als demütigem Werkzeug in der Hand unsres Himmlischen Vaters [...] nun einmal zugewiesen wurde, um Seinen höheren Zwecken zu dienen, bin ich zu dem Schluss gekommen, dass alle meine Werke und Taten nach Seinem Willen geschehen müssen. Und damit das sei, erlebe ich ständig Seine Hilfe. Doch wenn ich in meinem Leben, das er mir geschenkt hat, mein Bestes zu tun versucht und gesehen habe, dass mein Bemühen fruchtlos war, muss ich glauben, dass er zu Zwecken, die mir unergründlich bleiben, anderes gewollt hat. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte dieser Krieg nie begonnen. Hätte es nach mir gehen dürfen, wäre dieser Krieg lange vor diesem Tag beendet worden. Doch wir sehen, er dauert fort, und wir müssen glauben, dass Er dies zulässt zu einem weiseren Zweck, den allein Er kennt – geheimnisvoll und unergründlich für uns; und obwohl wir es mit unserm schwachen Verstand nicht zu begreifen vermögen, können wir doch nur eines glauben: dass Er, der die Welt geschaffen hat, sie weiterhin regiert." (zit. nach Vonnegut, 1993).

Wie auch der nordamerikanische Religionsforscher Harold Bloom (1994) bemerkt hat, ist die Religion Teil der nationalen Identität. Diese merkwürdige Tatsache ist bis

heute wenig erforscht und steht subtilerweise der engen Verschränkung zwischen Staat und Religion ganz nahe, was z.B. in islamischen Ländern wie Iran und Irak klar zu Tage tritt. Bloom fährt dann fort: "Der nordamerikanische Christus ist zuerst Nordamerikaner dann Christus". Außerdem ist Gottvater ein vollbärtiger, englisch sprechender alter Mann mit einer weißen Haut. Natürlich äußern sich die Theologen anders darüber, aber immerhin lebt Gott auf diese Weise in der Volksvorstellung. In den USA ist es demzufolge bis heute undenkbar, dass ein gottloser Kandidat irgendeine Chance haben könnte, zum Präsidenten gewählt zu werden.<sup>14</sup>

Von Anfang an heben die Vereinigten Staaten in ihrer Unabhängigkeitserklärung ganz klar hervor, dass sich alle Menschenrechte letzten Endes auf die Tatsache gründen, dass die Menschen von Gott geschaffen wurden und diese Rechte von Gott gewährleistet sind.<sup>15</sup> (Bezüglich verschiedener Dokumente, die von diesem Grundsatz durchdrungen sind, s. Morris 1962). In Bezug auf diese grundlegenden Dokumente veröffentlichte die American Anthropological Association im Jahre 1948 ein "Statement of Human Rights". In diesem Text warnten die Anthropologen vor einem kulturellen Imperialismus des Westens, ohne Vorausahnung, dass ihr Statement in den nächsten Dekaden eine akzentuierte Bestätigung erfahren würde. Wortwörtlich schrieben sie: "How can the proposed Declaration be applicable to all human beings and not be a statement of rights conceived only in terms of the values prevalent in the countries of Western Europe and America?" (zit. und kommentiert von Jörn Rüsen 1998). Hiermit würden die hochgepriesenen Menschenrechte teilweise tückisch als ein

---

<sup>14</sup> Vergessen wir auch nicht, dass der Islamismus keineswegs eine einheitliche Kultur und Religion darstellt. Das gilt auch für das Christentum. Hier kann ich mir mit Recht Vereinfachungen vorwerfen. Außerdem soll die Welt nicht einfach in Christentum und Islam aufgeteilt werden, wie jetzt, wegen der historischen Ereignisse der letzten zehn Jahre, die Versuchung besteht.

<sup>15</sup> "We hold these Truths to be self-evident, that all Men are created equal, that they are endowed by their Creator with certain unalienable Rights." Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten vom 4. Juli 1776. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass die Verfassung von Presbyterianern, also Mitgliedern einer staatsbildenden Sekte, geschrieben wurde (s. Thiessen 1994).

allrechtfertigendes Mittel für Globalisierung der westlichen Kultur verwendet, die kaum Platz für andere Kulturen lässt.

Nun erwähnen wir noch zuletzt ein Dokument aus dem Jahr 2002, in dem der Geist der nordamerikanischen fundamentalistischen Denkungsart zu Tage tritt. Es handelt sich um ein Vorwort, das der Präsident George W. Bush dem Bericht vorangestellt hat, der am 17. September 2002 für den Kongress bestimmt war. Darin lesen wir folgendes: "Heute genießen die Vereinigten Staaten eine Position von unvergleichlicher militärischer Stärke und großem wirtschaftlichen und politischen Einfluss. Indem wir unserem Erbe und unseren Grundsätzen treu bleiben, gebrauchen wir unsere Macht nicht, um einseitigen Vorteil zu erlangen. (...) Wir werden den Frieden verteidigen, indem wir gegen Terroristen und Tyrannen kämpfen. (...) Heute hat es die Menschheit in der Hand, den Triumph der Freiheit über alle diese Feinde zu fördern. *Wir, die Vereinigten Staaten, übernehmen gern die Verantwortung, bei dieser Mission voranzugehen.*" (zitiert von Heinrich August Winkler 2007, kursiv RPO). Eigentlich findet man Tag für Tag krasse fundamentalistische Kommentare in den öffentlichen Reden von Bush, in denen er seine selbstgerechte *lege absolutus* in seiner Iran/Irak/Afghanistan-Politik verkündet.

### 3.- Religiöser Fundamentalismus als Urmodell des Fundamentalismus?

Wie wir in den vorhergehenden Seiten geschildert haben, ist der Fundamentalismus als soziales Phänomen historisch gesehen mit der Religion verknüpft entstanden. Hier werden wir die These aufstellen, dass die fundamentalistische Denkweise nicht nur historisch, sondern auch inhärent dazu neigt, den allersichersten (wahrsten) Weg einzuschlagen. Dieser Weg ist vermeintlich durch göttliche Offenbarung für immer etabliert. Es handelt sich also um Jenseitsreligionen, die das allerhöchste Versprechen anbieten. Was könnte -um mit Schopenhauer zu reden- auf der Welt sich anheischig machen, mögliche Befriedigung zur Verfügung zu stellen, menschlichem Begehren ein sicheres Ziel setzen "und den bodenlosen Abgrund seines [menschlichen] Herzens

ausfüllen"? (Schopenhauer 2000 [1844]). Gerade solche Bedürfnisse, solches Begehren finden das zu diesem Zweck bestimmte Entgegenkommen in einer Denkweise, die alles total zu erfüllen verspricht. Deshalb sprechen wir von Jenseitsreligionen als Urmodell, d.h. Muster. Muster bedeutet Vorbild, das an andere Inhalte übertragbar ist. So sehe ich in der Struktur der Jenseitsreligionen -vor allem in monotheistischen- dieselbe Denkstruktur, das gleiche Modell, wie es bei fundamentalischer Denkweise vorzufinden ist.

In unserer Zeit, in welcher die Beschleunigung der historischen Prozesse unleugbar geworden ist und nicht einmal Fachhistoriker einen zufriedenstellenden Überblick bewahren können, kompliziert sich die Aufgabe beträchtlich, über sie als eine charakteristische Epoche zu reden. Aller dieser Schwierigkeiten bewusst, sprechen jedoch mehrere Autoren (mit denen ich hier übereinstimme) von einer Epoche des Fundamentalismus, vor allem eines religiösen Fundamentalismus, der vielleicht das Urmodell des Fundamentalismus überhaupt ist.<sup>16</sup> Damit stellt sich die Frage, ob Fundamentalismus letzten Endes immer einen religiösen Bezug hat. Sowohl im islamischen Fundamentalismus, als auch für jeden anderen, gibt es kein Recht auf Glaubensfreiheit und noch weniger auf die Freiheit, keinen Glauben zu haben. So werden im Namen von unhinterfragbaren, zur Ewigkeit erhobenen Ideen Kriege unterschiedlicher Intensität geführt. Fundamentalismus heißt absoluter Wahrheitsanspruch, keine Trennung zwischen Staat und Kirche, mehr noch: Keine Trennung zwischen Politik und Religion. Religiöse Einstellungen haben immer eine starke politische Wirkung. Staat und Kirche absolut zu trennen ist deshalb eine

---

<sup>16</sup> Betrachten wir hier kurz das Beispiel des sogenannten grünen Fundamentalismus, der sich von jeglichem religiösen Fundamentalismus unterscheidet. Mir scheint, dass der Begriff Fundamentalismus in Bezug auf die Grünen ziemlich strapaziert und, strikt genommen zu Unrecht angewandt wird. Wir können zwei wichtigen Strömungen unterscheiden a) die radikal progressive Linke (etwa Greenpeace) und b) diejenige, die einen naturreligiösen Hintergrund aufweist. Norbert Elias (1986) signalisiert in seinem Aufsatz "Über die Natur" die pantheistisch-religiöse Färbung von der Naturidee, die übrigens politisch für das Erste-Dritte-Welt-Verhältnis blind zu sein scheint, oder schlimm: hinterlistige ökonomisch-neoliberalistische Politik betreibt.

schwierige und problemreiche Aufgabe, voll von subtilen, kaum diagnostizierten Folgen. Weiter unten werden wir einiges zu diesem Thema ausführlicher besprechen. Hier begnügen wir uns mit der prägnanten Bemerkung von Claus-Ekkehard Bärsch (1998, S. 11): "Wer Religion verkennt, erkennt Politik nicht". Vergessen wir nicht, dass Hitlers Vision starke religiöse Züge trug. Bärsch hat das Konzept der "politischen Religion" herausgearbeitet. Die Hitler-Jugend wurde in einem politisch-religiösen Geist erzogen: "Was wir für die Einigkeit Deutschlands tun, geschieht nicht nur im Geist der Politik, sondern auch im Geist der Religion", so nach den Worten des Reichsjugendführers und Nazi-Ideologen Baldur von Schirach (zitiert von Illmaier 1998).

Da ich mich hier nicht dem Sonderfall der geistigen Verwandtschaft zwischen Fundamentalismus und Nationalsozialismus widmen kann,<sup>17</sup> begnüge ich mich mit einem kurzen Hinweis auf Adolf Hitlers "Mein Kampf": "Die ewige Natur rächt unerbittlich die Übertretung ihrer Gebote. So glaube ich heute im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn" (Hitler 1938 [1925-1927], S. 70 kursiv: RPO). Es scheint mir symptomatisch, dass diese Äußerung Hitlers kaum bekannt ist. Vergessen wir nicht, dass Adolf Hitler letztlich in einem christlich kulturellen Umfeld (s. Daim 1994 [1958] Hamann 1996) aufgewachsen ist und gewirkt hat.

Der prominente Germanist Emil Ermatinger charakterisiert anlässlich des Eröffnungsreferates der nationalkirchlichen Deutschen Christen in Eisenach 1937 den

---

<sup>17</sup> Der Nationalsozialismus scheint mir im Grunde ein *Rassenfundamentalismus* zu sein. Oder besser gesagt, eine "*völkisch-organische Weltanschauung*" (nach der Bezeichnung von dem führenden SS-Mann Werner Best). Unter dieser Perspektive versteht man eine Neuordnung Deutschlands, ja der Welt, unter "völkischen" Grundsätzen, mit entsprechender Aussonderung und Ausmerzungen aller Abweichenden und "Degenerierten". Die Interessen des eigenen Volkes fungieren als Wertmaßstab der Sittlichkeit. Wer diesen Punkt erweitern will, dem empfehle ich die inhaltsreichen Studien von Ulrich Herbert (1996) und die Untersuchung von Bärsch (1998). Außerdem kann der interessierte Leser auch das dokumentenreiche Buch des Psychoanalytikers Wilfried Daim "Der Mann, der Hitler die Ideen gab: Jörg Lanz von Liebenfels" (Ueberreuter Verlag Wien, 1994 [1958]) konsultieren. Nennen wir auch den empfehlenswerten Aufsatz von Klinger (1992): Faschismus – deutscher Fundamentalismus?

Nationalsozialismus folgendermaßen: "Verbundenheit von staatlich-völkischem und religiös-christlichem Denken" (Ermatinger 1997). Die Tatsache, dass in keinem anderen kulturellen Milieu das Phänomen Adolf Hitler in dieser Form vorzufinden ist, gibt auch zu denken. Der Nationalsozialismus hat sein Tun geschichtsphilosophisch legitimiert. Josef Stalin oder Ivan der Schreckliche sind insofern mit Hitler nicht vergleichbar, (vgl. Laqueur 1990)<sup>18</sup> da sie sich nicht auf abendländisch-christliche Werte stützten. Die Zeit des Fundamentalismus ließe sich vielleicht in folgendem Aufruf zusammenfassen: Fundamentalisten aller Religionen, vereinigt euch! Kurz: "Nur eines ist absolut unerträglich: An überhaupt keinen Gott zu glauben". So wortwörtlich nach dem Bericht von Christa Wernicke über das Bevölkerungsproblem in Kairo 1994. Nicht anders äußert sich kein Geringerer als der empirische und rationalistische (!) Philosoph John Locke (1632-1704) in seinem berühmten "Brief über Toleranz", der hier musterhaft gerade für die Intoleranz angeführt werden kann:

"Lastly, Those are not at all to be tolerated who deny the Being of a God. Promises, Covenants, and Oaths, which are the Bonds of Humane Society, can have no hold upon an Atheist. The taking away of God, tho but even in thought dissolves all. Besides also, those that by their Atheism undermine and destroy all Religion, can have

---

<sup>18</sup> Der in letzter Zeit häufig unternommene Versuch, den muslimischen Diktator Saddam Hussein mit Adolf Hitler zu vergleichen, scheint mir ein unangemessenes Unternehmen, die narzisstische Kränkung des christlichen Europas zu lindern. Nebenbei bemerkt versteht man von selbst, dass weder Adolf Hitler noch Saddam Hussein *das Böse an sich* verkörpern. Beide und darüber hinaus viele andere mehr dienen als perfekte Leinwand für die Projektion unserer eigenen Bosheit. Außerdem bedeutet es eine irriige und grobe Vereinfachung, die Problematik auf die Persönlichkeit vereinzelter Individuen zu reduzieren (grundlegend und erleuchtend siehe Vinnai 2004). Im Falle Hitlers hat das Buch von Daniel J. Goldhagen (1996) in entgegengesetzt vertretener These viel Wirbel verursacht. Eine der Zentralthesen von Goldhagen ist, dass das Hitlerunheil ohne die Mitarbeit und Mitgesinnung von einer ziemlich breiten Schicht der Bevölkerung nicht vorstellbar ist. Goldhagen ist in dieser Richtung nicht ein Erstling; schon der berühmte exilierte deutsche Schriftsteller Thomas Mann schrieb nicht nur den Aufsatz *Bruder Hitler*, sondern äußerte im August 1941 im Rundfunk BBC von London seine Meinung: "Ich gebe zu, dass, was man Nationalsozialismus nennt, lange Wurzeln im deutschen Leben hat" (von Chasseguet-Smirgel (1988) zitiert). Von dem kulturellen Hintergrund der deutschen Romantik können wir hier nicht ausführlich berichten. Andererseits hat Carl Amery (2001) die Frage gestellt, ob Hitler nicht nur ein *Vorläufer* von noch nicht vollkommen ausgerotteten Voraussetzungen für neue Barbareien ist.

no pretence of Religion whereupon to challenge the Privilege of a Toleration" (Locke (1983 [1689])).<sup>19</sup>

Lockes Einstellung stellt eine meist unausgesprochene, aber heute weitverbreitete Meinung dar. Diese Einstellung war damals, als Locke sie aussprach, keineswegs neu, lebt heute noch und wird anscheinend noch lange leben. In seiner psychoanalytischen Studie über den Glauben beschreibt Bela Grunberger (1988, S. 223) den Glauben als "der kurze Weg, der die Realität, die Konflikthaftigkeit und den Reifungsprozess vermeidet, (...). Der Glaube predigt Frieden, Brüderlichkeit und Liebe, und dennoch erzeugt er immer wieder Konflikte, heftige und grausame Konflikte." Mehrere Autoren haben darauf hingewiesen, dass alle Kriege (ohne den ökonomischen, immer anwesenden Faktor zu verleugnen) Religionskriege seien und im gewissen Sinne stimme ich dem zu. Eigene Kriege sind vermeintlich "gerechte, heilige" Kriege, die der Anderen "schmutzig und ungerecht". In allerletzter Zeit und nach dem 11. September 2001 hat der USA-Präsident Bush in musterhafter fundamentalischer Denkweise den Begriff "Achse des Bösen" geprägt und ein kriegerisches vielschichtiges Unternehmen gegen den Terrorismus entfacht, dem die übrige westliche Welt nur ungenügend Widerstand leisten konnte oder wollte. Vielleicht nie vorher in der Geschichte hat ein Land eine so gefährliche Hegemonie erreicht: Eine Koalition der USA, Englands und Spaniens über jede Achtung des internationalen Rechts hinweg löste im März 2003 eine militärische Attacke auf den Irak aus, die unabsehbare verheerende Konsequenzen für die ganze Zivilisation mit sich bringt. Noch dazu eskaliert auch zum wer-weiß-wievielten Mal der Konflikt zwischen Israel und Palästina: es geht um das "heilige" und "ewige" Jerusalem. Eine große Zahl von Muslimstaaten unterstützen die Palästinenser. In jedem Fall geht es in religiösen Kriegen, die man auch "Überzeugungskriege" nennen kann, schließlich um Grundsätze im alten Stil der fundamentalischen Denkweise (vgl. Amery 2002, S. 134f). Das eigene Leben für religiöse Überzeugungen zu opfern, also das Märtyrertum, ist ein

---

<sup>19</sup> Wer über Diskrimination gegen Nichtgläubige mehr erfahren will, s. Staks (1996).



Kapitel für sich, das hier nicht ausführlich behandelt werden kann. Begnügen wir uns doch mit einigen Bemerkungen: Muslime, die z.B. am 11. September 2001 freudig ihrem Leben ein Ende bereiteten, sind nicht die einzigen, die solche Praktiken ausüben. Übrigens sind sie überzeugt davon, so direkt ins Paradies einzugehen. Im Christentum ist das Märtyrertum<sup>20</sup> -sei es auch passiv- eine hochgepriesene Lebensaufopferung, deren Prämie es ist, für alle Ewigkeit die Anwesenheit Gottes genießen zu dürfen. So nach dem Zeugnis des polemischen Christenmenschen Giordano Bruno: "Ich sterbe als Märtyrer, (...) und willig, und ich weiß, dass meine Seele mit jenem Rauche zum Paradiese aufsteigt." Bruno sagte auch: "wer noch für seinen Leib fürchtet, hat sich noch nicht eins gefühlt mit der Gottheit." (Riehl 1924, S. 72, 74). Bruno liegt ziemlich weit in der Vergangenheit. Mit dem abendländischen Christentum in der Modernität sieht es anders aus. Der Philosoph Pérez Gay (2007) hat mit Recht auf folgendes hingewiesen: "Das heutige Christentum ist *post-heroisch*, der Islamismus hingegen ist eine *heroische* Kultur." Pérez Gay stützt sich unter anderem auf folgende Statistiken zur nordamerikanischen Armee: Im Jahr 2006 verüben 17,3 von jeden 10.000 im Irak-Krieg stationierten Soldaten Selbstmord (wohlgemerkt außerhalb des Gefechts). Das sind 4,5 mehr als im Jahr 2005 und 4 % mehr als die durchschnittliche Selbstmordrate in den USA.

Als gemeinsamer Nenner aller Ausprägungen von religiösem Fundamentalismus könnte wohl die These gelten, dass "Gottvergessenheit (...) die eigentliche Wurzel aller Übel der Gesellschaftsordnung" ist (Kepel 1991). Hierfür verspricht der Fundamentalismus einen festen Halt, die totale Geborgenheit und eine unanzweifelbare Orientierung. Fundamentalismus ist Flucht aus der eigenen Verantwortlichkeit, also Unmündigkeit und "Flucht aus dem offenen, unabschließbaren Diskurs" (Meyer 1989). Andere Autoren wie Joel Whitebook (1995) verstehen und beschreiben die "dramatische Rückkehr der Religion, besonders des Fundamentalismus" als eine Erscheinung der

---

<sup>20</sup> Der heidnische Begriff für Märtyrertum ist Heldentod, etwa für die Lebensopferung für diesseitige Ziele wie die Revolution.

Rache Gottes (s. das gleichnamige Buch von Kepel, 1991) oder, man könnte auch sagen, die Wiederverzauberung der Welt (s.a. Kakar 1997).<sup>21</sup> Kepel erklärt uns, dass die moderne, säkularisierte Gesellschaft offensichtlich keinen angemessenen Weg gefunden (oder erfunden) hat, das Streben nach Einheit, Symbiose, Verschmelzung oder Identifikation zu befriedigen. Diese Bedürfnisse werden in den von der kapitalistischen Kultur beherrschten Erste-Welt-Ländern vernachlässigt, durchaus als der Maximalisierung des ökonomischen Gewinns abträgliche Ablenkungen betrachtet, eine Einstellung, die sich jedoch rächen wird. Thomas Meyer (1989, 1989b; s.a. Dubiel 1992) stellt dieser Hypothese gemäß den Fundamentalismus als eine Rebellion gegen das Moderne dar. Man kann sagen, dass der Fundamentalismus eine Revolte verkörpert angesichts des Sinnzusammenbruchs, der aus der schwerverdaulichen und wechselhaften Modernität entsteht. Es darf nicht verwundern, dass in diesem Aufruhr esoterische Wahnbilder, Schwindeltherapien, bei denen -angesichts des kürzlich nahenden Endes des Millenniums, jedem Unsinn Glauben geschenkt wird- Überhand nehmen. Glauben ist somit sowohl eine Bejahung des Irrationalen, wie auch gleichzeitig eine Herausforderung des Rationalen. Glaube ist auch, in Nietzsches Worten, "Angewöhnung geistiger Grundsätze ohne Gründe (...). Der gebundene Geist [der Gläubige] nimmt seine Stellung nicht aus Gründen ein, sondern aus Gewöhnung" (Nietzsche 1967 [1886] S. 350). Wir Menschen verhalten uns extrem leichtgläubig, weil wir durch die gesamte existentielle Alltagsrealität maßlos und chronisch überlastet und kompensatorisch von Wunschillusionen geleitet sind. Die beste Beschreibung von dem, was Glaube und Offenbarung sind, finden wir meines Erachtens bei dem Rationalisten John Locke (1984 [1689]): "Der Glaube (...) ist die Zustimmung zu irgendeinem Satze, der nicht (...) durch die Herleitungen der Vernunft ermittelt ist, sondern im Vertrauen auf die Glaubwürdigkeit dessen, der ihn aufstellt, akzeptiert wird, weil er auf einem

---

<sup>21</sup> Allerdings betont der Psychoanalytiker Sudhir Kakar vor allem die soziologische Erscheinung der "wiedererwachenden kulturellen Identitäten, die auf religiöser Zugehörigkeit gründen"(1997, S. 286f). In diesem Sinne spricht Kakar von einem sekundären Wiederaufleben der Religion als ausgesprochen kernhaftes Element der Identität.

außerordentlichen Wege der Mitteilung von Gott kommt. Diese Art, den Menschen Wahrheiten zu verkündigen, nennen wir Offenbarung." Für den Freudianer Bela Grunberger z.B. (1988) schafft der Glaube "ein unbewusstes psychoaffektives Gleichgewicht. Er befindet sich stets jenseits des Realen und enthält eine zu überwindende Konflikthaftigkeit, die durch die Existenz des Glaubens partiell bereits überwunden ist und zwar auf übernatürliche und unmittelbare, d.h. narzisstische Weise." Andererseits bedeutet die Wiederbelebung des religiösen Fundamentalismus in den Dritte-Welt-Nationen mehr einen verzweifelten Seufzer, als einen Aufruf gegen die gefühllose Modernität, die sie sowieso nie erreicht haben und nie erreichen werden. Der Prozess der Modernisierung, (fast als Synonym für Säkularisierung gebraucht) "ist die Herauslösung gesellschaftlicher Institutionen, Lebensformen, Normen und Geschichtsdeutungen aus ihrer sakralen Bindung" (Sandkühler, T./Kupper, R. 1990).

Ideengeschichtlich geht es in diesem Kampf zwischen Fundamentalismus und Moderne letztlich um die Frage, ob die Politik sich der Religion unterordnet oder umgekehrt, die Religion der Politik.

Dubiel (o. zit.) weist darauf hin, wie Menschen massenhaft in diese neuen "Scheingewissheiten" flüchten, während der Psychoanalytiker Paul Parin (1994) mit antifundamentalistischem Elan für eine Weltbürgerschaft plädiert, die über den Nationalitäten steht. Heutzutage jedoch blüht der Nationalismus weiter. Parin spricht über den Gewinn, das Heimatgefühl in einem sicheren, inneren Selbstgefühl zu finden, das in der Kindheitsgeborgenheit wurzelt, anstatt in exaltiertem, von außen her aufoktroiertem Patriotismus. Eine weitere Dimension des Fundamentalismus finden wir in dem Aufblühen ethnischer Loyalitäten innerhalb völkischer Minoritäten (vgl. Hall 1999).

Natürlich geht es hier nicht darum, den Fundamentalismus als ein intellektuelles Feindbild zu sehen, sondern vielmehr anzuerkennen, dass wir alle dazu neigen, fundamentalistisch zu denken. Wir beherbergen eine untilgbare Neigung zum

Fundamentalismus, da wir Ungewissheiten schwer ertragen können und im allgemeinen nach absoluter Sicherheit streben. Übersteigter Nationalismus in geographisch großen wie kleinen Staaten, überzogene Kriegserklärungen zwischen Ethnien, Sekten, u.s.w. kennzeichneten die Weltgeschichte am häufigsten im vergangenen 20. Jahrhundert. Der Einfachheit halber möchte ich hier das enorme Gewicht der ökonomischen Interessen, die gemischt mit Volksgesinnung und religiösem Fundamentalismus vorkommen und vielleicht bei allen Kriegen der Weltgeschichte ebenfalls eine bedeutende Rolle spielen, beiseitelassen.

Ein gemeinsamer Nenner aller Formen des fundamentalistischen Standortes scheint mir die Anmaßung der Universalität zu sein. Im Abendland finden wir diese ungeheuerliche Anmaßung besonders ausgeprägt und sie bildet vor allem einen enormen blinden Fleck, weil das Abendland über alle anderen Kulturen herrscht. Habermas (1995) geht so weit, sich zu fragen, ob die Menschenrechtspolitik und die hochgepriesene Demokratie "das Hegemoniestreben und die blanke Vorherrschaft der westlichen Kultur nur verschleiern". Also, Habermas hinterfragt, ob die abendländische Demokratie nur ein Mittel sei, mit dem der Westen dem Rest der Welt seinen Glauben aufzwingt. Er spricht von "antagonistischen Glaubensmächten". Die geistige Einstellung des abendländischen Menschen braucht dringend die Kur des Geistes eines Marco Polo, denn die Erlebnisse und Beobachtungen Marco Polos erweiterten den Blickwinkel des Abendlandes. Sie haben einen geopolitischen Umbruch verursacht, der auf geistig-kultureller Ebene noch vollständig verstanden, erweitert und vollendet werden muss. Im Grunde fehlt uns im Abendland ein 'Notarzt des Geistes', wie es wohl dieser Forschungsreisende in begrenztem Maße gewesen ist. Auch der Aufklärung, die die menschliche Vernunft zum Maßstab aller Dinge erhob und Autoritätsgebundenheit ablehnte, gelang es anscheinend nicht, zu diesem 'Notarzt des Abendlandes' zu werden. Andere Entdeckungsreisen, auch von abendländischen Ländern unternommen, waren wohl hauptsächlich als Ausbeutungs- und Eroberungsreisen (auch Eroberung durch das

Kreuz) angelegt. Anstatt zu einer Relativierung der eigenen Kultur beigetragen zu haben, degradierten sie in Kolonialismus.

Nicht ohne Grund hat der Amerikaner Samuel P. Huntington (1996) von der Gefahr des Zusammenpralls zwischen verschiedenen Kulturen und Religionen gesprochen, die nur eine offene, multikulturelle Zivilisation eindämmen könnte.<sup>22</sup> Huntington gesteht in diesem Zusammenhang allerdings zu, dass letzten Endes hinter den kulturellen Unterschieden gelegentlich doch Übereinkünfte in Sachen Religion bestehen, die eine Art Zusammengehörigkeitsgefühl fördern. Dann fährt er fort: "Deshalb gewinnen die Fundamentalisten des Islams [untereinander] aber auch die Fundamentalisten des Christentums [untereinander] und des Hinduismus [untereinander] an Boden". Huntington übersieht also nicht einen weitverbreiteten Impuls in Richtung: Religiöse Menschen der Welt vereinigt euch! Andere Autoren wie Salman Rushdie fürchten und leiden den Zusammenprall von Religionen und sehen in der "Vermischung verschiedener Kulturen (...) eine großartige Möglichkeit" für das friedliche, zivilisierte Zusammenleben (Rushdie, von Hall zit. S. 436). Ich finde zwischen Huntington und Rushdie keine prinzipielle Opposition, sondern nur unterschiedliche Akzentuierungen. Den hochmütigen Anspruch auf eine überlegene, universelle Kultur aufzugeben, ist extrem schwierig. Wenn solcher Trend sich weiter verbreitet, hinkt fatalerweise die Verständigung zwischen den Kulturen. Mir scheint jedoch, dass die Frage ungelöst bleibt, da verschiedenen Religionen auch gleichzeitig verschiedene Kulturen innewohnen. Hingegen, nicht allen Kulturen wohnt eine Religion inne oder zumindest nicht eine mächtige, institutionalisierte – Kirche genannt. Die Scheidelinie ist weiterhin

---

<sup>22</sup> Bei der Lektüre von Huntingtons Buch macht sich zwischen den Zeilen ein gewisser Hauch einer vermeintlichen Überlegenheit der abendländischen (vor allem nordamerikanischen) Kultur bemerkbar. Ich habe den Eindruck, dass dieser "Hauch" im allgemeinen besser von Menschen wahrgenommen werden kann, die nicht der abendländischen Kultur angehören oder innerhalb derselben marginalisiert sind.

So z.B. der Schriftsteller Salman Rushdie. Andererseits übergeht Huntington die steigende Divergenz zwischen Entwickelten und Unterentwickelten, zwischen Reichen und Armen, seien die letzten selbstverschuldete Arme oder nicht.

zwischen religiösen und nicht-religiösen Menschen, zwischen gottzentrierten und menschzentrierten Einwohnern dieses Planeten Erde, die lernen sollen zusammenzuleben.

In letzter Zeit und voraussehend, was wir heute erleben, nämlich den brutalen und unilateralen Angriff der Bush-Regierung und ihres Verbündeten Blair (und Aznar während seiner Amtszeit) auf den Irak am 19. März 2003, hat W.F. Haug schon im Voraus (2002) von einem "Clash of Fundamentalism" gesprochen. Rufen wir uns auch in Erinnerung, dass vor mehreren Jahrzehnten Ernst Häckel (1899 [1951]) in seinem berühmten Welträtsel allgemeiner über den Kampf der Weltanschauungen schrieb. Kernpunkt bleibt, dass jeder Fundamentalismus meint, implizit oder explizit, gegen die anderen Kräfte, das "Seelenheil feindlicher Kräfte", kämpfen zu müssen. Für den Fundamentalismus ist die gesamte Aufklärung (Freud eingeschlossen) selbstverständlich ein bedrohliches Unheil, weil diese ohne magische Mächte (sowohl Engel als auch Dämonen) auskommt, im Kern also gegen jegliche Jenseitsreligion steht. Die Geister scheiden sich allerdings bei der Frage, was als Seelenheil oder ihm feindliche Kräfte zu betrachten wäre. Bekanntlich wurden und werden in einigen Kulturen z.B. Freuds Bücher wie auch Rushdies "Satanische Verse" als Seelenunheil verdammt. Ethnische Faktoren sind mit politischen, religiösen und kulturellen eng verbunden. Ein "gutes" abendländisches Muster ist dafür das Nazi-Regime und allgemeiner gesagt der Zweite Weltkrieg.

Auch die Haltung gegenüber der Natur kann fundamentalistische Züge annehmen, wenn diese als göttlich -und somit als Gegenstand der Religion- wahrgenommen und behandelt wird (z.B. im Pantheismus jeder Art). Hier zeigen sich zuweilen unversöhnliche Gesichtspunkte (Elias 1986): Für einige ist Natur ein Begriff, der eng mit Gottgewolltem zusammenhängt, weshalb die Natur unberührt bleiben soll.<sup>23</sup> Für andere hingegen hat der Mensch sogar die Pflicht, in die Natur einzugreifen. Daraus

---

<sup>23</sup> Aus diesen Gründen erlauben z.B. die Zeugen Jehovas nicht, dass ihre Mitglieder Blut spenden oder fremdes Blut empfangen.

erwächst die Frage, wie einsichtsvoll und verantwortungsvoll dieses Eingreifen sein sollte. Diese Grundproblematik entfacht die heutzutage aktuellen Debatten, welche von Geburtenkontrolle über Gentechnik bis zu Sterbehilfe reichen. Dabei wird allerdings versäumt, die alte Problematik, welche allen anderen zu Grunde liegt, zur Debatte zu bringen. Um es direkt zu formulieren: Ist der Mensch Gottesschöpfer oder ist Gott Menschenschöpfer? (Feuerbach, Marx, Schopenhauer, Nietzsche, Freud u.v.a.). Je nach der Antwort entspringen daraus grundverschiedene und sich gegenseitig sogar ausschließende Geisteshaltungen, die in diverse ethische Systeme einmünden. Eine implizit heidnisch geprägte ethische Sichtweise, mit der ich übereinstimme, wäre die von Markl (1995) aufgezeigte, als er meint, dass "die Kulturgeschichte nichts anderes ist, als die Naturgeschichte der Spezies Mensch". Naturgeschichte also, und nicht übernatürliche Geschichte. Profane oder sakrale, transzendenzgläubige oder glaubensfreie Weltansichten bilden den wahren Scheideweg aller Natur- Welt-, und Menschenbilder. Angesichts der These, welche ich hier vertrete, wird es extrem notwendig, Andersdenkenden gegenüber Toleranz walten zu lassen. Die Theorie des kommunikativen Handelns von Jürgen Habermas bemüht sich sorgfältig darum, die Voraussetzungen für solche und anderweitige Diskussionen zu schaffen. Nach Jürgen Habermas (1995) Worten lässt sich dieses Konzept auch auf Versuche der interkulturellen Verständigung beziehen, sofern diese darauf abzielen, über Unterschiede in fundamentalen Wertorientierungen hinweg, eine reziproke Wertschätzung fremder Kulturen und Lebensweisen zu fördern. Aber diese Art der Kommunikation kommt gar nicht erst in Gang, wenn nicht zuvor ein Einverständnis über wichtige Kommunikationsvoraussetzungen besteht. Die Parteien müssen auf die gewaltsame Durchsetzung ihrer Glaubenswahrheiten -auf eine Durchsetzung mit militärischen oder terroristischen Mitteln- verzichten; sie müssen einander ganz unabhängig von der gegenseitigen Wertschätzung ihrer Traditionen und Lebensformen als gleichberechtigte Partner und auch als Beteiligte an einem Diskurs anerkennen, in dem grundsätzlich jede Seite von der anderen lernen kann. In dem kurzen aber

lehrreichen Vergleich zwischen dem "amerikanischen (...), islamischen und jüdischen Fundamentalismus" findet Ulla Berkéwicks (2002) in allen drei Richtungen "ein und dasselbe Ziel" und fragt sich, ob sie "einem gemeinsamen morphogenetischen Feld entstammten". Dieses gemeinsame morphogenetische Feld entspricht hier meiner Auffassung von fundamentalischer Denkungsart.

Zusammenfassend gesagt: Toleranz erscheint als der einzige, gleichsam kluge und notwendige Weg zum Überleben der Spezies Mensch überhaupt. "Toleranz ist die Fähigkeit von Individuen, Gruppen, Organisationen neuartige, andersartige, fremdartige, entgegengesetzte Auffassungen, Einstellungen, Werte, Verhaltensweisen zur Kenntnis zu nehmen und zu respektieren (...). Ihre Notwendigkeit erwächst aus der Gesellschaftlichkeit des Lebens" (Kahl 1990). Mitscherlich (1970) meint dazu: "Toleranz ist die Fähigkeit des Ertragens. Man sollte gleich hinzusetzen: Aber nicht des Duldens um jeden Preis, sondern eines sinnvollen Ertragens des Andersartigen". Eine der heikelsten Andersartigkeiten ist ohne Zweifel in Sachen der Religion zu finden, weil Religion eine ausgesprochen sinnstiftende Funktion darstellt. Es geht um grundverschiedene geistige Magnetnadeln, grundverschiedene Menschen- und Weltbilder, es geht also um Leben und Tod für den denkenden, den zukunftsgerichteten, orientierungsbedürftigen Menschen. Nicht von ungefähr stellt jede Religion, die so ausgesprochen sinnstiftend ist, eine hochgefragte Lösung der fundamentalischen Denkungsart dar. Wir stehen vor einer Ur-Versuchung oder einem Ur-Bild der Vergewisserung. Lesen wir, was Goethe<sup>24</sup> über Toleranz meint: "Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: sie muss zur Anerkennung führen." Anerkennung, nicht allein Duldung, des Anderen.

Nach den psychoanalytischen Grundsätzen ist der Weg zum friedlichen Zusammenleben, -auch in Sachen der religiösen Bekenntnisse- Einsicht in das Fremde

---

<sup>24</sup> Goethe, J.W.: Maximen und Reflexionen. In: Poetische Werke, Band 2. Augsburg (Weltbild Verlag), S. 578.



in uns selbst und außerhalb von uns, d.h. man muss "Forschung (...) der Konflikte betreiben", wie Mitscherlich erklärt (ebd.).

Freud nimmt die individuelle Ebene als Ausgangspunkt und entwickelt, wenn wir genau hinsehen, ebenfalls eine Methode, die letzten Endes die Bereinigung der Kommunikation zum Ziel hat und außerdem in engem Zusammenhang mit seiner Kulturtheorie steht: Nämlich der Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft bzw. der Konflikt zwischen Ontogenese und Phylogenese. Auf individueller Ebene betrachtet, schafft die "freie Assoziation" als Methode einen Raum, der offen ist. Bauriedl hat es Beziehungsraum der Toleranz genannt. Der Analytiker erklärt sich bereit, alles hören zu wollen, seine eigenen Gefühle mit eingeschlossen, wobei er zunächst auch genug Rücksicht seinen Trieben gegenüber walten lassen sollte. Er verspricht sich und seinem Patienten, den Versuch zu machen, alles (Verbale) zu tolerieren, bzw. zu verdauen und mittels der Deutung Einsicht zu verschaffen. Er engagiert sich mit jedem Analysanden und wie bei jedem Engagiert-Sein, riskiert auch er sein eigenes seelisches Gleichgewicht. Seine Fachkenntnisse, die natürlich von großer, unersetzlicher Hilfe sind, können dabei aber keine Garantie liefern. Der Analytiker sollte in seiner Praxis seine Grundeinstellung voller Respekt dem Anderen gegenüber wirken lassen.

#### *4.- Fundamentalismus und Politik: Einige Beispiele*

Im über die Vorgeschichte des Fundamentalismus handelnden Kapitel haben wir uns bereits mit der historischen Verschränkung zwischen religiöser Urgesinnung und den politischen Zielen einer Nation, wie auch mit dem USA-Präsidenten Wilson beschäftigt. Verweilen wir noch -als Fallbeispiel- bei seiner Art und Weise, fundamentalistisch-religiöse Grundhaltung mit Politik zu verschmelzen: Im April 1918 legt Wilson dem amerikanischen Senat eine Resolution zur Abhaltung eines Tages öffentlicher Buße, öffentlichen Gebetes und Fastens vor, um die Beendigung des Ersten Weltkrieges herbeiführen zu können. Er glaubt nämlich, dass die Selbsterniedrigung der

Nation vor Gott, das öffentliche Bekenntnis der Sünden und die Anerkennung von Gottes Herrschaft dessen Gunst favorisieren würde (Lohauß 1994).

Führen wir auch ein Dokument an unter unzähligen anderen, das den selbstgerechten Expansionismus einer Nation exemplifiziert, eine Urkunde aus dem Jahre 1901: "Zweifelsohne haben wir Cuba mit der Platt-Gesetzänderung keine oder sehr wenig Freiheit gelassen, und das einzig Angebrachte ist, den Anschluss zu fördern. Dies wird jedoch Zeit in Anspruch nehmen. Es ist ganz offensichtlich, dass Cuba sich in unseren Händen befindet, und ich glaube, allen europäischen Regierungen ist es klar geworden, dass Cuba in der Tat in einer echten Abhängigkeitsbeziehung zu den Vereinigten Staaten steht. Durch die Kontrolle, welche sich zweifelsohne bald in Besitz verwandeln wird, werden wir praktisch in Kürze die Eigentümer des Zuckerhandels der Welt sein. Die Insel wird sich Schritt für Schritt amerikanisieren und, wenn die Zeit reif ist, wird eines der reichsten und begehrtesten Besitztümer der Welt uns gehören" (Vitier, C. 1975, eigene Übersetzung).

Fundamentalistische Gesinnung zeigen z.B. auch die USA Jahrzehnte danach, als sie 1945 die erste Atombombe auf Hiroshima abwerfen (s. Fußnote 101). Ihre Entscheidung basiert auf dem Gedanken "einer angeblich objektiven Durchsetzung höchster Werte, für die (...) kein Preis zu hoch ist" (Schmitt 1995). Der damalige US-Präsident Harry Truman äußert zudem: "Wir sind die Bewahrer dieser neuen Waffe, um einen Missbrauch zu verhindern" (zitiert nach Cabrera, 1945). Um seine fundamentalistische Gesinnung religiös-christlich zu untermauern, fügt er hinzu: "Wir müssen Gott danken, dass wir, und nicht unsere Feinde, dazu gekommen sind, diese neue Bombe aufzubauen" (ebd.) Hoherstaunt erfahre ich (s. Wangh 1995), dass es in der hebräischen Universität von Jerusalem (zumindest im Jahre 1980) ein "Harry S. Truman Institute for the Advancement of Peace" gab (!). Wer kann noch Zweifel an der Macht des USA-Imperiums hegen, da seit langer Zeit womöglich die einzig anzustrebende Pax die Pax Americana sein kann?

Nehmen wir nun ein Beispiel aus Deutschland: Anfang des 20. Jahrhunderts wird von dem Verfasser Lagardes ein Buch unter dem Titel "Deutsches Christentum" publiziert, wo seine Kritik am Katholizismus und Protestantismus fast ein Vorwand wird, um seine extrem nationalistische, rassistische und antisemitische Denkart zu äußern. Wortwörtlich schreibt er: "Nicht human sollen wir sein, sondern Kinder Gottes: nicht liberal, sondern frei: nicht konservativ, sondern deutsch: nicht gläubig, sondern fromm: nicht Christen, sondern evangelisch: das Göttliche in jedem von uns leibhaftig lebend, und wir alle vereint zu einem sich ergänzenden Kreise. Diese national-deutsche Religion entspricht dem von Gott gewollten Wesen der deutschen Nation" (s. Thiessen 1994). Die innere Verbundenheit zwischen Deutschland und evangelischem Protestantismus ist klar hervorgehoben und sakralisiert, gottgewollt.

Exemplifizieren wir auch folgendes: jedem Fundamentalismus haftet der Zwang oder geradezu die Pflicht an, alle, die anders denken, zu bekehren. Somit gehen Fundamentalismus und Missionartum Hand in Hand. Beide kennzeichnen sich durch die leidenschaftliche Entschlossenheit, andersdenkende Menschen in Überzeugungseinklang zu bringen (zu retten oder zu heilen) und, falls es nicht gelingt, scharf abzugrenzen. Ein Grundsatz der anti-fundamentalistischen Gesinnung und Praxis hingegen ist in den folgenden Worten Rosa Luxemburgs enthalten: "Freiheit ist immer nur Freiheit der Andersdenkenden" (Luxemburg 1918, Hervh.: RPO). Allerdings ist diese Forderung ein schwer erreichbares, hohes Ziel.

In der abendländischen fundamentalistischen Gesinnung ist Heil (nicht Heilung) die allumfassende Erlösung, d.i. die Erlösung durch Gott und Christus. Daher ist es nicht verwunderlich, dass schon während des Zweiten Weltkrieges der atheistische Sozialismus der damaligen Sowjetunion als Feindbild und Gegenpol galt. Ihres offiziellen Atheismus wegen war es aus christlicher Perspektive gerechtfertigt, durch militärische Gewalt, sogar in geheimen Allianzen mit dem Nazi-Regime, die Expansion der Sowjetunion zu bremsen. Dank der vor kurzem freigegebenen (früher

geheimgehaltenen) Dokumente der CIA wissen wir heute, was jeder inoffiziell wusste: vielen Nazi-Offizieren wurde -vor allem von der amerikanischen Regierung- vollkommene Immunität angeboten unter der Bedingung, wichtige Auskünfte zur Weiterführung des kalten Krieges gegen den kommunistischen -nicht zuletzt atheistischen- Block zu liefern. Dieser historische Tatbestand der Konfrontation zwischen zwei verschiedenen Weltanschauungen -Christentum und gottlosem Kommunismus- sollte nicht außer Acht gelassen werden.<sup>25</sup> (s. Kennan<sup>26</sup> 1971, 1987 [1976], Merz 1987, Wagenknecht 1995, Bernstein/Politi 1996, Schmidt-Häuer 1996).<sup>27</sup> Ein neues Feindbild der USA taucht im Islam auf, nicht im gottlosen, sondern nur im andersgläubigen. Darin sind Iran, Irak, Libyen, Sudan und Syrien von führenden amerikanischen Politikern als "Schurkenstaaten" öffentlich disqualifiziert. In neuester Zeit besteht der amerikanische Präsident Bush darauf, China auch als potentielle Gefahr und Feindbild zu begreifen. Er selbst hat -mit biblischem Pathos- angekündigt "Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich". Das Novum dabei ist die grobe Bloßstellung von einer alten Tradition der USA, deren hegemoniale Strebungen tiefe religiöse Verankerung aufweisen. Es war eine verbreitete Meinung, dass "nur" asiatische "oder" arabische

---

<sup>25</sup> Über die Zusammenarbeit zwischen dem Vatikan (Karol Wojtyła) und den USA (Jimmy Carter und vor allem Ronald Reagan) zur Abschaffung der kommunistischen Welt, siehe das neueste Buch von Carl Bernstein und Marco Politi (1996). In unserer Zeit "[ist] der Antikommunismus jetzt aktueller als der Antifaschismus" (Granin 1994). Der kalte Krieg besteht also mit anderen Mitteln und mit erneuten Konstruktionen von Feindbildern fort und manifestiert sich im Ethnien- und Kulturkrieg. Kolonialkriege sind ein Kapitel für sich, die allerdings ausgesprochene Züge der fundamentalistischen Denkweise aufzeigen. Huntington (1996b) spricht von einem "Zusammenprall der Zivilisationen", dem eigentlichen Kernstück jedes Kolonialkrieges, was nicht bedeutet, dass man andere Faktoren wie wirtschaftliche und religiöse Interessen ignorieren soll. Hierin ist die Eroberung Amerikas paradigmatisch.

<sup>26</sup> George F. Kennan (1904-2005) war im amerikanischen diplomatischen Dienst in Moskau, Berlin, Prag, Lissabon und London tätig. Seine Zeugnisse sind von besonderer Bedeutung aufgrund seiner langjährigen Erfahrung. Er war Historiker und ist wegen seiner Offenheit und Aufrichtigkeit berühmt. Allerdings konnten seine Stellungnahmen, vor allem zurückblickend, manchmal zynisch klingen.

<sup>27</sup> Dies belegen auch unzählige andere, jüngst von den USA-Regierungen, ab Clinton bis zu Bush Jr., freigegebene Dokumente, die hier musterhaft zynisch eingeordnet werden können. Das Feindbild weitet sich vom Kommunismus auf eine jegliche nicht-christliche Religion aus.

Barbaren solcher Ausbrüche fähig waren. Alles unter dem Motto, die Fundamentalisten sind immer die Anderen.

Das Phänomen des kalten Krieges verbirgt seine ideologisch-religiöse Verankerung; so hielt auf diese Art ein deutscher Jesuitenpater in Rom den Atomkrieg mit allen seinen Konsequenzen für gerechtfertigt, wenn durch ihn Gottes Ordnung auf Erden verteidigt werden müsste (s. Amery 2002, S. 135).

Das Phänomen "kalter Krieg" stellt, psychoanalytisch gesehen, einen Sonder- und Kollektivfall des Bedürfnisses dar, immer wieder Feindbilder zu finden (oder zu erfinden): Ein Rettungsmanöver, das obendrein dazu dient, sich selbst als "gut" zu erleben. Die Feindbilder wechseln, das hintergründige Bedürfnis bleibt unverändert. So entwickelt sich ein permanenter Streit darüber -mit lang andauernden historischen Verkleidungen- wer die Wahrheit "besitzt" oder nicht "besitzt". Früher war das Schlüsselwort "Fanatismus" (bzw. eine Kultur, Bewegung u.s.w. ist "fanatisch"). Heute sagt man: "Du bist fundamentalistisch" (bzw. "Deine Kultur, Bewegung, etc. ist fundamentalistisch"). Die einzige für mich existierende Gewissheit ist gewöhnlich die, dass ich nicht fundamentalistisch eingestellt bin (bzw. meine Kultur u.s.w. nicht fundamentalistisch ist). Der Fundamentalismus liegt woanders, vermutlich fern von mir: die Fundamentalisten, bzw. die Fanatiker, sind immer die Anderen. Mir scheint, dass das alte noch gebräuchliche Wort Fanatismus allmählich durch den neuen Begriff Fundamentalismus ersetzt wird. Das lateinische Wort "fanaticus" oder das Verb "fanari" bedeutet auf Deutsch umherrschen und wurde im Mund der Urchristen als Schimpfwort gegen die heidnischen Kulte benutzt. Die schon im vorchristlichen Sprachgebrauch wirksame pejorative Bedeutung wird später im Christentum absolut. Fanatiker werden hier alle heidnischen Priester und Kulddiener, die nicht den "Geist aus Gott" empfangen haben, sondern dem "Geist der Welt" verfallen sind. Allmählich wird dann der Begriff Fanatismus erweitert: Fanatiker ist jeder von göttlichem Furor Ergriffene, Fanatismus bezeichnet den Zustand des schwärmerischen Außersichseins. Im Zeitalter der

Reformation sind Fanatiker nun religiöse Schwärmer und Sektierer, vor allem "die Anderen", in der Blindheit für meinen eigenen Fanatismus Andersdenkende als ich, z.B. Quäker und Pietisten. Auf der anderen Seite wendet der Katholik Bossuet den Begriff auf den Protestantismus im allgemeinen an. Später zieht Jurieu (auch Katholik) den Vorwurf zurück, weil er merkt, dass der religiöse Raptus (d.h. Verzückungen, Beraubung des Verstandes) der katholischen Mystiker sehr gut zur Definition "schwärmerischen Außersichseins" passt. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wird in Frankreich Fanatismus synonym für orthodoxen Obskurantismus, blinder Glaube um des Glaubens willen, verwendet. Kurz, Fanatismus ist immer die Leidenschaft des Gegners (Spaemann, R., 1972). In diesem kurzen Überblick folge ich übrigens dem vorher genannten Verfasser Punkt für Punkt, wobei deutlich herauskommt, dass die Fundamentalisten immer die Anderen sind. Die Französische Revolution, die sich als Vernichtung des Fanatismus versteht, gewinnt im Regiment der Jakobiner die Züge, die seither den Fanatismus ausgezeichnet haben. So wird es bald üblich, in der Frontstellung gegen das Jakobinertum von Fanatismus zu sprechen.

Es war mir sehr wichtig, an dieser Stelle eine minimale Vorgeschichte einzuflechten, die uns hilft, die Neigung des Abendlandes, seine eigenen fundamentalistischen Züge zu ignorieren, besser zu verstehen. Die außerordentliche Intensität der Leidenschaft, mit welcher die persönlichen Überzeugungen kämpferisch durchgesetzt werden wollen, verrät proportionell die eigenen, verdrängten, angstbeladenen Zweifel. Anders gesagt: Kein Abwehrmechanismus ist erfolgreich genug, die Unsicherheit des Wissens zu überwinden und die fundamentalistische Denkweise ist überhaupt ein verzweifelter Gesamtabwehrversuch gegen existentielle Hilflosigkeit. (Siehe dazu ausführlicher den Zweiten Teil dieses Buches).

Im Grunde fällt es uns ungemein schwer, uns der Tatsache bewusst zu werden, dass wir alle -insofern wir Zweifel, Orientierungslosigkeit und Ungewissheiten nicht ertragen können- ständig Gefahr laufen, uns fundamentalistisch zu verhalten und derart

zu denken. Selbst bei dem im Abendland hochgepriesenen Theologen Karl Bart finden wir Aussagen von klarer fundamentalistischer Tonangabe: "Die Gemeinde Jesu Christi hat im Westen wie im Osten bei aller Verschiedenheit ihrer Situation nur eine sie unbedingt bindende, allen anderen schlechterdings vorgeordnete Aufgabe: Die Verkündigung des Evangeliums als der Kraft Gottes (Röm. I, 16) zur Errettung aller, die als solche auch allen erkennbar wird, denen es gegeben wird, zum Glauben zu erwachen: Den Juden und den Griechen, den Frommen und den Atheisten. (...) Das Evangelium ist darum die Kraft Gottes zur Errettung, weil es die Kraft der Freiheit ist. (...) Die Verkündigung des Evangeliums erweist sich im Osten wie im Westen darin als echt und als die einzige Sache, die die Zukunft für sich hat." So sieht also Karl Bart den Errettungsweg der Zivilisation in Ost und West. Könnte man in diesem Fall von einer Art von *Pan-Christentum* reden, die natürlich auch bei anderen Weltreligionen zu finden ist? Das sehen wir z.B. im Islam, wo das Konzept *panislamischer Kollektivität* gang und gäbe ist (Kakar 1997, S. 281). Dieser panislamische Kollektivismus erzeugt übrigens eine große und gefährliche Spannung in Indien. Im Fundamentalismus besteht kein Zweifel an den eigenen vernagelten Überzeugungen: "...der Zweifel an der eigenen Reinheit [wird] projiziert, an anderen als Unreinheit wahrgenommen und bekämpft" (Haubl 1991, S. 629). Weltansichten werden aufgebaut und mit Gewalt verteidigt oder durchgesetzt. Religiös selbstgerechte, göttlich legitimierte Gewalt breitet sich aus. Grausame Bestrafung für Sünde ist keine Seltenheit, wie z.B. die Austreibung von bösen Geistern und Dämonen in den Häretiker- und Hexenverbrennungen. In der Selbstkasteiung tritt dann die Gewalt sich selbst gegenüber hervor (s. Kakar 1997). Manchmal zeigt die Gewalt auch ein "sanftes" Gesicht: Es heißt Verführung, Propaganda (á la Goebbels: S. Neubaur und Lorenz Wilkens 1997), Missionartum (á la Prediger-Talkshows). Erwähnen wir doch zwei Manifestationen ethischer "Gewalt", die eben keine Gewalt sind: der passive Widerstand Gandhis<sup>28</sup>, und die notgedrungene

---

<sup>28</sup> Für die englische Regierung war Gandhi bezeichnenderweise ein gefährlicher Gewaltstifter und ein Fanatiker (Fundamentalist im heutigen Sprachgebrauch); Winston Churchill nennt ihn 1930

Rebellion der Indianer in Mexiko seit 1994, deren Sprachrohr der Subcomandante Marcos ist<sup>29</sup>. Gemeinsame Nenner beider rebellischen und revolutionären Phänomene, trotz evidenter kultureller und historischer Unterschiede, sind eine langdauernde Unterdrückung der Eingeborenen und die Tatsache, dass als Mittel des Kampfes Wort und Gewaltlosigkeit im Vordergrund stehen.

### 5.- Fundamentalismus und Dialektik

Die dialektische Methode sollte nicht mit simplem Dualismus (der fundamentalistischen Denkweise eigen) verwechselt werden, der das Zusammenführen der Gegenteile nicht kennt, sondern nur die Überwindung des einen durch den anderen Ansatz. Dialektik ist vor allem eine Methode der Erkenntnis, d.i. Art des Vorgehens und Sichtweise, deren Wesen darin besteht, durch Aufdeckung der Widersprüche und deren Überwindung zur Auffindung von provisorischen Wahrheiten zu gelangen. Es geht um die "widersprüchliche" Struktur des Gegenstandes und nicht um "Widersprüche" im formal-logischen Sinn. Im folgenden wollen wir weiter versuchen -kontrapunktisch zur Dialektik- einige Merkmale der fundamentalistischen Denkweise hervorzuheben, die wohl bei jedem Menschen -zumindest im Keim- zu finden sind: Mangelnde Fähigkeit miteinander ins Gespräch zu kommen, und die Eigenart, sich nicht in die Perspektive des "Andersdenkenden" versetzen zu können;<sup>30</sup> monologisch anstatt dialogisch zu

---

herabsetzend: "...ein halbnackter aufrührerischer Fakir" (Rüdiger Proske. Die Große Seele: Mohandas Karamahand Gandhi. *FRANKFURTER HEFTE*, 3. Jg., Heft 4, S. 352, 1948)

<sup>29</sup> Anfang 2006 unternahm der *Subcomandante Marcos* einen friedvollen neuen Versuch, alle links orientierten politischen Kräfte Mexikos in die Richtung "gegen den Imperialismus", sprich "Neoliberalismus", wachzurütteln. Marcos und seine Leute erarbeiten eine radikale und neue Art Politik zu treiben\* und haben selbst auf die sogenannte "Linke" scharfe Kritik ausgeübt. Allmählich hat sich diese Bewegung (*Ejército de Liberación Nacional*) auch zur Aufgabe gemacht, den Aufruhr aller möglichen indianischen Ethnien Mittel- und Südamerikas zu wecken und eine solidarische einheitliche Front zu bilden. Im Oktober 2007 organisierte er eine Zusammenkunft von indianischen Ethnien aus verschiedenen Ländern des heutigen lateinamerikanischen Kontinents. Das Zusammentreffen fand in Vicam (Bundesstaat Sonora, Mexiko) statt. Vicam war und ist Yaqui-Territorium. \*Vgl. Páramo-Ortega, R. (2007): Repensar la política. La otra forma de hacerla. In: Los movimientos sociales y el poder. Hg: Esteva, G. et. al., Guadalajara (Cuadernos de la resistencia), S. 149-167.

<sup>30</sup> Der christliche Philosoph Herder meint, dass die islamische Religion ihr Volk mit Opium füttert, wo sie "nicht mehr gesunde Speise ist" (zitiert in *FRANKFURTER HEFTE*, 4. Jg. Mai 1949, S. 380).



kommunizieren. Selbstverständlich kann die monologische Geisteshaltung aus Unwilligkeit oder schwer diagnostizierbarer innerer Verslossenheit stammen, die meistens in unbewussten Konflikten und ungenügender Handhabung der Angst wurzelt. Auch die Unfähigkeit, Spannung zu ertragen oder schlimmstenfalls Unüberwindbares zu akzeptieren, ohne dabei zu Gewalthandlungen überzugehen, gehört zu den o.e. Merkmalen. Ihr Gegenstück -nämlich dialektisch zu denken- wäre Gegensätze, Zweifel und Ungewissheit ertragen zu können; Unterschiede in der Einheit und die Einheit im Unterschied zu ergründen. Eine andere Möglichkeit der Realitätsverarbeitung, die sowohl Einheit als auch Unterschied umschließt, heißt Dialektik. All dies stellt eine analytisch-synthetische Methode dar, wie die freudsche Psychoanalyse eine solche zu werden anstrebt. Dialektisch denken scheint eine schwer erreichbare Leistung zu sein, die aber gerade einen Gegenpol zur fundamentalistischen Denkweise schaffen kann. Wie Safranski (2000, S. 147) treffend sagt: "Die Dialektik duldet keine Machtworte. Im Für und Wider des Dialogs werden hochgerüstete Wahrheitsansprüche entwaffnet". Das Wort Dialektik stammt aus dem Griechischen und bedeutet "sich unterhalten" im Sinne von Rede und Gegenrede führen; ist somit der Inbegriff des Dialogs. Dialektische Denkweise ist eine Sicht, die "manchmal sogar ein und demselben Gegenstand abwechselnd diametral entgegengesetzte Bedeutung beilegt. Ohne dass sich am Gegenstand selbst etwas verändert hätte, hat sich eine Metamorphose vollzogen, die seine Botschaft umkehrt" (So beschreibt Starobinski (1993), S. 244, der Rousseaus dialektische Denkungsart untersucht). Dialektik erzeugt eine Geisteshaltung oder, wie wir auch sagen können, eine innere Einstellung. Innere Einstellungen und Denkweisen sind miteinander verwoben: Ursache und Wirkung sind darin geistig vermählt. Auch ist nicht zu vergessen, dass all diese Aussagen über den "Geist" (bzw. die Bewusstheit) sowohl auf dessen unbewusste Wurzeln wie auch auf seine materielle körperliche und

---

Später knüpft Marx (1956 [1844] S. 378) mit seinem berühmten Spruch, Religion sei "das Opium des Volkes", aller Wahrscheinlichkeit nach an Herder an. Marx bezieht sich besonders auf das Christentum. Für religiöse Menschen sind Atheisten bedauernde Geschöpfe. Für Atheisten sind Gläubige naive Kinder. Es besteht also immer die Versuchung, sich gegenseitig zu entwerten.

soziale Grundlage aufbauen. Übersehen wir zudem auch nicht, dass dialektische Denkungsart ein nie erreichtes Ziel, eine erstrebenswerte Aufgabe ist, die nicht vollkommen erfüllt werden kann. Dialektisch denken stellt eine ständige Herausforderung dar. Es gibt keine fix und fertige dialektische Betrachtungsart, wie auch keine fix und fertige Aufklärung oder eine ewige a-historische Psychoanalyse. Sowohl für Hegel wie für Marx kann jede Wirklichkeit zu jedem geschichtlichen Ereignis nur verstanden werden -immerhin halbwegs-, wenn sie als Teil eines ganzheitlichen Prozesses, in welchem sie sich befindet, betrachtet wird. Allerdings verstehen wir Dialektik eher im Marxschen Sinn, also wie ein konkreter, nicht metaphysischer Prozess, der nicht hypostasiert werden soll<sup>31</sup>. Für Hegel, hingegen, ist der dialektische Prozess universell und ontologisch. Geschichte gehorcht einem metaphysischen Prozess. Im Marxschen Sinn ist die dialektische Methode vorzüglich eine historische: die historischen Widersprüche sind die Quellkraft der gesellschaftlichen Bewegung. Für die Dialektik von Marx sind die ständigen Gegensätze Gegensätze zwischen Unterdrücker und Unterdrückten, für Freud zwischen Eros und Thanatos. Gut dialektisch und auf gut Deutsch, der Schatten braucht Licht, und das Licht den Schatten. Hören wir Nietzsche. Der Wanderer spricht zu seinem Schatten: "Du wirst es wissen, ich liebe den Schatten, wie ich das Licht liebe. Damit es Schönheit des Gesichts, Deutlichkeit der Rede, Güte und Festigkeit des Charakters gebe, ist der Schatten so nötig wie das Licht. Es sind nicht Gegner: sie halten sich vielmehr liebevoll an den Händen, und wenn das Licht verschwindet, schlüpft ihm sein Schatten nach."

Die dialektische Methode statuiert als Sonderwerkzeug des Denkens nicht von vornherein die "Widersprüche", sondern sie sucht und erkennt die Widersprüche mit ihren Spannungen in der äußeren und inneren Wirklichkeit. Grundstein der Marx/Engelschen Dialektik ist der widersprüchliche Charakter der Wirklichkeit. Auch

---

<sup>31</sup> In derselben Richtung spricht Jean Paul Sartre (1963) von einer *kritischen Dialektik*, die dialektische Methode von Marx ausführlich würdigend. Sartres Blick hat, wie zu erwarten wäre, eine existentialistische Färbung.

für Hegel ist der Widerspruch das wahrhafte Sein, denn die vollkommene Versöhnung der Gegensätze würde den Stillstand der Entwicklung bedeuten.<sup>32</sup> Erwähnen wir auch eine klassische Passage aus Engels' Werk über dialektische Denkweise. In seiner Arbeit *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie* (MEW 21 1984 [1888], S. 293ff.) schreibt er: "[Geht man vom dialektischen Gesichtspunkt aus,] hört die Forderung endgültiger Lösungen und ewiger Wahrheiten ein für allemal auf; man ist sich der notwendigen Beschränktheit aller gewonnenen Erkenntnisse stets bewusst, ihrer Bedingtheit durch die Umstände, unter denen sie gewonnen wurde; aber man lässt sich auch nicht mehr imponieren durch die der noch stets landläufigen alten Metaphysik unüberwindlichen Gegensätze von Wahr und Falsch, Gut und Schlecht, Identisch und Verschieden, Notwendig und Zufällig; man weiß, dass diese Gegensätze nur relative Gültigkeit haben, dass das jetzt für wahr Erkannte seine verborgene, später hervortretende falsche Seite ebenso gut hat, wie das jetzt als falsch Erkannte seine wahre Seite, kraft deren es früher für wahr gelten konnte; dass das behauptete Notwendige sich aus lauter Zufälligkeiten zusammensetzt und das angeblich Zufällige die Form ist, hinter der die Notwendigkeit sich birgt." Auch Max Planck (1958 [1941] S. 25) bestätigt diese Einstellung: "Wenn durch einen experimentellen Befund ein Widerspruch mit der bestehenden Theorie festgestellt ist, kündigt sich ein neuer Fortschritt an; denn dann wird eine Veränderung und Verbesserung der Theorie notwendig". Eine dialektische Betrachtungsweise stellt sich die natürliche Aufgabe, fixierte und verkalkte Begriffe in "flüssige" zu verwandeln (vgl. Heiss 1959, 1966). Wahrheiten verstehen sich als provisorische Hypothesen, die in [flüssigen dialogischen] Prozessen entstehen. " ... [sie] werden nicht mehr im Sprung erbeutet und sie werden auch nicht mehr herrisch den Menschen aufgezwungen" (Safranski 2000, S. 44). Dialektik als Methode glaubt, in Natur und Gesellschaft gegenläufige Strukturen vorzufinden. Die Wirklichkeit (der Anschein) ist besser zu begreifen, wenn die dialektische Perspektive am Werk ist. Epistemologisch gesehen, ist Dialektik sozusagen bescheiden. Sie ist nicht präventios

---

<sup>32</sup> Dialektische Denkweise nennt sich auch *Entwicklungsdenken*.

sicher, sondern sucht nur schlicht nach dem, was hinter dem Schein stehen kann, erforscht das Wahrscheinliche. Sie ist demnach gleichzeitig bescheiden und gefährlich.<sup>33</sup> Wahr ist, was als wahr *erscheint*. Wahrheit ist nur *Wahr-scheinlichkeit*. Nach einer solchen Perspektive ist alles im Wandel begriffen, wobei Veränderungen allerdings zugleich Festhalten und Anderswerden bedeuten können. Es geht dabei um den alten Konflikt zwischen Tradition und Änderung. Aus fundamentalistischer Sicht spiegelt die Moderne geringgeschätzte Fortschrittbesessenheit wider, während aus moderner Sicht Fundamentalisten die Opfer ihrer Traditionsgebundenheit sind. Zugespitzt ausgedrückt wäre so gesehen Fundamentalismus radikalisierte Traditionalismus. Dank Hegel und trotz seiner dunklen und verwirrenden Passagen scheint die deutsche Sprache besonders geeignet, um dialektisch zu denken. Obwohl das ein kaum erforschtes Gebiet ist, zeigen Untersuchungen von Goldschmidt (2006) solche Eigenschaften auf. Goldschmidt hebt unter vielem anderen die Flexibilität und hohe Fähigkeit der deutschen Sprache hervor, fremde Vokabeln in ihren Bestand hineinzutragen, und zwar unter der stillen Voraussetzung, dass "alle" Sprachen zueinander in der Art untereinander kommunizierender Gefäße stehen. Zumindest ist das im Fall des Stils von Freud und Marx sichtbar. Was in einer Sprache nicht ausreicht, um eine Idee auszudrücken, kann in anderen Sprachen nuanciert Ausdruck finden. Damit könnte man prinzipiell die hochkomplexe und meist widersprüchliche Realität anpacken. Mehrsprachlichkeit ebnet den Weg zur dialektischen Denkungsart. Goldschmidt spricht über die "doppelte Realität der Sprache" (o.c., S. 158) selbst.

Im Gegensatz zur Dialektik, die nach der Begriffsbestimmung von Devorins (von Holz 1990 [1925] zit.) als "eine allgemeine Lehre von den Bewegungsgesetzen und Bewegungsformen alles Seienden" oder radikalisiertes Alles-In-Bewegung-Setzen definiert wird, strebt fundamentalistischer Denkstil danach, alle Beweglichkeit des

---

<sup>33</sup> Der heilige Scholastiker Ambrosius ruft aus: *A dialecticis libera nos domine!* Eine ausgezeichnete Geschichte des Begriffs Dialektik findet sich in dem Artikel *Dialektik* in: Ritter (Hg.) Historisches Wörterbuch der Philosophie. 1972, Bd. 2. (Schwabe & Co) Basel.

Denkens zu einem festverankerten, immobilen, unveränderlichen Standpunkt zu bringen. Wenn Dialektik als *ars dubitandi* verstanden wird, d.h. als die Kunst, sich Problemen und Fragen zu stellen (s. Oenig-Hanhoff 1972, S. 178), so definieren wir damit gleichzeitig ein Merkmal der psychoanalytischen Methode, deren Gründer als "Meister des Verdachts" (Ricoeur) und als Gegenpol jedes Fundamentalismus, der sich nur an feste und sichere Wahrheiten halten will, charakterisiert worden ist. Fundamentalismus hingegen bezeichnet die Kunst, auf der Grundlage von Autorität, durchaus göttlicher Autorität, rasch Sicherheit im Wissen herzustellen. Seine Denkhaltung gründet sich auf eine nicht hinterfragte Anfangsbedingung, die totalen Wahrheitswert beansprucht.

Während eine dialektische Grundeinstellung geradezu dahin führen würde, das Leben als prozesshafte, problematische Aufgabe zu betrachten, will die fundamentalische Grundeinstellung Probleme so schnell und definitiv wie möglich wegräumen. Damit nähern wir uns einer gewagten Typifizierung, nämlich die fundamentalische Denkungsart als "onkophil" und die dialektische als "philobatisch" (Michael Balint) zu charakterisieren.<sup>34</sup> Beides tragen wir in verschiedenen Mischungsverhältnissen in uns und sowohl die fundamentalische Denkweise, als auch die dialektische, zeigen unterschiedliche Maße, Färbungen und Erscheinungsformen. Erstaunlicherweise finden wir auch im Werk des arabischen Historikers und Philosophen Ibn Khaldun (1332-1406) eine Unterscheidung zwischen Nomaden und Sesshaften, die in deren Charakterisierung auch sehr gut zu Michael Balints Einteilung passt. Auch ist es ausreichend klar, dass die dialektische Denkweise eine Art von Nomadismus im Denken darstellt: Alles ist Bewegung, man hört nie auf, weiter zu ziehen. Nur ab und zu findet man eine Weile Ruhe, eine Achse als Referenz.

---

<sup>34</sup> Es scheint mir nicht ausgeschlossen, dass Michael Balint sich durch die Arbeiten von Konrad Lorenz über das soziale Verhalten einiger Tiere inspirieren ließ, wobei Lorenz (1931) zwei entgegengesetzte Verhaltensweisen herauskristallisiert, nämlich Nesthocker und Nestflüchter. (s. Lorenz (1966): Über tierisches und menschliches Verhalten, 2 Bände, Piper Verlag, München).

Strikt genommen entwickelt Freud eine Methode und ein Lehrgebäude mit offenkundig dialektischer Sichtweise, da er die menschliche Seele als eine Struktur voller Widersprüche "vorfindet" (vgl. Caruso 1962). Die jüdische Kultur und die hebräische Sprache bilden dabei für Freud zwei wichtige Quellen, welche zur Entwicklung seiner dialektischen Perspektive beitragen. Nach Freud befindet sich alles im Wandel, wie er 1919 in einem Schreiben an Ferenczi äußert (Freud 1996 [1919]: "... und bitte Sie, an nichts zu glauben als an Wandel".

Erlauben Sie mir im Folgenden, die Problematik der fundamentalischen, bzw. dialektischen Denkweise selbst einer dialektischen Sichtweise zu unterziehen, d.h. als Janusgesicht. Dabei liegt die grundlegende Problematik in der Frage, wieviel Glauben wir unserem eigenen Erkenntnisvermögen und wieviel Glauben wir anderen schenken, bzw. ob wir angesichts unseres schwachen Erkenntnisvermögens die Angst ertragen können, und wie wir mit dieser Angst umgehen.

Vielleicht kann die nachstehende Tabelle veranschaulichen, welche Denktendenzen, in uns verborgen, existieren:

<i>Fundamentalistisches Denkmodell</i>	<i>Dialektisches Denkmodell</i>
<i>-Ein Vergleich-</i>	
Ausschließen	Einschließen
"Flucht in die Gewissheit" (Huth 1996)	Flucht nach vorne
Angst vor der Ungewissheit	Konfrontation mit der Ungewissheit
Vereinfachen	Problematisieren
Gegensätze vermeiden	Gegensätze vertiefen
Beibehalten	Weiterentwickeln

Grenzen undurchlässig machen	Grenzen durchlässig machen
Frieden predigend – doch kämpfend	Kampf predigend, doch Toleranz suchend
Prämissen absolut unhinterfragbar	Prämissen hinterfragbar, oder zumindest bewusst machen
Gesprächsunfähig	Gesprächsbereit
Onkophil (Balint)	Philobat (Balint)
Historisch inhärent an Jenseitsreligionen gekoppelt	Historisch inhärent an Materialismus gekoppelt
Autoritätsgebunden	Nicht autoritätsgebunden
Dem Alten den Vorzug gebend	Dem Neuen den Vorzug gebend
Essentialistisch: Sein, Wesen (essentia) betonend	Existenzialistisch, Dasein (existentia) Erscheinung betonend
Unveränderlichkeit suchend	Vergänglichkeit als Basis
Auf totale Eindeutigkeit eingestellt	Mehrdeutigkeit annehmend

*(Ein ähnliches Schema finde ich bei Burkert.<sup>35</sup>)*

---

<sup>35</sup> Walter Burkert (von Groh 2004 zitiert) hat den Begriff "Grundkategorie des Weltverständnisses" geprägt. Daraus entwickelt er auf eindrucksvolle Weise "Grundmuster divergenter Gesellschaftskonzeptionen". Auch Dieter Groh spricht eigentlich von demselben Konzept in folgenden Worten: "Es geht um weltanschauliche Voraussetzungen von Theorien, um Grundplausibilitäten, um kulturelle Großmuster, auch um Weltbilder." (D. Groh 2003, S. 15).

Burkert spricht weiter von *vertikalen* und *horizontalen* Weltauffassungen mit entsprechenden Gesellschaftsordnungen. Die Vertikale weist nicht übersehbare Ähnlichkeiten mit der hier von mir beschriebenen *Fundamentalistischen Denkweise* auf, die Anspruch auf autoritätsbegründete Wahrheiten erhebt. Hingegen geht es im *horizontalen Grundmuster* nicht wie im hierarchischen *vertikalen* um Selbstbehauptung und Durchsetzungswillen um jeden Preis. Auch ist für diesen Autor

Mehrdeutigkeit ist ein Charakteristikum der Sprache, das in der Dialektik Sonderbeachtung findet. Sie hat die Funktion, viel zu starre Bindungen zu lockern. Gleichzeitig ist Mehrdeutigkeit aber ein Gespenst für die dogmatische Denkweise, die eben danach trachtet, eine einzige Bedeutung jedes Wortes zu etablieren. Freud hingegen sah in der Sprache selbst gegensätzliche Urbedeutungen der Wörter. Das sieht man insbesondere in seinem kleinen Essay "Über den Gegensinn der Urwörter" (Freud 1910e). Nichtsdestoweniger bemühte er sich, seine Begriffe zu schärfen und nach einer Eindeutigkeit zu streben, die in der Sprache aus inhärenten Gründen nicht erreichbar ist.

Ein Prüfstein für die beiden kontrastierenden Denkweisen könnte meines Erachtens auf folgende Kurzformel gebracht werden: Habe ich prinzipiell das Recht oder nicht, den Anderen von meinem Standpunkt überzeugen zu wollen, ihn vollständig zu "überreden"? Fundamentalistische Denkgewohnheiten beanspruchen dieses Recht als eine Selbstverständlichkeit. Natürlich gibt es vielerlei unterschiedliche Arten von Überzeugungsversuchen, es lohnt sich aber, über diese Frage zu reflektieren, vor allem deshalb, weil sie weittragende ethisch-politische Folgen hat. Mangelndes Argumentieren geht leicht ins Überreden über.

Nicht-fundamentalistisch-Denken heißt, die Lebensform, Sprache, Konfession der Anderen nicht als persönlichen Angriff aufzufassen. Das Anstreben und vielleicht sogar Erreichen dieses Ziels wäre in Zukunft sicherlich als ein wichtiger zivilisatorischer Schritt zu feiern. Dies sollte auch den Verzicht von Wahrheitsbesitz als Begriff einbeziehen, den paradoxen Verzicht auf die vermeintliche Wahrheit, weil nämlich keiner die Wahrheit besitzen kann. Ein Beispiel aus dem Alltag kann diesen Widerspruch erläutern: Wenn ich als Ausländer jemanden in seiner Heimat besuche, und er mir sagt, dass ich das Leitungswasser sorglos trinken kann, dann tue ich das. Dabei setze ich voraus, dass mein Freund die diesbezügliche Wahrheit besitzt und hier sozusagen eine Autorität darstellt. Ich schenke ihm Glauben, eine Frage des Vertrauens,

---

klar, dass auf dem Gebiet der Religion das *vertikale Modell* Grundlage ist.



welches für das Zusammenleben unerlässlich ist. Von diesem alltäglichen, vereinfachten Beispiel ausgehend, könnte man bis zu heiklen existentiellen, politischen und weltanschaulichen Fragen gelangen, wo vollkommenes Vertrauen herrscht oder wo ich ebenso Misstrauen bzw. Unglauben zeigen kann. Wenn der oben erwähnte Freund mir beispielsweise sagen würde, dass Christus auferstanden ist, oder dass ich eine unsterbliche Seele habe, würde ich ihm keinen Glauben schenken. In Bezug auf die Trinkbarkeit des Leitungswassers kann ich mich leicht bevormunden lassen, aber in anderen Bereichen lasse ich mich gegebenenfalls besser von meinem eigenen Verstand leiten. Im dialektischen Denken gibt es keinen Wahrheitsbesitz, sondern nur den Besitz von risikohaften, vorläufigen, sich ständig widersprechenden Hypothesen, die aber gelegentlich zum Verständnis und zur Erklärung der Welt beitragen. Hingegen Glauben, vor allem religiöser Glauben, wie der Psychoanalytiker Modena (2002, S. 379) beschrieben hat, verlangt uns "im Zustand des Glaubens (...) weniger psychische Energie [ab], da der Glaube durch einfache, unbewusst ablaufende Identifikations- und Besetzungsvorgänge unterhalten wird. Wissensaneignung und -erhaltung erfordert dagegen regelrechte psychische Arbeit. Die Absicherung des einmal Gewussten durch eine zusätzliche affektive Besetzung erspart dem Ich die ständige Wiederholung dieses aufwändigen Lernvorganges (...). [Der Glaube] setzt Urvertrauen voraus und beruht auf identifikatorischen Mechanismen (...), [aber] in dem Maße, wie der Bereich der Selbsterfahrung zu- und die Abhängigkeit von der Objektwelt abnimmt sowie der Denkapparat sich ausbildet und geschult wird, nimmt die Übermacht des Glaubens zugunsten von Wissen ab."

Heutzutage befindet sich die Suche nach eindeutigen, für alle Zeiten gültigen Antworten im Anstieg. Deshalb spreche ich von unserer Zeit als einem Zeitalter des Fundamentalismus. Eine Erklärung dafür kann sich vermutlich aus folgender Sachlage heraus ergeben: Mit vermehrter Naturbeherrschung wachsen die Handlungsspielräume, damit aber auch die Schwierigkeit, richtig zu entscheiden, was entwicklungsfördernd

oder hemmend wirkt, was gut und böse, klug oder dumm ist, für das Individuum und die Spezies, sowohl auf kurze als auch auf lange Zeiträume bezogen. Oben Gesagtes erhält seine Gültigkeit sowohl im Ethischen wie auch im Sachlichen. Nicht von ungefähr betrachtet man den Fundamentalismus als eine Reaktion auf die Moderne, auf den sogenannten technischen Fortschritt, der manchmal mit der Ausbeutung von anderen (Maximalisierung des Gewinns) einhergeht.

Das Adjektiv "fundamentalistisch" wird öfter als Schimpfwort gebraucht.<sup>36</sup> Wir erklären uns allzuleicht zu aufgeklärten Menschen und die Fundamentalisten rücken auf die Seite der "anderen"; aber was muss einer tun, um sich vor sich selbst als aufgeklärt oder als Aufklärer auszuweisen? Jetzt wird die Modernität als der höchste unbestreitbare Wert betrachtet, obwohl gerade der Fundamentalismus als eine Erwiderung auf einige Schwachstellen der Moderne anzusehen ist. Fundamentalismus entwickelt sich als ein geistiger Rückschritt auf das zunehmende Bewusstsein des Endes der Vorsehung und dass bei unserem Dasein und in unserem alltäglichen Leben der Zufall eine weitaus größere Rolle spielt, als wir bereit sind zu glauben. Zufall bedeutet natürlich Risiko, das nicht mehr mit dem Rückgriff auf das Mystische, unendlich Schicksalhafte unter Kontrolle zu bekommen ist. So versteht sich der Wahn für Sicherheitsmaßnahmen, welcher sich einerseits hilfeschend an die schutzspendende Technik, andererseits an den geistigen, mit seinen Dogmen schutzspendenden Fundamentalismus wendet. Besonders spürte der Mensch am Ende eines wildbewegten und verworrenen 20. Jahrhunderts mit seinen vielen Massakern ein heftiges Verlangen nach innerem Frieden

---

<sup>36</sup> So benutzt vermutlich Annemarie Dührssen (Ein Jahrhundert Psychoanalytische Bewegung in Deutschland. Die Psychotherapie unter dem Einfluss Freuds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994) das Wort "fundamentalistisch", um ihre deutschen Kollegen der DPV zu rügen. Annemarie Dührssen verwechselt "Dogma" bzw. "dogmatisch" (auch als Schimpfwort benutzt) mit dem Begriff "Paradigma". S. a. die Rezension von Yigal Blumenberg (1995) in: LUZIFER AMOR, 8. Jg., H.15, S. 153-171, wo ganz klar dasselbe dargelegt wird. In jüngerer Zeit haben auch Pohlen und Bautz-Holz Herr (1995) der Psychoanalyse Fundamentalismus vorgeworfen, allerdings nicht plump als Schimpfwort. Heutzutage gebraucht man das Wort schon so häufig, dass der Begriff unscharf geworden ist. (Für kritische Bemerkungen über Dührssens Buch siehe auch Kreuzer-Haustein/Schmidt 1996).

und Ekstase, als ein Versuch, sich von der Wirklichkeit, von Blut und Kriegen, weit abzuwenden. Unzählige, aus dem Boden sprießende Sekten und Therapien kommen diesen Bedürfnissen entgegen, wobei sie auch große kommerzielle und gegenaufklärerische Erfolge verbuchen können.

Allzu leicht geraten wir mit einer fundamentalistischen Denkweise in Sackgassen, sprich ethische, ökologische, juristische oder gesellschaftliche, um nur einige zu nennen. So z.B. in der Handhabung der Atomkraft oder der Gentechnik. Bewusst oder unbewusst scheinen die fundamentalistischen Bewegungen bemerkt zu haben, dass die Auswirkungen des technologischen Fortschritts auf die sozialen und kulturellen Strukturen nicht ungestraft ignoriert werden können. Das fundamentalistische Denkmodell, das einerseits gegen die bedrohliche Modernisierung vor allem abendländischer Prägung<sup>37</sup> rebelliert, zeichnet sich auf der anderen Seite unwissentlich durch höchstgradige Sparsamkeit des eigenen Denkens aus. Es beschränkt sich auf ein paar unantastbare Grundsätze, wodurch sich die Aufgabe, mit Hilfe mühsamer Denkarbeit eigene Entscheidungen zu treffen, erübrigt. Es genügt, sich an die autoritätsspendenden Essentials zu halten. Die von Ernst Mach untersuchte und als eine erstrebenswerte Eigenschaft des Intellekts gepriesene Ökonomie erleidet (im fundamentalistischen Modell) eine erhebliche Deformierung, die außerdem das Experimentelle völlig über Bord wirft.

Eine weitere grundsätzliche Bedrohung, vor welcher der Mensch in der fundamentalistischen Denkweise Schutz sucht, besteht m.E.n. in der Unübersichtlichkeit des Weltgeschehens und in den in unübersichtlicher Weise gewachsenen allgemeinen Kenntnissen, die unsere Fähigkeit der intellektuellen Verarbeitung weit übersteigen. Obwohl der Fundamentalismus gleichsam eine fortwährende menschliche Versuchung darstellt, können wir feststellen, dass seine Bedeutung in den letzten Jahrzehnten,

---

<sup>37</sup> Natürlich gibt es führende und kluge Persönlichkeiten, die ganz klar gesehen haben, dass die Modernisierung und Industrialisierung nicht notwendigerweise an Verwestlichung gekoppelt sein muss.

vielleicht sogar seit Anfang des 20. Jahrhunderts gewachsen ist, und er möglicherweise als eine geistige Nebenwirkung des Ersten und Zweiten Weltkrieges bezeichnet werden kann. Die Ursache dieses geistigen Phänomens liegt im mehrmals beschriebenen Zivilisationsverfall, welcher in Zusammenhang mit den Gräueln der beiden erwähnten Weltkriege steht. Die zwangsläufige Desillusionierung angesichts dieses Verfalls in den sogenannten Fortschritts- und Kulturländern kann leicht eine fundamentalistische Ausrichtung zur Folge haben, und zwar unter dem Motto: "Wir müssen die Werte streng zementieren, um nicht in Barbarei zu verfallen".

À propos Fundamentalismus und Politik haben einige Marxisten der alten Garde mit Recht und in Bezug auf die Berliner Mauer darauf hingewiesen, dass der vermeintliche Tod der Utopie nur hohles Gerede sei. Der Zerfall des Ostblocks bedeutete für sie keineswegs den Tod weder des sozialistischen Geistes noch der subversiven Strebungen nach einer besseren Gesellschaft – also nicht, vor dem wilden Kapitalismus zu kapitulieren.<sup>38</sup> Der mexikanische Aufständische Subcomandante Marcos hat im Januar 1994, anlässlich des 5. Europäischen Forums "Solidarität mit dem Zapatistischen Aufstand" dieselbe Idee wie folgt geäußert: "Die Mächtigen haben die Lüge ihres Sieges verkündet, und gleichzeitig haben sie den Fall der Berliner Mauer als Symbol ihrer eigenen vermeintlichen Omnipotenz und Unvergänglichkeit ausgewählt". Nicht anders beschreibt wenige Monate vorher Robert Kurz (1995) die Situation: "Der [...] missionarische Eifer des Westens [...] (die) totale Machbarkeit, (...) die Arroganz der konkurrenzlosen Macht feierten einen [...] dünnstimmigen Triumph. Ökonomisch, politisch und ideologisch sollte die Welt endgültig zur eindimensionalen nach dem Bilde des Westens gemacht werden". In Zusammenhang mit dem Trend zur Eindimensionalität versucht man die Unterschiede zu übersehen, die zwischen links-rechts, fortschrittlich-reaktionär, und zwischen höherer und niederer

---

<sup>38</sup> Wenn von Kapitalismus die Rede ist, vergegenwärtigen wir uns auch, was Nietzsche darüber sagte, bevor das Wort Kapitalismus in jedem Mund war: "Hier wirkt einfach das Gesetz der Not: Man will leben und muss sich verkaufen". Man "verachtet den, der diese Not ausnützt und sich den Arbeiter kauft" (Nietzsche von Schweppenhäuser [1986] zitiert).

Klassenzugehörigkeit bestehen. Man tut gerne so, als ob sie nicht existierten. Hier zeigt sich ein Symptom der Schwierigkeit, dialektisch zu denken, d.h. der Schwierigkeit, Widersprüche aushalten zu können. Ich sehe in diesen Ansichten einen Depolitisierungsversuch, der dazu dienen soll, die unbequemen real existierenden Konflikte zu verleugnen. Die reine Existenz der Dritten Welt ist z.B. nicht nur moralisch unbequem, sondern auch eine funktionelle Störung für den guten Lauf der Ökonomie der Ersten Welt. So betrachtet, wäre kritische Analyse (oder Anzeige) nur etwas für romantische, scheinheilige "Linke", die eigentlich nicht mehr existieren sollten (so nach Meinung von Erich Wiedemann, s. folgende Fußnote). Die Unterentwickelten sollten keine politische Herausforderung sein: Sie sollten einfach verschwinden. Kohlhammer (1992) meint sogar, dass die Dritte Welt die Erste Welt nur moralisch erpresst.<sup>39</sup> Heute spricht man eher von Nord-Süd oder von Entwickelten und Unterentwickelten Ländern (Nuschler 2000). Der Globalisierungsprozess gilt auch als eine Verdeckung der Problematik, die die früheren Terminologien spiegeln und gibt eigentlich Ausdruck von hegemonialen, expansionistischen Kräften des Kapitalismus.

Fundamentalistisches Denken ist einfach eine primitive Reaktion auf unser inhärent mangelhaftes kognitives Vermögen, und auf die Unsicherheit unserer gesamten Existenz. Meines Erachtens kann das psychoanalytische Gedankengut durch seine Dialektik -und als Bestandteil der Aufklärung, obwohl diese kaum erreichbar ist- gleichsam als Gegenspieler wirken, wenn die Widersprüchlichkeit und Unsicherheit des Lebens wirklich angenommen werden. Daher betrachte ich es als irreführend, den Fundamentalismus "auf antiwestliche Defensivkulturen und auf die Beharrungskraft vormoderner Tradition reduzieren" zu wollen (s. PROKLA-Redaktion 1994). Hier möchte ich wiederholt insistieren: Nach Worten von Dubiel (1994): "heute [ist] das

---

<sup>39</sup> Als ein Extrembeispiel von Einseitigkeit und Blindheit für die heiklen und komplizierten Tatsachen der bestehenden Dritte Welt / Erste-Welt-Beziehungen sei hier ein Aufsatz erwähnt -in diesem Fall über Afrika-, der in einer in der Öffentlichkeit weitverbreiteten, einflussreichen Wochenzeitung publiziert worden ist: Erich Wiedemann; "Segen der Anarchie". In: *Der Spiegel* Nr. 39, 25-9-2000. Das soll nicht bedeuten, dass der Verfasser sich nicht auf vieles Wahre beruft und stützt.

Bewusstsein von Ungewissheit [ein]getreten". Einer der Träger dieses Bewusstseins kann gerade die Psychoanalyse werden. Den Fundamentalismus zu bekämpfen, liegt keineswegs in meinem Sinne, und wenn schon, dann nicht in den Anderen, sondern in uns selbst. Dabei kann uns die Einsicht helfen, dass wir alle gerade für das anfällig sind, was wir geringschätzen oder zu entlarven trachten. Ich halte es für ratsam, sich über folgendes Klarheit zu verschaffen: Es ist schwer, nicht fundamentalistisch zu denken.<sup>40</sup> Die kaum lösbare Frage ist, wann und wie erreichen wir wirklich die dialektische Denkungsart? Es ist nämlich "fast unmöglich über Dialektik zu sprechen, ohne undialektisch zu reden" (W.F. Haug 1999). Anders gesagt sollte man kaum von einer Fundamentallogik sprechen dürfen, höchstens danach streben, in jedem theoretischen Konstrukt zu prüfen, ob dessen kategorialen Strukturen dialektischen Charakter zeigen (s. Wandschneider 1994). Dabei sind wir auf unser eigenes Vernunftvermögen und nicht auf jegliche jenseitige oder diesseitige Autorität angewiesen.

Der Kernpunkt für uns wäre, sich dieser Schwierigkeit zu stellen, weil wir uns immer nach Gewissheiten, Sicherheit und größtmöglichem Konsens, der unsere Identität festigt, sehnen. Ich plädiere für die kritische Hinterfragung unserer Denkgewohnheiten und für die dialektischen Gedankenrichtlinien, die der Psychoanalyse eigen sind. In Anlehnung an den französischen Philosophen Jean Baudrillard meine ich, dass die Verteufelung und Bekämpfung des Fundamentalismus einen boomerangartigen Effekt bewirken kann. Je mehr man dem Fundamentalismus die Rolle des Bösen zuweist, mit umso mehr Macht wird er ausgestattet, und wenn man den Fundamentalisten angreift, stellt man sich mit ihm auf eine Stufe und stärkt ihn obendrein. Die Alternative zum Fundamentalismus ist nicht Standortlosigkeit und Beliebigkeit im Denken, sondern -wie die Psychoanalyse vorschlägt- die Auseinandersetzung mit den Schwächen unserer Vernunftfähigkeiten,<sup>41</sup> d.h. Auseinandersetzung mit der eigenen persönlichen

---

<sup>40</sup> Ich paraphrasiere dabei die Gedanken von Kalpaka (von Ludzuweit [1996] zitiert), der den "Schwierigkeiten, nicht rassistisch zu sein" scharfsinnige Überlegungen gewidmet hat.

<sup>41</sup> Vor Freud hat David Hume (1711-1776) über die *Gebrechlichkeit der menschlichen Vernunft* viel

Eingebundenheit beim Denken, vor allem Gebundenheit an Triebe und Gefühle<sup>42</sup>, die aus historisch-sozialen Prozessen entsteht. Statt der Flucht in autoritätsgebundene, verfrühte Gewissheiten sind langwierige und widerspruchsvolle Erkenntnisschritte zu unternehmen, von denen die meisten sich nur aus Dialogen entwickeln können. Außerdem möchte ich noch einmal ausdrücklich hervorheben, dass Fundamentalismus m.E.n. eben nicht unbedingt mit einem bestimmten Gedankeninhalt zu tun hat, sondern - wie ich hier wiederholt ausgeführt habe - mit geistigen Einstellungen und Denkweisen.

So sollte es uns nicht wundern, gelegentlich frappierende Ähnlichkeiten zwischen oberflächlich betrachtet entgegengesetzt scheinenden Menschenbildern zu finden. Nennen wir ein Beispiel: Der interessierte Leser kann unter diesem Gesichtspunkt zwei Dokumente vergleichen: Den berühmten Brief über den Gehorsam von Ignatius von Loyola (1491-1556) und den ebenso berühmten Revolutionskatechismus, der von dem Anarchisten Michael Bakunin (1814-1876) im Jahre 1869 vermutlich unter der Mitarbeit von Netchajew (1847-1882) verfasst wurde. Trotz auffälliger Gemeinsamkeiten von Bauelementen in der Struktur und im Diskurs, wurde das erste Dokument (bzw. sein Verfasser) in unserer Zivilisation hochgepriesen und das letzte hochverdammte.

#### 6.- Fundamentalismus, Aufklärung, Psychoanalyse

Hier sei zunächst erwähnt, was Jürgen Habermas (1988) in dem Sammelband über "Die Zukunft der Aufklärung" anhand einiger Beispiele ausführt. So wird z.B. aus einer "christlich-fundamentalistischen Geschichtsdeutung" heraus die Aufklärung beschuldigt, durch den von ihr "verursachten Autoritätsverlust des christlichen Glaubens und der Kirche", den Weg zum Nazismus vorbereitet zu haben. Unter den beschuldigten Aufklärern werden natürlich die Französische Revolution, Karl Marx und Friedrich Nietzsche genannt. Nach Habermas Ausführungen schleichen sich unter dem

---

Schönes geschrieben. Übrigens finden wir in Hume Ähnlichkeiten mit der Triebtheorie Freuds  
<sup>42</sup> was eigentlich nichts anderes bedeutet als *Körpergebundenheit* des Denkens. Das wussten die Griechen, die eine Medizin entfaltet haben, in welcher die leiblichen Humoren Temperamente, Charaktere, Krankheiten ... und Denkungsart mitbestimmen.

Deckmantel dieser Aufklärungskritik sehr suspekten braunen und schwarzen Einstellungen ein, mit dem Endresultat, dass die angebliche Aufklärungskritik in eine Gegenaufklärung umkippt<sup>43</sup> (s. auch Sandkühler 1990a). Habermas bemerkt weiter, dass diese angeblichen Aufklärungskritiker "... ignorieren, dass gerade in Deutschland die Selbstkritik der Aufklärung so alt ist, wie diese selber". Als unvernünftig galt immer schon, wer die Grenzen des Verstandes nicht kennt.<sup>44</sup> Wenn sich der Verstand zur Totalität aufspreizt und den Platz der Vernunft usurpiert, verliert der Geist das Vermögen der Reflexion über seine realen Grenzen. In diesem Sinne verstehe ich das ganze Freud-Unternehmen als eine Revolte gegen das Diktat der selbstgenügsamen Bewusstseinspsychologie, gleichermaßen eine Entzauberung der Vernunft, d.h. er trachtet danach, das Unvernünftige (Unverständliche) in Vernünftiges (reflexiv und dialektisch untermauert) umzuwandeln. Wie jeder weiß, erfassen unsere Sinnesorgane bei weitem nicht die ganze Realität, die uns umgibt und wir verzerren sie noch dazu. Dass die Aufklärung sich über ihre prinzipiellen Beschränkungen -darunter ihre inhärente Widerspruchsanfälligkeit- bewusst sein sollte, würde also zu ihrer eigenen Definition gehören. Nicht anders denkt Werner Schneiders (1995) in dem von ihm

---

<sup>43</sup> Pohlen und Bautz-Holzherr schreiben 1991 ein hervorragendes Buch über die Notwendigkeit, die Aufklärung der Psychoanalyse selbst vorzunehmen, sie sprechen sozusagen von einer Aufklärung über die Aufklärung [1991: *Eine andere Aufklärung. – Das Freudsche Subjekt in der Analyse*, Frankfurt (Suhrkamp)]. Einige Jahre später geben sie einen zweiten Band heraus [1995: *Psychoanalyse – das Ende einer Deutungsmacht*. Reinbek (rororo), S. 253], in dem sie m.E. die suggestiven Elemente und die empirische Unbegründbarkeit der psychoanalytischen Lehre und Praxis (vgl. Thomä/Kachele (1985) Bd.1, S. 379ff) übereifrig und mit hyperkritischer Wut hervorheben und damit das Kind mit dem Bade ausschütten. Wissenssoziologisch wäre es interessant zu erforschen, wie diese seriösen und soliden Autoren, die (im Gegensatz zu den Beispielen, die Habermas anführt) über jedem Verdacht brauner oder schwarzer Einflüsse stehen, in ihrem aufklärerischen Eifer unabsichtlich einen gegenaufklärerischen Effekt erzielen.

<sup>44</sup> Verstand und Vernunft sind so verwoben, dass sie manchmal als Synonyme gebraucht werden, sind aber -genau genommen- nicht ein und dasselbe. Der Unterschied soll hier kurz so definiert werden: Verstand (*ratio*) urteilt über das, was ist, Vernunft (*intellectus*) vielmehr über das, was oder wie es sein soll. Ersterer ist empirisch gestützt, letztere ist eher das reflexive Abstraktionsergebnis, das auf den Daten des Verstandes aufbaut. Verstand soll auf Vernunfttrag erhöht werden. Doch nach einem Hegel-Diktum: *Die Vernunft ohne Verstand ist nichts, der Verstand doch etwas ohne Vernunft*. Auf alle Fälle handelt es sich um einen funktionellen und nicht um einen ontologischen Unterschied.



eingeleiteten und herausgegebenen Lexikon der Aufklärung<sup>45</sup>: "Kritik der Aufklärung bewegt sich insofern selbst auf dem Boden der Aufklärung und behauptet unvermeidlich Aufklärung über Aufklärung". Wir müssen auch die Tatsache berücksichtigen, dass keine Aufklärungslehre ein vernunftgemäß-aufklärerisches Denken des einzeln reflektierenden Menschen garantiert. Auf dieselbe Weise gibt es nicht einen durch und durch analysierten Analytiker und selbstredend keine psychoanalytische Lehre, die sich selbst, die alles erleuchtet. Freud nimmt in seinem Aufsatz über "Die endliche und die unendliche Analyse" (1937c) die gleiche epistemologische Einstellung ein in dem Sinne, dass er es zum Grundpfeiler der analytischen Methode erklärt, in unendlicher, nie vollständiger Hinterfragung weiterzuforschen, und die psychoanalytische Methode auf die Psychoanalyse und den Psychoanalytiker anzuwenden. Kurz: Psychoanalyse über die Psychoanalyse, Soziologie über Soziologie zu betreiben. Für die psychoanalytische Methode ist es eine Selbstverständlichkeit, dass Deutungen "für das Auftauchen von wiederum Unverständlichem" Platz machen (Bürgin, 1995), gleichwohl wie Unverständliches nach dem Entstehen von neuen Zusammenhängen ruft. Eine fundamentalische Einstellung hingegen ruft angesichts der Konfrontation mit dem Unverständlichen nach Autoritätsanlehnung: Gottes Wort als letzte Wahrheitsrichterin. Erneut -und übereinstimmend mit dem Mythenforscher und Philosophen Hans Blumenberg (1996)- stellen wir fest, dass es für die dialektische Denkungsart nicht um *Wahrheiten* sondern eher um *Bedeutungen* geht, "(...) [die] sich immer noch als brauchbarster Stoff für jede Suche nach elementaren Sachverhalten des menschlichen Daseins anbieten." (S. 166). Blumenberg bezieht sich vor allem auf *Grundmuster* von Mythen, die sich "wahrhaftiger", zeitdauernder und nicht als prahlende, ewige "Wahrheiten" darstellen. Und an anderer Stelle (S. 71): "[Die Mythen] gestatte[n], sich [sozusagen] außerhalb der Geschichte zu postieren, als Ihr Zuschauer nicht nur, sondern als der Nutznießer ihrer ältesten Besitztümer". Auf derselben Bahn bewegte sich

---

<sup>45</sup> Es handelt sich bei diesem Werk um einen wertvollen und detaillierten historischen Überblick über einen vielschichtigen Begriff.

Sigmund Freud in seinem gesamten Werk und punktuell auch, als er seine geliebte und kernhafte Triebtheorie als "Hexe" und als "endopsychische Mythen" bezeichnete (Freud 1950a [1897], S. 204) Sowohl Freud wie Blumenberg bewerten Mythen als eine "Chance der Theorie zur Entängstigung des Menschen, [...ein] Stück hochkarätige Arbeit des Logos" Blumenberg (S. 18).

Ich brauche hier nicht hochtrabend als "postmodernistischer Philosoph", der ich nicht bin, aufzutreten, um den Begriff "Wahrheit" epistemologisch als einen tendenziell totalitären Begriff, also als suspekte und unnütze Altlast, zu betrachten<sup>46</sup>. Für eine Denkungsart, die danach strebt, nicht in fundamentalistische Manieren zu verfallen, gibt es nur provisorische, widersprüchliche und fragmentarische "Wahrheiten", aber natürlich eine große Palette von Lügen verschiedener Art: verstümmelte, einseitige, vergessene, inszenierte, verdrängte, verkehrte, verschönte und umgangene Wahrheiten (Giacché, 2004). Kant unterscheidet zwischen der absichtlichen Lüge, die er "äußere Lüge" nennt, und der "inneren Lüge" (Selbstbetrug), die bei Freud "Illusion" heißt und übergreifende soziale Dimensionen annehmen kann. Wiederum ist es nicht einfach, nach dem herkömmlichen Muster vorzugehen, das vereinfachend bestimmen will: was ist Lüge und was ist Wahrheit? Die Lüge ist im Zeitalter des Fundamentalismus eine hochstilisierte oder manchmal grobe, allerdings immer machtvolle Waffe. Lüge als Strategie im sogenannten Kalten Krieg oder programmatisch in Bushs Krieg gegen den Irak ist bereits reichlich entlarvend dokumentiert<sup>47</sup>. Wir brauchen hier nicht auf Details einzugehen. Noch eine kleine Erklärung: Wahrheiten/Lügen werde auch ich nun auf

---

<sup>46</sup> Ein Beispiel von *nicht-fundamentalistischer* Einstellung finden wir bei Norbert Elias in einem Brief an Martin Wadman vom 14.6.1920: "Von *einer* Wahrheit zu reden, sei lächerlich, vielmehr sei es das beste, an einem bestimmten Punkte der Unterredung halt zu machen, sich gegenseitig zu verbeugen und zu versichern: Man habe die größte Hochachtung voreinander und habe sich bisher glänzend verständigt, aber an diesem Punkte gehe man auseinander (...) denn das seien Temperamentsunterschiede oder, um mit Simmel zu reden, letztinstanzliche Charakterentscheidungen und es sei sehr interessant zu konstatieren: ich stehe hier und Du stehst dort." Nun, Elias erhebt keinen Anspruch auf Wahrheit und versucht auch nicht, Wadman seine Meinung aufzuzwingen.

<sup>47</sup> Wie schon im Vorwort angekündigt, will ich hiermit und im ganzen Text mit autokritischer Intention den Hauptakzent auf das Abendland setzen.

zumindest zwei verschiedenen Ebenen verorten. Eine ist kognitiv, hat also eine epistemologische Dimension. Die andere bewegt sich in einem ethischen Raum. Kurz: Ein Irrtum ist nicht unbedingt eine Lüge<sup>48</sup>. Stellen wir doch fest, dass eine (oder "die") Wahrheit für sich allein zu beanspruchen, nicht nur soziologisch unhaltbar ist, sondern auch ein un-ethisches Verhalten darstellt; oder sagen wir neutraler, eine wirkungsvolle "Täuschung", die sich aus unseren Sicherheitsbedürfnissen ernährt. Bekanntlich behaupten die Idealisten unterschiedlicher Färbungen, von Plato bis Hegel, dass die Welt, die wir wahrnehmen, als solche nicht existiert. Laut den Idealisten ist die "Realität" nur ein Hirnerzeugnis. Danach wären alle Dinge nur Vorstellungen im Denken des Menschen. Sie postulieren die Unabhängigkeit des Geistigen von allen anderen, auch den psychischen, Gegebenheiten. Nach der berühmten Umkehrung, die Marx hieran unternahm, heißt es: Das Sein bestimmt das Bewusstsein und nicht anders herum. Dieselbe Sichtweise finden wir bei Freud, wenn er die vermeintliche Autonomie des Gedankens (oder des Geistigen) als eine nur scheinbare erforscht.

In der Psychoanalyse kann sich eine Deutung, und sei es auch eine treffende Deutung, in ein Hindernis für den Erkenntnisprozess und schließlich in eine Täuschung verwandeln, wenn sie nicht als provisorisch und unvollständig erkannt wird. In einem Wort: Die psychoanalytische Methode ist also eine dialektische (s. weiteres unten und bei Caruso 1962) und weist somit antifundamentalistische Züge auf. Man könnte aus dem Werk Freuds eine Menge Passagen zitieren,<sup>49</sup> wo er -undogmatische

---

<sup>48</sup> Es ist hier nicht der Ort, auf unzählige scharfe philosophische Überlegungen einzugehen, die sich von Plato, Sokrates, Augustinus über Nietzsche (in seinem Nachlass) Schopenhauer, Kant, Freud bis Wittgenstein ausbreiten (Für einen kurzen, aber überzeugenden Überblick, der allerdings nicht die Quellen ersetzen sollte, s. Liessmann 2005).

<sup>49</sup> Nur in einem Punkt wendet sich Freud (Freud GW XI, S. 251) gegen einen Sophisten unter den dialektischen griechischen Philosophen, nämlich als er sich gegen den Standpunkt äußert, nach welchem *der Streit der Vater aller Dinge sei*. Das scheint mir von folgenschwerer Bedeutung zu sein, denn unter dem Schlagwort, dass der Kampf der Vater aller Dinge ist, öffnet man Tor und Tür für jede Art von Intoleranz: Jeder Streit, jeder Krieg wird damit gerechtfertigt. Etwas ganz anderes ist, dass Widerspruch ein dialektisches Prinzip und zwar das Prinzip des "zeugenden Widerspruchs" ist. Der Widerspruch treibt. Wo er erscheint und offenkundig wird, bewegen sich die Dinge (s. Heiss 1959, S. 147).

Geisteshaltungen einnehmend- bereit ist, die Einschränkungen seiner Urteile zuzugeben. So spricht er z.B. in Bezug auf die weibliche Sexualität von der noch ausbleibenden Aufklärung der Weiblichkeit: "Diese Aufklärung muss wohl anderswoher kommen und kann nicht kommen, ehe wir erfahren haben, wie die Differenzierung der lebenden Wesen in zwei Geschlechter überhaupt entstanden ist" (Freud 1933a [1932] S. 123). Für Freud "wartet [sein Werk] darauf, ergänzt, überbaut und dabei berichtigt zu werden" (Freud 1940a [1938]). Und an anderer Stelle, in seinen "Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie", spricht er sehr kritisch über sein eigenes Werk: "Der Verfasser [täuscht] sich über die Lücken und Dunkelheit dieser kleinen Schrift nicht" (Freud 1910 [1909] S. 739). Freud spricht in diesem Text über Psychoanalyse im Allgemeinen, aber dies gilt besonders, wenn er über Trieb und Todestrieb schreibt. Über ersteren sagt er, es handle sich um "das dunkelste Element der psychologischen Forschung" (Freud 1920g, S. 35) und spezifisch über den Todestrieb redet er als "jene rätselhafte Wirklichkeit" (Freud 1963, Brief an Pfister 7.2.1930). Wenn es keine Rätsel, also keine Ungewissheiten, mehr gäbe, käme das dem Ende des Wissenwollens, des In-Frage-Stellens, gleich. Freud ist und bleibt ein Dialektiker, und das ohne systematisch verfolgte Absicht. Insofern werden Widersprüchlichkeit und Begrenztheit des menschlichen Vernunftvermögens Bestandteil seines Lehrgebäudes. Freud zögerte zwar, unterließ es aber nicht, den ubiquitären Rätseln des Lebens und *des Todes* nachzugehen; das ist mit ständigem Hinterfragen gekoppelt. Nach Jochen Ehlers (2004 [1995]) läuft die Psychoanalyse, die diese Tatsachen übersieht, Gefahr, ihre eigene Verkalkung und Lähmung selbst herbeizuführen. Trotz -oder besser, wegen- aller Widersprüchlichkeit und Ungereimtheiten der triebtheoretischen Hinterlassenschaft kann die Psychoanalyse -so paradox es klingen mag- lebendig gehalten werden, d.h. verkommt nicht "zu einer abgeschlossenen (fertigen, hermetischen wie homogenen), kulturkonformen, schöngestig abgesicherten Medizin" (s.o.). Weiter auch mit Ehlers' Worten: "Da tat ein hinterlassener 'unverdaulicher Stachel' im Theoriegebäude vielleicht ganz gut, die Psychoanalyse vor allzu viel Beifall, Akzeptanz und zähmender Vereinnahmung durch

die Kräfte zu schützen, die ihren subversiven, die Grundlagen der Kultur durchaus in Frage stellenden, pessimistischen Anteil lieber heute als morgen Freud in sein Grab nachgereicht hätten." Der Verfasser fördert damit das dialektisch-psychoanalytische Denken gegenüber den fundamentalistischen Versuchungen. Die Psychoanalyse ist eben keineswegs immun gegen fundamentalistische Denkhaltungen. Die institutionalisierte (und medizinentrierte), real existierende Psychoanalyse ist der ständige Beweis dafür. Von "was die Psychoanalyse nicht wissen will" (Becker, 2004), ist unter anderem die nicht gelöste, weiterhin nach Denkarbeit verlangende Problematik des Todestriebes: Sein stummes Wirken im gesamten gesellschaftlichen Gewebe. Wenn man die subtilen, sozialen Erscheinungen des Todestriebes leugnet (mystifiziert, banalisiert), blendet man jeglichen thanatoiden Aspekt unserer Gesellschaft aus. So wird die gesellschaftskritische Aufgabe der freudschen Psychoanalyse nicht verstanden.

### *6.1. Überzeugungen und Militanz, Kulturkampf und Fundamentalismus*

Es gibt keinen Fundamentalismus ohne Militanz. Hingegen ist es möglich, militant zu sein, ohne dem Fundamentalismus zu verfallen. Militanz bedeutet kämpferisch, gar kriegerisch gestimmt zu handeln. Auch sollte man hinzufügen, dass es verschiedene Gradeinteilungen davon gibt. Helmut Dahmer (1994) gebraucht in seinem Buch "Pseudonatur und Kritik" eine gewagte Formulierung, die seine Sichtweise der Psychoanalyse ausdrückt. Für Dahmer ist "die psychoanalytische Therapie [...] ein Versuch, Menschen, die das Unbehagen an der (misslungenen) Kultur bewusstlos und unfreiwillig präsentieren, dazu zu ermutigen, sich das, was sie (verschlüsselt) darstellen, auch vorzustellen, ein Versuch, sie durch das Wiederauffinden des verlorenen Sinnes ihres Leidens (Anamnese) wieder in den Status selbstbewusster Akteure *im Kulturkampf zu versetzen*." (Hervheb.: RPO).

Die Gewagtheit der Formulierung besteht in der letzten Zeile, wo Dahmer unumwunden verkündet, dass der selbstbewusste Kulturkampf als Mittel benutzt werden kann, um dem Schaden, den unsere Zivilisation in uns hinterlässt, entgegenzuwirken.

Letzteres erinnert an Freud, der im Zusammenhang einer Auflistung von Methoden des Glücksstrebens folgendes formuliert, wobei sich sozialistische Anklänge vermuten lassen: "Man arbeitet dann mit Allen am Glück Aller" (Freud 1930a [1929] S. 435). Obwohl Freud bei der Erwähnung seiner Methode, die gleichzeitig ein Ziel darstellt, nicht von "Kulturkampf" spricht, könnte man sie als eine Art "sanften Kulturkampfes" interpretieren, den die gesamte psychoanalytische "Bewegung" betreibt. Der Begriff Kulturkampf hat eine suspektere Konnotation (erinnern wir uns nur an Bismarck)<sup>50</sup>, welche Dahmer vielleicht (und Sigmund Freud sicher) fernliegt. Bei Dahmer sind die Mittel des Kulturkampfes genauso wie in der Psychoanalyse sanft, nämlich von Behutsamkeit und Aufklärung, von Pluralismus, selbständigem Denken und Eigenverantwortung geprägt. Natürlich bedeutet das nicht, dass die psychoanalytische Bewegung notwendigerweise in jedem Land diese Merkmale aufweist.

Dennoch scheinen mir die Ideen Dahmers gut fundiert und eine folgerichtige Konsequenz der freudschen Kulturtheorie zu sein, nach welcher das menschliche Leiden u.a. auch aus der Struktur der Gesellschaft herrührt. Meiner Meinung nach sind sowohl der Kulturkampf der Maoisten, als auch Bewegungen wie die "Christian Science" (oder ähnliche) insofern Ausschweifungen, da sie missionarische Ziele anstreben, die sozusagen Antipoden der psychoanalytischen Methode darstellen.

Die dubiosen Aspekte des Kulturkampfes erinnern an eine allerdings weitaus übertriebene und bis ins Lächerliche gesteigerte Methode, die in der Epoche Mao Tse Tungs empfohlen wurde und "seelische Krankheiten" mit dem naiven Rezept des Kulturkampfes (z.B. mit der Lektüre des Roten Buches) beheben sollte.<sup>51</sup> Dabei sind

---

<sup>50</sup> Der Marxismus hat immer darauf hingewiesen, dass der Kulturkampf Bismarcks in der Tat die klerikale Militanz der Katholiken gesteigert und letzten Endes die wahre Kulturarbeit beschädigt hat, indem sein "Kulturkampf" die konfessionellen Unterschiede und nicht die politischen hervorgehoben hat. Für Lenin ist der Antiklerikalismus bürgerlich oberflächlich und irreführend.

<sup>51</sup> Auch der katholische Psychiater Hernán Vergara Delgado, der Anfang der 60er Jahre ein Spital für Nervenkrankheiten in Lima, Peru gründet unter dem Namen "Der heilige Thomas", versucht, seelische Krankheiten durch Lektüren der "Heiligen Schrift" zu heilen (s. Barranco [1990] S. 225). Erwähnen wir auch, dass die in Japan weit verbreitete *Morita-Therapie* im Kern darin besteht, einige Grundsätze

Suggestion, Penetranz und Manipulation, also fundamentalische Elemente, die Kernpunkte. In seinen Grundzügen ähnlich erscheint mir der Kulturkampf der "Christian Science", dem Freud kritische Worte gewidmet hat: "In den englischsprachigen Ländern haben die Praktiken der C h r i s t i a n - S c i e n c e eine große Verbreitung; eine Art von dialektischer Verleugnung der Übel im Leben durch Berufung auf die Lehren der christlichen Religion. Ich stehe nicht an zu behaupten, dass dies Verfahren eine bedauerliche Verirrung des menschlichen Geistes darstellt, aber wer würde in Amerika oder England daran denken, es zu verbieten und unter Strafe zu setzen? Fühlt sich denn die hohe Obrigkeit bei uns des rechten Weges zur Seligkeit so sicher, dass sie es wagen darf zu verhindern, dass jeder versuche 'nach seiner Fassung selig zu werden'?" (Freud 1926e, S. 269/270).<sup>52</sup>

Die Christian-Science-Bewegung scheint mir ein echter Vorläufer des nordamerikanischen Fundamentalismus zu sein, wo ohne Gott kein Heil möglich ist.<sup>53</sup> Christwerden bedeutet Sieg über Krankheit und Tod, und Krankheit verneinen heißt, über sie zu siegen. Das Leiden kommt einer Gotteslästerung gleich, da das Übel und das Böse nicht mit der Existenz Gottes zu vereinbaren sind. Nach diesem Konzept widerspricht die Krankheit dem Wesen Gottes. Bezüglich der weitverbreiteten Schwarz-Weiß-Sicht der Begriffe "normal" und "anormal" kommentiert Freud Jahre später: "Denn der Glaube an einen starren Rahmen der Normalität und an eine scharfe Abgrenzung des Normalen gegen das Krankhafte im Seelenleben ist in unserer Wissenschaft längst aufgegeben worden (...). Wir [haben] ferner einsehen müssen, dass für die Beurteilung seelischer Vorgänge die Kategorie normal-pathologisch ebenso

---

des Zen-Buddhismus in Therapeutisches umwandeln zu versuchen.

<sup>52</sup> Natürlich müssen wir den Kontext dieses Zitats berücksichtigen. Freud spricht in dieser Schrift über die Berechtigung der Psychoanalyse und besonders über die Berechtigung der sogenannten "Laienanalyse".

<sup>53</sup> Erstaunlicherweise finden wir bei dem berühmten protestantischen Theologen Paul Tillich (1951) die Behauptung, dass, "wenn die Lehre von der Erlösung [Erlösung durch Jesus Christus] fehlt, Heilen unmöglich ist". Tillich bezieht sich dabei auf psychotherapeutische Methoden und publiziert das vorher Gesagte in *Psyche*. (s. Psychotherapie und eine christliche Deutung der menschlichen Natur. *Psyche*. 5. Jahrgang, Heft 7, S. 473.)

unzureichend ist wie das früher alleinherrschende gut-böse" (Freud 1966b, [1930] S. 690).

Verweilen wir noch bei dem Thema Überzeugung und Militanz: Definitionsgemäß handelt es sich bei Überzeugungen um Endprodukte und Konstruktionen des Urteilsvermögens. Das Nachdenken, d.h. Reflexion oder "Überlegung (reflexio) ist der Zustand des Gemüts, in welchem wir uns zuerst dazu anschicken, um die subjektiven Bedingungen auszumachen, unter denen wir zu Begriffen gelangen können" (Kant 2000 [1781] S. 208f). Überzeugungen verankern sich also auch gleichsam als "kritischer Rückgang auf die menschliche Geistestätigkeit (...), die eine gesicherte Erkenntnis gewährleistet" (Zahn 1992). Anstelle des Verbs "gewährleisten" würde ich hier sagen "verspricht", "Erkenntnis verspricht". In der Antike bezeichnet Reflexion, genauso wie heute im Deutschen, "Überlegung" oder "Nachsinnen", "Wissen des Wissens (...), unser Denken denken". Bekehrungswut, Missionarsgeist, geistige Miliz setzen heftige Überzeugungen voraus: Das sind Merkmale der fundamentalischen Denkungsart. Im Gegensatz zur fundamentalischen Gesinnung, wo es sich um absolut abgesichertes "Wissen" handelt, geht es bei Freud eher um wackeliges, überdeterminiertes, triebdurchdrungenes Wissen. Für Adolf Hitler waren Überzeugungen "heilige Überzeugungen".<sup>54</sup> Heute können wir dank des Forschers Ulrich Herbert genau wissen, wie Werner Best, einer der höchsten Führer des Nazi-Regimes, aktiv und sogar mit juristischer Manier versuchte, die Nazi-Verbrechen, einschließlich seiner eigenen, durch den Begriff "Überzeugungstäter" zu rechtfertigen. Zu solchen vermeintlich unschuldigen Taten gehören gerade diejenigen Verbrechen, die aus weltanschaulich induzierten Motiven herrühren (s. Herbert 1996, S. 534).

Der Homo Sapiens, im Unterschied zu weniger entwickelten Tieren "lebt und erlebt nicht nur, sondern er erlebt sein Erleben" (Plessner 1975). Anders ausgedrückt,

---

<sup>54</sup> "Die heilige Überzeugung zu erwecken, dass mit ihr dem politischen Leben nicht eine neue Wahlparole oktroyiert, sondern eine neue Weltanschauung von prinzipieller Bedeutung vorangestellt werden sollte" (Hitler 1938 [1925-1927] S. 409).



Anschauung des Anschauenden. Plessner nennt dies exzentrische Positionalität und beschreibt sie als direkte Konsequenz der 'eigen-artigen' Reflexionstat des Menschen über sich selber<sup>55</sup>, die mit seinem Vermögen zu Abstraktionen gepaart ist. Das bedeutet eben, dass er Meinungen hat, Meinungen vertritt, Überzeugungen aufbaut, die für ihn unentbehrlich sind, für Ideen tötet oder sich töten lässt, also seiner Exzentrizität wegen ein festes Zentrum verteidigt, sich auf einen festen Kern bezieht. Für Plessner ist der Mensch sozusagen sein eigener Doppelgänger. Der Mensch ist von Natur aus "künstlich", exzentrisch, d.h. er hat die Fähigkeit, sich von außen (ex-Centrum) zu sehen. Der Mensch hat eben Gewissen, sei es ein stark individualisiertes Über-Ich oder ein stark gemeinschaftliches Clan-Gewissen (bei sogenannten Primitiven). Die exzentrische Positionalität ist auch nichts anderes als die Macht der Selbstobjektivierungsmöglichkeit und das ist nichts weniger als die erprobte Basis der Vernunftfähigkeit, und die Vernunft ist "gewiss [die] steigerungsfähige und jedenfalls am weitesten vorgedrungene Auseinandersetzungsweise des Lebens mit der Welt" (Plessner 2001). Das starke menschliche Bedürfnis, Werte zu verteidigen, ist eine ausgesprochene Konsequenz sowohl seiner Exzentrizität, als auch des Verlustes seiner (im ethologischen Sinne) instinkt gelenkten Sicherheit. Werte zu betonen und von etwas überzeugt zu sein, geht Hand in Hand. Die exzentrisch reflexive Position des Bewusstseins hat das unmittelbare Wissen zur Folge, im Grunde allein zu sein. Es handelt sich um eine Privatsphäre, wo keiner mich in meinem Erlebnis begleiten kann und wo nur die Liebe (Sympathie, Mitgefühl) Trost bieten kann. Nur die Religion verspricht, uns aus dieser radikalen Isolierung zu retten, und auf der Gefühlsebene hält die Religion ihr Versprechen doch. Für Helmuth Plessner bringt die Instinktsicherheit der Tiere eine durchaus beschränkte Voraussichtsfähigkeit und die Abwesenheit der sogenannten Freiheit mit sich. Das Tier existiert sozusagen unmittelbar, der Mensch sieht sich mittelbar und nackt und entwickelt dadurch Schamgefühle, wie auch

---

<sup>55</sup> Nicht anders denkt der Philosoph Spinoza, wenn er meint, dass das einzige "Objekt", das wir von außen *und* innen kennen (selbstredend unvollständig), unsere eigene Realität ist.

hochkomplizierte psychische Phänomene wie Reue, Schuld, Neid und auch Religionsgefühle. Nach Plessner führt der Mensch sozusagen auf Umwegen "über künstliche Dinge" sein Leben durch. Wenn wir diesen Tatbestand auf das Erkenntnisgebiet übertragen, können wir postulieren, dass unter diesen künstlich konstruierten Elementen die Formulierungen von Überzeugungen zu verstehen sind, welche seine instinktarne Unsicherheit kompensieren sollen. Sowohl für Plessner, als auch für Freud, ist der Mensch konstitutiv heimatlos, ortlos, in prekärem Gleichgewicht. Daraus entspringt das fundamentalistische Bestreben, Heimat, Stabilität und kognitiv feste Standorte für immer zu etablieren. Das Tier ist dank seiner Weltgebundenheit beschränkt und sozusagen abgesichert. Hingegen die Weltoffenheit des Menschen macht aus ihm ein fast unbeschränktes Wesen, das sich gleichzeitig nach Absolutheit schmerzlich sehnt und sich anmaßt, die Absolutheit in Gott oder in Göttern gefunden zu haben.

Nietzsche (1967 [1886]b, S. 373) macht uns darauf aufmerksam, dass "*jede starke Richtung einseitig [ist]*; sie nähert sich der Richtung der geraden Linie und ist, wie diese, ausschließend; d.h. sie berührt nicht viele andere Richtungen" (Hervheb.: RPO). So charakterisiert Nietzsche den Fundamentalismus, lange bevor das Wort überhaupt in Gebrauch kam. Er beschreibt weiter den Ursprung der fundamentalistischen Denkungsart als ein "ungestüme[s] Verlangen nach Gewissheit (...), das Verlangen durchaus etwas fest haben zu wollen (...), das Verlangen nach Halt, Stütze" (Nietzsche 1967b [1886] S. 494f).

Fahren wir nun mit dem oben begonnenen Thema der Militanz fort, zunächst im Versuch einer begrifflichen Annäherung: Militanz bedeutet eine Gesinnung zu haben, die Kriegsbereitschaft einschließt; Theorie in Praxis umzusetzen, Gedanken in Taten, d.h. sich für etwas einzusetzen, die eigenen Überzeugungen aktiv durchsetzen zu wollen, bzw. zu versuchen, nach diesen Überzeugungen die Welt zu gestalten. Marx hat diese Idee in der berühmten Elften These über Feuerbach prägnant ausgedrückt: "Die

Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert. Es kommt darauf an, sie zu verändern" (Marx 1983 [1888], S. 7). Dieser Grundsatz stellt eine Aufforderung dar, Aktivist zu werden. Auf erkenntnistheoretischem Niveau erwähnt Marx an vielen Stellen seines Werkes, dass Ideen inhärenterweise dazu tendieren, sich zu verwirklichen. Dieser Gedanke war Freud nicht fremd, als er meinte, Ideen seien "Probetaten", d.h. Anleitungen zum Handeln, und die Sprache ein Surrogat für die Tat. Freud erforscht außerdem die machtvolle Kraft der Vorstellungen eingehend.<sup>56</sup> Die Verbindung zwischen Theorie und Praxis, bzw. Forschen und Heilen, ist ein zentraler Bestandteil sowohl des Marxismus als auch der Psychoanalyse. Übrigens findet man in Bezug auf den Marxismus mit seinem unleugbaren, aufklärerischen Elan in der psychoanalytischen Literatur kaum eine Erwähnung darüber, dass sich Freuds Skeptizismus dem Marxismus gegenüber auf die -biologisch gesehene- Unvollständigkeit der marxistischen Auffassung über die menschliche Aggressivität bezieht: "Mit der Aufhebung des Privateigentums entzieht man der menschlichen Aggressionslust eines ihrer Werkzeuge, gewiss ein starkes, und gewiss nicht das stärkste" (Freud 1930a [1929] S. 473); und vor allem, "dass der Versuch *frühzeitig* unternommen wurde" (Hervheb.: RPO) (Freud 1933a [1932], S. 196f), weil sich die menschliche Natur im Laufe weniger Generationen nicht so einfach und schnell verändern kann. Der Marxismus überschätzt -nach Freuds Meinung- den Rhythmus und die Fähigkeit des Menschen, sich ändern zu können. Die Erschaffung des vermeintlichen "neuen Menschen" hinkt katastrophal den politisch-ökonomischen Zielen der Revolution nach. Mentalitäten und Institutionen umzuwälzen, stellt eine extrem schwierige Aufgabe dar. Daher meine ich, dass Freud den Marxismus als einen, wie er sagt, "verfrühten Versuch" kritisiert.<sup>57</sup> Jede Revolution braucht, um mit

---

<sup>56</sup> z.B. die "gehemmten und unterdrückten Vorstellungen" als psychischer Mechanismus hysterischer Phänomene (s. Freud 1892-93a, GW.I, S. 13). An anderer Stelle spricht er von den pathologischen Folgen der *falschen Vorstellungen* und darüber hinaus auch von den sogenannten *falschen Verknüpfungen*, Übertragung genannt.

<sup>57</sup> Irion (S. 255) weist darauf hin, dass Freud in dieser Hinsicht "in höherem Maße aufgeklärt [war], als viele seiner Zeitgenossen, die [sich] als humanistische Linksintellektuelle [ausgaben].

Kants Worten zu sprechen, eine "wahre Änderung der Denkungsart" (Kant, von Mitscherlich 1983b [1977] zitiert, S. 588).

Nebenbei sollten wir uns vielleicht fragen -aus der wissenssoziologischen Perspektive heraus- warum so viele Intellektuelle zu der groben Verwechslung von Marxismus und der seit 1917 als Staatsdoktrin etablierten und degenerierten Diktatur in der Sowjetunion und den Satelliten gekommen sind.<sup>58</sup> Hierzu sei bemerkt, dass westliche Demokratie und Marxismus sich als Feindbilder gegeneinander etabliert haben. Man vergisst leicht, dass die real existierende Demokratie von heute ebensoviel (oder ebensowenig) demokratisch ist, wie der real existierende Sozialismus von ehemals sozialistisch war.

Die anti-marxistische Welle hat eine ziemlich lange Geschichte; sie war und ist, vor und nach dem Zweiten Weltkrieg, in großen Teilen Europas präsent. Das Naziregime verabscheute und bekämpfte den Marxismus. Denken wir nur daran, dass die Ideologen des Nazismus (Adolf Hitler, Joseph Goebbels, Heinrich Himmler, Rudolf Hess, Adolf Rosenberg, Dietrich Eckart, Julius Streicher, Werner Best, Baldur von Schirach) den Marxismus ausnahmslos als ausgesprochenen, semitischen Erzfeind betrachteten. Dies wissen wir heute viel klarer als früher dank der ausführlichen und wertvollen Untersuchungen von Claus-Ekkehard Bärsch (1998), welche auch die unangenehme Tatsache hervorheben, wie tief die christliche Ausprägung in den Naziideologen anwesend war.

Die militante Welle gegen den Marxismus, die in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wieder ans Tageslicht kommt, hat vermutlich -zumindest in

---

<sup>58</sup> Zumindest was die Staatsdoktrin anbetrifft, hat die Russische Föderation erst in ihrer Verfassung vom 12. Dezember 1993 (Artikel 13, 2. Paragraph), also nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, diese Einstellung (Marxismus-Leninismus als offizielle Staatsdoktrin) radikal geändert, und zwar mit folgender Feststellung: "Keine Ideologie darf als staatlich gefördert oder zwingend eingesetzt werden". Nur wenige (ich einbezogen) sind der Ansicht, dass nicht der Sozialismus stirbt, sondern der "rohe Kommunismus". Es wird also eine Haut abgestoßen, die schon tot ist. Wir stehen demnach vor der Aufgabe, Sozialismus zu konstituieren, im Gegensatz zum rohen, reell existierenden Kommunismus der damaligen Zeit. (s. Wagenknecht/Elsässer. Vorwärts und Vergessen? Hamburg (Konkret) 1996)

Westdeutschland- teils mit der irrigen Verwechslung des Ulbricht-Honecker-Regimes mit dem Marxismus zu tun. Dieses Phänomen beinhaltet, so scheint mir, einen gewissen Hauch von sündenbockartiger Ablehnung des verarmten Bruders im ostdeutschen Gebiet.<sup>59</sup>

Theorie und Praxis, bzw. Lehrgebäude und ein gewisses Ausmaß von Militanz, sind nicht zu trennen. Es handelt sich dabei nicht um ein theoretisches Monopol des Marxismus, sondern wir finden dies in vielen Religionen und politischen Bewegungen, Ghandis Strategie miteingeschlossen. Unglaublich lange bevor Marx seine Theorie-Praxis-Dialektik erklärte, betrachtet z.B. das Christentum Militanz als einen seinem Bemühen inhärenten, unabdingbaren Bestandteil. Missionarischer Eifer, Kreuzzüge und sämtliche Arten von inquisitorischer Tätigkeit zeugen davon (vgl. Reemtsma 1995).

Meiner Meinung nach sollte eine ganz andere Art von politischer Praxis gefördert werden, welche immer weniger mit Machtausübung zu tun hat, und daher eine zwar immer noch unvermeidliche, aber viel "sanftere" Militanz mit sich bringt, wie die Bürgerinitiativen reichlich bezeugen. Das Spektrum von Möglichkeiten erweist sich hierbei als recht groß. Ein anderer, ungeheuer komplizierter Schritt wäre, Mittel und

---

<sup>59</sup> Horst-E. Richter (1995, S. 182) hat zu der Beziehung Ost-Westdeutschland außerdem noch ein anderes Element hervorgehoben, nämlich folgendes: "Die Sieger fanden in Westdeutschland ein Volk von willigen Musterschülern vor, die gar nicht schnell genug beweisen konnten, wie gern sie ihre *gesamte* Kultur nach dem importierten Vorbild anzupassen willens waren". Und die Sieger waren natürlich offensichtliche Feinde des Marxismus.

Mildere, aber doch weitreichende Auswirkungen der Anti-Marxismus-Welle spiegeln sich in der Tatsache wieder, dass Marx und Engels als hervorragende deutsche Denker aus der Anthologie *Klassiker deutscher Denker -Schlüsseltexte der deutschen Geistes- und Wissenschaftsgeschichte*, I-III Bände, [RG. Renner (Hg.), Herder Verlag, Freiburg i.B. (1992)] gestrichen worden sind. Diese Tatsache widerlegt die Meinung Wolf Schäfers, der noch 1989 (Schäfer 1994, S. 53) meint, dass die Zeit gekommen sei, in welcher Marx und Engels als berühmte deutsche Schriftsteller zitiert werden könnten. Noch im Jahre 1977 nehmen diese Denker in dem *Panorama europäischen Geistes - Texte aus drei Jahrtausenden* (Ludwig Marcuse, Hg.) ihren Platz ein. In letzter Zeit zeigte sich eine Wiederbelebung: Im Jahr 1994 wurde der erste Band des *Historisch-Kritischen Wörterbuchs des Marxismus* vom Berliner Institut für kritische Theorie veröffentlicht, herausgegeben von Wolfgang F. Haug (etwa 12 Bände sind geplant und bis Ende 2005 sind 6 davon erschienen). Siehe auch vom selben Herausgeber "Dreizehn Versuche marxistisches Denkens zu erneuern", dieses handelt von Sondierungen zu Marx/Lenin/Luxemburg, 2005, Berlin (Argument Verlag).

konkrete Wege zu finden, jene Art von Kulturkampf zu betreiben, die dem Bürger helfen könnte, mit seinen seelischen Schwierigkeiten besser umzugehen. Tatsache ist nun die allgemein anerkannte Beobachtung, dass es demjenigen, der sich in seiner Gesellschaft engagiert und aktiv etwas unternimmt, um sie zu verbessern, innerseelisch besser geht. Das löst allerdings keineswegs das Problem, dass gerade "Kulturkämpfe" in kleinen, sektenhaften Minderheiten ebenso zu wunderbaren "Heilungen" führen können. Anders ausgedrückt: Die Frage bleibt offen, ob Aufklärung und Militanz sich gegenseitig ausschließende Begriffe sind.

In der Pionierzeit der psychoanalytischen Bewegung ist es allein Wilhelm Reich, der -in aller Öffentlichkeit- versucht, Militanz und Psychoanalyse zu vereinen. Es ist bekannt, dass er einen hohen Preis dafür bezahlte. Ob gerechtfertigter- oder ungerechtfertigterweise, darauf kann ich hier in diesem Rahmen nicht eingehen. Doch möchte ich folgendes nicht unerwähnt lassen: Wilhelm Reich wird gleichsam Militant, sowohl der "Sexuellen Revolution" als auch der "Kommunistischen Partei", was Freud beides offensichtlich nicht gutheißt. Trotz seiner scharfen revolutionären Kulturkritik und trotz seiner theoretischen Befürwortung einer viel freieren Sexualität, übt Freud keine Militanz, außer des sanften, revolutionären Erforschens des Unbewussten. Heute wissen wir ja, dass er auf den Ausschluss des Militanten Wilhelm Reich -und erstaunlicherweise auch von Otto Fenichel- aus den psychoanalytischen Institutionen hingearbeitet hat<sup>60</sup>. Offensichtlich ist Freud gegen jede Militanz, die sein neues Geschöpf -die Psychoanalyse- bedrohen könnte. Dieser historische Tatbestand führt leider langfristig zu einer Fehlauffassung der Psychoanalyse durch ihre Epigonen, welche die Psychoanalyse von politischen und sozialen Angelegenheiten zu trennen trachten. So haben wir es mit einem "antisoziologischen Psychologismus" (Dahmer 1997) zu tun. Eine hervorragende Ausnahme ist hierbei Otto Fenichel, wovon wir Dank seiner Rundbriefe (Reichmayr/Mühlleitner, 1998) Kenntnis nehmen können. In dieser

---

<sup>60</sup> Nach einem unveröffentlichten Brief Freuds an Jeannine Lample de Groot von 17.1.1932

Richtung seien hier u.a. auch Igor Caruso (der alte, nicht der junge), Helmut Dahmer, Kurt Eissler, Mario Erdheim, Erich Fromm, Alfred Lorenzer, Alexander Mitscherlich, Paul Parin und Goldy Parin-Matthey der alten Garde alphabetisch geordnet erwähnt.

Wenden wir uns im Weiteren der keimenden Militanz desjenigen zu, der zunächst einfach seine Meinung äußert, sie danach fest vertritt, oder es gegebenenfalls als Pflicht ansieht, Zeugnis davon abzulegen. Als dritter Schritt folgt der Wille, seine Überzeugung starrhalsig durchzusetzen und als vierter, andere Meinungen -im Extremfall mit Gewalt- zu bekämpfen (s. Fußnote 5). Bis hierher sprechen wir über den Ausdruck, nicht aber über den Inhalt der Überzeugungen. Dieser Inhalt bleibt immer zweifelsbeladen, oder wie man so schön auf Deutsch sagt, fragwürdig. Standhafter als der Inhalt von Überzeugungen ist die Tatsache, dass es keine Rechtfertigung dafür gibt, die Rechte des Andersdenkenden zu übersehen, überhaupt mit Gewalt überrollen zu wollen oder diejenigen, die andere Meinungen vertreten, schlichtweg tatkräftig auszurotten, wegzuschaffen und verschwindenzulassen. Übrigens scheint es mir -à propos Überzeugungen- hier nicht unangebracht, darauf hinzuweisen, dass "nichts überzeugender [wirkt] als eine Lebensgeschichte" (Negt 1994a, S. 11). In diesem Sinne hinkt unsere Lebensführung immer hinter unseren Überzeugungen her. Den Anderen bekehren zu wollen, hat vielleicht den inneren Zweck, die mangelnde Beweiskraft unserer Lebensgeschichte unbewusst mit Worten zu kompensieren, denn Verkündigungen durch die Tat wirken immer stärker als Verkündigungen durch das Wort.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal unterstreichen, dass in Bezug auf Militanz verschiedene Gradierungen vorkommen. Eine selbstgerechte Militanz respektiert nicht die Rechte derjenigen, die sich aus unterschiedlichem Denken heraus einer anderen Militanz verpflichtet fühlen. Mir scheint, dass das Grundproblem dort anfängt, wo irgendeine Wahrheit als absolut betrachtet wird und aus dieser Absolutheit heraus das Recht hergeleitet wird, sie anderen aufzuzwingen: Das wäre das Kernstück

einer fundamentalischen Einstellung. Freud zeigt sich insofern antifundamentalistisch gesinnt, als er die Möglichkeit verneint, "die Wahrheit" als unbestreitbare Wahrheit zu ergründen, sozusagen "die Wahrheit" zu finden. Dazu nur folgendes Zitat: "dass es im Unbewussten ein Realitätszeichen nicht gibt, so dass man die Wahrheit und die mit Affekt besetzte Fiktion nicht unterscheiden kann" (Freud 1950a [1887-1902] S. 187). Anders ausgedrückt: Eine der menschlichen Tragödien besteht u.a. darin, dass der Mensch hochelaborierte theoretische Überzeugungen von hochelaborierten Rationalisierungen, Halluzinationen einbegriffen, nicht zu unterscheiden vermag. Nach Freuds Worten dreht sich das Problem um die Frage: "...ob in der Theorie mehr Wahn enthalten ist, als ich möchte, oder in dem Wahn mehr Wahrheit, als andere heute glaublich finden" (Freud 1911c [1910] S. 315). Diese freudsche Formulierung scheint mir für eine nicht-fundamentalistische Einstellung paradigmatisch. Oder, wenn er in einem Brief an Fließ (1900) äußert: "Kein Kritiker ... kann schärfer als ich sehen, welches Missverständnis sich zwischen Problemen und Lösungen auftut, und zur gerechten Strafe wird es mir sein, dass keine der unentdeckten Provinzen im Seelenleben, die ich zuerst von den Sterblichen betreten [habe], je meinen Namen führen oder meinen Gesetzen gehorchen wird." Alexander Mitscherlich (1983) weist auch (gleichsam als Schüler Freuds) in vielen Passagen seiner Werke wiederholt darauf hin, wie die Weltbilder auf der Suche nach der Wahrheit entstehen und wie diese Weltbilder dem Wunsch nach metaphysischer Geborgenheit dienen. Das Streben nach Sicherheit verwandelt sich in das Leitziel der Weltorientierung. Das Streben nach Geborgenheit führt Mitscherlichs Meinung nach (ebd.) zu einer "vorbewussten Auslese der Welt" in dem Sinne, "dass ich von der Welt nur das erfahre, was ich von ihr erfahren will", und ich möchte, wie gesagt, eher Geborgenheit und absolute Wahrheit; Zweifel und widersprüchliches Ringen um die Teilwahrheiten versuche ich mir zu ersparen.



## 6.2. Glückstreben und Gewissheit

Allen Menschen ist das universelle Streben nach Glück gemeinsam und Glück und Gewissheit, oder angebliche Gewissheit, sind eng verschränkt. In der fundamentalischen Denkungsart wird die ersehnte Gewissheit zum einen Mittel der existenziellen Orientierung im Diesseits und zum anderen eine (vermeintliche) Garantie für ein glücklicheres Jenseits, das uns für unsere Entbehrungen im Diesseits entschädigt. Dies ist sowohl Prüfstein als auch Basis aller Arten von Fundamentalismus, strikt genommen sein Urmodell. Andere diesseitige Gewissheiten scheinen nicht so dringend nötig, wie die Gewissheit über das künftige und sichere Eintreten der Wiedergutmachung und Gerechtigkeit. Die Verheißungen des Jenseitsglücks bleiben im Grunde bloße Versprechungen, wenn sie nicht durch ganz sichere Kenntnis untermauert werden, und diese Fundamentierung ist durch göttlichen Offenbarungsglauben am besten gesichert. Aus der psychiatrischen und psychoanalytischen Praxis wissen wir, dass ein Mensch, der sich infolge von schweren Verlusten in einer tiefen Depression befindet, dazu neigt, sich im wörtlichen Sinn auf den Boden (= Fundament, Basis, Grund) hinzustrecken, für ihn die einzig erträgliche Körperposition.

Nach einem Zusammenbruch der Vernunft, wie er sich z.B. in Hiroshima und Auschwitz (als Sammelbegriffe) manifestiert, brauchen wir über das Florieren der religiösen fundamentalistischen Denkungsart als Suche nach einer geistigen Stütze und nach einer gesicherten Zukunft nicht erstaunt zu sein. Vielleicht können wir auch von einem globalen Zusammenbruch des ethischen Niveaus in den Beziehungen sowohl zwischen Individuen als auch zwischen Nationen reden, die unbewusst einem verheerenden Motto folgen: "Nach der frevelhaftesten, nicht in Worte fassbaren Barbarei (Hiroshima und Auschwitz), *sei alles erlaubt*", da sie im Vergleich alles andere Böse im menschlichen Verhalten geringer erscheinen lässt.

Wertet nun der Dialektiker neidvoll die Gewissheiten des Fundamentalismus ab? Wertet der Fundamentalist neidvoll den Dialektiker in seinem Aufruhr gegen unwürdige

Naivität ab? Die Neid-Dimension ist ohnehin für jeden unauslöschbar. Es bleibt nur das Engagement für die erkorene Überzeugung. Da es, wie Freud anmerkt, kein Realitätszeichen im Unbewussten gibt, sondern nur bewusst besetztes, trieb- und gefühlsbefrachtetes Erkenntnisvermögen, können wir über nichts absolut sicher sein. Wir sollten jedoch m.E.n. für unsere Meinungen Zeugnis ablegen und uns in der Welt engagieren: Das gehört ebenso zur Menschenwürde wie das Recht, sich zu irren. Mit meinen Ausführungen befürworte ich epistemologisch gesehen den symbolischen Realismus (G. Lukàcs und später I.A. Caruso), der nach freudscher Sicht auf unsicheren Beinen steht. Nur eines bleibt unerlaubt, nämlich anderen im Namen unserer Überzeugungen Böses anzutun, oder sie zu unseren Grundansichten bekehren zu wollen, sei es sanft, dem Rat Bartholomé de las Casas folgend,<sup>61</sup> oder mit Gewalt, wie manche Missionare jeglicher Couleurs. Missionartum scheint mir -milde gesagt- ethisch suspekt, da der Versuch, den Anderen für die eigene Sache zu gewinnen, bedenklich wirkt. Es gibt natürlich bei diesem Versuch verschiedene Grade und Situationen, die von entscheidender Bedeutung sind. Führen wir weiter aus: Ein Prediger kann mit einem Verkäufer auf eine Stufe gestellt werden, mit dem Unterschied, dass die Ware weltanschaulich-ideologischen Inhalts ist. Daher können weder Missionartum noch gewöhnliche Werbung unbedenklich als harmlos eingestuft werden. Werbung ist manchmal unzulässige, oft Lügen beinhaltende Verführung. Beim Missionartum hat die Verführung das Prestige des Geistes und will die Privilegien des Geistes genießen. Zudem sind jegliches Versprechen und jegliche Verheißung ethisch nicht unproblematisch, denn mehr versprechen oder mehr verheißen, als eingehalten werden kann, ist folgenschwer und kann uns viel Anlass zu ethischen Bedenken geben. Erwähnen wir auch, dass Missionartum häufig mit Messianismus gepaart auftritt<sup>62</sup>.

---

<sup>61</sup> Seine Hauptthese vertritt er ausdrücklich und naiv in seiner Schrift: *Del único modo de atraer a todos los pueblos a la verdadera religión*. (frei übersetzt: "Die einzige Methode, alle Völker an die wahre Religion heranzuführen.") FCE México 1975 (zweite Auflage).

<sup>62</sup> Unter den vielen Aufsätzen, in denen Psychoanalytiker sich mit den krankhaften, individuellen Fällen von Messianismus in der psychiatrischen Praxis beschäftigen, erwähnen wir hier nur zwei:

Kehren wir nun zum Problem der vermeintlich absoluten oder relativen Gewissheit zurück: In der Wissenschaft z.B. treten grundlegende Prinzipien (Fundamente, Grundsätze) auf, die uns Gewissheiten anbieten, natürlich aber auch viele unbeantwortete Fragen, welche peinigende Ungewissheiten verursachen. Ganz zu schweigen davon, dass sie uns möglicherweise in die Irre leiten können. Für den Wissenschaftler jedoch sind die grundlegenden Prinzipien weder offenbarte noch absolute Wahrheiten. Von Zeit zu Zeit wechselt das Paradigma, das früher großen Nutzen geleistet hat und Ansporn für weitere Untersuchungen war. Außerdem stehen diese Grundsätze unter ständiger empirischer Überwachung. Wenn jemand gewisse grundlegende Prinzipien der Wissenschaft nicht beachtet, wird er aller Wahrscheinlichkeit nach keine akademische Karriere machen und keinen Pfennig von Stiftungen bekommen, aber er riskiert damit nicht sein Leben, wie Salman Rushdie in der Gegenwart (allerdings nicht als einziger Fall) und so unzählig viele andere in der Vergangenheit zeigen. Freud selbst ist in der Geschichte häufig für tot erklärt worden, so wie Marx heute. In ihrer Zeit hat man Darwin und Einstein kaum beachtet. Darwins Schlussfolgerungen werden immer wieder erneut bekämpft, er hat jedoch sein Leben hindurch unbehelligt sein Werk weiter betrieben. Marx, Einstein und Freud sind ins Exil vertrieben worden.

Wissenschaftliche Probleme haben ihre Wirkung auf Weltanschauungen, sind aber -außer der wissenschaftlichen- an sich keiner geschlossenen Weltanschauung verpflichtet. Freud hatte Recht damit, sein Werk nicht als gesonderte Weltanschauung zu betrachten. Er sträubte sich immer gegen diese Verlockung. Das bedeutet selbstredend nicht, dass die Psychoanalyse keine weltanschaulichen, hintergründigen Elemente aufweist (Páramo-Ortega 1998).

---

Atwood, G. (1978) und Stolorow, R. & Atwood, G. (1973). Nach dem Forscher Binions [von Grün (2000) zitiert] hatte auch Hitler eine *übernatürliche* Vision, und zwar im Herbst 1918, "welche ihm befahl, sein unglückliches Land zu retten".

### 7.- Die Psychoanalyse -qua Dialektik- als antifundamentalistischer Trend

In Anbetracht der dem Fundamentalismus inhärenten Elemente, wird die a-religiöse und im Grunde dialektische Methode der Psychoanalyse sein natürlicher Widersacher. Der Leser sollte hierbei nicht meine oben erwähnte heikle und gewagte These übersehen, dass grundsätzlich jegliche Offenbarungsreligion inhärent die Neigung zur fundamentalistischen Denkweise beinhaltet.<sup>63</sup> Der Schutz, den die Religion dabei anbietet, wird ausdrücklich und auf unübertreffliche Weise von Freud in seinem Wesen erkannt. Hören wir, was Freud (1927c, S. 367) dazu zu sagen hat: "Es stimmt dazu auch gut, dass der Frommgläubige in hohem Grad gegen die Gefahr gewisser neurotischer Erkrankungen geschützt ist; die Annahme der allgemeinen Neurose überhebt ihn der Aufgabe, eine persönliche Neurose auszubilden". Und einige Seiten vorher (S. 342): "Aber so wie sie sind, werden diese Vorstellungen – die im weitesten Sinn religiösen – als der kostbarste Besitz der Kultur eingeschätzt, als das Wertvollste, was sie ihren Teilnehmern zu bieten hat, weit höher geschätzt als alle Künste (...). Die Menschen meinen, das Leben nicht ertragen zu können, wenn sie diesen Vorstellungen nicht den Wert beilegen, der für sie beansprucht wird".

Wie jeder weiß findet die dialektische Logik<sup>64</sup> der Psychoanalyse Widersprüche, wo das fundamentalistische Denken nur problemlose, weil unanzweifelbare ewige Wahrheiten sehen will. Für den Fundamentalismus ist der Konflikt draußen, nämlich bei den Andersdenkenden bzw. Andersgläubigen. In der dialektischen Psychoanalyse bildet

---

<sup>63</sup> Der offiziell vom Staat erzwungene A-theismus in der damaligen Sowjetunion weist bekanntlich auch fundamentalistische Züge auf. In Bezug auf Staatsreligionen erinnern wir uns, dass heutzutage in etwa einem Dutzend Ländern der Islamismus zur Staatsreligion erklärt worden ist.

<sup>64</sup> Die Logik der Dialektik wirft die formale Logik keineswegs über Bord, aber begreift sie als ungenügend und suspekt. Freud verdeutlicht dies: "Die Philosophie (...) geht [methodisch] darin irre, dass sie den Erkenntniswert unserer logischen Operationen überschätzt!" (Freud 1933a [1932] GW XV, S. 173). Über die wahnähnlichen Aspekte der aristotelischen formalen Logik (im Unterschied zur dialektischen Logik) s.a. die interessante und scharfsinnige Auslegung Muhrs (1994), wo die engstirnige Beschäftigung mit der Logik als eine Sublimierung von üblichen Wahnbildungen dargestellt wird. Andererseits kann der Leser bei dem Philosophen Hubert Schleichert (1997, Kap. 2) ausführlich über den Nutzen der Logik bei der Entlarvung von Fundamentalismus jeder Coleurs nachlesen.

der Konflikt die Wurzel aller Dinge, während für den Fundamentalismus Gewissheit und innere, ambivalenzverleugnende Einigkeit das erstrebenswerte Ziel darstellt. Was in der Dialektik durchlässige Grenzen sind, ist im Fundamentalismus strikte Trennung. Fundamentalische Denkungsart bietet Sicherheit und Gewissheit, Dialektik hingegen nur Ungewissheit und Unsicherheit. Im dialektischen Denken ist alles prozesshafte Bewegung (vgl. Schraml 1963), und die dialektische Denkweise hilft uns, ein gewisses seelisches Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Denn wir sollten die Spannungen, die sich aus der widersprüchlichen Realität unseres Triebwesens ergeben, ohne Verdrängen ertragen können und neue, kreative, Gegensätze einschließende Lösungen fördern. Der marxistische Psychiater Joseph Gabel (1964 und 1973 [1970]) hat diese implizite sozusagen hygienische Wirkung der dialektischen Denkweise derart betont, dass er gewagte Untersuchungen mit schwer gestörten Patienten gemacht hat, wobei die Kernstörung -zumindest die phänomenologisch feststellbare- darin bestand, nicht dialektisch denken zu können. Gabel postuliert, dass die Unfähigkeit, dialektisch zu denken, ein Grundelement jeglicher Psychopathologie sei. Er sieht besonders in der Schizophrenie eine "*extra-temporelle* und sozusagen, [in einem] *extra-dialektischen* System erstarrte, verdinglichte Denkform" (1964, S. 181)<sup>65</sup>.

Die a-dialektische Denkform meint, die Wahrheit definitiv zu besitzen, d.i. als fixierte, verdinglichte Wahrheit betrachtet. Dialektik baut auf provisorischen Deutungen auf; was für den Fundamentalismus eine feste, unhinterfragbare Basis darstellt, ist für die Dialektik nur Anlass zu neuen Überprüfungen. In der Psychoanalyse als dialektischer Methode durchdringen sich gegenseitig die beiden Pole eines Gegensatzes. Diese Art zu denken postuliert "...dass [ebenso] Ursache und Wirkung Vorstellungen sind, die nur in der Anwendung auf den einzelnen Fall in seinem allgemeinen Zusammenhang sich auflösen in der Anwendung der universellen Wechselwirkung, wo

---

<sup>65</sup> Er stützt sich dabei auf den Marxisten Georg Luckács (*Geschichte und Klassenbewusstsein*) und auf Arbeiten von Daseinsanalytikern wie Viktor von Gebattel, Medard Boss und Ludwig Binswanger, und Phänomenologen wie Eugen Minkowski und Erwin Strauss, ohne dabei die psychoanalytischen Gesichtspunkte über Psychopathologie über Bord zu werfen.

Ursachen und Wirkungen fortwährend ihre Stelle wechseln, das, was jetzt oder hier Wirkung, dort oder dann Ursache wird und umgekehrt" (Engels 1983 [1877]). Demnach ist es ausgeschlossen, sich ein Weltbild mit einer strikten Einteilung in "gut" und "böse", in aufgeklärtes und nicht-aufgeklärtes, in richtig und falsch auszumalen. Ebenso wenig in Konzepte wie fundamentalistisch und nicht-fundamentalistisch. Wir müssen vielmehr die schwere Bürde auf uns nehmen, welche uns allen unser mangelndes Erkenntnis- und Vernunftvermögen vor Augen hält. Nicht anders hat es Freud in seiner Ambivalenzlehre postuliert, nach welcher im seelischen Leben alle Trieb- und Gefühlsgegensätze gleichzeitig anwesend sind<sup>66</sup>, ganz zu schweigen von seiner groß angelegten Weltdeutung des hochkomplexen Zusammenwirkens von Eros und Thanatos. Sein ganzes Werk weist mehrere zentrale dialektische Perspektiven auf, so z.B. in der frühen und prägnanten Formulierung: "Realität-Wunscherfüllung, aus diesem Gegensatze sprießt unser psychisches Leben"<sup>67</sup> (Freud 1950a, Brief an Fließ 19.2.1899). Einige Jahre später äußert er (Freud 1909b, S. 347): "Auch wir wollen uns hüten, diesen Widerspruch anstößig zu finden; aus solchen Gegensatzpaaren ist das Gefühlsleben der Menschen überhaupt zusammengesetzt; ja es käme vielleicht nicht zur Verdrängung und zur Neurose, wenn es anders wäre. Diese Gefühlsgegensätze, die dem Erwachsenen gewöhnlich nur in der höchsten Liebesleidenschaft gleichzeitig bewusst werden, sonst einander zu unterdrücken pflegen, bis es dem einen gelingt, das andere verdeckt zu halten, finden im Seelenleben des Kindes eine ganze Weile über friedlich nebeneinander Raum". Seine Erklärung von Symptomen als Kompromiss zwischen Es und Über-Ich zeugt davon, wie dialektisch er dachte. Führen wir dies weiter: "Wenn die Symptome sowohl der Sexualbefriedigung als auch ihrem Gegensatz dienen können, so hat diese Zweiseitigkeit oder Polarität eine ausgezeichnete Begründung in einem Stück ihres

---

<sup>66</sup> "Dass in Bezug auf ein bestimmtes Verhalten zwei verschiedene Einstellungen im Seelenleben der Person bestehen, einander entgegengesetzt und unabhängig voneinander, ist ja ein allgemeiner Charakter der Neurosen, nur dass dann die eine dem Ich angehört, die gegensätzliche als verdrängt dem Es. (...) immer ergeben sich (...) zwei gegensätzliche Einstellungen..." (Freud 1940a, GW XVII, S. 135).

<sup>67</sup> Freud, zitiert in C.F. Meyer, "Huttens letzte Tage".

Mechanismus (...), sie sind nämlich (...) Kompromissergebnisse, aus der Interferenz zweier gegensätzlicher Strebungen hervorgegangen, und vertreten ebenso wohl das Verdrängte wie das Verdrängende, das bei ihrer Entstehung mitgewirkt hat" (Freud 1916-17a S. 311). Auch seine Traumauffassung ist dialektisch zu verstehen. Die Traumarbeit besteht im Wesentlichen darin, "das unterdrückte Material des Widerspruchs" aufzuheben (Freud 1900a, S. 342). Wahrscheinlich finden wir das verdichtete Kompendium der Freudschen dialektischen Sicht in der berühmten Anmerkung: "Es gibt im Unbewussten bekanntlich kein 'Nein'; Gegensätze fallen zusammen. Die Negation wird erst durch den Vorgang der Verdrängung eingeführt" (Freud 1918b [1914], S. 113). Wir brauchen hier nicht weiter den dialektischen Kern seiner Kulturtheorie, seine Ausführungen über den Witz, über Fehlleistungen, über den Gegensinn der Urworte und -nicht zuletzt- seinen Aufsatz "Die Verneinung" hervorzuheben. Nur ein Zitat zum Schluss: "Vielleicht gibt es im Seelenleben auch Raum für gegensätzliche Tendenzen, für Widersprüche, die nebeneinander bestehen; ja möglicherweise ist gerade die Vorherrschaft der einen Regung eine Bedingung für das Unbewusstsein ihres Gegentes" (Freud 1916-17a, S. 145f).<sup>68</sup> Der indisch-abendländische Psychoanalytiker Sudhir Kakar hat die psychoanalytische Denkungsweise gefördert<sup>69</sup> – gerade wegen seines zweifachen Kulturbodens. Mit psychoanalytischen Werkzeugen sieht er in der indischen Kultur eine gewisse Neigung zur Dialektik insofern es für die Inder "Weniges von universeller Gültigkeit [gibt] und kein Mensch das Universelle endgültig definieren [kann]. Man begnügt sich eher mit einer Art Unwissenheit, denkt nicht in den Kategorien Richtig oder Falsch, unterscheidet nicht zwischen richtigem oder falschem Handeln. (...) Das Körperbild (...) ist das eines ständigen Austausches zwischen dem Ich und der Umwelt. Wenn der

---

<sup>68</sup> Eine ausführliche, wertvolle Ausführung der konstitutiven Dialektik in Theorie und Praxis der freudschen Psychoanalyse findet man in Fischer 2005. Siehe auch Caruso 1962 (rororo-Taschenbuchausgabe 1972).

<sup>69</sup> Andere, die den dialektischen Aspekt der Psychoanalyse besonders hervorgehoben haben, sind Fischer (2005) und Caruso (1962).

Körper offen ist, sind auch die Ich-Grenzen offen" (Kakar/Holl 2006). Die Inder besitzen laut den Untersuchungen von Kakar eine *elastische Identität* als die Nicht-Inder. Daher kann die Schizophrenie nicht so leicht auftreten, wie das im Abendland der Fall ist. Wer in Indien als Heiliger abgestempelt würde, den könnte man im Abendland als schizophren betrachten, und umgekehrt. Clément und Kakar (1993) sprechen von einer Verrückten in Frankreich (Madeleine Le Bouc, die von Pierre Janet behandelt wurde), die in Indien als Heilige betrachtet worden wäre.

Die Psychoanalyse geht von keinem hundertprozentig fixen Menschen- oder Weltbild aus. Das Sträuben Freuds gegen die Fixierung der Psychoanalyse an eine bestimmte Weltanschauung ist sicher allen bekannt. Sigmund Freud -wie übrigens auch Ernst Bloch- besteht darauf, dass man sich -innerhalb der Psychoanalyse- dem abschlusshaften Ton im Begriff Weltanschauung widersetzen muss. Der Biologe Freud nimmt die Vorläufigkeit, die der Idee der Philogenie eigen ist, vollkommen ernst. Der Mensch als Spezies ist durch sein Milieu Änderungen ausgesetzt, die seine jetzige Lage erklären und auch einen zukünftigen Lauf andeuten. In einem Wort: es gibt kein endgültiges Wesen Mensch, weil es kein fixes Milieu gibt. "Der" Mensch wäre von diesem Gesichtspunkt aus nur ein christliches Konstruktgebilde. Kurz gefasst: Der Mensch ist bis jetzt aggressionsbereiter als alle anderen Tiere und vielleicht nur durch Aufklärungsarbeit zum Besseren zu bewegen.<sup>70</sup> Es ist demnach also von keinem guten oder schlechten Menschenwesen die Rede, sondern lediglich von verderblichen oder verbesserungsfähigen Eigenschaften und Verhaltensweisen. Freud äußert diesen Gedanken u.a. in seinem kleinen Aufsatz "Vergänglichkeit" (Freud, 1916a [1915]) und in dem längeren "ZeitgemäÙes über Krieg und Tod" (Freud, 1915b). Für Freud, der die zwei erwähnten Schriften unter dem erschütternden Eindruck des ersten europäischen Krieges schreibt, war es gerade dieser Krieg, welcher "unser Triebleben in seiner Nacktheit" bloßstellte (Freud 1916a, [1915] S. 360).

---

<sup>70</sup> "Man wirkt, so gut man kann, als Aufklärer..." (Freud 1895d. GW I, S. 285).



### *7.1. Psychoanalytische Lehre: der Mensch ist gleichzeitig gut und böse*

Nach der psychoanalytischen Trieblehre ist der Mensch sowohl gut wie böse veranlagt und all sein Verhalten ambivalent behaftet. Eros und Thanatos sind ständig im Konflikt zueinander eingerichtet. In dem vorliegenden Text sprechen wir permanent über die Psychoanalyse als ein dialektisches Denkmodell, das sich mit unserer Schwachheit und Hinfälligkeit auseinanderzusetzen und diese zu erforschen sucht. Hingegen, das Modell der fundamentalistischen Denkart tendiert zur Verleugnung der wahren Widersprüchlichkeit unserer Grundstruktur. Zusammengefasst, es geht um die Konfrontation mit der aggressiven Ausstattung des Menschen und ihrer verdrängten Mischung mit Erotik. Ja, manchmal mischt sich Eros auch mit dem Aggressionstrieb.

Die Freudsche Aufklärungsarbeit in Bezug auf das Aggressionspotential der Menschen, das sie fähig macht, andere Menschen totzufoltern und ihre Vernichtungslust auszuleben, sollte den unaufhaltsamen Optimismus der Fortschrittsgläubigen ernüchtern. Leider zeigt uns die Geschichte mit erschreckender Häufigkeit, wie "[die Destruktion] für die Gattung Mensch die am leichtesten und in großer Fülle zu habende Aktivität ist. (...) Darüber hinaus gibt Zerstörung ein Gefühl von Überlegenheit." (Sachs 2005, S. 162). Für Freud, wie übrigens auch für Schopenhauer und Hobbes, neigen wir alle von Anfang an zu Ungerechtigkeit und Gewalt. Diese drei Denker sprechen von dem boshaften Menschengeschlecht. Das Schlagwort "das Böse ist mitten unter uns" sollte eigentlich anders lauten: "Das Böse sind wir" oder, mit Freuds (1991 [1915i]) eigenen Worten: "Wir sind die Nachkommen einer unendlich langen Generationsreihe von Mördern. Die Mordlust steckt uns im Blute (...). In unserem Unbewussten sind wir alle noch heute eine Rotte von Mördern (...), ja, unser Unbewusstes mordet selbst für Kleinigkeiten (...), ein wahres Glück, dass alle diese bösen Wünsche keine Macht besitzen. Das Menschengeschlecht wäre sonst längst ausgestorben (...). Wir sind immer noch die Mörder, die unsere Vorfahren in Urzeiten waren. Ich kann Ihnen das alles ruhig sagen, weil ich weiß, dass Sie es ja doch nicht glauben. Sie glauben mehr Ihrem

Bewusstsein, das solche Möglichkeiten als Verleumdungen zurückweist." Fundamentalistisches Denken, hingegen, pflegt sich selbst als gut und rein einzubilden, als würdiges Abbild Gottes.

Diese maßlose Aggressivität des Menschen, welche als Verleumdung zurückgewiesen wird, ist natürlich nicht neu, und für diese strikte Verleugnung der Mordbereitschaft ist die christlich-jüdische Tradition eine ungeheure ideologische Stütze, ein rechter Förderer (vgl. Peter Schneider 1994). Ihr Menschenbild hat unvermeidbar ein endloses Aneinandervorbeireden zur Folge, wobei nicht einmal die Unversöhnlichkeiten radikal diverser Ausgangspunkte anerkannt werden. Innerhalb der jüdisch-christlichen Tradition ist die Bösartigkeit des Homo Sapiens (und übrigens auch bloß die Existenz des Übels) unannehmbar. In diesem Sinne zeigt sich Freud nicht als Jude. Bekanntermaßen vertrauen die Juden den anderen Menschen, aber dieses Vertrauen steht in direktem Zusammenhang mit ihrem Glauben an Gott. Es wäre ungeheuer, ja sogar Gotteslästerung, wenn die Juden kein Vertrauen zum Menschen hätten oder schlecht vom Menschen dächten. Letztendlich wird das Bild des Menschen (oder der Natur) verschönt, um den vermeintlich göttlichen Schöpfer zu schützen, davon ausgehend, dass ein vermutlich allmächtiges und allgütiges, übernatürliches Wesen nichts mit der Boshaftigkeit seiner Kreaturen oder dem Übel überhaupt zu tun haben kann. Die Frage der "Freiheit" scheint mir in diesem Zusammenhang nur eine ausgeklügelte Ausrede.

Im Verlauf des Holocausts sind nach der These von Raul Hilberg (1994) viele Fragen aufgekommen, darunter der heute kaum zu bezweifelnde, unzureichende Widerstand der Juden<sup>71</sup>, über dessen Ursache sich schon viele Autoren Gedanken gemacht haben. Die Anpassung und der Angleichungstrieb sind eine starke Tradition im

---

<sup>71</sup> Natürlich ist es nicht möglich, hier alle Ausführungen von Raul Hilberg zu betrachten, die außerdem sehr nuanciert sind. Es sei jedoch erwähnt, dass diese These der Widerstandslosigkeit von den Juden als eine Beleidigung ihrer Tapferkeit und von den Nazis als ein, obwohl groteskes, Alibi ihrer Mordtaten aufgenommen wurde.

Judentum, wobei die Forscher feststellen, dass die Juden leicht dazu neigen, Anordnungen als schicksalhaftes Ereignis zu befolgen. Natürlich ist die Sache komplizierter, denn das gleiche könnte man von den Nazis sagen, die völlig von dem Diktat des Gehorsams besessen waren. Meine Gedanken gehen dabei in die Richtung, dass die Juden, da sie nicht an die Bosheit des Menschen glauben, auch nicht an die Bosheit der Nazis glauben konnten. Bedenken wir, dass im Judentum die Existenz Satans als Personifizierung des Bösen im Vergleich zum Protestantismus und dem Katholizismus kaum eine Rolle spielt, wodurch der Optimismus die Oberhand gewinnt; allerdings ein Optimismus, der auf den allmächtigen Retter wartet. Ihr Menschenbild ist eine Widerspiegelung ihres Gottesbildes, das eben ein allgütiges ist. Ein allgütiger Gott kann solche Ungeheuerlichkeiten, wie die von Menschen geschaffenen KZs, nicht tatenlos zulassen. Diesen Tatbestand kann man paradigmatisch anlässlich des katastrophalen, erschütternden, viele Opfer fordernden Erdbebens in Lissabon im Jahre 1755 beobachten. Viele Gelehrte der damaligen Zeit, (darunter Voltaire, Rousseau und Goethe) haben sich über das Problem des Übels und die übernatürlichen Religionen den Kopf zerbrochen (vgl. Breidert 1994 und Neimann 2004). Die Existenz Gottes verbunden mit der Existenz des Gräuels sind immer ein Skandal. Auf dieser Grundlage entwickelt sich auch das ganze Denkgebäude der Theodizee<sup>72</sup>. Die Welt, die von Gott geschaffen wurde, soll a priori vortrefflich sein, mag sie aussehen, wie sie will. Um die Güte Gottes auf alle Fälle zu bewahren, braucht man ein neues Geschöpf, Teufel genannt. Satan übernimmt den Auftrag der "schmutzigen Arbeit" (alles was evident Böse ist) für Gott zu leisten: eine elegante Deutungsmöglichkeit des Bösen, wie Norbert

---

<sup>72</sup> Für jeden gottlosen Menschen gibt es eine neue Krankheit, die die "theodizeeische Krankheit" genannt werden kann. Dieser Ausdruck stammt von dem bekannten Schriftsteller Wolf Biermann (2000) in seiner Rezension über ein Buch, das die Gräuels des Holocaust beschreibt, das "absolute Verbrechen", wie Georges-A. Goldschmidt es nennt. Für die Verfechter der Theodizee ist Gottlosigkeit selbstverständlich krankhafte Lästerung. In letzter Zeit hat Susan Neiman (2004) erleuchtende Zeilen über die Notwendigkeit, das Böse in die Philosophie bzw. Denk- und Ideengeschichte einzudenken, geschrieben. Die Verfasserin bezieht sich auf das Erdbeben von Lissabon, und was sie sagt, passt auf die Tsunami-Katastrophe vom 26. Dezember 2004. Neiman konnte natürlich nicht explizit darauf eingehen.

Bolz (1993) es nennt. Da Satan ungehorsam ist, wird er von Gott verstoßen und übernimmt die Verantwortung für das Böse schlechthin. Bolz fügt hinzu: "Damit ist er [der Teufel], weil Gott der Gute ist und ihn aus sich ausgrenzt, der Böse". Diese "Lösung" trennt radikal Gutes und Böses; jede Spur von Dialektik verschwindet.

Die Nachwirkungen des Erdbebens in Lissabon werden von einigen Denkern (s. dazu den oben zitierten Sammelband von Breidert) als Einleitungsphase für die Gedanken gedeutet, welche zur Französischen Revolution und der Aufklärung überhaupt hingeführt haben. Dieses erschütternde Naturereignis erweckt -wie der Holocaust, obwohl dieser Menschenwerk und ersteres Naturkraft war- eine tiefe Reflexion über das Übel und über das Böse in der Welt. Natürlich ist es klar, dass ein Übel nicht immer böse sein muss, aber alles Böse ist auch gleichzeitig ein Übel. Die Auswirkungen von Naturkatastrophen kann man mit den wachsenden technischen Mitteln zu dämpfen versuchen. Dem Bösen hingegen steht nach Freuds Meinung als Gegengewicht allein Eros gegenüber, den Freud für das Bestehen der Zivilisation als unersetzbar einschätzt (s. Freud 1915b, S. 333). "Die Menschen sind schlecht". Dass dieser Satz dem Menschenbild Freuds entspricht, ist leicht zu belegen (s. Vortrag "Wir und der Tod", Freud (1991 [1915i])).

Der Widerspruch zwischen dem Menschenbild des Juden Freud im Sinne von: "Der Mensch ist ein Lustmörder" und seiner jüdischen Tradition ("Die Menschen sind Ebenbild Gottes und daher im Grunde gut"), löst sich in der Tatsache auf, dass Freud ein gottloser Jude war. Freud hat sich bekanntlich radikal vom religiös-jüdischen Menschenbild abgewandt.

Der österreichische Dramaturg Peter Turrini (1995) entwickelt in einem Interview anlässlich seines Stückes "Die Schlacht um Wien" einige Ideen, die stark Freuds Menschenbild entsprechen, ohne explizit Freud zu erwähnen. Turrini äußert u.a. wortwörtlich, dass die Menschen explosiv seien und spricht auch von einer verkappten Mordlust in uns. Dabei erstaunt ihn sehr die Verwunderung der Leute über seine

Aussagen, da die österreichischen Literaten schon seit vierzig Jahren "den Faschismus in diesem Lande, den Fremdenhass und die verkappte Mordlust" beschrieben haben. "Dafür wurden ihre Arbeiten ignoriert, verspottet und als reine Übertreibung hingestellt." Turrini meint weiter: "Ich bin ein Mensch, der mit allem, was er sich an Schrecklichkeiten ausgedacht hat, von noch Schrecklicherem eingeholt wurde. Keine meiner Übertreibungen war so maßlos wie die Wirklichkeit".

Die Psychoanalyse ist nicht nur von der Neigung bedroht, a-dialektisch zu denken -wenn es ihr nicht gelingt, das Böse in der Menschenseele (Aggressivität) zu integrieren- sondern auch von einem anderen Pol aus, nämlich vom Siegeszug der Naturwissenschaften und der Vergötzung der Technik. Nicht von ungefähr spricht Max Scheler mit Recht von Naturwissenschaften schlechthin als Herrschaftswissenschaften, als Herrenwissen. Die neuen Erkenntnisse der Neurobiologie werden bei einigen Autoren als Ersatz, anstatt als Ergänzung, Vertiefung und Untermauerung der Psychoanalyse irgedeutet (vgl. Leuschner 1997). Als ein nennenswerter Beitrag, der diesem Trend entgegenwirkt, ist das neue Buch von Cordelia Schmidt-Hellerau (1995) über die Trieblehre Freuds, das auf solider und sorgfältiger Forschung basiert, zu erwähnen.

Freud betrachtet "die biologische Grundausstattung des Menschen als schicksalhaft und verhängnisvoll" (Irion, U. 1992, S. 265). Mit diesem Menschenbild verwandelt sich Freud zum zweiten Mal (das erste Mal geschieht dies aufgrund seiner Ausführungen über die Sexualität des Kindes) in den "Stein des Anstoßes", was bis zum heutigen Tag fort dauert. Merkwürdigerweise und als Zeichen dafür, wie anstößige Menschenbilder tiefe Widerstände hervorrufen, möchte ich folgende Missdeutung von Freuds Gedanken anführen: Freud begünstigt angeblich die Idee des Krieges, als ob Krieg etwas Unvermeidliches, Naturhaftes wäre. In der Tat schreibt Freud jedoch ausdrücklich über die Möglichkeit und Notwendigkeit, die Gesellschaftsordnung derart umzugestalten, dass die Zähmung der Aggressivität im Zusammenleben der Individuen

und Nationen<sup>73</sup> ausreichen könnte, um den Krieg zu verbannen. Freud (1927c, S. 327) meint, dass die Probleme der Menschen untereinander, die himmelschreiend einer neuen Regelung bedürfen, "*nicht am Wesen* der Kultur selbst haften, sondern von den Unvollkommenheiten der Kulturformen bedingt werden, die bis jetzt entwickelt worden sind" (Hervheb.: RPO). Er denunziert die offenkundige Ungerechtigkeit der damaligen (wie auch der jetzigen) Kulturformen und klagt unsere Kultur an, dass die Unterdrückung so vieler Menschen als Voraussetzung für ihr Funktionieren "notwendig" sei (ebd. S. 333). Hier zeigen sich gerade einige der revolutionärsten Elemente des freudschen Gedankengutes.

Trotz seines allgemein tiefen Pessimismus finden wir im oben Zitierten eine optimistische Grundeinstellung, mit welcher Freud als unheilbarer Aufklärer auftritt: Sehen wir das folgende Zitat: "Es ist unsere beste Zukunftshoffnung, dass der Intellekt - der wissenschaftliche Geist, die Vernunft- mit der Zeit die Diktatur im menschlichen Seelenleben erringen wird" (Freud 1933a [1932], S. 185). Und dann fügt er hinzu, wie "das Denkverbot der Religion, [sich] einer solchen Entwicklung widersetzt [und] eine Gefahr für die Zukunft der Menschheit" darstellt.

Freud kann als Aufklärer der Aufklärung bezeichnet werden, insofern er die grundsätzlichen Zweifel an der Kraft des Intellekts erforscht. Für ihn ist die Abhängigkeit der Vernunft von den Trieben und Affekten eine fundierte Tatsache. Lesen wir dazu einige Passagen: "Logische Argumente seien (...) ohnmächtig gegen affektive Interessen, (...) die psychoanalytische Erfahrung hat diese Behauptung womöglich noch unterstrichen. Sie kann alle Tage zeigen, dass sich die scharfsinnigsten Menschen plötzlich einsichtslos wie Schwachsinnige benehmen, sobald die verlangte Einsicht einem Gefühlswiderstand bei ihnen begegnet, aber auch alles Verständnis wieder erlangen, wenn dieser Widerstand überwunden ist" (Freud 1915b, S. 339). Freud begreift die Religion wie jeder klassische Aufklärer. Um den Leser nicht zu überlasten,

---

<sup>73</sup> Heute sollten wir nicht von Nationen sprechen, sondern, nach dem neuen Trend, von Ethnien und Kulturen (s. z.B. Eric J. Hobsbawm (1992): Nationen und Nationalismus, Frankfurt, Campus.)

seien hier nur noch ein paar wenig bekannte Zeilen zitiert: "...sie [die Religion] hat kein Recht, das Denken irgendwie zu beschränken, [z.B. durch Dogmen RPO] sich selbst von der Anwendung des Denkens auszunehmen [z.B. durch vermeintliche Offenbarungen RPO]" (Freud 1933a [1932] S. 184). Oder nach seiner lapidaren Äußerung: "Die Unwissenheit ist die Unwissenheit; kein Recht etwas zu glauben, leitet sich aus ihr ab" (1927c, S. 355). Das Wissen über die eigene Unwissenheit macht eine beruhigende Sicherheit unmöglich, daher gebärt nicht ertragene, nicht angenommene Unwissenheit, - die mit Ohnmachtgefühlen gepaart ist- fundamentalische Denkweisen. Jedes Dogma beansprucht Wahrheitswert für jeden und für immer. Mit Goldschmidts Worten: "Wenn der Sinn im Wort festsetzt, ist die Welt zu Ende, und dem entkommen die Sprachen, weil sie nur die "Finten" des Sprechens sind" (o.c., S. 160). Dogmatisch denken bedeutet, Wahrheit (besser "Wahrheit") mit Macht zu verwechseln oder mit Macht bekleiden zu wollen, aber erinnern wir uns an die Behauptung eines Freud-Vorläufers: "An sich ist die Wahrheit durchaus keine Macht" (Nietzsche von Safranski zit. 2000, S. 209). Dogmatismus ist ein echtes Kennzeichen des Fundamentalismus und hat zwei komplementäre Funktionen: erstens das Erkenntnisfeld zu verengen und zweitens dies als unwandelbar zu betrachten. Ein historisch sicherer Platz und Zuspitzung der dogmatischen Denkungsart ist -innerhalb des Abendlandes- die feierliche und offizielle Verkündigung, der Papst sei, wenn er *ex cathedra* spreche, unfehlbar. Das war während des 1. Vatikanischen Konzils im Jahre 1870 unter Papst Pius IX. Dieser Erlass kommt einem Dogma gleich, das, wenn ich so sagen darf, alle bisherigen und zukünftigen Dogmen *dogmatisiert*. Mit Christoph Türcke (2003) übereinstimmend, merken wir doch, dass "der Dogmatismus der Gängelwagen jeglichen Wahrheitsstrebens [ist]. An ihm hat es laufen gelernt, von ihm muss es schließlich loskommen", wohl aber -wie Türcke signalisiert- "war jahrtausendlang der jeweilige Höchststand menschlichen Bewusstseins dogmatisch." Das Erscheinen von Heterodoxien (in den Religionen Häresien genannt), sind unvermeidliche, inhärente Folgen von Dogmen. Sie sind also Ausdruck von dem verzweifelten Kampf um "Wahrheiten", der natürlich weder linear

verläuft noch unbedingt "Fortschritte" darstellt. Manchmal ist er einfach ein *Vermeidungsversuch, die echten epistemologischen Hindernisse beim Namen zu nennen*: Die Wirklichkeit erscheint uns nur in widerspruchsvollen, fließenden, nie endenden Prozessen. Psychoanalytisch gesehen wäre Dogmatismus eine Sicherung gegen Zweifel und Hinterfragung. Er erspart die Mühe, eigene Gedanken weiterzuspinnen, stellt einen Abwehrmechanismus gegen die unbewusste Angst vor der Unwissenheit dar, und wirkt gleichzeitig als ein Hindernis im Lernprozess. Damit werde ich mich aber ausführlicher im zweiten Teil dieses Buches beschäftigen.

Noch dazu hat seit Darwin, dessen Forschungen -trotz Streitigkeiten und Unstimmigkeiten- unser Menschenbild grundlegend umgewälzt haben, die aktuelle philosophische Anthropologie in klarer Anlehnung an seine Lehre die *Unbestimmbarkeit* des Menschen postuliert: "In der Tat ist die Unbestimmbarkeit zu einem zentralen Definitionsmerkmal der neueren philosophischen Anthropologie erhoben worden (...) Der Mensch ist ein Tier [eigentlich das einzige], das sich selbst definiert." (Assmann 2004, S. 90)<sup>74</sup>. Also, nach der evolutionistischen Denkweise und ihrem Menschenbild, ändert sich der Mensch ständig, so wie ein heraklischer Fluss<sup>75</sup>, und bringt damit jegliches dogmatisch fixierte Menschenbild ins Wanken. Darwins Botschaft, "dass die gesamte anthropologische Organisation des Menschen wandelbar ist" (Groh 2004, S. 322), erweckt noch immer großen Widerstand, obwohl ständig neue und seriöse Untersuchungen auf dem Feld auftauchen, die Darwins Theorie -nicht ohne die notwendigen, fruchtbaren Diskussionen- weiterhin zu bestätigen scheinen. Auf der anderen Seite erweckt Darwins tieferschütterndes Menschenbild die entgegengesetzte Neigung zur fundamentalistischen Denkweise. Diese Gegenreaktion kristallisiert sich etwa in dem Sinne: "die Menschennatur ist für ewig als Gottes Schöpfungsakt

---

<sup>74</sup> s.a. Assmann/Gaier/Trommsdorff 2004; C. Darwin 1976[1859]; R.W. Clark 1985; H. Maier 1988; C. Badcock 1999.

<sup>75</sup> Es handelt sich nicht nur wie bei Heraklit darum, dass der Mensch nicht zweimal in demselben Fluss baden kann, weil der Fluss sich ständig ändert; sondern dass auch der Mensch, der sich mehrere Male darin badet, bei jedem Mal ein anderer ist.



biologisch festgelegt". Neben diesem inhärenten Widerstand muss man auch in Betracht ziehen, dass Darwins Werk eine enorme Komplexität aufweist, die nicht jeder anzupacken bereit ist (s. Jahn/Schmitt 2001).

#### *8.- Weitere Gedanken über Psychoanalyse und Aufklärung*

Die Aufklärung reiht sich, wie jeder weiß, in den Rahmen einer Idealisierung der rationalistischen Tradition des 18. Jahrhunderts ein. Man versteht darunter eine Denkströmung, die sich aus der Überwindung des metaphysischen, theologischen Weltbildes entwickelt hat. Oder mit den Worten Friedrich Engels (1983 [1877], S. 16): "Religion, (...) Gesellschaft, Staatsordnung, alles wurde der schonungslosesten Kritik unterworfen, alles sollte seine Existenz vor dem Richterstuhl der Vernunft rechtfertigen oder auf die Existenz verzichten". Aufklärung ist weiterhin auch ein philosophischer und literaturgeschichtlicher Epochenbegriff. Nach Kants berühmtem Satz bedeutet Aufklärung: "Der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit" und die Fähigkeit, "jederzeit selbst zu denken" (1784, von Schröder 1990 zit.). Aus psychoanalytischer Sicht heraus heißt dies, bewusst zu werden, dass wir eigentlich nie selbstständig genug denken können. Wenn wir uns in der heutigen Weltsituation umsehen, können wir einschätzen, wie weit wir davon entfernt sind, den "Fortschritt des menschlichen Geistes" (Condorcet), die "Beförderung der Humanität" (Herder) und die "Diktatur der Vernunft" (Freud) erreicht zu haben.

Nebenbei sei bemerkt, dass neben dem hochgepriesenen Recht der Religionsfreiheit, dem Recht, atheistisch zu sein, heutzutage noch nicht der gebührende Platz eingeräumt wird, was gerade wenig menschenrechtliche und aufklärerische Manieren zeigt. So z.B. ist es in den USA strikt verboten, in den öffentlichen Medien atheistische Meinungen zu äußern, worin nach meinem Erachten ein verbreiteter Zug des Fundamentalismus zutage tritt: Wir können wohl andere Religionen tolerieren, aber keine a-religiöse Einstellungen. Während ganzer Zeitepochen galt der Atheist, zumindest in Europa, entweder als unvorstellbare Figur oder unumwunden als eine

geistesgestörte Persönlichkeit.<sup>76</sup> Das Denkverbot wird eindeutig: Atheismus ist eben undenkbar.<sup>77</sup> Im Österreich der Zeit Freuds, wie auch in anderen Epochen, bezeichnet Atheist-Sein nicht nur die Leugnung der Existenz irgendeines Gottes oder einer Gottheit, sondern geradezu einen grundsätzlich in jeder Hinsicht gefährlichen Gedanken, der "eine staatszersetzende Beeinträchtigung von Politik, Sitte und Religion bedeutet" (Ley/Wecklein 1990). Atheismus wird also überall als subversiv und der Staatszersetzung verdächtig gebrandmarkt. Grund für Kontroversen war und ist in der Ideengeschichte die Frage, ob der Atheismus juristisch und gesellschaftlich zu tolerieren sei! So wird auch schon 411 Jahre vor unserer Zeitrechnung das Schriftgut des Griechen Protagoras, wegen seiner ernsthaften Anzweiflung der Existenz Gottes, öffentlich verbrannt (s. Sandkühler 1990 b).

Aufgeklärt zu sein bezeichnet nicht einen Zustand, sondern eher die Richtung einer Bewegung, die danach strebt, sich ständig zu klären, und auch akzeptiert, nicht alles auf einmal erklärt zu haben. In diesem Sinne stimme ich mit dem moslemischen Denker Sonocak (1995) überein, wenn er schreibt: "Nirgendwo ist der Gedanke der Aufklärung fragiler als dort, wo schnell gewonnene Erkenntnisse zur Gewissheit

---

<sup>76</sup> Hier sei ein weit verbreitetes Urteil den Atheisten gegenüber eingefügt, und zwar in der Sprachkraft des Dichters Gotthold Ephraim Lessing (1749/1755), der es in seinem Theaterstück *Der Freigeist* in den Mund Martins legt: "Ein Atheist ist – eine Brut der Hölle, die sich, wie der Teufel, tausendmal verstellen kann. Bald ist's ein listiger Fuchs, bald ein wilder Bär, – bald ist's ein Esel, bald ein Philosoph; bald ist's ein Hund, bald ein unverschämter Poet. Kurz, es ist ein Untier, das schon lebendig bei dem Satan in der Hölle brennt, – eine Pest der Erde, – eine abscheuliche Kreatur, – ein Vieh, das dümmer ist als ein Vieh; – ein Seelenkannibal, – ein Antichrist, – ein schreckliches Ungeheuer – (...). Es ist ein Wechselbalg, den die Hölle – durch einen unzüchtigen Beischlaf mit der Weisheit dieser Welt erzeugt hat; – es ist – ja, sieh, das ist ein Atheist."

<sup>77</sup> Bei einer Durchsicht von Menschenrechts-Erklärungen und von nationalen Grundgesetzbüchern der zivilisierten Nationen habe ich bis jetzt keine explizite Äußerung auf das Recht, keine Religion -oder sagen wir keinen Gott zu haben- gefunden. Alle Erklärungen unterstreichen höchstens das Recht, jegliche Religion oder jeglichen Glauben zu haben. Irgendwie wird indirekt vorausgesetzt, dass die Kategorie A-Theismus nicht existiert (vgl. Schröder, 1990 a). Im besten Fall subsumiert sie sich unter dem Begriff Agnostizismus. Als eine Ausnahme, allerdings eingeschränkt in Bezug auf die Verfassung der BRD, kann vielleicht der Vorschlag von Ulrich Klug (1993) gelten. Natürlich muss ich zugestehen, dass meine Durchsicht nicht als vollständig bezeichnet werden kann. (s. Heidemeyer (Hg.) *Die Menschenrechte*, 4. Auflage, 1997, UTB für Wissenschaft, Paderborn.) Eine bessere und tolerantere Formulierung spricht von Gewissensfreiheit, die den Atheisten einschließen könnte.

werden, wo die Gewissheit zu herrschen beginnt und die Rätsel an Bedeutung verlieren". Anders ausgedrückt: Aufklärung hört auf, Aufklärung zu sein, wenn sie nicht die Eigenschaften der Dialektik bewahrt und in einen Aufklärungsoptimismus verfällt. Auch Kant lässt sich von einem solchen Optimismus nicht verführen: "...ein Zeitalter aber aufzuklären ist sehr langwierig" (Kant 1784, von Schröder 1990 zit.). Gerade in dieser Richtung beschreibt der Psychoanalytiker Alexander Mitscherlich (von seinem Biographen Martin Dehli 2007 zitiert) mit psychoanalytischen Begriffen denselben Tatbestand, nämlich: "Wo das Bewusstsein, nicht nur des einzelnen sondern *einer ganzen historischen Epoche* nicht mehr bereit ist, vom Unbewussten her Mitteilungen zu empfangen, sind die schwersten Rückwirkungen auf das persönliche Daseinsgefüge wie auch auf den Aufbau einer Kultur zu erwarten" (S. 118, kursiv: RPO).

Zöllner<sup>78</sup> (von W. Schmid 1987 zit.) hat 1783 nüchtern und problematisierend bemerkt, dass die Frage, was Aufklärung ist, eigentlich der Frage, was Wahrheit ist, entspricht "...und noch habe ich sie nirgends beantwortet gefunden!" Derselbe Verfasser beschreibt Aufklärung folgendermaßen: "Die Aufklärung als Akt: Eine Wiederbelebung der philosophischen Praxis [gibt] Aufklärung darüber, wo wir stehen, wohin wir gehen, [ist] eine mühsame Arbeit, untergründig, alltäglich und doch unentbehrlich. Sie setzt Energien frei und ist lebendige Erfahrung, ansonsten ist sie nicht" (s.a. Sontheimer 1980). Genau betrachtet könnte diese Definition auch für die Psychoanalyse gelten, die ja gerade eine aufklärerische Methode ist. Einer der Pioniere, welcher die aufklärerischen, der Psychoanalyse inhärenten Faktoren bearbeitet hat, ist Alexander Mitscherlich (1983a, 1983b), der schwarz auf weiß behauptet: "Aufklärung, als Aufklärung über den Menschen, bedeutet also in der zeitgenössischen Formulierung Einsicht in die Abhängigkeit der 'Willensentscheidungen' von den Vorgegebenheiten der Triebkonstitution und von den Triebchicksalen, wie sie sich unter den Bedingungen der sozialen Mitwelt gestalten. An die Stelle einer im Menschen sich selbst

---

<sup>78</sup> Zöllner ist einer der Herausgeber der Berliner Monatsschrift, in welcher im Dezember 1783 Kant in seinem berühmten Aufsatz die Frage "Was ist Aufklärung?" beantwortet.

verwirklichenden Vernunft tritt also der Versuch, in beharrlicher Analyse zu erforschen, wieviel Vernunft zu zeigen ihm seine Welt eigentlich gestattet." Die Aufklärung, die die Psychoanalyse betreibt, gelangt nicht an eine Endstation, sondern ist ein eher endloses Bemühen, die Vernunft maximal zu erweitern, zu verfeinern und zu stärken, was auch miteinschließt, aufklärerisch an die Aufklärung heranzugehen. Gleichermäßen spricht man mit Recht von dem Erfordernis, die Psychoanalyse psychoanalytisch zu reflektieren (s. Cremerius 1987), die Soziologie soziologisch, sowie auch den Marxismus marxistisch zu beleuchten. Die Aufklärung, die nicht eine Aufklärung in actu ist, stellt keine Aufklärung dar, sondern nur ein phantastisches Konstrukt. Mitscherlich weist allerdings nüchtern auf folgende Situation hin: "Aufklärung ist bei uns, neben den in Deutschland heimischen philosophischen Systemen, nie so recht anerkannt worden. In der historischen Totalbilanz der letzten 200 Jahre hat uns rationale Trockenheit dann bitter gefehlt. Hochmut des kaiserlichen Deutschland und Aberglauben<sup>79</sup> des Nationalsozialismus wären uns sonst vielleicht erspart geblieben. Und auch gegenwärtig steht es um ein Interesse für Aufklärung immer noch nicht sehr gut". Zeichen unserer geistigen Situation in dieser Zeit weisen eher auf eine Abkehr vom Rationalismus und eine Wiederentdeckung des Mythischen hin. Die immer wieder bestätigte Schwäche der Vernunft sollte nicht das Tor zur Unvernunft öffnen. Auch ist die Problematik als solche nicht erledigt, denn es bleibt immer noch die Gretchenfrage offen: "Was ist vernünftig?"

Aufklärung beruht auf der Ablehnung der institutionalisierten Kirchen, der absoluten Monarchien, der vermeintlichen Gottesgnade. All dies also, alles was vorher das Fundament des gottzentrierten Menschenbildes stützte, wird in Frage gestellt. Die Psychoanalyse kennzeichnet sich als "hermeneutische Rationalität (...), [also als ein] tiefenhermeneutisches Verfahren, das [sich] eine rationale Grundlage zu verschaffen sucht" (Heim, 1993). Wenn wir uns fragen, welche Aufgabe der Psychoanalyse angesichts der gegenwärtigen Weltlage zukommt, würde ich keine andere in Betracht

---

<sup>79</sup> Es steht nicht fest, ob hier ein Druckfehler vorliegt, (Aberglaube anstatt Aberglaube) oder ob Mitscherlich absichtlich die etymologische Frühform benutzt.

ziehen, als die Aufgabe, die von der Aufklärung zu erwarten wäre. Die Psychoanalyse ist als ein aufdeckendes, bewusstseinsweiterndes Verfahren entstanden. Wir verfahren hingegen gerne verschleiend, insofern wir blinde und unkritische Opfer der herrschenden Denkströmungen werden, die unsere alltägliche Praxis zu bestimmen drohen. Diese Bestimmtheit durch herrschende Denkströmungen ist nicht wegzuschaffen, sondern nur teilweise und mühsam bewusstzumachen, dass wir uns sowohl hier, als auch im psychoanalytischen Beruf überhaupt, eine "unmögliche" Aufgabe gestellt haben. Nach Freuds eigenen Worten "[wäre] der ideale Zustand eine Gemeinschaft von Menschen, die ihr Triebleben der Diktatur der Vernunft unterworfen haben" (Freud 1933b [1932] S. 24). Im gleichen Zusammenhang hat Freud die systematische Erforschung des Irrationalen, des Unvernünftigen, d.h. derjenigen Phänomene wie Fehlleistungen, Träume, Wahnsinn u.s.w. unternommen.

Die geläufige Kritik an der Aufklärung, sie "sei [eine] aberwitzige Idealisierung der Vernunft (...), selbtherrliche, ihre Grenzen verkennende Vernunft" (so der katholische Kardinal Lustiger von Kepl 1991, S. 92 zit.) trifft auf den Aufklärer Sigmund Freud nicht zu. Freud schwächt gerade den Glauben an die Kraft der Vernunft ab und weist auf das triebgelenkte, also begrenzte und leicht sich selbst täuschende Erkenntnisvermögen hin. Nur unzureichende Kenntnis über Sigmund Freuds Werk wirft ihn in einen Topf mit dem arroganten, siegesgewissen Positivismus oder mit einer Idealisierung der Vernunft. Für Freud steht unser Erkenntnisvermögen unter der Regie des Lustprinzips, insofern die Aufgabe der Erkenntnisfähigkeit dahin tendiert, "das Wiedereintreffen des so gefürchteten [unlustbeladenen] Ereignisses [im Kontext der unangenehmen Geschwisterrivalität: RPO] zu verhüten" (Freud 1908c, S. 175). Und eine Zeile vorher verankert er die Vernunft im Biologischen. Er schreibt, dass "[alles Forschen] ein Produkt der Lebensnot [ist]". Bekanntlich hat Freud wegen der klinischen Erfahrungen des -sagen wir- psychologischen, lebensfeindlichen Wiederholungszwanges später den Todestrieb (zuerst einmal biologischer Natur) in

seine Lehre einzuführen versucht. Der große Philosoph, der übrigens viel Einfluss auf Freud hatte, spricht nicht explizit vom Todestrieb, aber er beschreibt ihn plakativ als "Lust am Vernichten" (Nietzsche 1889, erste Auflage 1908, hier 1980).

Freud überschreitet durch die revolutionäre Entdeckung eines systematischen Zugangs zum Unbewussten und durch die Entfaltung einer selbstreflexiven Bewegung die Grenzen bewusster Rationalität. Er überwindet nämlich den vor ihm geläufigen bewusstseins-psychologischen Vernunftbegriff. In diesem Sinne spricht Vera King (1995) mit Recht davon, dass die Psychoanalyse "eine Radikalisierung der Aufklärung" bedeutet.

"Sie [die Psychoanalyse] hat uns ferner gelehrt, dass unser Intellekt ein schwächliches und abhängiges Ding ist, ein Spielball und Werkzeug unserer Triebneigungen und Affekte, dass wir uns alle scharfsinnig oder schwachsinnig gebärden, je nachdem Einstellungen und innere Widerstände es gebieten" (Freud 1915g [1914] S. 697). Diese Auffassung Freuds markiert einen kritischen Fort-Schritt, da sie den Positivismus aufhebt, ohne ihn zu verneinen. Die Psychoanalyse ist nicht positivistisch, insofern sie die Meinung vertritt, dass bewusste, vernunftgeleitete Denkweise nicht ausreicht, um den Weg zur Erkenntnis zu garantieren. Natürlich versteht sich die Psychoanalyse auch nicht positivistisch im Sinne der eingegengten Auffassung des vulgären Positivismus. Nach dieser falsch verstandenen, geläufigen Auffassung über den Positivismus interessieren diesen bloß das Registrieren von Fakten und die Regulierung des Zweck-Mittel-Verhältnisses<sup>80</sup> und nicht etwa Ideen wie Gerechtigkeit, Glück, Autonomie oder Solidarität unter anderen mehr (vgl. Przybylski 1989). Dem gemäß, was der in letzter Zeit häufig auftretende logische Neopositivismus (von E. Kaila, E. Blumberger u. Petzäll) unterstreicht, nämlich die Betonung der analytischen Erkenntnisart, deren Methode weitgehend auf eine logische und

---

<sup>80</sup> Auch im Marxismus wird übrigens diese Art von Positivismus mit seiner rein oberflächlichen Betrachtungsweise der realen historisch-gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse kritisiert.

sprachliche Analyse von Begriffen und Aussagen hinausläuft, wäre auch Freud, wenn er heute noch lebte, ein logischer Neopositivist, jedoch längst nicht ausschließlich.

Zwischen Neopositivismus, auch als logischer Positivismus bekannt (vor allem Rudolf Carnap und Maurice Schlick aus dem "Wiener Kreis"), zwischen der "Philosophie der normalen Sprache" (als analytische Philosophie oder auch Cambridge-Oxford Philosophie bezeichnet (Russell, Moore, Austin, Wittgenstein<sup>81</sup>) und den weittragenden Untersuchungen des Psychoanalytikers Alfred Lorenzer (Sprachzerstörung und Rekonstruktion, Frankfurt 1970<sup>82</sup>) gibt es eine sichtbare Entwicklungslinie<sup>83</sup>, die mit Sigmund Freuds "Zur Auffassung der Aphasie" (Freud 1891b), "Über den Gegensinn der Urworte" (Freud 1910e) und "Die Verneinung" (Freud 1925h) ihren unsichtbaren Anfang genommen hat, um nur -seine Beiträge über die Fehlleistung ausgenommen- seine drei wichtigsten, sozusagen durchgehend sprachphilosophischen Schriften zu nennen. Der gemeinsame Nenner dieser Denkströmungen und der Psychoanalyse Freuds ist die explizite Ablehnung jeder Metaphysik und die Anlehnung an die wissenschaftliche Weltanschauung, welche die direkte empirische Beobachtung in den Vordergrund stellt und die metaphysische Philosophie ablehnt. Wie sind aber die Irrwege der Metaphysik zu erklären? Diese Frage kann von verschiedenen Gesichtspunkten aus gestellt werden: Unter dem psychologischen, dem soziologischen und dem logischen Aspekt. Die Untersuchungen in psychologischer Richtung befinden sich noch im Anfangsstadium. Ansätze zu tiefgreifenden Erklärungen liegen vielleicht in Untersuchungen der freudschen Psychoanalyse vor. Sigmund Freud war die Philosophie grundsätzlich suspekt. Heutige

---

<sup>81</sup> Über die Gemeinsamkeiten zwischen Wittgenstein und Freud, siehe "Bemerkungen zu Freud und Wittgenstein" in: Kurt R. Fischer, *Philosophie aus Wien*, Geyer Edition, Wien 1991, S. 93-103. Sowie auch Heaton (2004 [2000]).

<sup>82</sup> Sowie einige Aufsätze des Psychoanalytikers Rudolf Ekstein, der mit Rudolf Carnap und Moritz Schlick in Verbindung stand (s. D. Oberläuter, *Rudolf Ekstein – Leben und Werk*, Geyer-Edition, Wien 1985).

<sup>83</sup> Ich kenne keine ideengeschichtliche Abhandlung über den reziproken historischen Einfluss zwischen dem "Wiener Kreis" und Sigmund Freud. In diesem Punkt scheint mir das Buch von Albert Fuchs: *Geistige Strömungen in Österreich 1867-1918* (Löcker Verlag, Wien 1984) unzureichend.

Freudianer können philosophische Texte als klinische Fallgeschichten lesen: "Bloß unser Wissen, dass es sich bei dem Autor um einen Philosophen [Descartes in diesem Beispiel]<sup>84</sup> und nicht um einen Patienten handelt, schreckt uns für gewöhnlich davon ab, seinen Text als philosophisches Werk und nicht als die Gedanken eines Verrückten aufzufassen"<sup>85</sup> (Pritz/Muhr 1994 u. Muhr ebd. s. auch Fischer 1991). Ähnliche vernichtende Pathologisierungen von Schopenhauer in Bezug auf Hegel (Phänomenologie des Geistes) und von Heidegger in Bezug auf die ersten Schriften von Lacan sind heute bekannt. In Bezug auf theologische Texte könnten Verfahrensweisen - wie alle diese gerade erwähnten- leicht dahinführen, dass die Autoren schlechthin als Gotteslästerer erscheinen und gebranntmarkt werden. Die wissenschaftliche Weltanschauung, die auf der Tradition des Positivismus beruht und mit dem freudschen Streben übereinstimmt, stellt m.E.n. einen antifundamentalistischen Ideenstrom dar, insofern sie viele skeptische Einstellungen einnimmt.

Eine neue, zukünftige, jedoch noch utopische Aufklärung wäre diejenige, welche die Menschen befähigt, sich nicht einfach von dem Zeitalter, in dem sie leben, leiten zu lassen, sondern Dank kritischer neuer Einsichten, welche die Determinierung durch den Zeitgeist halbwegs durchbrechen, den Weg der Weltgeschichte rationeller mitzubestimmen. Aufklärung strebt danach, gegenüber "[den] Mitteln [und] Zielen der gesamtgesellschaftlich hegemonialen Normen" (der Ausdruck stammt aus Schwendter 1990) in einer anderen Richtung kritisch zu denken. Es geht also darum, mit offenen Augen und Widerstand leistend, nicht einfach als "Organe [unseres] Jahrhunderts" zu agieren. Goethe drückte diesen Gedanken folgendermaßen aus: "Die Menschen sind als

---

<sup>84</sup> Pohlen u. Bautz-Holz Herr (1991) schreiben auch ein scharfsinniges und überzeugendes Kapitel über die schwache -beinahe wahnhafte- Philosophie Descartes'.

<sup>85</sup> Bei genauestem Hinsehen ist die wörtliche Abfassung des hier aber korrekt wiedergegebenen Zitats unsinnig; ich bin mir aber über die intendierte Aussage der Verfasser ziemlich sicher, dass nämlich das Wissen um den 'Stand' des Autors die Akzeptanz seiner Aussagen beim Leser (oder Zuhörer) beeinflusst.



Organe ihres Jahrhunderts anzusehen, die sich meist unbewusst bewegen." (Goethe, Poetische Werke, Band 2, S. 583).

Die Aufklärung reicht mit all ihrem Appell an das Primat der Vernunft, d.h. an "die reine Potenz des Erkennens" (Marx (1982 [1841]) S. 166) offensichtlich nicht aus, um Völkermord, Hunger, Ausbeutungen und ähnliche schreckliche Geschehnisse aus der Welt zu schaffen. Die pessimistische Auffassung Freuds über die Menschheit anlässlich des ersten Weltkrieges ist rosig im Vergleich zu den KZs, dem Holocaust, dem Gulag und den explosionsartig ausgebrochenen Kriegen in Ex-Jugoslawien, dem Tschetschenienkrieg, den Morden unter Kindern in Liverpool und dem kannibalistisch mordlüsternen Nikolai Dschumagalijew, der schätzungsweise bis zu 100 Frauen ermordet hat. Adorno geht in seiner Auffassung sogar soweit, dass die KZs das Ende der europäischen Aufklärung markieren. Eine neue, andere Aufklärung tut Not. Freuds düsteres Menschenbild, vor allem bezüglich des Potentials an Aggressivität, ist in letzter Zeit durch und durch bestätigt worden. Es ist nicht mehr nur ein düsteres Menschenbild, sondern eine kaum erträgliche, nackte Realität geworden. Hiroshima und Auschwitz markieren sozusagen den Bankrott der Vernunft. Seit Max Horkheimer (von Schäfer 1985 zit.) wissen wir, dass "die wahre Kritik der Vernunft (...) notwendigerweise die tiefsten Schichten der Zivilisation aufdecken und ihre früheste Geschichte erforschen [wird]". Und gerade dazu hat Freud in "Totem und Tabu", in "Das Unbehagen in der Kultur" und in vielen anderen Abhandlungen seinen großen Beitrag geleistet.

Bekanntlich bleibt Freud bezüglich seiner Kulturkritik ein Theoretiker, der selbstredend nicht alles zu Ende denkt und natürlich auch nicht alle Konsequenzen daraus zieht. Später versucht sein Schüler Wilhelm Reich, nicht ohne eine gewisse Naivität, einige Theorien in die Tat umzusetzen, was dann auch das Ende der Beziehung zwischen Lehrer und Schüler zur Folge hatte.

### 9.- Sigmund Freud und Auguste Comte: Das Drei-Stadien-Gesetz und die Stufenfolge der Weltanschauungen

Comte (1798-1857), der ein Jahr nach Freuds Geburtsjahr stirbt, erlebt von Kindheit an die starken Winde der Französischen Revolution. Er verkündet das großartig klingende Gesetz der einheitlichen menschlichen Evolution in der Geschichte: Das sogenannte Drei-Stadien-Gesetz. Dabei gliedert er die Geschichte der Menschheit in 1.) ein theologisches, 2.) ein metaphysisches und 3.) ein positivistisches Stadium. Das theologische heißt bei Comte fiktives Stadium und unterteilt sich in drei Gruppen, nämlich Fetischismus, Polytheismus und Monotheismus. Comte hält dieses fiktive Stadium für ebenso "unentbehrlich wie unvermeidlich" (Auguste Comte 1981 [1844])<sup>86</sup>. Das metaphysische Stadium ist das abstrakte Stadium: "Tatsächlich versucht die Metaphysik [genau] wie die Theologie vor allem die innerste Natur der Wesenheiten, Ursprung und Bestimmung aller Dinge und die wesentliche Erzeugungsweise aller Phänomene zu erklären. Aber anstatt hierzu übernatürliche Wirkkräfte im eigentlichen Sinne zu verwenden, ersetzt sie diese mehr und mehr durch jene Wesenheiten oder personifizierte Abstraktionen, deren wahrhaft charakteristischer Gebrauch es oft erlaubte, sie mit dem Namen Ontologie zu bezeichnen" (Comte, ebd. S. 277).

Das dritte Stadium, nämlich das positivistische, wird bei Comte reales Stadium genannt, wobei dessen hauptsächliche Eigentümlichkeit "die ständige Unterordnung der Einbildungskraft unter die Beobachtung" ist. Comte bezeichnet dieses Stadium als das endgültige, erstrebenswerteste Stadium der "rationalen Positivität". "...[die] echte Beobachtung [ist] die einzige mögliche Grundlage der wirklich erreichbaren und unseren tatsächlichen Bedürfnissen [...] angemessenen Erkenntnis" (ebd. S. 281).<sup>87</sup>

---

<sup>86</sup> Der Anthropologe J.G. Frazer (1854-1941) beschreibt, ähnlich wie der Philosoph August Comte, drei Stadien: a) das magische b) das religiöse und c) das wissenschaftliche Stadium. Aber sowohl bei Frazer, als auch bei Comte, sind die Stadien nicht zeitlich getrennt und erscheinen nicht in einer strikten Reihenfolge.

<sup>87</sup> Jahrhunderte vorher, spricht der Christ Joachim de Fiore (1145-1203) aus ausgesprochen christlicher Sicht, nämlich im Sinne der Heiligen Schrift, auch von einem Drei-Stadien-Gesetz: Das erste Stadium

Freud als Wissenschaftler strebt danach, diesem Comteschen Ideal der "rationalen Positivität" treu zu bleiben, auch wenn er keineswegs in der Gefolgschaft Comtes gesehen werden darf: "[Die Psychoanalyse] beruht (...) nicht auf Spekulation, sondern auf Erfahrung und ist, dieser Herkunft gemäß, als Theorie unfertig" (Freud (1913m [1911] S. 724). Nach einer Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Wiener Neopositivisten hebt Freud jedoch die umwälzende Bedeutung des dynamischen Unbewussten in den kognitiven Prozessen hervor. Hier möchte ich den Weitblick Auguste Comtes würdigen, insofern er implizit der erkenntnistheoretischen Revolution der freudschen Tiefenpsychologie den Weg gebahnt hat, wie es die folgende Passage Comtes belegt: "[Meine Abhandlung] wird uns häufig Gelegenheit geben, von selbst auf die eindeutigste Weise diese tiefe Abhängigkeit zu würdigen, in der jede positive Forschung durch die Gesamtheit unserer inneren wie äußeren Bedingungen unvermeidlich gehalten wird" (ebd. S. 283). Freud weist später im Besonderen auf diese inneren (unbewussten) Bedingungen der Erkenntnis hin. Sowohl er wie auch Comte verzichten auf jeden Absolutheitsanspruch.<sup>88</sup> Obwohl Freud Comte nicht namentlich erwähnt, wurde er indirekt von ihm und von vielen anderen Denkern der Geistesströmung des Comteschen Positivismus beeinflusst: Stuart Mill, von Brentano, Karl Grün, Edward Burnett Tylor, Carl B. Brühl.<sup>89</sup>

Wie bei Auguste Comte, so kristallisieren sich auch im Konzept Sigmund Freuds drei Stadien heraus: Animismus, Religion und Wissenschaft. Lassen wir Freud selbst darüber zu Wort kommen: "Im animistischen Stadium schreibt der Mensch sich selbst die Allmacht zu. Im religiösen hat er sie den Göttern abgetreten, aber nicht ernstlich auf sie verzichtet, denn er behält für sich vor, die Götter durch mannigfache

---

ist die ehrfurchtsvolle Vater-Gott-Bezogenheit, das zweite die Sohn-Bezogenheit, die durch die Ausbreitung des Evangeliums, des Glaubens und die filiale Ergebenheit gekennzeichnet ist. Das dritte wäre das Heilige-Geist-Stadium mit den Charakteristika Liebe, Fröhlichkeit und Freiheit bis zum Jüngsten Gericht.

<sup>88</sup> Nach Comtes eigenen Worten: "[...] einerseits [sind] die wissenschaftlichen Lehrsätze von so wandelbarer Natur, dass jeder Absolutheitsanspruch ausgeschaltet werden muss" (ebd., S. 284).

<sup>89</sup> Dank den Untersuchungen von Wucherer-Huldenfeld (1990) haben wir davon Kenntnis.

Beeinflussungen nach seinen Wünschen zu lenken. In der wissenschaftlichen Weltanschauung ist kein Raum mehr für die Allmacht des Menschen, er hat sich zu seiner Kleinheit bekannt und sich resigniert dem Tode wie allen Naturnotwendigkeiten unterworfen" (1912-13a, S. 108). Jahre danach dehnt Freud seine Gedanken bis ins Utopische aus, wenn er hofft: "Der Mensch kann nicht ewig Kind bleiben. Er muss endlich hinaus, ins 'feindliche Leben' (...), als ehrlicher Kleinbauer auf dieser Erde wird er seine Scholle zu bearbeiten wissen, so dass sie ihn nährt. Dadurch, dass er seine Erwartungen vom Jenseits abzieht und alle freigewordenen Kräfte auf das irdische Leben konzentriert, wird er wahrscheinlich erreichen können, dass das Leben für alle erträglich wird und die Kultur keinen mehr erdrückt. Dann wird er ohne Bedauern mit einem unserer Unglaubensgenossen sagen dürfen: Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spatzen" (Freud 1927c, S. 373f).

An mehreren Stellen, besonders aber in "Totem und Tabu", bemerkt Freud, dass "die Entwicklungsstufen der menschlichen Weltanschauung mit den Stadien der libidinösen Entwicklung des Einzelnen" legitim vergleichbar sind (Freud 1912-13a, S. 111). Bekannterweise ist für Freud -schon in seinem Frühwerk- die Methaphysik nur eine Projektion endopsychischer Wahrnehmungen und stellt nur einen Rest der Periode der religiösen Weltanschauung dar, die er vor allem später in "Totem und Tabu" untersucht. In Bezug auf das wissenschaftliche Weltanschauungs-Stadium, wie Wucherer-Huldenfeld (1990) es mit Zitaten Freuds belegt, ist für Freud die Wissenschaft -der Idealwunsch der Menschen- offensichtlich unbefriedigend, weil seine Kenntniserrungenschaften viel zu "fragmentarisch und unvollkommen" sind, geschweige diejenigen von der Religion und der Methaphysik. Freuds lebenslängliche Bemühungen strebten danach, den Menschen mit der nackten Realität zu konfrontieren. Der Weg dahin führt über diverse Zwischenstationen, wie "die Befreiung vom 'Irrtum' (ungenügende Kenntnis der Realität), von gefährlichen 'Illusionen' (Vorstellung des Realitätsbezuges durch bloße Wunscherfüllung wie die Religion), und 'Wahnideen'

(Widerspruch zur Realität)"<sup>90</sup> (Wucherer-Huldenfeld, ebd. S. 41). Kurz, wie Freud selbst sagte: "Ich habe mein ganzes langes Leben damit ausgefüllt, für das einzutreten, was ich für die wissenschaftliche Wahrheit hielt, auch wenn es für meine Nebenmenschen unbequem und unangenehm war." (Freud 1960, S. 446).

W. Haug (1987, S. 182) stellt zusammengefasst die allgemeine geistige Haltung unseres Zeitalters mit folgenden Worten dar: "Das Gegenwartsbewusstsein ist eschatologisch geprägt." Demgemäß befinden wir uns also vorwiegend im ersten Stadium der von dem Philosophen Comte vorgeschlagenen Klassifizierung. Die eschatologische Prägung beinhaltet, nach Haug selbst, "dass wir unter der Weltherrschaft des Christentums stehen" (ebd.). Dieser zentrale Tatbestand wird neben vielen anderen Vorkommnissen in der Ideengeschichte genausowenig zur Kenntnis genommen wie z.B. eine beeindruckende Reihe von Toterklärungen unbequemer Denker, deren Zeugen wir Ende des 19. und im Laufe des 20. Jahrhunderts geworden sind. So wurden z.B. 1) Gott, 2) die Ideologien, 3) die Vernunft, 4) die Geschichte, 5) der Marxismus, 6) die Revolutionen, 7) die Utopien, 8) die Modernität, 9) der Kalte Krieg, 10) das Schema Links-Rechts für tot erklärt. Auch die Buchkultur und die Psychoanalyse sind mehrere Male ermordet worden. Alle diese Grablegungen haben sich jedoch nicht bewahrheitet und sind sozusagen ins Leere gegangen. Die vermeintlichen "Toten" sind nicht wirklich gestorben. Wir sehen bisweilen noch vieles am Leben: Gott befindet sich z.B. heute in Hochkonjunktur und, obwohl sich die Begriffe der oben erwähnten Liste manchmal überlappen und oft nicht genug präzisiert werden, könnte man im Großen und Ganzen sagen, dass der vermeintliche Tod ziemlich kurzfristig ist und der jeweilige Tote lediglich eine gewisse Zeitspanne braucht, um wieder aufzuerstehen. In der Ideengeschichte schreitet man nicht so rasch voran, und Ideen sterben ohnehin nicht leicht. Dies bedeutet, dass die materiellen Verhältnisse, die Institutionen und Mentalitäten nicht leicht zu verändern sind. Unser kurzes Gedächtnis

---

<sup>90</sup> Die Rundklammern sind von Wucherer-Huldenfeld.

neigt dazu, immer eifrig Neues zu suchen und dabei leichtfertigerweise, je nach politischen und zeitgeistigen Strömungen, vorherige theoretische Konstruktionen für tot zu erklären. Mehrere Autoren haben in Analogie mit der Entdeckung des übergreifenden Bauprinzips, "Fraktalen" genannt, (vgl. Cordelia Schmidt-Hellerau 1995), darauf hingewiesen, wie begrenzt unsere Denkstrukturen sind, mit denen wir versuchen, Antworten auf die Vielfalt der Fragen zu finden, welche die Natur und die Gesellschaft an uns stellen. Fraktale, wie Strukturen des Denkens, kommen nämlich in erstaunlich geringer Zahl vor.

Unter diesen zahlreichen dringenden Problemen, welche Natur und Gesellschaft in unserer Zeit aufwerfen, treten die Fragen auf nicht nur über Wasserknappheit und Wälderverwüstung, sondern auch über die mögliche Erschöpfung von nicht erneuerbaren fossilen Ressourcen, die unaufhaltsam und unvernünftigerweise ausgebeutet werden. Wir sollten uns dessen bewusst sein, dass die Erde keineswegs unsere mythische, so großzügige und unerschöpfliche Mutter ist. Auf einer anderen Ebene, was die Gesellschaftsformen angeht, weist Dubiel (1994) auf eine dramatische Erosion menschlicher Solidarität hin. Und das Schwinden von Solidarität bedeutet das Schwinden von planetaren Gemeinschaftsverpflichtungen, die einer echten Globalisierung gleichkämen, anstatt einer vermeintlichen, die genaughesehen eine Marktglobalisierung ist. Die sogenannte "Globalisierung" verwandelt sich im Grunde in eine Art kulturelle, folgenschwere Homogenisierung, die darüberhinaus allein dem Zweck der Marktwirtschaft dienen soll. Die Wirtschaftsformen entwickeln ihre eigene rechtfertigende Ethik und andererseits, wie Max Weber untersucht hat, bestimmte Ethiken sind für bestimmte wirtschaftliche Entwicklungen verantwortlich. Die Massenmedien werden schamlos als Mittel der Markterweiterung, welche uns als humane Verbrüderung präsentiert wird, ausgenutzt. Heutzutage scheint der Globalisierungstrend vor allem Verwestlichung und Siegeslied des Kapitalismus zu sein. Die jetzt waltenden Machtverhältnisse ökonomischer Art verursachen eine

Vereinnahmung, geradezu Vernichtung von sogenannten "Subkulturen" (vgl. Hebdige 1999).

*10.- Anti-psychoanalytische (anti-aufklärende) Atmosphäre in unserem Zeitalter*

Obwohl im deutschen Sprachraum und in manchen anderen Ländern die Psychoanalyse ziemlich etabliert ist, macht sich im allgemeinen doch eine ganz klare anti-analytische Atmosphäre bemerkbar, da sich unsere Zivilisation anscheinend nicht besonders interessiert daran zeigt, die kulturelle Unbewusstheit mit psychoanalytischen Werkzeugen zu erläutern und bestenfalls aufzuklären. Freud bemerkt gleich am Anfang seines Werkes, dass seine Entdeckungen wohl auf einen großen Widerstand stoßen werden, und das liegt im Kern der Psychoanalyse selbst.<sup>91</sup> Darüber haben etliche Autoren schon ziemlich viel geschrieben: Psychoanalyse impliziert Gesellschaftskritik. Betrachten wir das näher bei Böllinger (1997), mit dem ich übrigens übereinstimme, wenn er bemerkt, dass eine gewisse Passivität der institutionalisierten Psychoanalyse beiträgt zu der Tatsache, "dass die Psychoanalyse hier als wissenschaftlich erklärende<sup>92</sup>, beratende und helfende Institution so wenig wahrgenommen wird, liegt m.E. nicht nur an gesellschaftlicher Ignoranz, am widrigen biologistischen, ökonomistischen oder eklektischen 'Zeitgeist', also 'gesellschaftlicher Abwehr', sondern auch an der Abstinenz der organisierten Psychoanalyse in diesen und anderen Bereichen". Die Psychoanalyse hat, anders ausgedrückt, in den momentan herrschenden Zivilisationsformen wenig Gewicht in der Gesellschaft erlangt, u.a. weil wir Psychoanalytiker selbst oft blind sind für die soziale und geschichtliche Gebundenheit unserer Ansichten. Wir sind schlechte Analytiker, da wir die Gesellschaft, in der wir leben, und ihre Geschichte kaum kennen. Die gesellschaftskritische Sprengkraft der ersten Zeit in der psychoanalytischen

---

<sup>91</sup> "Die Gesellschaft wird sich nicht beeilen, uns Autorität einzuräumen. Sie muss sich im Widerstande gegen uns befinden. [...] weil wir Illusionen zerstören, wirft man uns vor, dass wir die Ideale in Gefahr bringen" (Freud 1910d, GW VIII, S. 111).

<sup>92</sup> Hier schreibt Böllinger *erklärende*, anstatt *aufklärende*, vielleicht um nicht in Anmaßung zu verfallen.

Bewegung -und natürlich von Freuds Schriften- befindet sich in einem Prozess der Verwässerung und der Assimilierung an einen psychotherapeutischen Gebrauch.

Die in letzter Zeit akut gewordenen Angriffe auf die Wissenschaft des Unbewussten sind keineswegs zufällig, "sondern [stehen in allen westlichen Kontinenten] im Zusammenhang mit einem Wiederaufleben konservativer und gegenaufklärerischer [fundamentalischer: RPO] Tendenzen" (Leuzinger-Bohleber 1996). Vermutlich geht es dabei schlicht um eine Wiederkehr der Negation des Unbewussten. "Die Schlacht wird um Freud geschlagen, aber dem Krieg geht [es] um das Bild der menschliche[n] Seele", (ebd. S. 12) das ein gottloser und gotteslästernder Jude, Sigmund Freud, erforscht hat. Meines Erachtens handelt es sich jetzt bei vielen deutschsprachigen und nordamerikanischen Epigonen Freuds um ein nicht bewusstes, unterschwelliges Ziel: Mit Freud endlich zu Gericht zu gehen (vgl. Páramo-Ortega 1996). Was unser Zeitgeist dem Aufklärer Freud vielleicht am allerwenigsten verzeihen kann, ist die Tatsache, dass er den Jenseitsreligionen vorwirft, sie werteten implizit das Leben ab. Diese Entwertung geschieht trotz vordergründig gegenteiliger Lippenbekenntnisse einiger intelligenter Vertreter unterschiedlicher Religionen. Andererseits sind die alten Versuche, Freud oder die Psychoanalyse zu verschönern (Carl G. Jung, Viktor Frankl, Erich Fromm [allerdings nicht der junge Fromm], Ludwig Binswanger, um nur einige unter den Seriösen zu nennen), wieder zum Leben erwacht, einige andere haben sich als plump erwiesen.<sup>93</sup>

An der Oberfläche pendelt die antianalytische Atmosphäre zwischen zwei Extremen: Den theatralen Äußerungen des Modeschöpfers Lagerfeld, nach denen die Psychoanalyse ihn geradezu anekelt, und denen aus der Reihe der Psychoanalytiker selbst, z.B. die von M. Pohlen/M. Bautz-Holzherr (1995 – nicht zu verwechseln mit dem Buch von 1991), die der Psychoanalyse fast rabiat Puritanismus, Fundamentalismus, und Imperialismus vorwerfen. In der Mitte dieser Extreme sei das politisch rechts und

---

<sup>93</sup> So z.B. das Buch von Herbert Stein *Freud spirituell* (Stein 1997), das mit Texten von Medhanada gegen den Materialisten Freud anrennt.



antisemitisch orientierte Buch von Annemarie Dührssen 1994 (s. dazu eine Kritik von Kreuzer-Haustein U./Schmidt G., 1996) erwähnt, das in erster Linie ein innerer Konflikt der psychoanalytischen Zunft als solche (vor allem im deutschen Sprachraum) und in zweiter Linie ein Zwist mit ihrem näheren Kollegenkreis zu sein scheint. Auch die Thesen von Klaus Grawe weisen, allerdings wissenschaftlich verkleidet, auf eine im Kern antipsychoanalytische Atmosphäre hin (s. Mertens, 1994 und Kaiser 1995). Meines Erachtens drückt sich in der anti-psychoanalytischen Atmosphäre nur ein Teil der anti-aufklärerischen aus, und das bestätigt sich im Fall von Pohlen/Bautz-Holzherr, (1995) in ihrer vermeintlichen "Hinrichtung" der Psychoanalyse, die auf Grund winziger Änderungen im Anpeilwinkel ins Gegenteil umkippt, d.h. Aufklärungswut, die letzten Endes der Gegenaufklärung dient. Recht behalten diese Autoren in ihrer Kritik an der Psychoanalyse insofern, und nur insofern, als sie die Psychoanalyse als nicht "unbefleckte Aufklärungsinstanz" signalisieren (ebd. S. 20). Letzten Endes existiert nämlich keine absolute oder vollkommene Aufklärung. Das sollte heute eigentlich als eine Selbstverständlichkeit gelten. Aufklärung ist prozesshafte Aufklärungsarbeit, sonst würde sie nur in Vernunftsmithologie verfallen. Für ihre Aufklärungsarbeit findet die Psychoanalyse in der vorherrschenden, von den Massenmedien geförderten Talkshow-Kultur keine günstige kulturelle Atmosphäre vor. Die kulturelle Atmosphäre, aus der die Psychoanalyse stammt, ist nicht hektisch, sondern lässt genug Raum zum Nachdenken, an die Wurzel zu gehen, nach Ursachen zu fragen, nach Wegen zu suchen und mühsame Reformwege zu eröffnen. Negt drückt es in einem Gespräch mit Günter Grass (Negt 1994, S. 300) mit folgenden Worten aus: "Die ungeheuer rasche Entwertung<sup>94</sup> der Information, die Sucht nach dem scheinbar Neuen, Spektakulären, Originellen lässt meines Erachtens immer weniger Raum dafür, dem Denken und Urteilen Ruhe zu verschaffen. Die gnadenlose Geschwätzigkeit in Talkshows, die alles ansprechen, aber nichts austragen und nichts weiterführend bewahren, scheint mir am Ende in einen

---

<sup>94</sup> Um Missverständnisse zu vermeiden, erklären wir, dass Oskar Negt *Entwertung der Information* im Kontext eigentlich als *Degradierung der Information* benutzt.

Zustand hineinzuführen, in dem kollektive Erinnerungsfähigkeit, kollektives Gedächtnis zerstört werden". Festenberg (1996) spricht gar von einem Ich, "das eine Kolonie des Info-Apparates geworden ist".

In demselben Gespräch kommentiert Günter Grass (S. 303/304): "Und diese Tendenz hat es im Kapitalismus immer gegeben, dass nur zählt, was sich in Produktivkraft umsetzen lässt. Das führt zur Vernachlässigung der Kinder und der Alten und dem ist gegengesteuert worden". Grass beschreibt kurz die Aufgaben der Arbeiterbewegung seit dem 19. Jahrhundert vor allem in Deutschland, deren Druck noch bis in die sechziger Jahre nicht nachließ. Er fügt hinzu: "Der Mensch war nicht nur Produktionsmittel, er zählte auch vor Beginn seiner Arbeitsfähigkeit, als Kind, er zählte auch danach. Und das ist seit der Westen sich als Sieger wähnt und der Kapitalismus wie entfesselt auftritt, nicht mehr da".

Die "Massenmedialisierung der humanen Einbildungskraft" (Kallscheuer 1989, S. 71) ist schon eine Alltagserfahrung geworden. Außerdem macht Postman (nach Greß 1995 zit.) auf die fatale Wirkung der Massenmedien in Richtung der Auflösung der Grenzen zwischen Kinder- und Erwachsenenwelt aufmerksam, sowie der dadurch bedingten zunehmenden Schutzlosigkeit der kindlichen Lebensphase. Dazu kommt noch die Verwischung zwischen Realität und Fiktion. Man sollte sich daher über das frühe Erscheinen von Gewalt und Kriminalität auch bei Kindern nicht wundern. Postmann spricht vom "Verschwinden der Kindheit".<sup>95</sup>

Sowohl die Massenmedialisierung, wie auch die Verwischung zwischen Realität und Fiktion sprechen von einer Atmosphäre, die nicht gerade psychoanalytisch durchdrungen ist. Von der aufklärenden, gesellschaftskritischen Kraft der Psychoanalyse kann kaum die Rede sein. Oder anders ausgedrückt: Die Massenmedien-Gesellschaft hat jegliche aufklärende soziale Kraft der Psychoanalyse erschlagen.

---

<sup>95</sup> Dieses Verschwinden beinhaltet in der Dritten Welt allerdings noch einen anderen schwerwiegenden Faktor, der nicht unerwähnt bleiben soll: Frühe Konfrontation mit der Welt der Erwerbsarbeit.

### *10.1. Weitere Gedanken über den Zustand und die Entwicklung unserer Gesellschaft*

Dieser Zwischentitel könnte für einen Sammelband mit einer Reihe von Freuds Aufsätzen und Büchern dienen, die sein Gedankengut ausdrücken, angefangen zum Beispiel mit "Die 'kulturelle' Sexualmoral und die moderne Nervosität" (1908d), "Das Unbehagen in der Kultur" (1930a) und "Die Zukunft einer Illusion" (1927c).

Die Thematik der Zeitdiagnose ist uralt und es gibt eine Überfülle von Arbeiten darüber, aber man kann nicht leugnen, dass in der gesellschaftskritischen Psychoanalyse eine echte Tradition in dieser Richtung vorliegt. Beschäftigen wir uns also mit zeitgenössischen Autoren, welche diese Tradition weiterführen: Für Mertens (1995) ist das Leiden einer ganzen Epoche in dem Wahlspruch "Zeit ist Geld und Geld ist Macht" zusammengefasst. "Der Gelderwerb wird zum Maßstab aller Tätigkeiten", und in diesem Sinne leiden wir alle darunter, "keine Zeit zu haben", d.h. alle Zeit ordnet sich der Zeit für Gelderwerb unter.

Kaum jemand mag wohl bestreiten, dass wir in einer Epoche leben, in der der freie Markt der Kapitalisten dem alten Gott Mammon dient, und dass die Gesellschaft sich durch einen Siegeszug der Information und Unterhaltung durch die Massenmedien kennzeichnet. Das ist ein Teilaspekt, der sich der Herrschaft der Wirtschaft, welche das ganze gesellschaftliche Leben vollkommen durchdringt, unterordnet. Die Staaten regieren viel zu häufig nicht autonom, sondern schützen nur die Interessen von transnationalen Unternehmen. Der moderne Mensch wird als sozusagen passiver Zuschauer vergesellschaftet. Je mehr aber jemand zuschaut, um so weniger lebt er. In die Politik übersetzt, wird keiner zum Staatsbürger erzogen, sondern existiert nur als ein passives Element. Freud lebte nicht lange genug, um direkt zu erfahren, wie Recht er hatte, als er auf das Phänomen hinwies, wie der Mensch infolge der Verarmung des Lebens vergeblich in der Welt der Fiktion Ersatz sucht. Er äußert dazu: "Das Leben verliert an Gehalt und Interesse, wenn der höchste Einsatz, eben das Leben selbst, in

seinen Kämpfen ausgeschlossen ist" (Freud 1991, [1915i, S. 134]). Heute spricht man auch von einem "Prothesenzeitalter" (vgl. Grässlin 1996), indem man die Idee Freuds wieder aufgreift: Prothese als künstlicher Ersatz normaler Funktionen.<sup>96</sup> Natürlich erlebte Freud nicht mehr, dass heutzutage durch das Internet die "Sexualität", d.h. die genussvollste, intimste menschliche Beziehung, prothesenhaft ersetzt werden kann. Genau betrachtet geht es vielleicht letzten Endes nur um einen "effizienteren" und subtileren Fetischismus. Dank der "Universalhalluzinogenen 'Cyberspace'", hat man die Sexualität durch die "Simulation des visuellen Scheins" (Reck 1993) zum Ding degradiert.

Unsere Zeit, unsere Modernität, gegen welche auch jeder Fundamentalismus rebelliert, wird auch bezeichnenderweise als "Vergegenständlichung des Menschen" (Hartmann 1995), als "von Nutzenmaximierung angetriebene" (Gary S. Becker, von Zepf zitiert 1995, S. 21), und als von fortschreitender Verarmung des Subjekts bedrohte beschrieben.

Die Gesellschaftsmitglieder werden als Zuschauer buchstäblich in einer bestimmten profitbesessenen "Weltordnung" eingeübt. Dabei wird eine Pseudowelt erschaffen, "in der die dialektisch miteinander verspannten Geltungsansprüche der Wahrheit, Wahrhaftigkeit und Richtigkeit, denen sich jede Realitätsprüfung zu stellen hat, außer Kraft gesetzt werden" (Haubl 1991, S. 901). Man kann wohl schwer eine bessere Beschreibung finden für die von anderen Autoren signalisierte antipsychoanalytische Atmosphäre, von welcher wir oben gesprochen haben. Es ist eine alte Tatsache, dass "wer mit der Schattenseite der menschlichen Natur nichts zu tun haben wollte, gegen die Psychoanalyse eiferte" (Nitzschke, 1996). In Zusammenhang mit der neuen antifreudianischen Strömung in den USA oder dem sogenannten Freud-

---

<sup>96</sup> Viele Jahre vorher äußert Goethe die in dieselbe Richtung gehende Befürchtung, dass eine Maschine etwas Menschliches ersetzen könnte (s. Kurt R. Eissler (1987) in seiner Studie über Goethe. *Goethe – eine psychoanalytische Studie*, Band II, S. 1638, München, dtv). Noch ausführlicher und mit schrecklicher Sophistikation über Cyber-Sex s. Florian Rötzer (1999): Von der Nächsten- zur Fernliebe. In: *Glück und Gerechtigkeit*. Frankfurt/Main (Insel).

Bashing beschreibt Bohleber (1996) in *Psyche* diese Welle als eine von "fundamentalistischem Konservatismus, neuer Prüderie und einem wissenschaftsgläubigen Puritanismus" geprägte. Noch dazu ist das nordamerikanische missionarische Bewusstsein, sein Pragmatismus und die daraus abgeleitete lange Tradition der Verflachungsmanie ein schlechter Boden für das komplexe Gebäude der Psychoanalyse, und die Amerikanisierungswelle beherrscht uns ja inzwischen weltweit.

Unsere Gesellschaft verwandelt sich allmählich in eine extrem einseitige Informationsgesellschaft, mit der dadurch eintretenden Gefährdung der menschlichen Beziehungen, die an sich verständigungs- und wahrheitsorientiert und nicht nur rein informativ sein sollte (s. Glotz, 1995).<sup>97</sup> Die verständigungs- und wahrheitssuchende, Affekte nicht verleugnende Kommunikation, die übrigens der Psychoanalyse eigen ist, geht verloren. Es ist sonnenklar, wie diese herrschenden kulturellen Trends dem psychoanalytischen Ethos zuwiderlaufen. Der oben erwähnte einseitige Informationsüberschuss und die daraus entspringende Gefährdung verschleiern unseren Blick anderen Problemen gegenüber, z.B. unter vielen anderen das makroökonomische: die Existenz einer Ersten und einer Dritten Welt. Vergessen wir nicht, dass die Informationsgesellschaft letzten Endes eine Informationsgesellschaft der Ersten Welt ist und darauf hinzielt, ihre Hegemonie zu unterstützen. Der Kontrast zwischen Reichen und Armen wird in den Massenmedien, wenn überhaupt, mit einem folkloristischen, sentimental Ton dargeboten, aber gleichzeitig eben fern genug.

Wir laufen Gefahr, uns nur von Fernsehen, Medien und Daten lenken zu lassen, anstatt den Mut zur "riskanten Selbststeuerung" aufzubringen (Jürgen Habermas, von Glotz zit.). Nicht anders -mutatis mutandis- äußert sich Freud schon 1915, womit er sich gleichsam als Prophet erweist: "Wir getrauen uns nicht, eine Anzahl von

---

<sup>97</sup> Allerdings betont Peter Glotz nicht nur die Gefahren, sondern er plädiert für eine emanzipatorische Politik, die diesen Gefahren entgegenwirken könnte. Wortwörtlich: "Filterfähigkeit und Auswahlvermögen" entwickeln. Glotz bezieht sich dabei auf die Bombardierung durch die Massenmedien.

Unternehmungen in Betracht zu ziehen, die eigentlich unerlässlich sind, wie Flugversuche, Entdeckungsreisen in ferne Länder und anderes, dadurch wandelt unser Leben sich in ein ungelebtes, passives, von draußen gesteuertes Leben" (Freud 1991 [1915i] S. 134).

Wir können jedoch die heutige Lage des Abendlandes nicht verstehen, ohne die nachwirkenden Effekte des Zweiten Weltkrieges im Auge zu behalten. In einem irreführend betitelten Aufsatz "Über den Untergang des amerikanischen Imperialismus" führt Rutschky (1988) aus, wie das amerikanische Imperium seine größte Ausdehnung erreicht hat, eben "nicht nur in der Außenwelt, sondern auch in der seelischen Innenwelt". Rutschky erwähnt dabei zwei ausschlaggebende Momente: Die Atmosphäre Europas unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg und das Monopol der Massenmedien. Für viele Europäer gilt Amerika immer noch als Retter vor dem gespenstischen Bolschewismus und als der Beendiger des NS-Regimes in Deutschland.

Der Sieg der "Alliierten" über den deutschen Faschismus und die daraus folgende wirtschaftliche Starthilfe (Marshallplan) hat in Westeuropa einen nachhaltenden kulturellen Effekt: Die imperialistische Ausdehnung der USA wird positiv bewertet und bereitwillig angenommen. Heutzutage gibt es genügend Dokumente über die damaligen Absichten der Vereinigten Staaten, durch den sogenannten "Kalten Krieg" die Entwicklung der Sowjetunion zu stoppen und geradezu zu zerstören (s. u.a. Chomsky/Hermann 1990). Zu diesem Zweck war es notwendig, dass die Vereinigten Staaten sowohl ihre alten alliierten Komplizen, als auch die neuen, durch ihre Not geblendeten Verbündeten ökonomisch festigten. Von Altruismus kann natürlich beim Marshallplan keine Rede sein. Die USA sind nicht "der Retter", sondern der reiche Unterstützer, der nahezu die bedingungslose Unterwerfung unter die USA-Hegemonie fordert.<sup>98</sup> Der Marshallplan war ein markantes Phänomen des Kalten Krieges. Schon

---

<sup>98</sup> Wenn wir die Psychoanalyse als kulturelle Erscheinung in dieser Nachkriegszeit als Beispiel nehmen, können wir schnell feststellen, wie sich auch hier diese Hegemonie-Projekte spürbar machen: Die Welle der Amerikanisierung macht sich bis zum heutigen Tag bemerkbar. Dies, trotz dem in der

1948 hat der USA-Wirtschaftswissenschaftler Baerwald in einer deutschen Zeitschrift sich ausdrücklich geäußert im Sinne von: " ... da wir dem Vormarsch des Kommunismus durch den Marshallplan zumindest für den gegenwärtigen Zeitabschnitt Einhalt geboten haben". Der bestimmte positive Wiederaufbau Europas war außerdem eine zwingende Stabilisierungsnötigkeit für die USA-Regierung.

Der alliierte Sieg hat auch zur Folge, dass unter dem Diktat der USA jede Möglichkeit einer "ernsthaften politischen Erschütterung in ihrem Machtbereich" ausgeschlossen ist (Wagenknecht 1995, S. 18). Westeuropa ist von 1945 bis zu den Revolten von 1968, also 23 Jahre lang, politisch so ruhig wie ein Friedhof. Dem USA-Imperialismus "ge[lingt] es (...) in der Nachkriegszeit ohne größere Schwierigkeiten, die verbliebene Welt in eine antisozialistische Allianz unter seiner Führung und auf Grundlage einer von ihm und seinen Interessen dominierten antisozialistischen Globalstrategie, zusammenzufügen". Das politische Ziel Amerikas nach dem zweiten Weltkrieg besteht, nach den expliziten Worten des Botschafters George Kenan darin, Tendenzen zu fördern, die den Zusammenbruch der Sowjetunion herbeiführen könnten<sup>99</sup>.

Untermauern wir weiter unsere Ansichten. Dank eines Dokumentes des englischen Chemikers Joseph Rotblatt, der in dem USA-Projekt des Atomwaffenbaus mitarbeitete, wissen wir heute, dass der General Groves in einem Gespräch mit ihm 1944 ganz offen sagte: "Ihnen ist natürlich klar, dass der wirkliche Zweck der Bombe der ist, unseren Hauptfeind, die Russen, niederzuhalten". Rotblatt fährt fort: "Bis dahin hatte ich gedacht, dass unsere Arbeit einen Sieg der Nazis verhindern sollte. Nun erfuhr ich, dass die Waffe, die bereitzustellen wir im Begriffe waren, gegen Russland gerichtet war" (zitiert von Till Bastian, 2000). Ein Motor des kalten Krieges ist, bis zu einem

---

Anfangszeit wirkenden Alexander Mitscherlich in Heidelberg, der zu einer gewissen Internalisierung neigte.

<sup>99</sup> Diese aggressive Politik wird von Brom (1992) signalisiert, bevor Wagenknecht (1995) sie reichlich dokumentiert.

gewissen Grad, im "Kulturzusammenstoß" oder im "Religionskrieg" zwischen dem Stellvertreter des christlichen Abendlandes und dem eines offiziell atheistischen Staates zu sehen.

Dass "unsere Zeit" uns größtenteils festlegt, ist schon ein Gemeinplatz geworden. Anders ausgedrückt, können wir unsere Zeit tatsächlich nicht als unsere Zeit bezeichnen, weil wir eigentlich kaum über sie mitbestimmen. Im Bereich der Psychoanalyse, als Teil der Wissenschaft über den Menschen, geht es hingegen darum, so weit wie möglich "Schicksal" in Geschichte umzuwandeln; "unsere Zeit", die uns entfremdete, uns entfremdende, so weit wie möglich in unsere Zeit (dieses Mal ohne Anführungszeichen) zu verwandeln.

#### *10.2. Kann man von spezifischen Krankheiten unserer Zeitepoche sprechen?*

Bis zu einem gewissen Grad kann diese Frage affirmativ -zwar gewagt-beantwortet werden. Allerdings sprechen wir nur vom Abendland. Einige Autoren, welche Untersuchungen über die Mentalitäten gemacht haben, sprechen von "epochenspezifischen Persönlichkeitstypen" (s. Meier, 1989), die mit gewissen Konflikten verkoppelt sind.

Mertens beschreibt (1995) beiläufig eine Art von Pathologie, die vielleicht besonders häufig in unserer abendländischen, kapitalistisch geprägten Gesellschaft auftritt. Selbst bei Liebesbeziehungen wird in der Gegenwart "sich fester zu binden ...häufig als ungesunde Abhängigkeit interpretiert" (Erazo, 1997). Jegliches Gefühl der Abhängigkeit erscheint dem Patienten als nahezu unerträglich, ein Syndrom, das Wolfgang Mertens als "Angst, seiner Autarkie verlustig zu gehen" charakterisiert. Jede Deutung des Analytikers wird geradezu als autonomiegefährdende Einmischung bekämpft, unabhängig davon, wie zutreffend die Deutungen sein können. Diese trotzig Haltung zielt dahin, dem Therapeuten einen eventuellen Erfolg nicht zu gönnen, eine Dynamik, die uns schon aus der sogenannten "negativen therapeutischen Reaktion" bekannt ist. Eine Analysandin von mir, die meines Erachtens der Beschreibung von



Wolfgang Mertens im Sinne der Angst vor dem Autonomieverlust sehr nahe kommt, überhört systematisch jegliche (ohnehin schon seltenen) Interventionen meinerseits oder wischt sie einfach weg. Erst nach mehreren Monaten, und als ich sie auf diese Tatsache hinweise, meint sie, dass ich nur interveniere, um mich wichtig zu machen. Mertens beschreibt eine vergleichbare Situation fast wortwörtlich. Er arbeitet in Deutschland, ich in Mexiko. Die Prägung durch die kapitalistische Kultur ist in der Bundesrepublik Deutschland klar sichtbar, in Mexiko nur bei "gebildeten, höheren Schichten".

Eine andere Pathologie wäre die von vielen Verfassern erwähnte Affektlosigkeit, Versachlichung und Vernachlässigung der menschlichen Beziehungen, darunter eine Verkümmern der Sexualität, was Freud (1930a [1929] S. 465) schon bemerkte und in folgende Worte fasste: "Das Sexualleben des Kulturmenschen ist doch schwer geschädigt, es macht mitunter den Eindruck einer in Rückbildung befindlichen Funktion". In der Sprache der Biologie bedeutet Rückbildung nicht Evolution sondern Involution.

Unser Zeitgeist legt auf die Grundwerte "Fortschritt, Effektivität und Effizienz (...) schnellen Produzierens und Konsumierens" (Mertens, ebd. S. 420) großen Wert und misst ihnen eine übergroße Bedeutung zu. Die psychoanalytische Methode stellt eine Methode dar, die gegen eine Zeitgeistströmung schwimmt, welche rasche Ergebnisse sehen will. Sie verlangt geduldiges Sichzeitlassen, schwebendes Hinhören, und dass man sich den eigenen und den fremden Affekten aussetzt. Psychoanalyse fördert die Fähigkeit des Einfühlens und damit das Anerkennen der Alterität. Sie tendiert mit ihrem aufklärerischen Impuls, ihrer Hochpreisung der Vernunft und gemäß ihrer inneren Logik einerseits zur Toleranz, und andererseits zu einer Überschätzung der weltverändernden Kraft der Aufklärung. Damit könnte sie sich allzuleicht als kraftvolles Gegenstück des Fundamentalismus überbewerten. Natürlich dürfen wir nicht neuen Illusionen verfallen, wie anscheinend Freud (1927c, S. 377), als er einmal, ausnahmsweise zu optimistisch, bemerkt: "Die Stimme des Intellekts ist leise, aber sie ruht nicht, ehe sie sich Gehör

geschafft hat. Am Ende, nach unzählig oft wiederholten Abweisungen, findet sie es doch. Dies ist einer der wenigen Punkte, in denen man für die Zukunft der Menschheit optimistisch sein darf". Auf der anderen Seite steht sein gewisser -aber klar ausgedrückter- Pessimismus in Bezug auf die therapeutische Anwendung der Psychoanalyse, den Freud gegen Ende seines Lebens kund gab; dies will ich als indirekte Würdigung, sowohl der biologischen Verwurzelung (Philogenese und Körperhinfälligkeit), wie des allumfassenden sogenannten krankmachenden sozialen Faktors interpretieren. Heute würden wir anstatt "sozialer Faktor" kulturelle Unbewusstheit (Erdheim) sagen.

Die heutige gesellschaftliche Lage malt uns kein optimistisches Bild: Überbevölkerung und eine unaufhaltsame Verschärfung der Gegensätze zwischen arm und reich in vielen Ländern, die Zerstörung so vieler Ökosysteme und auch die Zunahme fundamentalistischer tatkräftiger Unduldsamkeit verschiedenartigen Kulturen und Konfessionen gegenüber. Die fernliegende Zukunft wird uns lehren, ob wirklich noch Zeit bleibt, den Kurs zu ändern. Es geht um die Einschätzung der Kraft der Vernunft, bzw. um die Bestimmung, was Illusion ist und was nicht. Erinnern wir uns, dass derselbe Freud den Akzent auf die Zerstörung der Illusionen legt, so z.B. in seinem Brief von 1923 an Roman Rolland: "Auch habe ich wirklich einen großen Teil meiner Lebensarbeit (...) dazu verwendet, eigene und Menschheitsillusionen zu zerstören" (Freud, 1960a, S. 341). Wir brauchen kaum zu erwähnen, dass Freud immer noch ein, wenn auch skeptischer, Vertreter des europäischen Rationalismus ist, und zwar eines dialektisch geprägten Rationalismus. Der Verdienst Freuds liegt vor allem darin, dass er bis an die Wurzel nach dem triebhaften Grund der Vernunftfähigkeit geforscht hat.

Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, dass ideologiegeladene religiöse Lehren a priori eine unbestreitbare Unsterblichkeit der menschlichen Spezies verkünden und damit von unseren dringenden diesseitigen Aufgaben ablenken. Marianne Mischke hat in ihrer groß angelegten Studie die verheerenden Folgen der Verdrängung der

Sterblichkeit, besser gesagt des fehlenden Sterblichkeitsbewusstseins in unserem Abendland betont. Die Autorin hebt hervor, "das Bewusstsein von der Sterblichkeit (...) schärft sein Gewissen und wirft ihn auf sich selbst zurück. (...) Erst angesichts des Todes erhält das menschliche Leben jenen Ernst, der den Menschen aus der Fülle der Möglichkeiten zur Auswahl zwingt." (Mischke 1996, S. 20). Das ist etwas ganz anderes als eine Resignationshaltung. Hingegen soll dieses Bewusstsein des Todes den Kampf angesichts der riesigen Schwierigkeiten, den Kurs der Zivilisation positiv zu ändern, anstacheln. In Sachen des Ernst des Todes und Schicksalsfragen beachten wir Nietzsches Werk (1980 [1889, 1908]).<sup>100</sup> Auf der einen Seite möchte ich nicht den Eindruck erwecken, dass ich eine apokalyptische oder millenaristische Gesinnung hege, andererseits lehne ich aber auch jene Haltung ab, welche die utopische Einstellung als Motor über Bord wirft. Streng genommen ist Utopie nur, was prinzipiell erreichbar,

---

<sup>100</sup> Nietzsche sah in Jenseitsreligionen im Grunde die Unfähigkeit -sagen wir neutraler die Unmöglichkeit- die nackte Tatsache des Todes anzunehmen. Nach Nietzsches Denken ist den eigenen Tod vor Augen zu ertragen, der höchste Zustand, den ein Mensch erreichen kann. Hier bei Nietzsche ist die krude und gelassene Umarmung des Sterbenmüssens schlicht eine Tugend, eine tragische und realistische Tugend. Freuds eigene Biographie -ich meine sein Lebensende- ist exemplarisch für diese Weltsicht. Für Nietzsche geht es um eine Frage der "*höchsten Bejahung*, ein Ja sagen ohne Vorbehalt, zum Leiden selbst, zur Schuld selbst, zu allem Fragwürdigen und Fremden des Daseins selbst... Dieses letzte, freudigste, überschwänglich-übermütigste Ja zum Leben ist nicht nur die höchste Einsicht, es ist auch die *tiefste*, die von Wahrheit und Wissenschaft am strengsten bestätigte und aufrechterhaltene. (...) Die Erkenntnis, das Ja sagen zur Realität, ist für den Starken eine ebensolche Notwendigkeit, als für den Schwachen, unter der Inspiration der Schwäche, die Feigheit und *Flucht* vor der Realität."

Unter anderem ist noch zu bestimmen, was Schicksal ist und was nicht. Selbstverständlich sprechen wir hier vom Tod als unabwendbarem Menschenschicksal, zumindest individuell. Es ist nicht verwunderlich, dass angesichts des Todes alle Art von Religionen einen gemeinsamen Nenner aufweisen: Der Tod existiert nicht, darüber sind sie sicher. Das ist eine unantastbare Wahrheit. Solche Begebenheiten sind eine Einladung zu fundamentalistischer Selbstbehauptung. Eine neue Sekte, die die "Raelianer" genannt werden, verspricht in einer Mischung von schwärmerischer Biologie und religiösem Geist Unsterblichkeit durch Klonen. In einem Vulkankrater bei Clermond-Ferrand in seiner Heimat Frankreich soll der Sektenführer "Rael" (Claude Vorilhon) am 13. Dezember 1973 ein UFO erblickt haben, aus dem außerirdische Wesen gestiegen seien. Sie haben, so geht die Legende, Rael enthüllt, dass sie vor 25 000 Jahren die Menschheit mit Hilfe der Gen- und Klontechnik erschaffen hätten. Laut Rael wird man zuerst "Babys klonen, dann wird man das beschleunigte Zellwachstum erfinden und Erwachsene direkt in Sekundenschnelle klonen. Als Letztes wird man lernen, die im Gehirn gespeicherten Erinnerungen und die Persönlichkeit in einen anderen Körper zu übertragen. (...) Dann wachen wir nach der Download-Operation auf und haben denselben Körper, bloß 50 Jahre jünger!" (siehe <http://www.tagesspiegel.de/zeitung/Die-Dritte-Seite;art705,2049289>)

doch reell noch nicht erreicht worden ist, sozusagen ein Topos, den wir noch nicht besetzt haben.

Im Konkurrenzkampf der industrialisierten Länder gilt der Grundsatz. "Sein ist Wahrgenommenwerden", d.h. vor allem in den öffentlichen Medien wahrgenommen zu werden. Darin zeigt sich offensichtlich eine weitere spezifische Krankheit unserer Zeitepoche. Christoph Türcke (1995) hat -diese Situation schildernd- folgendes bemerkt: "Was nicht wahrgenommen wird, ist ein Nichts, wer nicht wahrnimmt, ein Niemand. Im Bedürfnis nach Sensation steckt die Existenzangst einer ganzen Gesellschaft". Diese kritischen Anmerkungen von Türcke entstammen einer Perspektive, die nicht von ungefähr aus dem damaligen Ostgebiet des heutigen Deutschlands kommt, also eine Perspektive, die nicht in der abendländischen, hochindustrialisierten Wohlstandsgesellschaft eingebettet ist, welche Türcke "die Sensationsgesellschaft" nennt. Der Mensch in unserer Marktgesellschaft wünscht sich vor allem, aufzufallen, weswegen er bereit ist, jeglichen Tabubruch zu begehen, wenn es um die Belebung des Marktes geht. So stellt z.B. der weltbekannte Reklameexperte Benneton das Auffallen und Wahrgenommenwerden als geheiligtes Mittel in den Dienst des Verkaufens als einen alles rechtfertigenden Zweck. Anscheinend ist das, was -nach der Beschreibung von Türcke- den modernen Menschen am meisten erschreckt, ein "Horror vacui: Das Gehetztsein von der Angst, in den Abgrund des Nichtwahrgenommenwerdens zu fallen". Günther Grass charakterisiert denselben Sachverhalt folgendermaßen: "In ihre ästhetische Produktions- und Urteilskraft geht verstärkt das Gefühl ein, dass, was nicht schockiert, nicht zum Blickfang oder zum Ohrwurm taugt, also voraussichtlich nicht wahrgenommen wird, kein künstlerisches Daseinsrecht mehr hat." (in Negt 1994). Der Reklameexperte Benneton ist nur ein gutes Beispiel dieser Mentalität.

Dank der Massenmedien sind wir tagtäglich einer ständigen Brutalität und Barbarei ausgesetzt, die einen ungemein subtilen angsteinflößenden Faktor darstellt und unsere innere Verfassung mitbestimmt.

Günther Grass (in Negt 1994, S. 315) beschreibt noch dazu die jetzige Weltlage mit folgenden Worten: "Ich sehe auf der anderen Seite eine Vielzahl von selbstzerstörerischen Tendenzen und von großen Gefahren der ökologischen Selbstzerstörung, der Verelendung jenes Weltbereiches, den man Dritte Welt nennt, der damit verbundenen Überbevölkerung, wobei diese Probleme mittlerweile völlig miteinander verzahnt und verfilzt, nicht mehr voneinander zu lösen sind. Und es gibt ein nach wie vor ungerechtes, ausbeuterisches Weltwirtschaftssystem, das diese Tendenzen fördert". Grass beurteilt uns als mehr oder weniger "geratene und missgeratene Kinder der Aufklärung".

Als ein weiteres, krankhaftes Charakteristikum unserer Epoche möchte ich die Technifizierung der Welt, gar des eigenen Körpers, nennen. Barbara Duden (1994) spricht von der undenkbaren "entkörperter Wahrnehmung des eigenen Organismus". Die Verfasserin exemplifiziert diese Tatsache folgendermaßen: "Als ich jemanden fragte, wie es ihm heute gehe, bekam ich zur Antwort: – Das kann ich Ihnen erst morgen sagen, wenn mir das Labor den Befund geschickt hat". Nicht von ungefähr findet Freud in dem Konflikt, welcher der Hysterie zugrunde liegt, viele grundsätzliche psychoanalytische Ansichten bestätigt oder, besser gesagt, später wurden sie nachholend besser eingesehen (vgl. Grubrich-Simitis 1995); angefangen mit der Tatsache, dass der uteruslose Mann unter Hysterie leiden kann. Unter meinem hier gewählten Gesichtspunkt wäre die Hysterie einer der krankhaften Entkörperungsversuche des eigenen Organismus, im Sinne von selbstentwerfener, für den Patienten selbst verschlüsselten Körperschemata (Paul Schilder); eine verirrte Anatomie, die durch verzerrte Vorstellungen das Selbsterleben verfälscht.<sup>101</sup> In der Hysterie geht es manchmal um eine Entkörperung der Selbstwahrnehmung (Anästhesie, Frigidität) und manchmal geradezu um eine, wie gesagt, gefälschte Verkörperung (anatomisch unerklärliche Lähmungen). Die Hysterie ist nicht der einzige Fall. Auch die

---

<sup>101</sup> Zum Beleg s. Freud: *Studien über Hysterie* und die gesamte Nr. 14 (1994) von *Luzifer-Amor* [Gödde 1994].

Hypochondrie kann als Beispiel für eine paradigmatische, verirrte Physiologie betrachtet werden.

Als Beispiel für die Tatsache, dass "Neurosen in einem zeitgeschichtlichen und gesellschaftlich vorgegebenen Gewande erscheinen" hat u.a. Greß (1995) die Wandlungen der hysterischen Symptome untersucht und dabei die kommunikativen, appellhaften Elemente der Hysterie im Vergleich zu der versachlichten modernisierten Symptomatik, die den psychosomatischen Krankheiten eigen ist, herausgestellt. Letztere werden als ein "gesellschaftlich verordneter Rückzug" gedeutet. Es geht um einen Rückzug in die Gefühlslosigkeit, die die Sinnzusammenhänge verschlüsselt und verdrängt. Die Hysterie ist nicht mehr hoffähig, sie ist verpönt. Anders z.B. die vielseitige Allergie, die technifizierte, "moderne" Erscheinungsmöglichkeiten bietet. Unsere Gesellschaft verlangt von jedem kranken Menschen eher Sachlichkeit und eine angepasste Ruhe, die den Therapeuten die unabdingbare Konfrontation mit dem menschlichen Leiden erspart. Damit verbarrikadiert sich der Arzt in der Technik. Jegliche Art von Mitleid wird sorgfältig ausgeschaltet, denn Mitleid zu fühlen, passt nicht in dieses Zeitalter.

In der Psychoanalyse gibt es eine alte Tendenz, die ursprünglichen, der Psychoanalyse inhärenten Aufklärungselemente weiterzuführen. In den letzten Jahren zeigen u.a. Manfred Pohlen und M. Bautz-Holz Herr (1991) beständig das Bedürfnis der "Aufklärungsarbeit" der Psychoanalyse auf und weisen auf die Gefahr der übertriebenen Selbstreflexion des Psychoanalytikers hin, die bis zu einer "übermächtigen Selbstbezogenheit" führen kann.<sup>102</sup> Und diese Selbstbezogenheit hat sich m.E.n. in Effekt und Ursache von mehreren "modernen" Krankheitsbildern verwandelt. Auf der anderen Seite kommt das aufklärerische Potential der Psychoanalyse innerhalb der Aufklärung in dem ganzen Band "Die zweite Gesellschaftsreform" (Negt 1994) nicht zu Wort. Diese Auslassung geschieht trotz der Existenz (u.a.) von Robert Heims Buch

---

<sup>102</sup> Diese Ausführungen von Pohlen/Bautz-Holz Herr erscheinen, bevor die Psychoanalyse selbst, Jahre danach (1995) von ihnen über Bord geworfen wird.

(1993), in dem ausführlich die Rationalität der Psychoanalyse -als aufklärende Sozialwissenschaft wie als kritische Theorie des Subjekts- überzeugend dargestellt ist. Selbst in den Reihen der Psychoanalyse finden wir ein klares Beispiel: In einem ansonsten guten (und gut verkauften) Buch hat Müller-Pozzi (1991) -streng chirurgisch- alle gesellschaftskritischen Gedanken in Sigmund Freuds Schriften amputiert.

*11.- Antifundamentalistische Gesinnung und Freuds Werk in der Gegenwart*

Im gesamten Werk Freuds finden wir durchgehend in unzähligen Passagen die wissenschaftlichen Züge, die den Gegenpol zur dogmatisch-fundamentalischen Denkweise darstellen. Wählen wir zur Veranschaulichung einige repräsentative Abschnitte aus: In den letzten Zeilen seiner Untersuchungen über "Trauer und Melancholie" (Freud 1916-17g [1915] S. 446) finden wir eine relativierende und einschränkende Stellung zur Sache seiner wissenschaftlichen Haltung: "Aber hier wird es wiederum zweckmäßig sein, Halt zu machen und die weitere Aufklärung der Manie [im Kontext geht es um Manie als Krankheitsbild] zu verschieben, bis wir Einsicht in die ökonomische Natur zunächst des körperlichen und dann des ihm analogen seelischen Schmerzes gewonnen haben. Wir wissen es ja schon, dass der Zusammenhang der verwickelten seelischen Probleme uns nötigt, jede Untersuchung unvollendet abubrechen, bis ihr die Ergebnisse einer anderen zu Hilfe kommen können". Kein Jota von Selbstgenügsamkeit oder Hochfahrigkeit der dogmatischen Einstellung.

Das psychoanalytische Bestreben, das auch mit dem psychoanalytischen Menschenbild übereinstimmt, charakterisiert sich als Auseinandersetzung mit dem andersgearteten Subjekttypus folgendermaßen, hier mit den Worten von Welsch zusammengefasst: "Es geht um Subjekte, die sich nicht auf die Meisterung und Bewältigung alles anderen kaprizieren, sondern die bereit sind, sich auf anderes einzulassen, sich auch verfremden zu lassen. Sie hätten Sensibilität für verschiedene Sinnformen zu entwickeln und zu Übergängen zwischen ihnen bereit und fähig zu sein. Sie wären des blinden Flecks in den eigenen Wahrnehmungen eingedenk und urteilten

und verurteilten daher nicht mehr mit dem Pathos der Absolutheit und der Einbildung der Endgültigkeit, sondern würden auch den anderen Wahrheit zuerkennen -noch gegen die eigene Entscheidung. Sie wären nicht nur prinzipiell davon überzeugt, dass die Lage sich aus anderer Perspektive mit gleichem Recht ganz anders darstellen kann, sondern dieses Bewusstsein ginge auch in ihre Praxis ein" (Welsch, 1992, S. 47-48).

Die Frage ist nun, wie man diese von Welsch angestrebte Pluralisierung und Weltoffenheit erreichen kann, ohne in billigen Eklektizismus zu verfallen. In diesem Zusammenhang beschreibt Nietzsche diese "Wirklichkeitserzeugung", welche wir oben als antifundamentalistisch bezeichnet haben, unübertrefflich mit anderen Worten: "Man darf hier den Menschen wohl bewundern als ein gewaltiges Baugenie, dem auf *beweglichen Fundamenten* und gleichsam auf fließendem Wasser das Auftürmen eines unendlich komplizierten Begriffsdomes gelingt. Freilich, um auf solchen Fundamenten Halt zu finden, muss es ein Bau, wie aus Spinnenfäden sein, so zart, um von der Welle mit fortgetragen, so fest, um nicht von dem Winde auseinander geblasen zu werden" (zitiert von Welsch, 1992, S. 51; Hervheb.: RPO).

Lassen Sie mich an dieser Stelle den mir beliebten Freud-Ausspruch: "dass es im Unbewussten ein Realitätszeichen nicht gibt, so dass man die Wahrheit und die mit Affekt besetzte Fiktion nicht unterscheiden kann" nochmals zitieren (Freud 1950a S. 187). Er drückt meiner Ansicht nach das wesentlichste antifundamentalistische Merkmal seiner Erkenntnistheorie aus. Welsch signalisiert (1992) in seinem Essay über das Topoi der Postmoderne auch die schwachen Stellen in unserem Erkenntnisvermögen, die wir allzuleicht durch allgemeinere Wahrheitsansprüche zu kompensieren versuchen. Derselbe Verfasser betont die Grenzen unserer Erkenntnisfähigkeit in Bezug auf theoretische Grundrisse, auf das Wissen um die Partikularität eines jeden Ansatzes und lenkt die Aufmerksamkeit auf Alternativen, Randunschärfen und Grauzonen. Dialektische Unschärfe sei also eine Art möglicher Bestimmbarkeit des Begreifens. Dieses Konzept entspricht Freuds Anschauung über die



Realität, als er nämlich behauptet, dass es scharf gesonderte gegensätzliche Zustände nicht gibt, sondern die Übergänge und Zwischenstufen weit häufiger sind. Hingegen propagiert jeder Fundamentalismus die Absolutheit und Allgemeingültigkeit seines Welt- und Menschenbilds. Die Wissenschaft, die Sigmund Freud anstrebt, erkennt ihre Beschränkungen. In seiner Schrift über die Frage der Laienanalyse erklärt er: "An sich ist ja jede Wissenschaft einseitig, sie muss es sein, indem sie sich auf bestimmte Inhalte, Gesichtspunkte, Methoden einschränkt" (Freud 1926e, S. 263). Oder, unter vielen anderen Passagen: "Die Psychoanalyse (...) ist selbst in der Opposition gegen alles konventionell Eingeschränkte, Festgelegte, allgemein Anerkannte" (Freud 1941d [1921], S. 28). In diesen Aussagen finden wir keine Spur von einer allumfassenden, vermeintlichen Lösung (oder Erlösung) für den Menschen, wie dies bei jeder Art von fundamentalischer Denkweise die Regel ist.

Die dialektische Denkungsart Freuds, bzw. seine nicht-fundamentalistische Gesinnung, kommt sehr klar in den Briefen an den Schweizer protestantischen Pfarrer Oskar Pfister zum Ausdruck, mit welchem er eine lange und treue Freundschaft und wissenschaftlichen Austausch pflegte. Sehen wir insbesondere den Brief vom 7.2.1930 (Freud 1963). "Natürlich ist es leicht möglich, dass ich in allen drei Punkten in die Irre gehe, [nämlich] in der Unabhängigkeit meiner Theorie von meiner Disposition, in der Schätzung meiner Argumente für diese Theorien und im Inhalt dieser selbst. Sie wissen, je großartiger die Perspektive, *desto geringer die Sicherheit, desto leidenschaftlicher auch -wobei wir nicht mittun wollen- die Parteinahme der Menschen*" (Hervheb.: RPO).

Mir scheint diese Einstellung eine musterhafte Auseinandersetzung mit der Beschränktheit und Unsicherheit unseres Wissens, die häufig in überbetonte, irrationelle, vermeintlich absolute Gewissheiten und Sicherheiten und in kriegerische Neigungen zur Durchsetzung der eigenen Überzeugungen umkippen.

Und an anderer Stelle des oben genannten Briefwechsels (Brief vom 7.2.1930) verleugnet Freud nicht die Unversöhnlichkeit zwischen gewissen Ansichten von Pfister

und seinen eigenen: "(...) die persönlichen Beziehungen sind doch etwas besonders Wertvolles, das durch Arbeits- oder Gemeinschafts-Interessen nicht gedeckt werden kann. Gerade wir beide haben jetzt, wo wir *der letzten fundamentalen Verschiedenheiten unserer Lebensauffassungen gewahr werden, besonderen Anlass -aber auch besondere Neigung, hoffe ich- solche Beziehungen zu pflegen*" (Hervheb.: RPO).

Am Ende seines Lebens schreibt Freud (1960) rückblickend und schüchtern an seinen Freund Stefan Zweig wie folgt: "Meine Arbeit liegt hinter mir (...). Niemand kann vorhersagen, wie spätere Zeiten sie einschätzen werden. Ich selbst bin nicht so sicher, von der Forschung ist ja der Zweifel unablässig, und mehr als ein Bruchstückchen der Wahrheit hat man gewiss nicht herausbekommen. Die nächste Zukunft sieht trübe aus auch für meine Psychoanalyse". Alle diese Freudzitate belegen eine Gesinnung, in der eben nichts sicher, dogmatisch oder allumfassend, allwissend vorgegeben ist.

Wie so viele Autoren es hervorgehoben haben, reiht Freud sich mit Nietzsche und Marx -über alle Differenzen hinweg- unter den scharfsichtigen Kulturkritikern des Abendlandes ein. Alle drei waren sich in dem Sinne in der Beurteilung des modernen Menschen einig, dass dieser "fast vollständig heteronomen Existenzbedingungen unterworfen [sei]: Ökonomischen Verhältnissen [Marx], der Leere nach dem Ende des Christentums [Nietzsche] und den Ansprüchen seines Unbewussten [Freud]" (Irion, 1992, S. 257). Irion bezieht sich auf das Ende des Christentums, zumindest meiner eigenen Deutung nach, als Ende des real existierenden Christentums, nach dem geläufigen Ausdruck, der auf andere soziale Phänomene angewendet wird und der in Bezug auf das Christentum sorgfältig vermieden worden ist.<sup>103</sup> Das real existierende Christentum ist für das echte Christentum, was die Sowjetunion für den Marx-Engels-

---

<sup>103</sup> Ein interessantes und rührendes Beispiel dafür sind die ausgeklügelten Ausführungen von Ivan Illich, der, um das Christentum zu "verteidigen", auf die Idee kam, dass das real existierende Christentum vor allem in seinen dunklen Seiten nicht Christentum ist, sondern eben nur seine Pervertierung. Er meint es im Ernst und rühmig, dass es nur "Verderbnis des Besten [Christentum]" ist, das gerade "in das Schlimmste [heutiges Christentum]" umkippt.

Sozialismus gewesen ist. Und anscheinend nimmt niemand Anstoß daran. Irion setzt hinzu, dass die Perspektiven dieser drei Denker (Marx, Nietzsche und Freud) "sich gegenseitig zu einer nahezu hoffnungslosen Gesamtsicht der modernen Situation [ergänzen]".

*12.- Die A-Religiosität der Psychoanalyse und 'Das Heilige und das Profane' (M. Eliade)*

Heute hört man häufig den an die Psychoanalyse gerichteten Vorwurf, dass sie eine Religion geworden oder schon immer gewesen sei. Dieser Vorwurf erscheint mir merkwürdig und ich will ihm hier ein paar Zeilen widmen. In einer Epoche, in welcher sich die Religion in Hochkonjunktur befindet und als eine unabdingbare menschliche Dimension bejubelt wird, wird in gegenteiliger Weise das Adjektiv "religiös" oder das Substantiv "Religionen" abfällig benutzt, wenn sie auf die Psychoanalyse angewandt werden. Hier findet sich eine grundlegende Sinnverschiebung, nämlich jeder Eifer, jede feste Überzeugung oder jede gewissenhafte Betreibung eines Werkes wird irrtümlicherweise mit dem Eifer, der im allgemeinen die Religionen charakterisiert hat, verwechselt und als solcher abgestempelt. Nicht von ungefähr wird der Begriff Religion in der Geschichte mit gewissenhafter und eifriger Handlung gleichgesetzt. Für mich ist es erstaunlich, wie leichtfertig und unscharf umrissen der Begriff Religion im Allgemeinen benutzt wird. Obwohl ernsthafte Religionswissenschaftler um die genaue Bestimmung des Begriffes "Religion" ringen (s. Ratschow, 1992), bleibt als Kernstück immer noch die Tatsache, dass Religion Glaube an eine und Auseinandersetzung mit einer unbestrittenen überirdischen Macht bedeutet. Religion heißt Gottesverehrung. Und davon findet man in der psychoanalytischen Lehre nicht nur keine Spur, sondern man beobachtet gerade eine entlarvende Kritik jeglichen Glaubens an Übernatürliches. Man kann der Psychoanalyse oder dem Psychoanalytiker (weiß der Teufel!) jede Art Makel vorwerfen,<sup>104</sup> nur eines sollte ihnen erspart bleiben: Mit einer Religion verglichen zu

---

<sup>104</sup> Um nur einen Makel zu nennen: Die Psychoanalytiker sind eine Zunft, in der alle über die

werden. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass dahinter die Schwierigkeit steckt, grundsätzlich mit dem säkularen, d.h. ganz irdisch-zugehörigen Weltbild der Psychoanalyse umgehen zu können. Darin liegt anscheinend das Unerträgliche der Psychoanalyse. Es ist, als ob die Kritik der Psychoanalyse an der Jenseitigkeit heutzutage schwer verdaulich geworden ist. Als ob A-Religion ein unverzeihliches Defizit wäre, wobei geleugnet wird, dass A-Religion ein gut ausgearbeitetes und manchmal sehr differenziertes Welt- und Menschenbild einschließen kann. Im schlechtesten Fall könnte man eine bestimmte säkulare Weltanschauung epistemologisch gering schätzen, vielleicht als Ideologie entlarven, aber immerhin würde sie säkular bleiben, nicht religiös. Letzten Endes manifestiert sich dabei der alte Streit zwischen Sakralem und Säkularem. Das Gefühl der Sakralität entsteht bekanntlich als magischer Notausgang. Etwas ernsthafterweise als sakral zu betrachten, ist ein verzweifelter Versuch, das kernhaft Unverständliche, Unabwendbare, Panikerregende zu beschwören. Nur "wenn man auf unhandbare Realitäten stößt, dann, und nur dann, entsteht das Sakrale als Begriff" (Savater 1995). Selbst die Natur wird leicht als sakral verehrt (s. Elias 1986) und nicht von ungefähr gibt es eine Art Fundamentalismus in der Ökologie, sowie auch verschiedene Gradierungen von pantheistischen Vorstellungen in seinen Postulaten.

Im Rahmen der Psychoanalyse hat Peter Passett (1993) jedoch auf ein anderes mögliches Religionsverständnis hingewiesen. Seiner These nach ist Religion nämlich eine "fundamentale menschliche Erfahrungsweise (...), wo Begriffe wie Gott und Jenseits (...) verzichtbar sind". Passett plädiert in seinem Aufsatz für die Notwendigkeit, Religion nicht mit Kirchen oder Konfessionen zu verwechseln und den menschlichen

---

Grundregeln ihres Gewerbes völlig zerstritten sind: "Jeder hält seine Theorie für die beste und die Lehre der Kollegen für Aberglauben" (Jochen Paulus: Die Suche nach der Super-Couch. *Die Zeit* Nr. 42, Okt. 13, 1995). Paulus vergisst übrigens zu leicht, dass derselbe Vorwurf auf eine große Anzahl von Wissenschaften anwendbar wäre, gar auf die Physik. Diese Tatsache soll für niemanden eine Rechtfertigung sein, in der Beziehung zu seinen Kollegen aus eigener Unsicherheit heraus andere Meinungen grob abzuwerten. Im Allgemeinen ist die Handhabung unserer eigenen Unwissenheit aus vielen Gründen inadäquat (s. den zweiten Teil dieses Buches).

Sehnsuchtskern der religiösen Gefühle ernst zu nehmen.<sup>105</sup> Meines Erachtens hat Passett -vielleicht unter dem Zeitgeistdruck der Hochkonjunktur der Religion im Allgemeinen- diesen Begriff zu weit gespannt, so dass er für mich nicht mehr annehmbar ist.<sup>106</sup> Er rügt eine "Einengung" des Begriffs Religion, "die in hohem Maße von aufklärerischem Pathos getragen" wird. Ich vermute, dass in Passetts Augen mein Standpunkt eher wie ein "falsch verstandener Aufklärungsfuror" (ebd.) erscheint. Er protestiert gegen eine Einschränkung der Bedeutung des Religionsbegriffs, und ich wende mich gegen eine unzulässige Ausdehnung desselben. Meinem Urteil gemäß machen Sehnsucht und Bedürfnis nach Religion noch nicht eine Religion aus. Der Mensch, der sich über die Fragwürdigkeit seines Wissens im klaren ist, weist über sich selbst hinaus, d.h. er strebt danach, über seine Grenzen hinaus zu blicken und versucht daraus Gewissheiten zu erreichen (s. Caruso 1957). Derselbe Igor Caruso (1967), erklärt zehn Jahre später, dass "der Mensch das doppeldeutige Wesen [ist], das mit Sehnsucht danach strebt, einen Bezug auf das Gesamt der Wirklichkeit herzustellen, und den Anspruch erhebt, diesen Bezug auch hergestellt zu haben." Wer könnte das Verlangen nach Orientierung und Geborgenheit verleugnen? Trotz alledem ist eines offensichtlich: m.E. ist religiöser Glaube eine Antwort auf diese Bedürfnisse. Ich bin immer wieder erstaunt über das

---

<sup>105</sup> Dieser Versuch von Peter Passett stimmt in grosso modo mit dem alten Versuch des Marxisten Machovec überein, der die gleichen Ansichten in Gesprächen zwischen Christen und Marxisten der sechziger Jahre vertrat: Einerseits in einem Versöhnungsversuch durch inakzeptable Erweiterung des Religionsbegriffs, andererseits versucht er, echte und falsche Religiosität viel zu streng auseinanderzuhalten. (s. Machovec: De la importancia de ocuparse de las formas vivas de la Religión. In Aguirre/Aranguren/Sacristan [Comp.], *Cristianos y Marxistas*, Alianza Editorial, Madrid, 1969). Meines Erachtens begeht der Schriftsteller und Semantiker Umberto Eco denselben Fehler (übermäßige Erweiterung des Religionsbegriffs) in seinem Gespräch mit Kardinal Martini, wenn er über 'religiösen' Laizismus" spricht.

<sup>106</sup> Kürzlich habe ich erfahren, dass ein anderer Psychoanalytiker den Begriff Religion ähnlich ausdehnt. Ich spreche von Emilio Modena (1997): *Hommage á Wilhelm Reich. Psychoanalyse und Politik vor der Jahrtausendwende*. (In: Der Fall Wilhelm Reich. K. Fallend/B. Nitzschke, Hg., Frankfurt, Suhrkamp, S. 333). Modena hat jedoch die Vorsicht, das Wort "religiös" (und "mystisch") in Anführungszeichen zu setzen, allerdings um damit zu relativieren und nicht krass in Verwechslungen zu verfallen. Wenn ich Modena richtig verstehe, spricht er auch von *Transzendenz*, aber nicht als einem Jenseits. Derselbe Modena bearbeitet ferner (2002), differenzierter und erleuchtend das Zugehörigkeitsbedürfnis als triebhafte Wurzel des Glaubens bzw. den dogmatischen Glauben als Angst vor dem Verlust der primären Bezugsgruppe.

Insistieren so vieler Autoren, die Jenseitssehnsucht und das Zugehörigkeitsbedürfnis des Menschen einfach als "Glaube "oder "religiöse Gesinnung" klassifizieren zu wollen. Ein Bedürfnis auf etwas oder Sehnsucht nach etwas bedeutet noch lange nicht, dass dieses Etwas außerhalb von mir existiert. Passett scheint mir Recht zu haben, wenn er zwischen Kirche und Religion unterscheidet, aber es erübrigt sich nicht zu sagen, dass die Grenzen zwischen Konfession und Religion zuweilen verwischt sind. Es gibt diesbezüglich feine Unterschiede, die nicht leicht zu erkennen sind und auch Verwechslungen, die nicht von ungefähr entstehen: Religiöse Rituale und Glaube decken sich nicht immer. Gläubig sein und sagen wir einer Partei (bzw. Gemeinde, Gemeinschaft) von Gläubigen anzugehören, ist nicht ein und dasselbe. Gehört man einer solchen Partei an, "beginnt die Partei stärker zu werden als der Glaube [bzw. das Gesetz, die Ethik]". Das hat uns der erfahrene israelische Staatsmann Shimon Peres (1997) gelehrt. Ich glaube, dass seine Bemerkungen nicht nur vor seinem konkreten sozialen und historischen Hintergrund gültig sind, sondern, dass sie darüber hinaus Anlass zum Nachdenken geben. In der früheren Sowjetunion zum Beispiel gelingt es der kommunistischen Partei nicht, den Offenbarungsglauben auszurotten, aber sie zerstört doch verheerenderweise eine differenzierte, solide und ungemein weitgespannte gesellschaftskritische Lehre und Methode, nämlich den Marxismus, zusammen mit fast allen anderen davon durchdrungenen Institutionen. Die Partei wird die absolut geltende Instanz.<sup>107</sup> Stärker als die anfängliche Lehre, bürokratisiert<sup>108</sup> und als offiziell erklärt, wird die Partei zu ihrem eigenen Verderbnis und, bis zu einem gewissen Grad, das der ganzen Nation. Die in die Irre gelaufene marxistisch-leninistische Doktrin der "Diktatur des Proletariats", wie auch die falsche Lehre der absoluten "Gesetze der Geschichte"

---

<sup>107</sup> Mutatis mutandis geschah dasselbe in Deutschland während des Nazi-Regimes. In der Struktur dieses Regimes ist folgendes Motto präsent: "Die Partei befiehlt dem Staat" (s. Herbert, 1996, S. 137). Dasselbe Geschehen, nämlich *eine Partei die zum Staat wird*, ist während der terroristischen Diktatur von Pol Pot in Kambodscha, (von 1972 bis 1979) ganz klar hervorgetreten, wie eigentlich bei jeder Diktatur. Die Vereinnahmung des Staates durch die Partei ist eine Vorraussetzung.

<sup>108</sup> Erwähnen wir nun, wie 1917 Lenin selbst die Partei als Institution scharf kritisierte und als: " ... philanthropische Institution für spießbürgerlich Beamte" abstempelte. (Brief vom 12. Februar 1917 an S. N. Rawitsch. In Briefe, Berlin (Dietz) 1917)

sind der Anlass, dass so viele Intellektuelle der groben Reduzierung des Marxismus auf diese Punkte verfallen.

Andererseits, um auf das christliche Abendland zurückzukommen, reicht es nicht aus, in aller Welt offiziell zu verkünden "mein Reich ist nicht von dieser Welt", um die Trennung zwischen Staat und Kirche, zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre zu vollziehen. Damit stehen wir vor einem schwer lösbaren Kernproblem: Fundamentalistische Gesinnung und Theokratie sind häufig eng miteinander verknüpft. Für viele ist es nur ein kleiner Schritt von einer Staatsreligion zu einem Gottesstaat. M.E.n. stellt Laizismus gegen jeglichen Fundamentalismus einen Damm dar, der verhindert, dass innerhalb eines Staates ein anderer Staat entsteht. Dem Laizismus nach sollten Konfessionen keine Macht über Staatsangelegenheiten haben. Dabei ist die private Gewissensfreiheit ein begriffliches und juristisches Werkzeug. Der Staat darf nicht in die Fragen meiner inneren Gewissensfreiheit, d.i. in meine Privatsphäre, eindringen. Die Sache ist aber damit nicht gelöst. In der Tat hat (nach einigen Autoren) "zu viel Laizismus", auf die Art des schwingenden Pendels, die schlummernde fundamentalistische Gesinnung tief irritiert. Auf der anderen Seite braucht das Individuum den Schutz des Staates, aber der Staat sollte auch nicht der Willkür der Bürger ausgeliefert sein. Wie stehen wir also dem Anarchismus und dem *zivilen Ungehorsam* (Thoreau) gegenüber, die sich nur eine einzige Verpflichtung einzugehen berechtigt sehen, nämlich jederzeit das zu tun, was einem selbst recht erscheint? Stehen wir nicht doch vor einem *unaufgehobenen Widerspruch*, nämlich dem allgemeinen Zwist zwischen Individuum und Gesellschaft? Oder die weniger allgemeine, anarchistische Formulierung: Zwist zwischen Individuum und jeglicher Staatskonfiguration, in der die bessere Regierung diejenige ist, die am wenigsten regiert und Gesetz und Gerechtigkeit nicht verwechselt werden? Anders ausgedrückt: *Gesellschaftsverträge* sind weder eindeutig noch sind sie für immer da. Ist es nicht gerade ein fauler Ausweg, an den eigenen dogmatischen fundamentalistischen

Wahrheitsanspruch zu appellieren? Sind das nicht leeres Geschwätz, schöngeistige Redebblumen, unscharfe Spekulationen über "Freiheit", "Gewissensfreiheit", "Ausgewähltheit", "Rettung" und "Erlösung"? Ist nicht Aufklärungsarbeit eine unendliche Denkarbeit ohne festgelegtes *Happy End*? Wer wagt es, sich ohne Rekurs zu Jenseitsdogmen zu äußern? Ist dies nicht eine Problematik, die gerade aus dem Atheismus ein Ärgernis macht, einen Skandal, den wir ständig vor Augen haben? Kehren wir zu dem Epigraphen zurück, dessen Auslegung mein gesamter Text ist: "Nur eines ist absolut unerträglich: An überhaupt keinen Gott zu glauben." Christa Wernicke – Bericht über das Bevölkerungsproblem in Kairo 1994. Eine Variation dieses Epigraphen wäre: "Ich ertrage nicht, dass du anders denkst." Anders ausgedrückt: "Deine Andersartigkeit fordert prinzipiell meine eigene Identität heraus."

Theokratie ist für manche fundamentalistische Denkgewohnheiten ein offenes oder verkapptes Fernziel – für Atheisten eine Gefahr. Atheismus als offizielles rechtliches Staatsgefüge wäre ebenfalls Kind der fundamentalistischen Denkungsart. Aus dieser Not können wir doch eine Tugend machen: Laizismus. Nicht von ungefähr sieht der totale Anarchismus, dessen Vater Michail Bakunin ist (1814-1876), in fundamentalistischer Manier in Gott und Staat innig verbündete Konstrukte, die der Urfeind des Menschen überhaupt sind. Es gibt natürlich in Bezug auf die Aufteilung von Staat und Religion zahlreiche Zwischenstadien und viele komplizierte Mischungen. In diesem Zusammenhang seien die Schwierigkeiten des heutigen Israel erwähnt: Die Frage ist, ob das Land ein fundamentalistisch-jüdischer Staat oder ein offener Judenstaat sein wird. Der Streit zwischen säkularen und religiösen Juden ist so alt wie Israel selbst, es geht hierbei nämlich u.a. um die Beziehung zwischen israelischer und jüdischer Identität (s. Kaniuk 1997). Michael Lüders (1997) -um ein weiteres Beispiel zu nennen- weist uns darauf hin, wie gespalten die Bevölkerung in der Türkei gegenwärtig ist. Eigentlich hat Mustafa Kemal Atatürk (1881-1938) schon 1924 einen durchaus laizistischen Staat gegründet, die Trennung zwischen Religion und Staat klar definiert und trat für eine



entschiedene Öffnung zur westlichen Kultur ein. Trotzdem bricht um 1989 eine starke fundamentalistische (islamische) Welle mit Gewalt in die politische Arena ein. Fundamentalistisch denkende Muslime fördern eine Islamisierung der Gesellschaft. Die Zahl der Koranschulen schießt plötzlich in die Höhe. Auch Terroranschläge werden gemeldet. Radikale Moslemgruppen werden verantwortlich gemacht. Ein weiteres Beispiel desselben Konflikts zeigt sich im Fall Mexiko. Erlauben Sie mir einen Sprung auf den anderen Kontinent: Der laizistische Charakter des mexikanischen Staates wird in seiner Verfassung von 1857 durch den Indianer Benito Juárez und seine Regierung festgeschrieben. Diese Verfassung erhält grundsätzlich laizistische, a-religiöse Züge, obwohl die Gesetzgeber fast ohne Ausnahme Katholiken waren. Später, am Ende der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts, wird die Spannung zwischen Staat und Kirche akut und es kommt zu viel Blutvergießen. In den letzten Jahren, seit der (mitsamt seiner Kohorte schwerkorrupte) Präsident Carlos Salinas de Gortari offizielle diplomatische Beziehungen zwischen dem Vatikan und Mexiko angeknüpft hat, macht sich ein starker Druck von Seiten des katholischen Klerus auf die Staatslenkung bemerkbar. Das ist an sich kein Wunder, aber einige Angehörige der katholischen Kirche, darunter auch ein Befreiungstheologe, können das offensichtliche Fernziel der Theokratie nicht nur nicht leugnen, sondern sie betrachten es als äußerst wünschenswert (s. Vera 1997).

Seit je befindet sich jede Religion unter dem Verdacht, im Zusammenhang mit der Neigung zu einer fundamentalistischen Denkweise zu stehen. Ein konstitutives Element der Religion besteht gerade in ihrer Neigung zum Totalitätsanspruch. So finden wir bei Neil Postman (1999) folgendes: "In einer theokratischen Welt ist jeder ein Fundamentalist. In einer technologischen und in einer multikulturellen Welt ist der Fundamentalismus ein Nebenthema, das nur an jenen Orten eine Rolle spielt, wo es noch theokratisch zugeht, Orte, die deshalb als Gefahr für die politische Stabilität der Welt angesehen werden." Wo Postman schreibt: "Wo es noch theokratisch zugeht",

würde ich anstatt dessen sagen: "fundamentalistisch zugeht", oder "wo noch fundamentalistische Denkungsart vorherrscht."

Zum Thema Religion beschreibt Mircea Eliade (1957) in seinem zum Klassiker gewordenen Buch "Das Heilige und das Profane" ausführlich, wie der Gegenstand des religiösen Gefühls (das Heilige) letzten Endes willkürlich als heilig erklärt wird. Es geht durchaus um eine a-prioristische Heiligsprechung, sozusagen aus der Notwendigkeit heraus, einen festen Beziehungsort und eine Orientierungshilfe, einen fixen Stützpunkt im Kosmos zu schaffen, der sich gleichzeitig als Tür zum "Nicht-Weltlichen" öffnet. Eliade zitiert die vor seinem Buch erschienene, auch klassische Arbeit von Rudolf Otto "Das Heilige", wo das religiöse Gefühl, genau wie bei Freud, auf "Hilflosigkeit" zurückgeführt wird, die Otto aber mit anderen Worten, "aus der Erfahrung menschlicher Nichtigkeit", umschreibt. Die erste Erscheinungsform des "Heiligen", des "Sanctus", ist ein umschlossener Ort, also ein abgegrenzter Bezirk, wobei alles vor, bzw. außerhalb dieses Bezirkes Liegende (lat. fanum) profan (pro-fanum) ist. Von seinem ursprünglichen, konkret räumlichen Charakter ausgehend, entwickelt sich das "Heilige" zu einer abstrakten Idee: Was außerhalb des heiligen Rahmens besteht, wird eben als nicht heilig, nicht dazugehörig gesehen. Was nicht "drinnen" und nicht geweiht ist, gilt nur als verwerfliches, weltliches Unheil. Die Wurzel des Sakralisierungsprozesses, und damit jeder Religion, stellt den letzten animistischen Kunstgriff dar, um das Ominöse zu besänftigen oder wohlwollend zu stimmen; kurz, um die Geister zu beschwören. Das Sakralisieren zeigt demnach einen verzweifelten Versuch der Menschen, durch Beschwörungen, Rituale und Gebete ihre eigene Existenz bewältigen zu können. Ein fundamentalisch denkender Mensch verteidigt seine Meinung als heilig (sakral) und weist alles andere als gefährlich und unheilig zurück. In diesem Sinne charakterisiere ich den Fundamentalismus als eine zum Ausschließen neigende Weltsicht, die Dialektik hingegen als eine um die Integration bemühte. Mit Hilfe von psychoanalytischem Instrumentarium hat u.a. Thea Bauriedl (1982, 1994) diese dialektischen Aspekte der

Psychoanalyse herausgearbeitet und zwar im Rahmen ihrer Beziehungsanalyse: Bauriedl plädiert für die Förderung einer einschließenden (d.h. integrativen) Beziehungsstruktur, in welcher man auf Widersprüche nicht mit "Entweder-Oder-Lösungen" reagiert, sondern mit einer "Ja-und-Nein-Antwort", wobei das "und" miteingeschlossen wird. Bauriedl entwickelt den Begriff der "integrativen Konfliktlösung", der nicht mit einer scheinbaren Harmonie zu verwechseln ist, sondern es geht um eine Auseinandersetzung (im besten Sinn des Wortes), wo die Gefühle, Wünsche und Grenzziehungen beider Beteiligten ihren Platz finden und sie eine friedliche Koexistenz nebeneinander führen können.

Die Psychoanalyse als Religion abzustempeln wäre nicht einmal dann gerechtfertigt, wenn man jedes Orientierungssystem in der Gedankenwelt als Religion begreift, wie es in letzter Zeit so oft nahegelegt wird (Waardenburg von Elias 1992, S. 711 zit.). Ein derartiger Religionsbegriff erscheint mir überstrapaziert. Wie wir wissen, versteht sich Freud immer als a-religiöser Mensch. Auch lehnt er stets entschieden ab, die Psychoanalyse als Weltanschauung zu betrachten und versucht dagegen immer, sich an die sogenannte wissenschaftliche Weltanschauung zu halten.

Um die heutzutage prestigereiche Religion zu "retten" und gleichzeitig deswegen selbst nicht als *démodé* zu gelten, wird der Religionsbegriff einfach extrem ausgedehnt. In einer solchen Ausdehnung ist zwangsläufig die ganze Menschheit eingeschlossen. Tatsächlich irgendeine oder nur eine fälschlicherweise so bezeichnete Religion zu haben oder zumindest religiös gesinnt zu sein, ist heutzutage fast eine Bedingung geworden, um sich gegen Marginalisierung zu schützen. Man sollte, glaube ich, mit diesem Begriff rigorosier umgehen. Obwohl Religion ein überfrachteter Sammelbegriff ist, verstehe ich darunter genauso wie Hoffmeister (1944) nur "die Weltanschauung aus dem Glauben und die Lebensführung aus dem Verbundenheits-, Abhängigkeits- und Verpflichtungsgefühl gegenüber Gott [oder den Göttern] als der geheimnisvollen,

haltgebenden, und zu verehrenden obersten Macht".<sup>109</sup> Schleiermacher (1768-1834) definiert Religion als "das transzendente Fühlen, als Abhängigkeitsbewusstsein von etwas Unaussprechlichem" (nach Füssel et al. 1990 zit.), und an anderer Stelle, in seinen berühmten Reden, vertritt er die Meinung, dass die Geschichte der Religionen eine Geschichte der menschlichen Torheiten sei (s. Jaeschke 1992). Nüchtern erinnert uns der Romantiker Novalis, ein Gegenspieler der Aufklärung, daran, wie "in allem Wissen Glauben" schimmert, der nicht völlig zu tilgen ist. Noch schärfer und übertriebener schreibt er: "Selbst der Erfolg des Wissens beruht auf der Macht des Glaubens." (Novalis, von Gleiss 2005 zitiert). Insofern, dass Novalis eine tiefe Abneigung gegen Grenzen und Getrenntheiten aufwies, könnte er als ungewollter Dialektiker betrachtet werden. Beachten wir auch, dass Leichtgläubigkeit und Suggestionsanfälligkeit Hand in Hand gehen, wie auch vollständiger Skeptizismus zu "Vernunftwahn" werden kann. Übertriebene Rationalität aus Angst vor Gefühlen ist auch eine Gefahr. In diesem Sinne hat Freud den Romantikern nicht den Rücken gekehrt. Über Dichter gab er gern und anerkennend zu: "In der Seelenkunde (...) sind sie uns (...) weit voraus, weil sie da aus Quellen schöpfen, welche wir noch nicht für die Wissenschaft erschlossen haben" (Freud 1907a, S. 33). Zurück zum Glauben: Wenn wir diesen Begriff Glauben aber auf religiösen Glauben eingrenzen, würden Bezeichnungen wie a) Führwahrhaltenwollen, b) eine übernatürliche Tugend, c) Vertrauen auf das Göttliche, d) Verwechslung von Glaubenwollen und Glauben e) auf göttlicher Offenbarung basierende Zuversicht die Bedeutung vielleicht am besten umschreiben. Die "Erkenntnis der Hinfälligkeit der Welt und der hierzu entnommenen Anweisung zur Befreiung von derselben" signalisiert erstaunlicherweise der Komponist Richard Wagner (von Safranski 2000, S. 90 zit.). In seinem Bestreben, den Kern der Religion herauszuschälen, gab er sich nicht zufrieden, den "Mythenapparat" und die dazugehörige staatliche Macht aus der Religion

---

<sup>109</sup> Für eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Definition könnte man in zwei Enzyklopädien (siehe Ritter 1992 und Sandkühler 1990) entsprechende Artikel über *Religion*, *Religionswissenschaft*, *Religiosität*, *Säkularisierung/Modernisierung* konsultieren.

herauszuhalten. Ganz triftig, Wagner insistiert sowohl auf der "Hinfälligkeit der Welt", wie auf dem Erlösungsbedürfnis. Anstatt "Hinfälligkeit" bezeichnete später Freud in seinen religionskritischen Werken die "Hilflosigkeit des Menschen" als Quelle jedes religiösen Gefühls. Henseler, auf die freudsche Religionskritik gestützt, (2003, S. 180), betont weiter, dass es bei jeder Religiosität letzten Endes "um die Beziehung zu etwas Letztem, Absolutem, Unbedingtem, Transzendente, das meist mit Gott oder dem Heiligen bezeichnet wird" geht. Mit anderen Worten, es handelt sich um eine archaische primärnarzisstische Beziehungsform, die vorwiegend auf "Verschmelzung mit einem als Ideal erlebten Objekt" abzielt (ebd. S. 182). Henseler sieht im religiösen Glauben ein "fundamentalistisches Potenzial"; ich sehe nicht nur sein "fundamentalistisches Potenzial", sondern hebe den Jenseitsglauben sogar als Urmodell der fundamentalistischen Denkweise hervor (s. Erster Teil, Kapitel 3).

### *13.- Abschließende Bemerkungen des Ersten Teils*

Mit der Episode des Großinquisitors in seinem Roman "Die Brüder Karamasoff", macht uns Dostojewski (Dostojewski 1996 [1879]) unter vielen anderen Überlegungen (weit hinaus über die bissigen Bemerkungen über die orthodoxe Kirche seines geliebten Russland) mit seinen tiefgreifenden Gedanken über das Böse, den leidenden Menschen, die "verfehlte Schöpfung", den Sinn oder Unsinn der Existenz, ein großes Geschenk. Fast nebenbei zeichnet er ein Bild von den menschlichen (allzumenschlichen!) Bedürfnissen, die uns leicht zu einer fundamentalistischen Denkweise führen können. Für Iwan Karamasoff, mit welchem Dostojewski sich zweifellos identifiziert, ist es eine furchtbare Qual, frei denken und frei entscheiden zu müssen. Dostojewski zeigt, wie schwierig es für den Menschen ist, ohne eine feste Vorstellung von einem jenseits verankerten Sinn des Daseins zu leben. Vor allem ohne eine Vorstellung, die sich von einer (vermeintlich) übernatürlichen, gefürchteten Autorität bestimmen lässt. Auch gibt es für den Menschen nichts Verführerischeres als von der Qual, eigenverantwortlich zu entscheiden, was gut oder böse ist, erlöst zu werden. Der Mensch sehnt sich als armes

Wesen danach, jemanden zu finden, "vor dem er sich beugen kann" (S. 403). Dostojewski, fügt mit den Worten Iwans hinzu: "[Der Mensch] sucht sich nur vor so etwas [Göttlichem: RPO] zu beugen, das bereits keinem Zweifel an seiner Anbetungswürdigkeit unterworfen ist, auf dass alle Menschen sofort gleichfalls bereit seien, dasselbe gemeinsam anzubeten" (S. 413, Hervheb.: RPO). Es ist für niemanden leicht, sich der Gewalt des Gedachten zu entziehen, und hingegen zum Erzeuger seines Denken zu werden. Das menschliche Bedürfnis, über alle Zweifel hinweg und mit dem größtmöglichen Konsens leben zu können, ist in der gesamten Episode "Der Großinquisitor" meisterhaft beschrieben. Der russische Dichter beschreibt auch scharfsinnig die menschliche Intoleranz gegenüber Andersdenkenden, wenn er meint: "Um der gemeinsamen Anbetung willen haben sich die Menschen mit dem Schwert gegenseitig ausgerottet. Sie erschufen Götter und riefen einander zu: 'Verlasst Eure Götter und kommt und betet die unsrigen an oder Tod und Verderben Euch und Euren Göttern!' Und also wird es sein bis zum Ende der Welt." (S. 413). Nach Dostojewskis Darstellung strebt der Mensch inbrünstig danach, "sein Gewissen zu übergeben" und sich zu "einem einzigen, einstimmigen Ameisenhaufen vereinigen zu können. Denn das Bedürfnis nach der universellen Vereinigung [ist], sich unbedingt welteinheitlich einzurichten" (S. 419). Selbst Immanuel Kant, ein Stern der abendländischen Rationalität, zeigt die Neigung zu einem universell gültigen, vereinigenden Glauben. Kant sagt wortwörtlich, dass das Christentum "(...) nur ungehindert sich mehr und mehr darf entwickeln lassen, um davon eine kontinuierliche Annäherung zu derjenigen alle Menschen auf immer vereinigenden Kirche zu erwarten, (...) [was] ein unsichtbare[s] Reich Gottes auf Erden ausmacht" (Kant 2000 [1793]). Obwohl Kant vorsichtig sagt "darf entwickeln lassen", kann ich hier gewisse Spuren von religiös fundamentalistischem Denkstil nicht übersehen. Aber wer kann sich rühmen, von dieser von Dostojewski beschriebenen Neigung (die "eigene Wahrheit" als universell gültige ansehen zu wollen) frei zu sein?<sup>110</sup>

---

<sup>110</sup> Der Anspruch Kants auf absolute Stringenz der Beweisführung, als Heilmittel gegen jede

Auf ganz anderem, selbstverständlich sehr niedrigem Niveau finden wir die viele Jahrzehnte danach (genauer: im Jahre 1954) in Nordkorea entstandene und in den Vereinigten Staaten florierende Moon-Sekte, auch *Kirche der Vereinigung* genannt. Der Gründer war der Manager *Sun Myung Moon*, mit dem wahren Namen *Fong Myung*.

Kommen wir auf eine andere klassische Schrift des Aufklärers Immanuel Kant zurück. Er hält uns -in wenigen Worten gesagt- die vielschichtigen Erscheinungsformen der Unmündigkeit der Menschen vor Augen. Unmündigkeit ist für Kant "das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen [Übernatürlichen: RPO] zu bedienen". Dieses Unvermögen entspringt sowohl nach Kants, als auch nach Freuds Ermessen mangelndem Mut.

Auch der scharfsinnige Dostojewski nimmt im oben erwähnten Roman, nur an anderer Stelle, in der Phantasie und mit den Worten Iwan Karamasoffs die Position des Atheisten ein, der er in Wirklichkeit nicht war: Aljoscha sagt zu Iwan: "Dein Inquisitor glaubt nicht an Gott. Siehe, das ist sein ganzes Geheimnis" (S. 426). Anscheinend konzipiert Dostojewski, um in keine Gotteslästerung zu verfallen, seine philosophischen Gedankengänge als reine Phantasie, von welcher er -sich gleichsam entschuldigend- als von einer "unfertigen Dichtung eines einfältigen Studenten" (S. 428) Abstand nimmt. Oder, wenn er sich bereits am Anfang bemüht, klarzustellen: "Es ist mir eine absurde Geschichte" (S. 401).

Vielleicht handelt es sich letztendlich doch um ein Sammelproblem, das alle anderen Probleme einschließt, und das der jetzt verpönte Friedrich Engels (MEW 1,

---

streitverursachende "Willkür" in Sachen der Argumentation, schließt die Gefahr ein, zu glauben, alle Anderen von der eigenen Sache mit universal-gültigen-vernünftigen Mitteln überzeugen zu können. Dabei werden die nicht-vernünftigen, wie auch die unbewussten Anteile des psychischen Apparats ausgeblendet. Der Glauben wird als nicht-vernünftig definiert. Den Glauben versteht man nun als das Recht darauf, selbstgewählte Orientierungsmittel über die Vernunft hinaus zu finden oder zu erfinden. Das soll man in Erwägung ziehen, um nicht so leicht in fundamentalistische Denkungsart zu verfallen: Vermeintliche Omnipotenz der Vernunft (die ihren unbewussten Teil ausblendet) und die vermeintliche Omnipotenz des Glaubens sind nämlich beide Nährboden der Intoleranz, und Intoleranz ist ein Kernstück der fundamentalistischen Denkungsart.

505) vor langer Zeit folgendermaßen formuliert hat: Es geht um die "Versöhnung der Menschheit mit der Natur und mit sich selbst". Das Ziel ist ziemlich klar, das Unglück beginnt jedoch, wenn eine Teilwahrheit mit fundamentalistischem Anspruch verteidigt wird. Außerdem muss fast wie eine Selbstverständlichkeit als allererste Problematik die Schwierigkeit unterstrichen werden, das Andere als anders zu verstehen und zu respektieren. Meines Erachtens hat die Psychoanalyse eine Methode entwickelt, die dieses Ziel zu erreichen trachtet, allerdings zunächst in einem begrenzten und quasi künstlichen Raum und natürlich ohne wissenschaftlichen oder unwissenschaftlichen Wahrheitsanspruch. Außerdem, je mehr wir Psychoanalytiker für die Geschichte und für die jetzige gesellschaftliche Lage blind bleiben, desto mehr verfallen wir in anspruchsvolle, fundamentalistisch gefärbte Einstellungen, die unsere Praxis in die Gefahr bringen, als Komplizin der gesellschaftlichen Unbewusstmachung (Erdheim) zu wirken. Ein Kernpunkt im Werk Sigmund Freuds bildet bekanntlich die Bewusstseinsweiterung, wobei diese Erweiterung des Bewusstseins (vor allem in Bezug auf unsere heteronomen Determinanten) uns paradoxerweise eine Befreiungsmöglichkeit anbietet. Der hohe Wert der Erkenntnis in dem Fall der Selbsterkenntnis als befreiendes Heilmittel -allerdings nicht als allmächtiges Mittel- berechtigt uns durchaus, Sigmund Freud in die sokratische Tradition einzureihen. Dasselbe gilt -zum Teil und schwankend- für Nietzsche, der von gebundenen und freien Geistern spricht. Freiheit oder Gebundenheit sind mit Erkenntnis oder Ignoranz eng verwoben. Die allerheikelste Frage mit der wir Menschen unausweichlich zu ringen haben, besteht in der Tatsache, dass vieles was einige als rettende, erlösende, befreiende Kenntnis begreifen, für andere verderblich, irreführend, unheimlich und unheilvoll scheint. Aus dieser Not heraus sollten wir vielleicht versuchen, die Tugend der Duldsamkeit und Bescheidenheit in Sachen der "Wahrheit" aufzubauen. Dialektische oder fundamentalistische Gesinnung wird am deutlichsten klar, wenn, ob und wieweit Ansprüche auf unbedingte Wahrheiten zu Tage treten. Ein anderer Zentralpunkt scheint mir, wieder ob und wieweit, absolute, transzendente Bezugspunkte anwesend oder



abwesend sind. Nicht zuletzt geht es vor allem darum, den Andersdenkenden hochzuachten oder nicht.

## ZWEITER TEIL

"Verschlungen von der unendlichen Weite der Räume, von denen ich nichts weiß und die von mir nichts wissen, erschauere ich (...). Das ewige Schweigen dieser unendlichen Räume macht mich schauern".

Blaise Pascal (von Safranski 2000, S. 153, zitiert)

"Wie viele Menschen denken nicht selbst, sondern leben mit Gedanken, die andere bereits fertiggedacht haben!"

Dostojewski (1996 [1880-81])

### *1.- Auseinandersetzung mit unserer Ignoranz*

Bis zu diesem Punkt haben wir die Fehlhandhabung unserer Verantwortung (Unmündigkeit) und unsere Ungewissheiten als einen Kernpunkt jeder fundamentalischen Tendenz erörtert. Das Ziel des zweiten Teils ist nun, im eingeschränkten Feld des Lernprozesses (vor allem in der Schule) denselben Kernpunkt zu veranschaulichen. Dabei werden wir zunächst grundlegende anthropologische Phänomene beim Lernen bzw. bei Lernschwierigkeiten unter die Lupe nehmen. Außerdem werde ich gelegentlich explizit auf den direkten Zusammenhang mit der breiteren Problematik der fundamentalischen Denkungsart hinweisen.

### *2.- Unbewusste Angst vor geahnter Unwissenheit*

Meines Erachtens ist eine der Urängste unsere Angst vor dem existenziell Unbekannten, welche sich vorwiegend -aber nicht ausschließlich- in den schrecklichen metaphysischen Fragen "Woher komme ich, wer bin ich, wohin gehe ich, was folgt?"

ausdrückt.<sup>111</sup> Diese vier Fragen verdeutlichen schlechthin unsere unausweichliche Auseinandersetzung mit unserer Verwundbarkeit bzw. unserer Kondition des zum Tode verurteilten Wesens. Fragen, überhaupt, sind Kernbestandteil der dialektischen Methode. Dialektik sei hier auch als die Kunst des Fragens definiert. Sie bewährt sich darin, dass das Fragen ein offenes Fragen bleibt, das heißt ein Fragen, das nicht nur ein endgültiges Ja oder Nein zur Antwort hat, sondern ein Weiterfragen in Gang setzt und damit auch ein Weiterdenken. (s. weiter unten in Paragraph 3.- dieses zweiten Teiles).

Wir unterscheiden zwischen dem bloßem Nicht-Wissen und dem Nicht-Kennen von Dingen, die uns unbedingt bekannt sein müssten, wobei letzteres als angsteinflößende Form des Nicht-Wissens zu verstehen ist<sup>112</sup>. Nichtwissen ist umgreifender und kann manchmal sogar vor Angst schützen. Vieles in unserem alltäglichen Leben, darunter eine Menge Banales, ist uns unbekannt, ohne dass uns dies beunruhigt. Das Nicht-Wissen hingegen als Unkenntnis über Dinge die uns bekannt sein sollten, rückt uns existenziell -im Extremfall- in hohe psychische oder physische Gefahr. Psychisch kann es uns angesichts totaler Sinnlosigkeit an den Rand der Verzweiflung bringen, was mit einer neurologischen Beeinträchtigung unseres Orientierungssystems zu vergleichen ist. Auf physischer Ebene kann sich die Unkenntnis in eine Überlebensfrage verwandeln, wenn ich beispielweise aus Unkenntnis einen giftigen Pilz esse.

---

<sup>111</sup> Über diese philosophisch-existenziellen Fragen des 'Sinn des Lebens' s. Páramo-Ortega 2004

<sup>112</sup> In diesem Zusammenhang könnte man karikierend eine preisgekrönte (Foot in Mouth Award 2003 der britischen Plain English Campaign für die unsinnigste Äußerung des Jahres) Äußerung des amerikanischen Verteidigungs-/Kriegsministers Rumsfeld anführen, der 2003 auf einer Pressekonferenz die Problematik von Wissen und Nichtwissen so umschrieb: "Reports that say that something hasn't happened are always interesting to me, because as we know, there are known knowns, there are things we know we know. We also know there are known unknowns; that is to say we know there are some things we do not know. But there are also unknown unknowns – the ones we don't know we don't know." (Quelle: Rumsfeld, D. 2003) Übersetzt etwa: "Berichte, die sagen, dass etwas nicht passiert ist, finde ich immer interessant, denn wie wir wissen, gibt es Bekanntes, das bekannt ist. Es gibt Dinge, von denen wir wissen, dass wir sie wissen. Wir wissen auch, dass es bekanntermaßen Unbekanntes gibt. Das heißt, wir wissen, dass es Dinge gibt, die wir nicht wissen. Aber es gibt auch Unbekanntes, das unbekannt ist – das, wovon wir nicht wissen, dass wir es nicht wissen.

Der Psychoanalytiker Gerhard Schneider (2003) hat auf dialektische Weise versucht, dem Nicht-Wissen eine selbstständige, würdige, epistemologische Kategorie zu verleihen. Er plädiert für eine genuine Perspektive, für eine Position des Nicht-Wissens, die nach ihm strukturell der des Wissens gleichwertig ist. Es geht darum, die Fähigkeit zu entwickeln, Unsicherheiten, Unbestimmtheiten, Zweifel, Mysterien, Ignoranz tolerieren zu können, damit wirklich die Möglichkeit entsteht, sich für Neues offen zu halten. Das nennt der Autor eine "atopische Haltung", die dem technischen Vorschlag Freuds der freischwebenden Aufmerksamkeit entspricht, nach welcher der Analytiker sich vom Analysanden lehren lässt vor allem dadurch, dass der Analytiker Wissen und Nicht-Wissen integriert.

Das Nicht-Wissen soll kein Stein des Anstoßes sein, es als solches eliminieren zu trachten, sondern die Angst vor Ignoranz nicht zu verleugnen, sondern zu bearbeiten. Das ist ein Bestandteil der dialektischen Denkungsart, d.h. bereit sein, Widersprüche zu ertragen, Positionen zu wechseln und überhaupt neues (immerhin provisorisch) gebären zu können.

Die Angst vor der Zukunft verdient einige Zeilen für sich allein: Vielleicht ist die angsterregendste Ungewissheit die Ungewissheit vor der Zukunft. Die Lust daran, Weltgeschichte zu lesen, nährt sich aus der Tatsache, dass das Geschehene keine unvorhersehbare Zukunft ist, sondern Geschichte mit bekanntem Verlauf. Wir brauchen sozusagen nur ein paar Kapitel weiter zu lesen. Die Unwissenheit über das noch nicht Geschehene ist nackte Angst, manchmal verzweifelte Angst, die sich häufig mit dem Streben nach Macht verstrickt, da die Macht verspricht, uns gegen die Ungewissheit der Zukunft abzusichern. Nicht von ungefähr benutzen Jenseitsreligionen Zukunftsverheißungen als ein Kerninstrument ihrer Herrschaft. Das erklärt auch, warum im Fundamentalismus das Machtstreben dahin gerichtet ist, die Zukunft zu sichern. Die Machtausübung bahnt vermutlich den Weg zur vollkommenen, voraussehbaren, glücklichen, sicheren Zukunft. Für immer abgeschlossene, in der Autorität verankerte

Wahrheitsverkündigungen (Offenbarungswahrheiten), an die zu glauben Pflicht ist, sind geistige Erscheinungsformen der Macht. Wenn jedoch diese geistige Form ihren Zweck nicht erreicht, wird direkt zur physischen Gewalt gegriffen. Gewalt verkleidet sich öfter unter dem Streben der religiösen und ethnischen Reinheit. Die Verschränkung zwischen Aggressivität und Fundamentalismus ist eine allen bekannte Tatsache, was uns an den Spruch des Philosophen Heraklit erinnert: "Die Hunde bellen alles Unbekannte an" (Guthrie 1991).

Wir betrachten hier die unbewusste Angst vor der Unwissenheit und vor dem Unbekannt-Sein als einen der Ursprünge der Aggressionsneigung und darüber hinaus als Hindernis im Lern- und Lehrprozess. Unwissenheit und Unbekanntsein bedeuten gleichsam Orientierungslosigkeit, die als ökonomische Notmaßnahme nach Dogmen sucht, vor allem wenn sie als Offenbarungsdogmen auftauchen und großzügig Sicherheit anbieten. Welche aber ist die Instanz, welche die Offenbarung kundtut oder sich anmaßt, sie zu legitimieren? Wiederum haben wir es hier mit einer Gretchenfrage zu tun. Epistemologisch gesehen sind Offenbarungswahrheiten vorgegebene, unhinterfragbare Wahrheiten (s. Caruso 1979). Der vorgegebene Glaube schätzt das Werkzeug der Vernunft als gering und unangemessen ein, denn "Niemand zündet nämlich eine Laterne [= Vernunft] an, um die Sonne [= Gott u. Offenbarung] zu sehen."<sup>113</sup> Die Mahnung ist offensichtlich: Erdreistet euch nicht, das Religiöse mit der Vernunft erklären zu wollen. Andererseits ermahnt uns Sigmund Freud mit seiner Zweiten Aufklärung, die Erleuchtungskraft der Laterne nicht zu überschätzen. Freud -der Ungläubige und unverbesserliche Skeptiker- führt aus, dass der Brennstoff der Laterne von schlechter Qualität und seine Lichtstrahlung beschränkt und auf unbewusste Triebfaktoren angewiesen ist. Mit anderen Worten, es geht darum, den Stachel des Wissens gegen das Wissen zu kehren (Max Stirner, Nietzsche wie auch Freud). Wir könnten auch sagen,

---

<sup>113</sup> So meinte der Scholastiker Petrus Damiani (von Oeing-Hanhoff 1972 zit.).

dass wir Bedeutung zu schaffen vermögen, aber doch sind wir unserer Ansichten, -die auf Bedeutungen aufbauen-, niemals absolut sicher.

Weiterhin erwähnt Caruso (siehe oben), dass sich niemand alther- (oder vom Himmel her) Gebrachtes oder Geschmuggeltes als Neuentdecktes vortäuschen lassen soll. Schlimmer noch: -Wenn überhaupt möglich- scheint mir, dass "Offenbarungsglaube" als "Gnade" für Auserwählte, für Eiferer oder für diejenigen gilt, die meinen, eine "direkte Verbindung" mit den Jenseitsmächten zu haben. Glauben könnte als immer bereitstehende Antwort auf geahnte Unwissenheitsproblematik gedeutet werden, wobei Dogmenglaube angesichts quälender Zweifel und Ungewissheiten die Rettung bietet. Dogmatismus charakterisiert eine Denkweise, die die theoretischen Ausgangspunkte ihres Argumentierens nicht als Erkenntnis ihrer eigenen historischen Bedingtheit erfasst und darlegt, sondern als absolute Wahrheiten in die Form allgemeiner Lehr- und Glaubenssätze übersetzt. Wissenschaftliche Denkweise erreicht dialektisches Niveau dann -und nur dann-, wenn sie ihre historische Bedingtheit und die daraus resultierende Relativierung miteinschließt, und mit ihren Voraussetzungen bewusst umgeht. Dogmatisches anstatt wissenschaftlich-dialektisches Vorgehen bedeutet "[die] Anmaßung, mit einer reinen Erkenntnis aus Begriffen (...), nach Prinzipien, (...) ohne Erkundigung der Art und des Rechts, womit sie dazu gelangt ist, allein fortzukommen" (Kant nach Mader 1990 zit., Hervheb.: RPO). In diesem Zitat liegt m.E.n. die epistemologische Grundlage einer Denkweise, die den fundamentalistischen Bewegungen als Basis dient. Hierin sind für mich diejenigen Bewegungen eingeschlossen, welche diese implizite erkenntnistheoretische Einstellung aufweisen, unabhängig davon, ob sie mit breitem oder nur begrenztem Konsens rechnen können. Je breiter der Konsens ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie als Fundamentalisten eingeschätzt werden. Soziologisch gesehen sind fundamentalistische Bewegungen nicht auf einzelne oder auf spezifische Schichten begrenzt. Auch sind sie nicht mit traditionell kleinbürgerlichen Gruppen oder Stadtmigranten verknüpft. Sie

weisen keine einheitlichen ökonomischen Interessen auf, sondern gemeinsame *Wertvorstellungen* und Ideale der Lebensführung (Hervh.: RPO) (vgl. Lohauß 1994).

Kommen wir nun auf die Lernschwierigkeiten zurück: Lernschwierigkeiten in der Schule können ein vorzügliches Feld sein, um Konflikte zu untersuchen, die in der psychosexuellen Entwicklung ihren Ursprung haben und als Hindernis beim Lernen auftreten. In einem weiteren Schritt können daraus einige allgemeine Schlüsse über das Lernen überhaupt gezogen werden, da dieses bei fundamentalischer Betrachtungsweise durch unwandelbare Prämissen, die eben die Lernprozesse behindern, zum Stillstand kommen kann. Wenn Erzieher in der Schule Lernstörungen vorfinden, vergessen sie leicht, dass der Lernprozess innerhalb eines allgemeineren Entwicklungsprozesses steht, und dass das Lernen am besten aus einem dialektischen Gespräch entsteht (Ekstein/Motto 1969). Folglich erscheint mir die Vermutung nicht abwegig, dass wir alle (auch Nationen und Kulturen) unter Lernhemmungen leiden, die durch einen allerdings langwierigen und mühsamen Austausch und Dialog hoffentlich rechtzeitig genug gemildert werden könnten.

Erzieher (wie auch Politiker) neigen häufig dazu, die Symptome Lernfaulheit, Lernunlust, Lernstörungen bei ihren Schülern (oder Bürgern) so rasch wie möglich, und manchmal sogar mit Hilfe von Gewalt, wegzuschaffen. Auf diese Weise wird die fundamentalische Denkweise von vornherein geradezu gefördert, die dialektische hingegen ausgeklammert. Lehrsätze sollen durch Gewalt und Androhungen in die Köpfe des Volkes hineingepresst werden, und wenn es bei jemandem nicht gelingt, versucht man, ihn aus der Welt zu schaffen (siehe dazu jede Art von Inquisitionen und den Fall Salman Rushdies als Beispiele). In der Schule wird nach wie vor die sogenannte Schwarzpädagogik praktiziert.

Wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, dass jede Lernschwierigkeit sich zunächst einmal als eine unüberwindbare Unfähigkeit ausweist, der natürlich weder mit Predigen noch mit Gewalt beizukommen ist, ganz zu schweigen davon, dass der

"richtige" Inhalt des Lernens niemandes Besitz ist. Im Erzieher (oder Politiker) erweckt die Ohnmacht des Lernenden ebenfalls Ohnmachtgefühle, und bekanntlich ist Aggressivität eine echte Tochter des Impotenzgefühls (s. Zülliger 1957). Diese Art von Impotenz beinhaltet eine unbewusste Angst angesichts der Tatsache, dass der Lehrer keine Vorstellung davon hat, was sich in der Seele des Lernenden, in seiner eigenen und was sich zwischen beiden abspielt. Der Erzieher (oder Politiker) verfällt somit in Angst vor seiner eigenen Unwissenheit, die aber meistens im Bereich des Unbewussten bleibt. Ganz zu schweigen davon, dass er (sie) im allgemeinen einen unausrottbaren Mangel an Kenntnissen von dem umfassenderen geschichtlichen und gesellschaftlichen Kontext hat, in welchem er und seine Schüler schwimmen. In diesem Zusammenhang charakterisiert Freud mit Recht sowohl das Erziehen, als auch das Regieren und Psychoanalysieren, als unmögliche Aufgaben.

### *3.- Eine Urangst: Angst vor dem Unbekannten*

Nietzsche (1967 [1889] S. 349) erklärt, dass "mit dem Unbekannten (...) die Gefahr, die Unruhe, die Sorge gegeben [ist], [und dass] der erste Instinkt dahin geht, diese peinlichen Zustände wegzuschaffen". Unsere bewusste Ignoranz, wenn auch Quelle der Angst, kann sich -im besten Fall- in Wissenstrieb verwandeln. Das Wort Angst hat in der geläufigen modernen Sprache des Abendlandes etymologisch eine klare Konnotation von Verengung. Freud weist darauf hin, dass diese Verengung u.a. an die Einschränkung des zeitlichen Horizonts gekoppelt ist ("Es macht mir Angst nicht zu wissen, was nächstes Jahr geschehen wird") und auch an die Unwissenheit darüber, ob etwas Bestimmtes, Bekanntes gefährlich oder ungefährlich ist. Zusammengefasst: Die Angst vor dem Unbekannten ist zugleich Hindernis und Anreiz für den Wissenstrieb. Wenn die Angst überwiegt, verliere ich das Interesse, die Realität zu begreifen oder zu überwinden, und ich fliehe in Vermeidungen und Verdrängungen. Angstgeleitete Handlungen münden in das Bestreben, die Wahrnehmung des Neuen, des Noch-nicht-Bekanntes, dessen, was mich beunruhigt, im Keim zu ersticken, sei es durch Dogmen



oder durch Auslese, oder auch dadurch, das Weiterfragen radikal zu verbieten. Wenn der Reiz des Unbekannten überwiegt, wird mein Intellekt wach und sucht die Erweiterung und das Erkennen von Zusammenhängen, wobei es sich nach Meinung der Ethologen einfach um eine bekannte Überlebenssteuerung handelt (vgl. Riedl 1987). In diesem Sinne spricht man von der Tatsache, dass Intelligenz und Erkenntniserweiterung mehr eine Angelegenheit von Überlebenstrieb als bloßes Denkvermögen sind. Denktätigkeit kann jedoch auch im Dienst "feiger", unpassender Abwehr eine gut konstruierte, in sich schlüssige innere Folgerichtigkeit aufweisen. Wenn wir nun kritisch bleiben wollen, sollten wir auf die sogenannte interne Logik der Argumentation des Anderen achten, also auch auf die Prämissen, die ihre Basis ausmachen. Mit anderen Worten, theoretische -oder viele andere stillschweigende- Voraussetzungen dürfen beim Dialog nicht übersehen werden.

Die Ethologen haben uns gelehrt, dass sowohl das Überleben des Individuums, als auch das Überleben der Art, d.h. die Fortpflanzung, eng mit einer Erweiterung (im Gegensatz zu Verengung, s.o.) des visuellen Feldes (wie auch selbstredend der anderen Sinne) verbunden sind. Ein scharfes und umfassendes Blickfeld stellt eine notwendige Voraussetzung dar, um Gefahren zu erspähen, zu bewältigen und nicht zuletzt auch, um den sexuellen Partner zu finden. Nicht weniger wichtig ist die Beschaffung notwendiger Nahrung durch Jagen und später durch die Landwirtschaft.

Am Anfang seines fötalen Stadiums verfügt der Homo Sapiens nur über phylogenetische Information. Darauf folgt, verlappend, das ontogenetische Stadium, in welchem die Kenntniserweiterung aus seiner unmittelbaren Umwelt ihren Anfang nimmt. Hier beginnt die Überlieferung, welche vorwiegend in den Händen der ersten Bezugsperson liegt. Adolf Portmann prägt den Begriff "sozialer Uterus", um die notwendigen menschlichen Beziehungen und materiellen Erfordernisse des Neugeborenen zu beschreiben, welche nach der Geburt auftreten und sich durch lange Jahre hindurch entwickeln, auf alle Fälle über einen längeren Zeitraum hinweg, als bei

allen anderen Tieren. Dabei muss die erste und wichtigste Bezugsperson (hier vereinfachend als die Mutter bezeichnet) das Kind allmählich von dem Unbekannten zu dem Bekannten hinführen. Dies ist sicherlich ein sehr kompliziertes Zusammenspiel zwischen Mutter und Kind, in welchem die Mutter vorbestimmte Beziehungsmusterangebote präsentiert. Françoise Dolto (1991) gelangt diesbezüglich zu folgender Formulierung: "Geboren werden ist vor allem der Eintritt in eine vollkommen unbekannte Umwelt". Jeder Lernprozess sollte also, im besten Fall, eine lustvolle, lebendige und allmähliche Auseinandersetzung sein, anstatt einer angstvollen Abwehr der gefährlichen Welt gegenüber. Dabei befindet sich die Mutter vor der schwierigen Aufgabe, eine taktvolle, spontane und warmherzige Vermittlerin zu sein. Diese Vermittlung, mit allen ihren komplizierten Beziehungsmustern, wird jegliches spätere Lernen, bzw. jegliche Handhabung des dialektischen Zusammenspiels zwischen Altem und Neuem prägen. Die Entwicklungslinie, die Neugierde, die Sexualgier und das Inzestverbot werden die Zukunft des Erkenntnisvermögens bis ins winzige Detail mitbestimmen. Es erübrigt sich, daran zu erinnern, dass sich alles Menschlich-Seelische im Rahmen der Konfrontation zwischen Lebens- und Todestrieb befindet, und dass Erkenntniserweiterung am besten funktioniert, wenn sie von Eros durchdrungen ist.

Die Angst vor dem Wissen des Nicht-Wissens wird zum Hindernis sowohl für das Lernen, als auch für das Lehren, solange sie unbewusst bleibt. In der Erziehungs- wie auch in der "Nacherziehungs"-Praxis konfrontiert die eigene unbewusste Reaktion angesichts der Lernstörungen des Lernenden sowohl den Lehrer als auch den Analytiker zunächst einmal mit der Notwendigkeit, die eigene Unwissenheit zu ertragen. Darauf folgt zuerst die Untersuchung vor allem der psychosexuellen Faktoren, die hinter der Lernstörung stehen und weiterhin die Untersuchung von unbewussten Faktoren in der Beziehung: Was geschieht in dem Anderen, in mir, und was geschieht zwischen uns beiden? Es ist für die Psychoanalyse eine Grunderfahrung, dass die Schwierigkeiten des Anderen die eigenen in Bewegung setzen. Wir haben erwähnt, dass das Kind in seiner

angstvollen Entdeckung des Unbekannten die Begleitung des Erwachsenen braucht. In diesem Prozess sollte sich der Erwachsene darüber bewusst sein, dass er viele Wissenslücken hat, und dass er nicht versuchen muss, seine Unwissenheit mit unbewussten angstvollen Reaktionen auszulöschen. Diese Reaktion manifestiert sich in einer Neigung zum Dogmatisieren oder darin, das beständige Hinterfragen zum Stillstand bringen zu wollen.

Aus Angst vor der eigenen Unwissenheit, d.h. Unwissenheit der Lehrer, Politiker, Analytiker, versucht man, einen "Schuldigen" draußen und auf der Ebene des Bewusstseins zu suchen, wo er natürlich nicht zu finden ist. Der Erzieher (Analytiker, Politiker) kann die Widerstände des Lernenden schwer verstehen, wenn er seine eigenen übersieht. Nur wer sich seine eigenen Schwierigkeiten bewusst machen kann, kann als Stützpunkt und Brücke für die Heranwachsenden wirken. Auf solche Weise werden die Schwierigkeiten interessante und genussvoll zu überwindende Aufgaben, nämlich das Rätsel der Situation (Störungen, Apathie, u.s.w.) zu entziffern. Dies soll aber nicht bedeuten, dass es immer gelingt, und dass wir dabei ohne Misserfolge verfahren können.

Wenn wir den freudschen Begriff des Durcharbeitens auf diese Thematik der Lernstörungen (immer im weitesten Sinn des Wortes) anwenden, bedeutet dies, die Probleme (Störungen) zu konfrontieren, zu verstehen, zu bearbeiten, wobei die Problematik unseres hochbeschränkten Wissens nicht ausgeklammert werden darf.

#### *4.- Der Unwissenheits-Skandal*

Infolge der ständigen Überflutung durch neues Wissen befinden wir uns inmitten einer ständigen narzisstischen Kränkung unseres Lernvermögens, ja unserer gesamten Persönlichkeit. Anders ausgedrückt, man hat mathematisch feststellen können, dass wir notwendigerweise im geometrischen Ausmaß ignoranter werden. Diese narzisstische Kränkung, die ich hier die "Fünfte" nennen möchte, kann man zu den drei anderen berühmten, von Freud beschriebenen Kränkungen, welche die Menschheit im Laufe der Geschichte erfahren musste, hinzu addieren. Die ersten drei sind in den folgenden

Namen zusammengefasst: Kopernikus, Darwin und Freud. Marx wäre die momentan verdrängte "Vierte".

Als Gegenreaktion auf die überhandnehmende, gesteigerte Ignoranz fliehen wir in die Illusion, dass wir unter anderem durch das Internet diese narzisstische Kränkung wettmachen können. Selbstverständlich bestreite ich nicht, dass das Internet einen enormen und willkommenen Fortschritt darstellt. Das soll uns jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die notwendige Auseinandersetzung mit unserer Ignoranz noch immer ansteht und weitere Untersuchungen über ihre unbewussten, verzweigten Wirkungswege notwendig sind. Gegenwärtig setzen sich schon zahlreiche Autoren damit auseinander.

Unserer wachsenden Ignoranz wegen werden wir allmählich in der Welt Fremde, gleich demjenigen, welcher in ein anderes Land mit einer fremden Kultur, einer anderen Sprache, Münzen, Gewohnheiten etc. reist. Nicht von ungefähr wirkt der Globalisierungsversuch -ganz davon abgesehen, dass dieser einer imperialistisch-expansionistischen Absicht folgt- auch als Dämpfungsmanöver, um unsere Angst vor der Unwissenheit zu mildern. Damit erscheint die Welt gewissermaßen nicht vollständig fremd, sondern wir können an jedem noch so fernen Ort die vertraute Sprache, sagen wir die vertraute Coca-Cola finden. Über die beharrliche Homogenisierungstendenz, welche jegliche Diversität gefährdet, ist schon ausführlich in scharfsinnigen Büchern geschrieben worden. Ebenso haben einige Europäer auf geographisch weitgespannter Ebene auf die Gefahren des traditionellen Eurozentrismus hingewiesen.<sup>114</sup> Ein

---

<sup>114</sup> Als Nichteuropäer fällt mir auf, dass häufig alles, was nicht Europa ist, stillschweigend ausgeschlossen wird und Europa dagegen betrachtet sich selbst als Achse der Welt und profitiert gleichzeitig von der mächtigen christlichen Kultur. Die alte Novalis-Rede: *Die Christenheit oder Europa (1799)*, wo er für das Christentum als eine *Einheitsreligion* plädiert, erreicht neue Aktualität angesichts der EU (vgl. Heft 3, *Neue Rundschau* 1996). Europa ist mit dem Christentum zu eng verflochten oder, wie der Europäer Eckhard Nordhofen zugesteht: "Europa ist christlicher, als die meisten Europäer wissen". (Nordhofen E. "Die Bunte Farbe", *Die Zeit* Nr. 29, 18.7.97). Es mag dahingestellt bleiben, ob das Christentum für Europa ein Verderbnis oder ein Heil ist. Für Nietzsche und für Freud ist es bekanntlich ein Verderbnis. Nietzsche sieht das Christentum (trotz seiner wundervollen Begleiterscheinungen wie Kunst, Musik, Architektur, etc.) geradezu als "einen

Eurozentrismus, der sich nicht durch andere Kulturen befruchten lässt, wird schwere negative Folgen für Europa selbst haben. Diese Klage und Anklage kommt wiederholt, wie leicht verständlich ist, aus dem nicht-europäischen Lager. Erwähnen wir u.v.a. Samir Amin (1989) und Syed Farid Alatas (2005). Unter den Freudianern s. Parin (Morgenthaler, Parin, Parin-Matthey, 1983).

Einerseits stellt die Ignoranz eine Beschränkung für uns dar, andererseits ist sie aber auch Ursache von Schamgefühlen sowie vieler Schwierigkeiten in unserem Alltagsleben und in unseren dürftigen Beiträgen zu den Belangen der Gesellschaft. Das Schamgefühl macht dabei die Situation noch komplizierter, weil es uns die Überwindung der Unwissenheit zusätzlich erschwert. Außerdem verweist uns Unwissenheit immer auf eine schwache Position, wodurch wir dem Spott der anderen leicht ausgeliefert sind. Der wirkliche Skandal besteht in unserem schwachen Erkenntnisvermögen: Unsere Unwissenheit ist demnach die Unwissenheit über unsere Unwissenheit. Es wäre im Grunde unerträglich, die wirkliche Dimension unserer Ignoranz zur Kenntnis zu nehmen. Zugespißt gesagt: Falls die vollkommene Weisheit erreicht würde, fielen wir sozusagen gleich tot um. Zuviel Erkenntnis über unsere Unkenntnis wirkt rein psychologisch tödlich<sup>115</sup>, denn Glaubensstützen jeglicher Art fallen weg, so dass wir buchstäblich daran sterben.

Wie wirkt sich nun das oben Gesagte in Zusammenhang mit den Lernschwierigkeiten aus? Der Lehrer, der imstande ist, sich die Angst vor seiner Unwissenheit bewusst zu machen, verfügt über viel bessere Voraussetzungen, um die Angst des Schülers zu erkennen und wird eher imstande sein, ihm aus dieser Situation

---

Schandfleck der Menschheit" (s. auch Karlheinz Deschner (1986): Kriminalgeschichte des Christentums, 3 Bände, Rowohlt, Hamburg). Für Freud ist es – wie Religion überhaupt – eine ausgebreitete Illusion, ein Narkotikum, in die Außenwelt projizierte Psychologie ... Wahnsinn ... . Im Sinne der Ausführung von Nordhofen besteht einer der geschichtlich kaum beachteten Grundunterschiede zwischen Europa und Afrika/Asien/Lateinamerika/Ozeanien übrigens darin, dass nur Europa volle zwei Jahrtausende und bis zum heutigen Tage unter dem prägenden Einfluss des Christentums gestanden hat. Dies gilt allerdings in geringerem Ausmaß für den nördlichsten Teil Europas.

<sup>115</sup> Diese Gedankengänge finden sich an vielen Stellen von Dostojewskis Werken.

herauszuhelfen. Rein "technische" pädagogische Maßnahmen nützen nichts, wenn sie mit unbewussten Fehlangeboten kollidieren<sup>116</sup>: Es handelt sich dabei um die berühmten "doppelten Angebote", die Double-Binds, die für die seelische Gesundheit so schädlich sind. Die besten pädagogischen Maßnahmen sind ja gerade strukturell darauf ausgerichtet, womöglich implizite Fehlangebote auszuschließen oder zu korrigieren. Gute Pädagogen sind vor allem diejenigen, die auf der Basis von gesunden Grundeinstellungen die Kunst entwickelt haben, sich sozusagen mit der linken Hand in der alltäglichen Dynamik der Lernsituationen zu bewegen. Eine gesunde Grundeinstellung kann meines Erachtens darauf verzichten, den Anderen als Mittel für die eigenen (bewussten und unbewussten) Zwecke zu benutzen.

### *5.- Drei Erscheinungsformen der Angst vor Ignoranz*

#### *5.1. Symbiose als Verdeckungsmanöver aus Unwissenheitsangst*

Eine der häufigsten allgemeinen Lernstörungen ist das Überbleibsel der früheren symbiotischen Beziehung zur Mutter aus der ersten Kindheitsphase. Für unsere Zwecke brauchen wir hier kein detailliertes Bild dieser Entwicklung auszuführen (vgl. Erazo 1997). Ein Neugeborenes braucht sozusagen nichts zu wissen, weil es Dank der Symbiose durch die "Weisheit" der Mutter geschützt ist, ebenso wie sich übrigens auch der religiöse Mensch in der Weisheit seiner Institution-Kirche geborgen fühlen kann. Jeder kennt sicherlich die anfänglichen Sprachschwierigkeiten des Kindes, das noch sehr an seiner Mutter hängt, d.h. noch viel zu stark in einer symbiotischen Verbundenheit verhaftet ist. Die Mutter übernimmt in dieser Phase auf exzessive Weise die Kommunikationsfähigkeit ihres Kindes, sie spricht für das Kind, oder die Worte des Kindes sind nur die Worte der Mutter. Eine sehr enge Beziehung bildet die Grundlage für derartige Phänomene, welche natürlich phasengebunden sind und selbstverständlich nicht unbedingt pathologisch. Als nächsten Schritt kann man in vielen Fällen Angst, wie

---

<sup>116</sup> Dasselbe gilt natürlich für die psychoanalytische Technik und für die Kunst des Regierens.

Schulangst oder allgemeine Trennungsangst, beobachten. Klinische Erfahrung lehrt uns, dass häufig die Erlernung einer fremden Sprache schwieriger wird, desto stärker die Bindung zur Mutter (Muttersprache) ist. Dies gilt nach der Adoleszenz.

Die symbiotische Dimension beeinflusst günstiger- oder ungünstigerweise auch das dialektische Spiel des Nehmens und Gebens, d.h. die Lernspeicherung und die Ess- und Sphinkterkontroll-Gewohnheiten. Wenn das Kind bei der Lernspeicherung durch die Beziehung mit der Mutter gestört wird, wird es entsprechend auch in der Schule dieselben Störungsmuster aufweisen. Wir sprechen hier von nichts anderem als von dem langwierigen und komplizierten Individuationsprozess.

Edith Buxbaum (1970) drückt dasselbe mit den folgenden Worten aus: "Die allgemeine Schwierigkeit, Neues zu erlernen, ist eine Störung der Ich-Funktionen von einem Ich, das noch teilweise in einer symbiotischen Verschmelzung mit der Mutter sich befindet". Das erinnert uns an mystische Verschmelzungen, die so häufig bei Fundamentalismen verschiedener Art auftreten und natürlich im Festhalten an in sich geschlossenen Dogmen ihren sicheren Hafen finden. Die Verschmelzung mit der Mutter, sei es die Mutter Natur, die Mutter Kirche oder die "elterliche" Gottheit, bringt ein entsprechendes Omnipotenzgefühl mit sich. Dieses Gefühl beruht auf dem Glauben an die Omnipotenz der Natur, der Mutter oder der Gottheit, die wir unbewusst in jene hineinprojizieren. Wer zuerst eine über allem stehende Autorität errichtet, genießt deren Gunst und wenn er die Autorität verteidigt, verteidigt er sich selber. Oder in der prägnanten Formulierung Nietzsches: "Unser Glauben an andere verrät, worin wir gerne an uns selber glauben möchten" (Nietzsche 1967 [1887] S. 581). Damit schließt sich der Kreis einer fortschreitenden Wechselwirkung, die sich für jedes Massenphänomen und, wie wir es hier ausgeführt haben, für jedes Diadephänomen, wie die Mutter-Kind-Beziehung als vorbildlich erweist.

Zurück zu dem Fall des Lernprozesses beim Kind: Wenn ein Kind von der Mutter getrennt ist, entbehrt es die Omnipotenz, welche die Mutter ausstrahlt, d.h. es fühlt sich

ausgeliefert, wo es geborgen war. Ein Kind hingegen, das noch zu stark mit seiner Mutter verbunden ist, fühlt sich so omnipotent wie die Mutter, und damit entfällt die Voraussetzung zum Lernen, nämlich eine bewusste Ignoranz, die selbstverständlich mit dem Bewusstsein der Unerlässigkeit, Neues zu erlernen, gekoppelt ist. Die allmähliche Entwicklung des Realitätssinnes läuft parallel zu dem Abbruch der Symbiose. Beim Säugling ist der Ursprung aller Gewissheit die Mutter. Nicht von ungefähr hat Freud die Kindheit mit der Religion, als ein Stadium in der menschlichen Entwicklung, in Zusammenhang gebracht. In den Religionen weiß man schon alles über das Fundament des Lebens.

### *5.2. Behinderte sexuelle Neugierde als Quelle der Angst*

Eines der klassischen Hindernisse beim Lernen ist der Umgang der Lehrer und Schüler mit der eigenen und fremden Sexualität. Wenn bei Lehrern und Kindern die Sexualität mit Angst belastet ist (und zumindest in unserem Abendland ist das die Regel), entstehen Lernschwierigkeiten, weil die Kenntniserweiterung über Sexualität einen Grund-Lernprozess darstellt, der mit starken Gefühlen und wirksamen Trieben (auch Partialtrieben) in Zusammenhang steht.

Damit stehen Geschlechtstrieb und Erkenntnis -wie es auch, obgleich nicht eindeutig, die Bibel sagt- in einer weittragenden Verkopplung. Bekanntlich untersucht Freud in "Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie" (1905d) die enge Verknüpfung zwischen allgemeiner Neugierde und sexueller Neugierde. Das Kind fragt sich und fragt im besten Fall die Eltern, wieso ein neues Kind im Bauch der Mutter wächst und viele andere, für das Kind sehr wichtige Fragen, wie z.B., ob es die Fürsorge der Mutter nach der Geburt des Geschwisters entbehren wird oder nicht. Angesichts dieser Situation reagieren die Eltern leider häufig mit angstbeladenen Halbwahrheiten, Lügen, oder geben Anlass zu irrwegigen Phantasien, welche für das Kind manchmal eine schwere Belastung darstellen. Damit verpassen Eltern und Kinder leider eine hervorragende Gelegenheit, sich lustvoll und Ich-befestigend in der weiten Welt des Lernens



einzuführen. Natürlich geht es nicht nur darum, "richtige Information" zu vermitteln, sondern darüber hinaus, Beziehungsmuster und Grundeinstellungen der Realität gegenüber weiterzugeben. Es ist schon tausendfach darauf hingewiesen worden, wie ungesunde Einstellungen von Lehrern und Eltern der eigenen Sexualität gegenüber verheerend auf die Seele des Kindes, der Institutionen und der Gesellschaft im allgemeinen wirken. Für das Kind bekommt das Lernen -und nicht nur das Lernen über die Sexualität- eine schädliche Konnotation von angstvoller Unantastbarkeit und Verwirrung. Zu den Schäden zählt man unter anderem den Vertrauensverlust der Kinder den Erwachsenen gegenüber. Darüber hinaus wird das Kind oder der Heranwachsende später für die Zeichen dieses mangelnden Vertrauens gestraft. Nicht anders, als es in Kirchen, Sekten und Institutionen geläufig ist, welche ihre Mitglieder, die das Vertrauen in die Autorität verloren haben, bestrafen oder ausmerzen.

In der Institution Schule festigen sich häufig die Verwirrungen, deren Grundstein in der Familie gelegt wurde. Bedauerlicherweise wird damit so vielen die Lust an der Erkenntnis genommen. Der Psychoanalytiker Hinrich Lüthmann (1995) z.B. hat in einem Aufsatz über Eros in der Schule mit Recht darauf hingewiesen, dass "man den Eindruck [gewinnt], als sei Schule zu dem Zweck eingerichtet worden und als sei ihr ganzer Tagesbetrieb damit beschäftigt, Sexualität und Verliebtheit unter Staub zu ersticken, alles Begehren auszutreiben und damit auch die Wissbegier. Instrument dieser Zurückdrängung ist das Wissen. Zwar: Um seineswillen besteht die Schule, aber Wissensübertragung schafft Übertragungsliebe. So muss Schule das, was sie erzeugt: Liebe, mit Hilfe dessen, was sie übermittelt: Wissen, ersticken". Andererseits scheint die Schule auch dazu eingerichtet zu sein, das Kind zu domestizieren und es zum Komplizen der Lehrer bei deren Verdrängungen zu machen. Das Kind erweckt im Erwachsenen nicht nur Liebe, sondern auch Angst. Lassen wir Freud zu Wort kommen: "Wenn es die Absicht der Erzieher ist, die Fähigkeit der Kinder zum selbstständigen Denken möglichst frühzeitig (...) zu ersticken, so kann dies nicht besser als durch

Irreführung auf sexuellem und durch Einschüchterung auf religiösem Gebiete versucht werden. (...) Erhalten die Kinder jene Aufklärungen nicht, um die sie sich an Ältere gewendet haben, so quälen sie sich im Geheimen mit dem Problem weiter und bringen Lösungsversuche zustande, in denen das geahnte Richtige auf die merkwürdigste Weise mit grotesk Unrichtigem vermenget ist" (1907c S. 25). Dieses Zitat ist die Beschreibung einer Erziehungsmethode, die geradezu dafür geschaffen scheint, einen fundamentalistischen Denkstil zu fördern, indem sie verhindert, dass Kinder ein Stadium der Aufklärung und des selbstständigen Denkens erreichen.

Freud hat den Grübelzwang vom Zusammenhang mit der großen Zahl "von unbeantworteten unbewussten Fragen ab[ge]leitet" (Freud ebd.). Die fundamentalische Denkweise würde die Lähmung jedes Zweifelns, jedes Nachdenkens, hervorrufen. In den Grunddogmen erstickt der an fundamentalisches Denken Gewohnte jede weitere Beschäftigung mit unbeantworteten Fragen. Wer hingegen an die skeptische und dialektische Denkweise gewohnt ist, kann leicht der Sucht nach Zweifeln anheimfallen, da er viel Unbekanntem, Widerspruchsvollem und Unsicherem gegenübersteht. Für Freud sind die "unbeantworteten, unbewussten Fragen" zum Teil sexueller Art, aber auch Fragen über den Sinn des Lebens und über die erschreckende Tatsache des Sterbenmüssens.<sup>117</sup>

Es kommt auch sehr häufig vor, dass die Antworten, welche die Eltern oder Lehrer anbieten, wieder verdrängt oder nicht verstanden werden, weil sie anscheinend nicht gut zu den von dem Kind selbst konstruierten Theorien passen. Die vermeintlich aufklärenden Formeln der Erwachsenen dürfen natürlich nicht die Bearbeitung der sexuellen Problematik aus ihrer eigenen Kindheit ersetzen. Denn nur auf der Basis der

---

<sup>117</sup> Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, dass Sterbenmüssen in vielen Kulturen und auch in anderen Zeiten gar nicht als so erschreckend gilt, wie im christlichen Abendland. Leider sind die Maßnahmen der Sterbehilfe noch lange nicht juristisch zementiert und von der Bevölkerung akzeptiert. Als Ausnahme seien die Niederlande erwähnt, wobei der Prozess einer juristischen Untermauerung als fast vollständig abgesichert zu betrachten ist. Einen Überblick über Sterbehilfe findet man bei Alfred Simos (1999).

eigenen Bearbeitung kommen ein besseres Verständnis und bessere aufklärerische Formeln für das Kind zustande. In der gesamten Geschichte der Philosophie kann man *mutatis mutandis* ähnliche Strukturen und Wege finden. Ohne in Vereinfachungen zu verfallen, kann man sicherlich einen Zusammenhang zwischen Kinderentwicklung und Kulturentwicklung finden.

### *5.3. Neid als Lernhindernis*

Rufen wir uns wieder ins Gedächtnis, dass die identifikatorischen Prozesse die *via regia* des Lernens sind. Für den Säugling ist dieser Weg fast das einzige Vehikel innerhalb der ersten drei Jahre. Die Subjekt-Objekt-Differenzierung bildet die Voraussetzung für den Neid, der nach Melanie Klein eine heftige Triebregung darstellt, und zwar sehr früh, sogar vor der Etablierung der Ich-Grenze, auftritt. Zum Kernpunkt meines Neidgefühls gehört die Schwierigkeit, die Tugenden und Eigenschaften des Anderen anzunehmen. Auf dieser Basis versuche ich, den Anderen aggressiv zu entwerten, zu zerstören, versiegele aber damit die Identifikation und damit gleichzeitig die Möglichkeit, vom Anderen zu lernen. Identifikation und die daran gekoppelte Liebe sind eine bedeutende Voraussetzung zum Lernen und zu der Fähigkeit, sich gegenüber der Welt zu öffnen. Wie Ekstein (1969) bestätigt: "Aus Liebe lernen, führt zur Liebe zum Lernen".

Der Mensch ist an sich nicht vollständig durch erbliche Verhaltensweisen fixiert. "Damit ist die ungeheuere Wandlung vorgegeben, die den Menschen aus der Reihe von Lebewesen (...) heraushebt und zu einem Wesen mit weltoffenen Erfahrungsmöglichkeiten macht" (Caruso 1957). Diese biologische nicht für immer fixierte Anlage sollte im Individuum mit Hilfe einer weltoffenen Erziehung soweit wie möglich entwickelt werden. Die Bereitschaft, vom Anderen zu lernen oder für den Anderen offen zu sein, setzt voraus, den eigenen Neid in Schach halten zu können. Wenn ich das Wissen des Anderen anerkenne, erleichtert dies indirekt die Angst vor meiner eigenen Ignoranz: Der Andere und seine Wissensvorräte können auch für mich

von großem Nutzen sein. Die Notwendigkeit, weltoffen zu werden -besser gesagt, als Gegenpol zum Fundamentalismus weltoffen zu bleiben- kann von Kindheit an behindert oder gefördert werden.

#### *6.- Die Schule als "sozialer Ort" (Bernfeld) der Ignoranz*

Die Existenzberechtigung der Schule als Institution beruht auf der einfachen Tatsache, dass die Schüler einiges (oder vieles) nicht wissen. Natürlich existieren große Unterschiede zwischen den verschiedenen Schulen im weitesten Sinne des Wortes. So gibt es z.B. Schulen, die mehr Interesse daran haben, Information oder bloße Kenntnisse zu vermitteln, als dialogisch in das Selbstdenken einzuführen. Und im Grunde gilt das für jede Institution, die als Verwalterin des angeblich wahren, göttlich offenbarten, orthodoxen, sicheren Wissens fungiert. Es ist offensichtlich, dass bei allen fundamentalistischen Bewegungen ein besonderer Akzent auf die Verwaltung und Sicherung des richtigen Wissens gelegt wird, da dies gerade ihre Grundlage ausmacht.

Störungen beim Lernen gelten als ein zuverlässiger Seismograph des Verlustes des seelischen Gleichgewichts. Das erste, woran ein Lehrer in einem solchen Fall denken sollte, ist die Lehrer-Schüler-Beziehung, dann folgt die schulische und familiäre Atmosphäre, und an dritter Stelle die allgemeine gesellschaftliche Situation, worunter soziale Unruhen, gesteigerte Kriminalität und Verbreitung von Suchtphänomenen fallen. Das heißt, man sollte an die Wechselwirkung zwischen der äußeren und inneren Realität denken. Es ist offensichtlich, wie fast jede schwierige politische und soziale Weltlage (äußere Realität) sofort ein Erstarken fundamentalistischer Gesinnung nach sich zieht.

Unter den häufigsten Klagen der Lehrer treten folgende vielleicht am meisten auf: "Die Schüler haben kein Interesse daran, etwas zu lernen", "Ich weiß nicht, was ich mit ihnen machen soll". "Ich weiß nicht, wie ich sie motivieren soll". Andererseits lassen sich die klassischen Klagen der Schüler vernehmen: "Es ist sehr schwierig", "Es kostet mich viel Mühe", "Ich weiß nicht, was Lernen bedeutet und wozu es nützt". Hinter all diesen Klagen lauert die Angst beider: "Ich weiß nicht, was zu tun ist, oder was

geschieht". Die erste Reaktion darauf besteht in der Versuchung, mit Hilfe von Autorität zu reagieren: Autorität in Bezug auf Kenntnisse (Dogmen) und in Bezug auf Disziplin (Strafen). Das sind aber gerade Reaktionen, welche die fundamentalistische Denkweise kennzeichnen. In der Schule finden wir Situationen, in denen deutlich eine schon vorher erwähnte Grundproblematik hervortritt, nämlich die Frage: "Was mache ich mit der Unsicherheit und Angst vor meiner eigenen Unwissenheit?" Außerdem wird es -vor allem in unserer Leistungsgesellschaft- noch schwieriger, weil Ignoranz als Schande gebrandmarkt wird. Anscheinend gilt es als im höchsten Maße beschämend, Unwissenheit einzugestehen. Das vermeintliche Totalwissen, die vermeintliche Allwissenheit, wird institutionalisiert, ver-kirchlicht oder ver-gottet.

### *6.1. Prüfungsangst*

In Zusammenhang mit den oben beschriebenen Lernschwierigkeiten, der Angst vor Unwissenheit, tritt Prüfungsangst als symptomatischer Höhepunkt und logische Konsequenz der hier erwähnten Umstände auf. Nach klassisch psychoanalytischer Betrachtungsweise beinhaltet Prüfungsangst natürlich hauptsächlich Angst vor dem Über-Ich, d.h. vor den Eltern, vor der Autorität, vor Gott. Weiterhin hat diese Angst auch eine ausgesprochen soziale Dimension, nämlich die Angst davor, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen zu werden. Daraus entsteht der klassische Fall der ewigen Dissertationsverschiebung, des ewigen Studenten, der den Abschluss seines Studiums umgeht, und somit das "Jüngste Gericht" zu vermeiden sucht. Unser Über-Ich kann uns sogar bis hin zu "Jenseitsphantasien" verfolgen, so zum Beispiel in der Angst vor der Hölle.<sup>118</sup> Wer auf gutem Fuß mit der allwissenden und allmächtigen Vorsehung ist, braucht vermeintlich keine Angst zu haben. Angst ist einer der besten Wegbereiter zum fundamentalischen Denken, denn dieses verspricht, die Angst zu lindern und tut es auch

---

<sup>118</sup> Der Buddhismus zeigt sich in dieser Hinsicht nicht so schroff: Das Jenseits ist eine Wiedergeburt, jedoch auch mit Strafen und Belohnungen verbunden. Die offiziellen Verkündigungen des Katholizismus gehen mit der Zeit zur Verneinung der Hölle als räumlichem Ort über. Das verändert aber kein Jota die Effekte der starken katholischen Tradition.

meistens. Hier brauche ich nicht bei unzähligen, individuell gebundenen Inhalten zu verweilen, die natürlich in der klinischen, psychotherapeutischen Praxis vorzufinden sind.

### *7.- Einige Möglichkeiten, der Angst vor Unwissenheit zu begegnen*

Aus der allgemeinen Psychopathologie sind uns zwei polare Abwehrmechanismen bekannt, der phobische und der kontraphobische. Der erste versucht offensichtlich, jeden direkten oder indirekten Kontakt mit dem beängstigenden Objekt zu vermeiden. Auf die Schulsituation übertragen, finden wir eine chronische und diffuse Vermeidung des "Ich-weiß-es-nicht". Etwas nicht zu wissen wird als eine beängstigende Schande erlebt, der unbedingt aus dem Weg zu gehen ist und als Antwort darauf vermeidet der Schüler alles, was mit diesem Bewusstsein verbunden ist: Die Skala ist breit, angefangen vom Schule-Schwänzen bis hin zu zerstreuter Versunkenheit. Eine so geartete Phobie kann sich gegebenenfalls zu einer Lernphobie, Buchphobie u.s.w. ausweiten.

Die kontraphobische Abwehr besteht in folgendem Paradox: Der Betroffene sucht meist unbewusst gerade solche Situationen, die in ihm Angst erwecken oder erweckt haben. Wenn sich die Angst vor dem Nicht-Wissen in ihm bemerkbar macht, wird er sich zwanghafterweise ins Lernen, Lesen, Suchen und Forschen stürzen. Wie immer gibt es dabei Abstufungen: Von dem geradezu zwangsneurotischen Streber, der mechanisch und stupide alles auswendig lernt, bis zum nie zufriedenen, wissensdurstigen Forscher. Ebenso gibt es unterschiedliche Grade der Triebverarbeitung: Der glücklichste Fall wäre der, wo die schöpferische Spannung der intellektuellen Tätigkeit wachbleibt. Diese Charakterzüge sind z.B. den wissensdurstigen Abenteurern, Fernreisenden, Entdeckern und Konquistadoren zu Eigen. Der wissenschaftlich tätige Entdecker sollte zunächst wiederholt seiner Ignoranz gegenüberreten und sie sozusagen furchtlos umarmen. Nur so kann er den steinigen Weg des offenen, wissenschaftlichen Denkens durchlaufen.

Zurück zu unserer Fundamentalismus-Thematik: Die fundamentalische Denkweise kann als eine phobische Reaktion betrachtet werden, ein tückischer Kurzweg

im Sinne von "Ich weiß es schon, ich kann mir die Mühe sparen". So entsteht ein Dogma. Ich werde es verteidigen, um nicht mit der Tatsache konfrontiert zu werden, dass ich das Ziel der vergewisserten Kenntnis nicht erreicht habe oder dass dieses Ziel nie erreichbar ist. Daher ziehe ich mich in vermeintlich offenbarte unantastbare, absolut richtige Wahrheiten zurück.

Rufen wir uns aber ins Gedächtnis, dass die phobischen und kontraphobischen Mechanismen letzten Endes eine gemeinsame Quelle haben, nämlich, wie es der Name schon sagt, die Phobie, die Angst vor etwas.

Der Säugling wie auch der Schüler sind während ihrer Entwicklung der Gefahr ausgesetzt, in ihrer vielfältigen Ignoranz nicht in ausreichendem Maße von Erwachsenen helfend begleitet zu werden. Und das hat natürlich eine traumatische Wirkung. Auch der Erwachsene ist den vielfältigen Rätseln des Universums ausgeliefert und sozusagen ins unendliche Universum geschleudert. Und wenn dann die Religionen nicht mehr ausreichen, so ist immer der aufgeblähte Fortschrittsglaube bereit, als rettender Ersatz einzuspringen. Selbst die Aufklärung feiert ihre Geburt als Rettungsmanöver gegen ungenügende, unsolide Erklärungen der Religionen: Die Retterin sollte die menschliche Vernunft sein.

Andererseits hängt die Unfähigkeit, unsere eigene Unwissenheit auch nur halbwegs zu ertragen, mit unserer Eigenschaft zusammen, sterblich zu sein, was von so vielen Philosophen immer wieder als das Kernproblem des Philosophierens überhaupt hervorgehoben worden ist. Wenn ich unsterblich wäre, wäre es für mich fast gleichgültig, ob ich jetzt große Wissenslücken hätte, weil die Möglichkeit, diese Ignoranz zu überwinden, ins Unendliche aufgeschoben werden könnte. Selbst, wenn ich vieles nicht weiß, belastet mich das nicht, da ich ja unendlich viel Zeit habe, meine Wissenslücken zu beheben. Die Begrenztheit unseres Wissens ist die schwerwiegendste aller Begrenztheiten und gleichzeitig die Begrenztheit unseres Lebens überhaupt: Wir sind Sterbliche, die sich mit Mühe im Rätsel der Existenz blind vorantasten müssen.

Fundamentalistische Denkweise ist als Gegengift jeglicher existenziellen Angst geschaffen und gleichzeitig Ausdruck unseres großen Bedürfnisses auf eine unbedingte "Rettung" oder "Erlösung". Angesichts dessen nimmt es nicht wunder, dass der Ausweg derjenigen, die meinen, alle fundamentalen Fragen beantworten zu können, und nicht einmal sterben zu müssen -wie alle Varianten des religiösen Fundamentalismus versichern- solch ungeheure Nachfolgschaft erzielt. Andere Arten von Fundamentalismus sind nur blasse Nachahmungen davon. In den Ungewissheiten scheint mir die Urquelle aller fundamentalistischen Gesinnung zu liegen. Bemerkenswerterweise ist viel Kulturschaffen darauf gerichtet, mit der Gewissheit des Sterbenmüssens sich auseinanderzusetzen und im schlechtesten Fall führt nicht-erfolgreiche Auseinandersetzung zur Verdrängung (vgl. Borkenau 1991). Anders ausgedrückt, eines sind wir gewiss: wir werden als Individuen sterben. Hingegen, die Ungewissheit, die uns unbewusst plagt ist: was kommt danach? Das absolute Nichts oder vermeintliche, diverse Arten des Weiterlebens? Also Gewissheit und Ungewissheit berühren sich. Der Tod ist Grenze überhaupt, wo sich eben die Geister scheiden. Einige meinen, dort dem Ende zu begegnen und andere dem wahren Anfang. Die psychischen Reaktionen auf diese Einstellung prägen Menschen und Kulturen tief.

#### *8.- Abschließende Gedanken zum Erlösungsbedürfnis*

Obwohl ich mit Meyer (1989) übereinstimme, dass der Fundamentalismus klare Merkmale des Aufstandes gegen die Moderne (und gegen Globalisierung wie Hall 1999 heraushebt) aufweist, möchte ich hier zwei andere Aspekte herausstellen: Zum ersten, die Suche nach existentieller Sicherheit, die als eine geistige Magnetnadel für festgelegte Wegmarkierungen und Ziele sorgt, und zweitens -bis jetzt in meinem Text kaum erwähnt- das Erlösungsbedürfnis, das aus unserer extremen Verwundbarkeit herrührt und dies trotz technischem Fortschritt, oder manchmal gerade durch diesen bedingt. Das Erlösungsbedürfnis bildet ein Kernstück jeder Religion, wonach Gott oder Götter uns letzten Endes aus unserer prekären, leidvollen Existenz und aus unserem



angeblich sündhaften Zustand erlösen müssen. Hier spricht der Katholizismus von Erbsünde, die Freud als Mythos -mit einem historischen Kern- interpretiert und von Schopenhauer nur allegorisch verstanden wird. Den Göttern kommt die Technik, sozusagen als heidnische "Göttin", zu Hilfe, insofern sie voreilig glorifiziert wird, aber nicht selten geradezu lügt und uns eine nie erreichbare Sicherheit anbietet.<sup>119</sup>

Bekanntlich ist das Christentum eine ausgeprägt heilsgeschichtliche Religion, die ihr Fundament auf die Tatsache der Erlösung durch Christus aufbaut. Sie hat hierin gewiss nicht den alleinigen Anspruch unter den unzähligen Religionen, aber ihre Ausprägungen in Bezug auf Verheißung und Erlösung sind vielleicht am stärksten und differenzierter ausgeführt. Die Erlösungstat Christi ist im Christentum nicht nur die endgültige Verwirklichung des Gottesreiches, sondern der psychologisch treibende Kern in der Seele seiner Gläubigen. Ihr Erfolg lässt (trotz der Sünden seiner Institutionen) nicht auf sich warten: Sie rührt die tiefsten Fäden der schutzbedürftigen, um Erlösung flehenden Menschen.

Christus-Archetypen gibt es in der Geschichte in Überfülle. Nennen wir nur, unter unzähligen anderen, den Heiligen Anno, von dem es heißt, dass er den Weg ins Paradies weise und mit Moses als Wegweiser ins Land Kanaan verglichen wird. Da Moses auch als Christusfigur angesehen wird, ist es nur ein kleiner Schritt zur imitativen Identifikation zwischen Anno und Christus. Übrigens wird das Leben des letzteren auch als eine Erfüllung der Welt- und Heilsgeschichte dargestellt. Auch: "Karl der Große versteht sich als neuer David; da David aber als Typus des Erlösers gilt, identifiziert Karl sein Königtum mit dem Königtum Christi" (W. Haug, 1987, S. 181).

Ich möchte nun am Ende nicht die bittere und scharfsinnige Bemerkung von René Fülöp-Miller (1934, S. 103/104) übersehen: "Der Reihe nach haben alle Meister der

---

<sup>119</sup> Ich brauche hier nicht auf die unzähligen Unfälle -auf Autobahnen, in Zügen, Flugzeugen, im Haushalt- einzugehen und auf die Impotenz der Medizin angesichts der verstärkt wiederkehrenden, vor kurzem noch als "ausgerottet" angekündigten Krankheiten, um darauf hinzuweisen, wie schwierig es uns ist zuzugeben, dass unser Glaube an die Göttin *Techné* nur unser trügerisches Wunschdenken, die Sehnsucht nach Heil, Sicherheit und Erlösung widerspiegelt.

Verheißung versagt (...). So lange die Sehnsucht nach Sicherheit, Glück und Erlösung lebendig bleibt, so bestätigt sich immer wieder von neuem jene 'Allmacht der Gedanken', mit der schon der Naturmensch sich erfolgreich gegen die Schrecknisse des Daseins zur Wehr zu setzen weiß. (...) Mit welcher Grausamkeit betrügt doch die Wirklichkeit die armen, hilfsbedürftigen Menschen um die Erfüllung ihrer heißen Sehnsucht nach Befreiung aus ihrer Not! Mit welchem kaltem Zynismus schändet die Erfahrung immer wieder jeden Erlösungstraum." Vielleicht sollte man mit Freud übereinstimmen, wenn er meint, dass es eine ungemein schwierige Aufgabe ist, ohne jegliche Religion zu leben, weil dies ja die Hoffnung auf eine übernatürliche Erlösung ausschließt.

Unglück erzeugt immer den Wunsch, den unbelehrbaren Wunsch, gerettet oder erlöst zu werden, denn wer hat schon jemals vom Glück erlöst werden wollen? Die Angst vor Krankheit, vor Leiden, vor Liebesverlust, vor der Unberechenbarkeit der Naturmächte bleibt immer als Manifestierung des unausweichlichen Urschreckens: Die Seinslage des Subjekts (Mannheim). Sie ist die allerbeste Geburtshelferin von Ideologien. Ist es also verwunderlich, wenn alle Arten von Erlösungsphantasien aufblühen und auch eine unermessliche Torheit, die uns in extreme Leichtgläubigkeit stürzen? Zwei widersprüchliche Grundrichtungen, nämlich die diesseits- und die jenseitszentrierten, hegen beide die Hoffnung, die Verhältnisse zu ändern, um dadurch das menschliche Leid auszulöschen oder beträchtlich zu vermindern. Hier verstehe ich Menschenleid fast mit Ungerechtigkeit deckungsgleich, und Erlösung bedeutet so -in verschiedenen Religionen wie Christentum, Brahmanismus und Buddhismus- Wiederherstellung der vollkommenen Gerechtigkeit in einer unrecht gewordenen Welt. Allerdings, die gerechte Welt wird in einer anderen Welt, einem anderen Leben verortet.

Immerhin, die existentielle Angst verführt uns "unsere Wahrheit" als ewig und allein gültig zu betrachten und -noch schlimmer- anderen aufzwingen zu wollen. Am Schluss bleibt die Frage offen, ob die "Obrigkeit der Finsternisse", Trübsal und Not -

wovon so viele Religionen sprechen- zum großen Teil eine selbstverschuldete Finsternis ist (in Anspielung auf die "selbstverschuldete Unmündigkeit", nach Kant), welche von niemand anderem als dem Menschen selbst allmählich gelöst werden kann, wenngleich aus befriedigten Wünschen, aus gelösten Problemen neue hervorgehen. Wer kann von sich behaupten, sich von der fundamentalistischen Neigung, Lehrmeinungen als unvergängliche, für ewig gültige Endstationen der Erkenntnis anzusehen, freimachen zu können? Vergessen wir doch nicht, dass Lehrmeinungen, Überzeugungen, Weltbilder, also auch Religionen Orientierungsmittel sind, die uns helfen, dem Leben einen Sinn zu geben. Das Streben nach vernünftigen Zielen und zweckmäßigem Handeln sucht seine Verankerung in Überzeugungen und Meinungen, welche wir heftig verteidigen. Unter die spezifisch menschlichen Konflikte rechnete Freud nicht nur die offensichtlichen "ungleichen Machtverhältnisse", sondern auch die unterschiedlichen Weltbilder (Ideologien), die er "Meinungskonflikte" nennt (Freud 1933b [1932] S. 16, 14). In diesem Zusammenhang und Jahrzehnte danach hat der Religionswissenschaftler und Altphilologe Walter Burkert (s. Groh 2004) ausführlich auf "Grundmuster divergenter Gesellschaftskonzeptionen" hingewiesen, die sich aus "Grundkategorien des Weltverständnisses"<sup>120</sup> herleiten. Diese divergierenden Grundmuster sind selbstverständlich basale hintergründige Faktoren der todernten kriegerischen Taten. Die Überlebenschancen der Zivilisation selbst stehen auf dem Spiel. Eros und Thanatos sind letztendlich die Protagonisten. Bekanntlich war Freud sich keineswegs sicher, dass Eros sich schließlich durchsetzen würde. Das Endresultat ist Menschenwerk. Merken wir wohl, dass es zwischen Gut und Böse, so wie zwischen Eros und Thanatos, keine undurchdringliche Grenzenlinie gibt. Das ist ein Ausgangspunkt der schwer zu

---

<sup>120</sup> Diejenigen, die die Mythen besonders studiert haben, wie zum Beispiel Hans Blumenberg (1996 [1979]), sehen in ihnen gerade *Grundmuster des Denkens*: "Die Grundmuster von Mythen sind eben so prägnant, so gültig, so verbindlich, so ergreifend in jedem Sinne, dass sie immer wieder überzeugen, sich immer noch als brauchbarster Stoff für jede Suche nach elementaren Sachverhalten des menschlichen Daseins anbieten" (S. 166). Freud sah auch die Kraft der Mythen und erklärte diese Kraft (zumindest teilweise) folgendermaßen: "... die griechische Sage [Ödipus] greift einen Zwang auf, den jeder anerkennt, weil er dessen Existenz in sich verspürt hat" (Freud an Wilhelm Fließ, 15. Oktober 1897, zitiert von Blumenberg selbst, S. 167).

erreichenden dialektischen Weltsicht, die solche entgegengesetzte Pole einzuschließen versucht.

## 9.- Anhänge

### 9.1. Anhang I als Zusammenfassung: 11. September 2001...<sup>121</sup>

"Wir sind immer noch die Mörder, die unsere Vorfahren in Urzeiten waren."

Freud, S. (1991 [1915i])

"Japan sollte in die Steinzeit zurückgebombt werden."

USA-General Curtis Le May im Jahre 1945 (von Bastian 2000 zit. S. 214)

Wir gehen davon aus, dass Terrorismus -egal von welcher geopolitischen Gegend herkommend- die Zuspitzung, der sichtbare Teil eines Eisbergs ist, der eine Geschichte hat, sich in einer historischen Situation ereignet und in Mentalitäten und Denkweisen wurzelt, die das Anderssein der Anderen als Gefahr erleben. Staats-Terrorismus sollte eigentlich von Gruppen-, Sekten- oder "Individuen"-Terrorismus unterschieden werden. Der letzte kommt eher in der Gestalt des Magnizidiums vor. Selbstredend überlappen sich die verschiedenen Arten von Terrorismus (s. Laqueur 1977<sup>122</sup>). Aus inhärenten

---

<sup>121</sup> Diese Überlegungen über den terroristischen Angriff auf die *Twin Towers* sind Anlass, meine vorher ausgeführten Thesen zu veranschaulichen. In der Tat bin ich der Meinung, dass diese Ereignisse besser zu verstehen wären, wenn wir über die hintergründige fundamentalische Denkweise in Ost und West ein bisschen Klarheit schaffen könnten. Zuerst unbeabsichtigt, dient dieser Anhang gleichzeitig als konkretisiertes Beispiel und als Zusammenfassung meiner ganzen Ausführung. Dasselbe gilt sowohl für den Irak-Krieg als auch für die Attacken in Madrid und London.

<sup>122</sup> Es handelt sich um einen dokumentreichen Überblick, der nur bis 1977 reicht. M.E.n. sucht man in diesem Buch jedoch vergeblich einen tieferen Blick auf das komplexe Phänomen.

Gründen, also als eine Selbstverständlichkeit, legitimiert der Staats-Terrorismus sich selbst und hat offensichtliche expansionistisch-hegemoniale Zwecke, wobei doch auch religiöse Elemente häufig zu finden sind. Im Islam z.B. geht die Verschränkung soweit, dass keine Trennung zwischen nationaler Politik und Religion besteht. Hingegen in den USA, obwohl innerlich verwoben, wird versucht nach außen hin diese Verwobenheit zu vertuschen. Allerdings gibt es, wie Münkler (2005) überzeugend gezeigt hat, eine klare Tendenz dahin, dass der klassische "pure" Krieg zwischen Staaten allmählich verschwindet. Trotz der Gegenteilstendenz der mächtigen Staaten (die USA an erster Stelle mit ihrem "Krieg gegen Terrorismus"), die "alleinigen Herren des Krieges [zu] werden" (Münkler o.c. S. 63), florieren die sogenannten "neuen Kriege" verschiedener Art, in denen jedoch folgendes Element hartnäckig vorkommt: Die inhärente politische Kraft der Religion. Anders ausgedrückt, noch stärker gemeint: Religion als eine "geistige" Form der Politik oder als eine Politik mit anderen Mitteln.

Das Neue am 11. September-Attentat ist folgende Tatsache: eine Nation (USA), die bis jetzt unbestritten als die führende Nation des christlichen Abendlandes wirkt und die hemmungslos in fast allen Kontinenten jahrzehntelang Staatsterrorismus praktiziert hat, wurde in ihrem eigenen Territorium brutal angegriffen (s. Chomsky 2001). Das gilt bis zu einem gewissen Grad auch für das altkolonialistische Imperium Großbritannien im Fall des Juli 2005.

Wie man sieht, ist das Epigraph dieses Anhangs ("Wir sind immer noch die Mörder, die unsere Vorfahren in Urzeiten waren.") aus Freuds Schriften entlehnt. Halten wir fest, dass Freud nicht sagte "die Anderen sind...". Er meinte hingegen: Wir Menschen, "wir sind", alle potenzielle Mörder, die außerdem dazu neigen, die Anderen als Fundamentalisten herabschätzend abzustempeln. Damit verfallen wir allzu leicht in fundamentalistische Denkart, die wir gerade in anderen kritisieren. Aufgrund der großen Schwierigkeit, unseren eigenen Destruktionstrieb zu erkennen und damit umzugehen, geraten wir in die Falle, die Anderen -nach dem klassisch psychoanalytischen Begriff

der Projektion- als Leinwand zu benutzen. Möglicherweise ist der Grundtrieb, der uns zu einem fundamentalistischen Denkstil führt, das Bedürfnis nach Sicherheit als die Besänftigung unserer existentiellen Ängste. In unserer übertriebenen Konsenssuche verhalten wir uns wie mit dem Strom schwimmende Wesen und benehmen uns ausgesprochen wie Herdentiere, die auf sicherem Boden verankert sein möchten. Hier vertrete ich die Meinung, dass dialektische und fundamentalistische Denkweisen sich als Gegenpole darstellen könnten. Die -kaum lösbare- Frage ist, wann und wie erreichen wir wirklich die dialektische Denkungsart. Es ist nämlich "fast unmöglich über Dialektik zu sprechen, ohne undialektisch zu reden" (W.F. Haug 1999). Dialektisch zu denken, wäre Gegensätze oder kulturelles Anderssein, wie es seit langem zwischen der abendländischen und der arabischen Welt besteht, zu bearbeiten. Fundamentalistischer Denkstil gibt vor, die Wahrheit zu besitzen: Dogmen, göttliche Offenbarungen sprechen dafür. Der Dialog mit Andersdenkenden ist an sich schon für die eigene Identität eine Gefahr. Auf der anderen Seite widerstrebt es uns, die fundamentalistischen Elemente des Abendlandes einzusehen, u.a. weil der Okzident die politische und ökonomische Weltherrschaft zu eigen hat, die Macht jeder Art verwaltet. Diese Situation hat sich nach dem 11. September 2001 (New Yorker Anschläge) gesteigert: direktes Opfer zu werden bringt als Nebenwirkung einen politischen Gewinn mit sich, führt nämlich dazu, Sympathie zu erwecken (seiner Opfersituation wegen) und zu einer selbstgefälligen Legitimation der hemmungslosen Rache. Der politische Gewinn war jedoch kurzfristig. Die Unterstützung, die Tony Blair und José Maria Aznar der US-Regierung gegeben haben, wurde Jahre danach teuer bezahlt. Auf lange Sicht kann oder könnte die Europäische Union eine gewisse politische Balance herstellen, die dafür sorgen könnte, der Verwechslung zwischen dem Staatsterrorismus der USA und dem vermeintlichen Krieg gegen den Terror entgegenzuwirken. Die EU befindet sich aber in unerwarteten inneren Schwierigkeiten; und nach dem 7. Juli 2005 (Londoner Anschläge) traut sich kaum jemand zu prophezeien, wie es weiter gehen wird. Und es geht weiter: Inzwischen sind erneute, fundamentalistisch motivierte Anschläge von der indonesischen

Ferieninsel Bali (Oktober 2002/05) zu vermelden, wie auch aus der jordanischen Hauptstadt Amman (November 2005), mit vielen Toten und viel an Zerstörung. Terror erzeugt Terror und daher ist es augenscheinlich sinnwidrig, ihn mit Terror zu bekämpfen<sup>123</sup>. Sowohl die Attentate in London als auch die Amoklauf-artigen Ereignisse in Frankreich (November 2005) weisen natürlich auch auf andere Komponenten hin, die sich nicht grob auf die, sagen wir klassische, Konfrontation zwischen Ost und West reduzieren lassen. Wir stehen vor einer Mischung aus vielen anderen Faktoren, die allerdings doch Anzeichen von fundamentalistischer Denkweise als Hintergrund haben, so wie dem Zusammenstoß zwischen der muslimischen arabischen Welt und dem christlichen Abendland. Noch dazu erwähnen wir, dass Jugendliche aus nordafrikanischen Einwandererfamilien sich mit dem Los der Palästinenser identifizieren, was bis zu gewalttätigen Angriffen auf jüdische Einrichtungen geführt hat. Auf diese Weise spiegelt sich der Nahostkonflikt in erster Linie in Frankreich wider.

Neu an den Londoner Attentaten ist die Tatsache, dass die Terroristen selbst britische Staatsbürger waren, gar nicht besonders unter Armut litten. In Frankreich sehen wir eine amok-artige Gewalt, die bestimmt viele Wurzeln hat; aber neu ist, dass die jugendlichen Täter auch Güter von Menschen, die unter derselben Marginalisierung wie sie leiden, beschädigt haben. Amok, Protest und Verzweiflung sind verbrüdet, so wie auch wilder Kapitalismus mit der Auswanderung aus verelendeten Nationen nach entwickelten Reichen verbrüdet ist. Kurz gesagt: auch der geopolitische Konflikt zwischen Nord und Süd ist präsent, d.i. zwischen der industrialisierten und der nicht industrialisierten Welt. Die letzteren bieten Handarbeit und Rohmaterial billig an.

---

<sup>123</sup> Der Abwurf der Atombombe auf Hiroshima, der den sofortigen Tod von ca. 100.000 Menschen verursachte, zeigt offensichtlich viele Elemente des Terrorismus, im strikten Sinne des Begriffs. Über die neue Art von Kriegen und über die spezifischen Kennzeichen des Terrors, siehe R. Kapuscinsky *La fragilidad del Mundo*. Interview in: *Letras Libres*, Julio 2002, Nr. 43 S. 24-30

Der Nord-Süd-Konflikt ist vorwiegend makroökonomischer Art, in dem Sinne, dass die Pauperisierung des Südens sich steigert. Noch dazu stammen die Armen aus verschiedenen Ethnien und Nationen, die, wie in Frankreich, geradezu zusammen- "gepfercht" sind. Merkwürdigerweise ist dieses sozioökonomische Phänomen, sowohl die Marginalisierung als Folge der wachsenden Bevölkerungsrate, als auch die ethnische Diversität und die makroökonomischen Folgen der Kluft zwischen arm und reich (Migration), schon vor Jahrhunderten von einem arabischen muslimischen Denker vorausgesehen worden. Dieser Denker hieß Ibn Khaldun, mit vollem Namen Abd al-Rhaman Ibn Mohammad Ibn Khaldun (1332-1406)<sup>124</sup>.

Vor langer Zeit hat selbst Lenin (1915) bemerkt, wie schädlich es theoretisch und praktisch ist, die verschiedenen Typen von Kriegen nicht zu unterscheiden. Eines ist klar, die USA streben danach -unter dem Deckmantel des Krieges gegen Terror- durch die "Einrichtung einer Zentralgewalt vor allem Schutz für ihre ökonomischen Unternehmungen" (Haubl 1991, S. 656)<sup>125</sup> zu fördern.

Noch dazu, die Tatsache, dass die früher solide ökonomische Grundlage der USA anfängt, innere Risse aufzuweisen, die mit Korruption und Unglaubwürdigkeit als industrielle Potenz zu tun haben, schwächt allmählich ihre führende Position. Neue Formen von Unternehmenskriminalität (auch "schweigsamer Raub" genannt) sind schon im Gange: erwähnen wir nur die Enron-, WorldCom-, Xerox-, Halliburton-, Harken-Affären. In letztere war der Präsident George W. Bush direkt verwickelt. In letzter Zeit kam noch dazu der Fall Dick Grasso auf, dessen mafiosiartige Arbeitsweise an der New Yorker Börse von der Washington Post am 4. September 2002 aufgedeckt wurde. Eine

---

<sup>124</sup> Das große Werk von Ibn Khaldun ist seine Einleitung (in arabischer Sprache als "Muqaddima" bekannt) zur von ihm verfassten "Universalgeschichte", auch bekannt als die Geschichte der Berber (arabisch: Kitab al-'ibar). Dieser Autor, der in Europa kaum Beachtung findet (mit Ausnahme von Arnold Toynbee), war vielen abendländischen Denkern voraus. Er war Philosoph, Diplomat, Ökonom, Literat, Astronom. Deutschsprachige Lektoren können auch bei Reclam-Verlag (Leipzig) sein "Buch der Beispiele" (1992) finden.

<sup>125</sup> Haubl (1991) spricht in anderem, viel weiterem Kontext, nämlich in einem kulturhistorischen Überblick, von dem *monarchischen Absolutismus* des 17. Jahrhunderts in Europa (Bd 2, S. 655ff).



Mischung von all diesen Faktoren trägt dazu bei, dass der ansteigende Kurs des Euro - trotz EU-Krisen- den Dollarzentrismus zu gefährden droht. Merkmale, die die fundamentalistische Einstellung im Abendland von den anderen unterscheidet -etwa im Islam-, ist das ausgeprägte Bündnis zwischen Geld und Religion und, nicht zuletzt, der immer anwesende Pragmatismus. Selbstmörderische, angriffsbereite Elitenbrigaden, sei es zur massiven Vernichtung Andersdenkender, sei es zur Erlangung aller Erdölquellen dieser Welt, sind im USA-fundamentalistischen Stil kaum zu finden: das wäre eine Sünde gegen ihr intimstes, pragmatisches, politisches Wesen.

Wir Menschen sind alle fundamentalischer gesinnt, als wir uns zugestehen wollen, und je mehr eine Denkströmung, Lehre, Institution, Staatsregierung oder Kirche vorherrscht und wir sie introjizieren, desto schwerer fällt es uns, unsere eigenen fundamentalistischen Züge zu erkennen. Wenn wir unsere Identität auf der Basis des Bemächtigungstriebes (Freud) ausbilden, dann verhalten wir uns fanatisch, d.h. versuchen um jeden Preis eine Sache (oder eine Person) in unsere Gewalt zu bekommen, uns ihrer total zu bemächtigen. Das geschieht unter ideologisch gefärbten Vorwänden: Kreuzzüge, "gerechte Kriege" und scheinheiliges Missionartum aller Art sind paradigmatisch<sup>126</sup>.

Die dialektische Methode -die Freuds Werk prägt- nimmt von vorneherein an, dass die von uns wahrgenommene Realität widersprüchlich aufgebaut ist; sie akzeptiert die Widersprüche mit ihren äußeren und inneren Spannungen. Vollkommene Versöhnung der Gegensätze würde den Stillstand der Entwicklung bedeuten. Wie ich im Text wiederholt ausgeführt habe, stellt sich eine dialektische Betrachtungsweise die natürliche Aufgabe, fixierte und verkalkte Begriffe in "flüssige" zu verwandeln.

---

<sup>126</sup> Im November 2007 fand in München eine Tagung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und des Historischen Kollegs statt zum Thema "Heilige Kriege – Religiöse Begründungen militärischer Gewaltanwendung: Judentum, Christentum und Islam im Vergleich". Die Vorträge werden 2008 als Buch herausgegeben.

Im Gegensatz zum Dialektikbegriff als eine allgemeine Lehre von den Bewegungsgesetzen und Bewegungsformen alles Seienden, strebt fundamentalischer Denkstil danach, alle Beweglichkeit des Denkens zu einem festverankerten, unveränderlichen Dogma zu bringen. Der eigene Standpunkt muss den Andersdenkenden aufgezwungen werden (Messianismus, Missionartum, Kolonisierung, schönggeistige Evangelisierung der "Wilden", oder -auf anderer Seite- Christen und Kapitalisten drangsalisieren und ermorden). Wenn Dialektik als *ars dubitandi* verstanden wird, d.h. als die Kunst, sich Problemen und Fragen zu stellen, so definieren wir damit gleichzeitig einen Kernpunkt der psychoanalytischen Methode, deren Gründer als "Meister des Verdachts" (Ricoeur) charakterisiert worden ist; der versuchte, jede fundamentalistische Denkungsart aufzuheben.

Das geläufigste Problem besteht darin, dass jeder seinen Gott (Götter bzw. Weltbilder, Weltanschauungen) hat: den einzig wahren; und diejenigen, die andere oder keine haben, sind einfach ein zu vernichtendes Unding. Selbstverständlich vermischen sich in der Geschichte solche, sagen wir, kulturelle, ideologische Faktoren mit kalten ökonomischen Interessen als ausschlaggebende Kräfte. Angriffe und Gegenangriffe um den 11. September herum (mit ihren komplexen Auswirkungen) sind auch im Rahmen des Nord-Süd-Konfliktes zu beleuchten, also im Rahmen der himmelschreienden Kluft zwischen entwickelten und unterentwickelten Ländern<sup>127</sup>, und nicht nur als ein Zusammenprall von Zivilisationen (Huntington) zu sehen. Zerstörerische Wut und Rachelust kann man nicht verstehen, wenn man die objektive Situation der Markt- und Machtverhältnisse auszublenden versucht. Den terroristischen Angriff des 11. Septembers 2001 betrachte ich unter anderem als Antwort auf durchgeführte terroristische Attacken der USA in den letzten Jahrzehnten in verschiedenen Kontinenten. Die Terroranschläge vom Juli 2005 in London scheinen besonders daran

---

<sup>127</sup> Einen empfehlenswerten Überblick dieser Problematik können wir in Franz Nuschler (Hrsg.) *Entwicklung und Frieden im 21. Jahrhundert – Zur Wirkungsgeschichte des Willy-Brandt-Berichts* Bonn 2000, finden.

ausgerichtet, den "Alliierten" zu sagen: "Raus aus Afghanistan und dem Irak! Ende mit den zynischen Invasionskriegen!" Im Übrigen merken wir, wie die komplizierte Organisation und Durchführung der Angriffe während des 11. Septembers 2001, genauso wie die des 11. März 2004 in Madrid, einen hohen Grad an technologischer Entwicklung voraussetzt. Es handelte sich bestimmt nicht um einen punktuellen Verzweiflungsakt von ökonomisch verelendeten kleinen Gruppen. In London waren die vier ausführenden Täter des Anschlages vom 7. Juli 2005 allesamt britische Staatsbürger pakistanischer Herkunft. Neu war auch die Botschaft an die G8-Gruppe, welche die Problematik der Ungerechtigkeit des Neoliberalismus als profilierte Erste Welt-Dritte Welt - Spannung in den Vordergrund rückt.

Der Fundamentalismus ist, als soziales Phänomen und historisch gesehen, mit den religiösen Weltbildern verknüpft entstanden. Hier sprechen wir vorwiegend von der fundamentalistischen Denkungsart im Abendland. In der Tat zweifeln Historiker wie Eric Hobsbawm (2005) nicht daran, dass der gegenwärtige Größenwahn der USA (vor allem der "Krieg gegen Terrorismus") seine Wurzeln in den Überzeugungen puritanischer Siedler hat (siehe zweites Kapitel des Ersten Teils meiner Ausführung). Mir scheint, dass die fundamentalistische Denkungsart nicht nur geschichtlich, sondern auch inhärent dazu neigt, den allersichersten (wahrsten) Weg einzuschlagen. Dieser Weg ist vermeintlich durch göttliche Offenbarung für immer etabliert. Es handelt sich also um Jenseitsreligionen, die das allerhöchste Versprechen anbieten. Deshalb sprechen wir von Jenseitsreligionen als Urmodell, d.h. Muster. Muster bedeutet Vorbild, das auf andere Inhalte übertragbar ist. So sehe ich in der Struktur der Jenseitsreligionen -vor allem in monotheistischen- dieselbe Denkstruktur, das gleiche Modell, die bei fundamentalischer Denkweise vorzufinden sind.

Damit stellt sich die Frage, ob fundamentalistische Denkgewohnheiten inhärente Religionsgebundenheit aufweisen – oder ist es nur die heute vorherrschende Strömung? Sowohl im islamischen Fundamentalismus, als auch in jedem anderen, gibt es kein

Recht auf Glaubensfreiheit und -umfassender- auf Gewissensfreiheit. So werden im Namen von unhinterfragbaren, zur Ewigkeit erhobenen Ideen Kriege unterschiedlicher Intensität geführt. Fundamentalismus heißt absoluter Wahrheitsanspruch, keine Trennung zwischen Staat und Kirche, mehr noch: Keine Trennung zwischen Politik und Religion. Staat und Kirche absolut zu trennen, ist eine schwierige und problemreiche Aufgabe. Das ist innerhalb der Bush-Regierung klarer in den Vordergrund getreten in den Monaten nach dem Attentat in New York und Washington, wo er auf einem religiös verankerten Patriotismus insistierte. Dieses Streben ist auch im nicht-abendländischen Fundamentalismus Gang und Gebe. Der religiöse Faktor lauert hinter und mitten in der fundamentalistischen Gesinnung. Der alte Konflikt zwischen Israel und Palästina ist paradigmatisch. Angesicht dieser Situationen scheint es angebracht, noch einmal uns zu fragen, ob eine "Enttheologisierung der Politik den ersehnten Frieden bringen kann" (Haubl 1991). Früher hat bekanntlich Max Weber ähnlich über die notwendige Entzauberung der Welt und noch früher Kant über Aufklärung der Menschen und über ewigen Frieden Entscheidendes gesagt. Offensichtlich sind wir Menschen alle noch extrem weit davon entfernt. Enttheologisierung, Entzauberung und Aufklärung sind noch in Rahmen des Utopischen (im Sinne des noch nicht Erreichten, doch Erreichbaren zu verorten). Daher scheint es mir wichtig, weiterhin in den Mentalitäten, Verschiedenheiten der Kulturen und Denkstilen zu forschen (das Utopische als Denkungsart einbegriffen). Ein alter/neuer Gesellschaftsvertrag zielt eben auf eine friedliche Auseinandersetzung mit den Andersdenkenden. Kurt Eissler hat in seiner monumentalen Studie über Goethe (1987, S. 328f.) folgende gewagte Meinung geäußert: "(...) möglicherweise [fördern] gewisse Denkweisen die psychische Gesundheit mehr als andere, oder der Träger eines bestimmten Denkstils [leidet] in einem signifikanten Ausmaß an Psychopathologie." Solche Aussage soll dialektisch betrachtet werden: Eissler sägt also an dem Ast, auf dem er selber sitzt.

Die Psychoanalyse Freuds, als Folge seiner Forschungen, befürwortet folgendes Menschenbild: der Mensch ist gleichzeitig gut und böse. Hingegen sind George W. Bush und Osama Bin Laden (hier extrem und vereinfachend als Stellvertreter angeführt) scheinbar von folgender Überzeugung durchdrungen: "Ich bin nur Gutes, der Andere ist nur Böses; Ich bin das Gute, das das Böse vernichten muss". Sowohl in den USA, wie in unzähligen Gruppen des Nahen Ostens, hört man heute dieselben ominösen Verkündigungen. Mit Recht weist Schöpf (2004) darauf hin, dass "Feindzuschreibung als Projektion feindseliger Gefühle nach außen der Versuch [ist], den Ursprung des Destruktiven ins Außen zu verlagern, weil dann der Andere der Böse und man selbst der Gute ist. Es ist der Versuch einer primitiven Lösung der Schuldfrage (...). Feindzuschreibung nach außen löst aber nicht das Problem, weil die Zuweisung des Destruktiven nach außen verleugnet, dass es als Problem im Innern wiederkehrt."

Eros und Thanatos sind ständig vermischt und im Konflikt. In dem vorliegenden Text sprechen wir über die Psychoanalyse als ein tendenziell dialektisches Denkmodell, das sich mit der Schwachheit und Hinfälligkeit unseres Erkenntnisvermögens auseinanderzusetzen und zu erforschen sucht. Hingegen, das Modell der fundamentalischen Denkart tendiert zur Verleugnung der Widersprüchlichkeit und des Ambivalenzcharakters unserer Grundstruktur.

Wie bereits weiter vorn im Text erwähnt, erkennt Freud (1991 [1915i]), wie der Mensch seit eh und je dazu fähig ist, seine Mitmenschen zu quälen, zu martern und umzubringen. Wir Menschen leben unsere Vernichtungslust leicht aus. Das sollte uns eine ernstliche Mahnung sein. Doch die fundamentalische Denkungsart sanktioniert jegliches Gräuel: Wir sind nämlich Abbild des gütigen und allwissenden Gottes und handeln, um Ihn zu ehren.

Um die Güte Gottes auf alle Fälle zu bewahren -und vergessen wir nicht, dass heutzutage mehrere "Gottesstaaten", USA eingeschlossen, dies versuchen-, braucht man ein neues Geschöpf, Teufel genannt. Satan übernimmt den Auftrag, die "schmutzige

Arbeit" für Gott zu leisten: eine trügerische Deutungsmöglichkeit des Bösen. Satan (d.h. Bush oder Bin Laden, je nachdem wer spricht), wird von Gott verstoßen und übernimmt die Verantwortung für das Böse schlechthin. Diese "Lösung" trennt Gutes und Böses radikal; jede Spur von Dialektik verschwindet. Übrigens, den Versuch ein dialektisches Menschen- und Weltbild mühsam zu erarbeiten, kennen wir verständlicherweise meistens nur aus dem Westen. Erwähnen wir doch einen Gedanken des iranischen, islamischen Staatspräsidenten Ayatollah Chatami (2000) in einer Rede, die er in Weimar am 12.7.2000 gehalten hat: "West und Ost sind nicht nur geographische Gebiete, sie sind auch Weltanschauungen und Seinsweisen. In einem echten Dialog können durch die Anerkennung dieser Potenziale, Identitäten und Einstellungen in Ost und West der gebührende Anteil der Parteien akzeptiert, ihre höheren Wahrheiten herausgestellt [werden] (...). Die Erkenntnis des Anderen macht uns bewusster über uns selbst, und die Selbsterkenntnis verstärkt wiederum unsere Erkenntnis über das Andere, denn in der Welt der Menschen gibt es im Gegensatz zur Welt der Dinge kein absolutes 'Anderssein'" In dieser Rede, die zuerst als idealistisch, naiv-politisch betrachtet werden könnte, trifft er doch einsichtsvoll und kontrapunktisch die Denkstile hinter allen terroristischen Anschlägen, sowohl gegen die USA wie auch die von den USA verübten.

Zuletzt möchte ich folgende, häufig zu hörende Missdeutung von Freuds Gedanken anführen: Freud begünstige die Idee des Krieges, als ob Krieg etwas Unvermeidliches, Naturhaftes wäre. In der Tat schreibt Freud ausdrücklich über die Möglichkeit und Notwendigkeit, die Gesellschaftsordnung derart umzugestalten, dass die Zähmung der Aggressivität im Zusammenleben der Individuen (und Kulturen) ausreichen könnte, um den Krieg zu verbannen. Freud (1927c, S. 327) meint, dass die Probleme der Menschen untereinander, die himmelschreiend einer neuen Regelung bedürfen, "nicht am Wesen der Kultur selbst haften, sondern von den Unvollkommenheiten der Kulturformen bedingt werden, *die bis jetzt* entwickelt worden sind" (Hervheb.: RPO). Er denunziert die offenkundige Ungerechtigkeit der damaligen

(wie auch der jetzigen) Kulturformen und klagt unsere Kultur an, dass die Unterdrückung so vieler Menschen als Voraussetzung für ihr Funktionieren "notwendig" sei (ebd. S. 333). Jahre später signalisiert Freud, dass "das Denkverbot der Religion, einer solchen Entwicklung [in Richtung der Aufklärung sich] widersetzt, eine Gefahr für die Zukunft der Menschheit" darstellt (Freud 1933a [1932], S. 185). Das gilt vor allem heute, wo im Namen verschiedener Götter-Gestaltungen die Gewalt legitimisiert wird: "Es geht um die Demokratie und um die abendländische christliche Zivilisation" einerseits oder "dem modernen westlichen Satan müssen wir einen heiligen Krieg entfachen" andererseits. Gemeinsamer Nenner ist pflichtschuldige Gottesbezogenheit. Daraus wird ersichtlich, wie nötig innerhalb einer Nation der Laizismus ist.<sup>128</sup> Eine Denkweise, die danach strebt, nicht-fundamentalisch zu sein, führt inhärent zum Laizismus. Er ist ihre natürliche Konsequenz. Trennung von Religion und Staat wird im Laizismus Gesetz. Dieser Begriff ist eine 1871 geprägte Wortschöpfung, die wir dem französischen Pädagogen und Friedensnobelpreisträger Ferdinand Buisson verdanken. Laizismus, so erklärt man, wird zu einer politisch erstrebenswerten Institution, die die Grundsätze der *Neutralität* des Staates gegenüber Religionen (bzw. Kirchen, Bekenntnissen), deren *Gleichbehandlung*, sowie die *Glaubensfreiheit* zum Ziel hat und eben zu garantieren versucht. Doch beachten wir, dass Glaubensfreiheit als Begriff hinkt, man sollte nämlich explizit den Begriff Glaubensfreiheit durch Gewissensfreiheit ersetzen insofern das Recht, an kein Jenseits zu glauben, hervortreten soll. Das ist gerade ein Kernpunkt unserer Ausführung, der hier noch einmal ausgesagt werden soll.

Jedes Dogma beansprucht Wahrheitswert für immer. Dogmatisch denken, bedeutet "Wahrheit" mit Macht zu zementieren und ist ein echtes Kennzeichen der fundamentalistischen Betrachtungsweise. Psychoanalytisch gesehen, wäre Dogmatismus eine Sicherung gegen Zweifel und Hinterfragung. Er erspart die Mühe, eigene Gedanken weiterzuspinnen, stellt einen Abwehrmechanismus gegen die unbewusste Angst vor dem

---

<sup>128</sup> In der französischen Sprache hat sich das Wort *laïcité* und nicht *laïcisme* durchgesetzt. Damit versucht man, den antiklerikalen, historisch in Frankreich entstandenen Beigeschmack zu tilgen.

Unbekannten dar, und wirkt gleichzeitig als ein Hindernis im Lernprozess. Könnte die psychoanalytische Lehre dazu verhelfen, den Lernprozess in Bewegung zu halten, ohne in Psychologisierung zu verfallen? Gerade in Bezug auf den komplizierten Tatbestand des Terrorismus finden wir in dem konservativen Flügel eine starke Tendenz dazu, ein so vielschichtiges Phänomen zu psychologisieren (s. z.B. die Ausführungen des nordamerikanischen Psychoanalytikers Kernberg, der in seinem Aufsatz "Wie entsteht gesellschaftliche Gewalt?" [2001] m.E. ungenügende Einsicht in den abendländischen Fundamentalismus zeigt, in welchem er subtil gefangen bleibt). Dasselbe merkt man bei Wurmser (2007 [2003]), der in einem langen Aufsatz ziemlich viel Literatur, vor allem aus dem anglo-amerikanischen Gebiet, rezensiert. Er erweckt den Eindruck, als ob er denke, ‚die Terroristen seien immer die Anderen‘. Ich meine, er erwähnt die Charakteristiken, die den Terrorismus ausmachen, ohne ein einziges Wort darüber zu verlieren, dass genau diese Charakteristiken nicht nur auf den 11. September 2001 zutreffen (und andere Terrorattacken, sozusagen von Osten her), sondern genauso auf klare terroristische Eingriffe wie Hiroshima, Nagasaki, My Lai und damit der ganze Vietnamkrieg, Guernica usw. Trotz dieser gravierenden Auslassungen erwähnt Wurmser doch (sei es auch leise und Covington zitierend), dass die Zerstörung des Bösen im Anderen dem Paradies nicht gleichkäme. Da der konservative Flügel innerhalb der Psychoanalyse vorherrscht und die gesellschaftskritische freudsche Perspektive übersieht (Dews 2001), wäre es naiv, von den wichtigen psychoanalytischen Gesellschaften (z.B. die International Psychoanalytical Association, die American Psychoanalytical Association, nicht zuletzt die Israel Psychoanalytic Society) zu erwarten, dass sie bereit wären, die Mächtigen daran zu erinnern, dass wir Menschen gleichzeitig als gut und böse in unserer Haut stecken, ... dass Gewalt mit Gewalt zu bekämpfen unvernünftig ist und real-politisch gesehen sich nicht lohnt.

Ein Kreuzzug zur Verteidigung einer angeblich christlich-westlichen Seele würde jegliche fundamentalistische Manier noch mehr schüren und legitimieren. Im Nahen



Osten gibt es auch verklärte Intellektuelle, die ganz offen für die Anerkennung der Errungenschaften des Westens plädieren. Es geht darum, dass der Protest gegen die imperialistische Politik des Westens nicht in einen Religions- oder Zivilisationskrieg ausartet (vgl. Losurdo 1999). Heute weiß jeder, dass der Krieg USA/England gegen den Irak schon vor dem 11. September als Teil der umfassenden imperialistisch-expansionistischen Politik geplant war und so zu betrachten ist. Der Angriff auf den Irak ist bekannt als "Öl-Krieg" aber auch als "Clash of Fundamentalisms", der Gefahr läuft, neue militärische Kontrollpläne der USA in Iran, Syrien und gar Nord-Korea heraufzubeschwören. In der Tat war die Invasion des Irak von langer Hand geplant. Bereits im Januar 1998 unterzeichneten 18 Vertreter des NACP (Project for the new American Century) ein Dokument, in dem sie dazu aufriefen, den Kurs der Irak-Politik zu verschärfen und zu einem Präventivschlag auszuholen. Als Gründe führten sie die Gefährlichkeit an, die vermeintlich von Saddam Hussein ausging, hinsichtlich großer Teile der weltweiten Ölreserven sowie der Vormachtstellung und Ordnungsfunktion der Vereinigten Staaten in der Welt. George W. Bush jun. ließ während der Vorwahlen im Dezember 1999 Sympathie für die Auffassung des NACP erkennen und berief nach seinem Amtsantritt fast alle Unterzeichner des NACP-Schreibens in höchste Regierungsämter. Ganz offensichtlich sind die Ereignisse des 11. September nicht der Grund, sondern allenfalls Anlass und Rechtfertigung dieser schon lange im Voraus geplanten Politik (s. Spang 2003).

Der Angriff auf den Irak hat also nicht nur mit Rache zu tun, sondern er ist gleichzeitig ein Zeichen des Clash of Fundamentalism, genauso wie es sein offensichtliches ökonomisch-militärisches Ziel ist, die Kontrolle der Ölreserven der ganzen Region zu sichern. Die Gefahr ist, dass aus dieser Situation ein wahrer Alptraum von Gewalt entstehen kann<sup>129</sup>. Noch dazu hat die militärische Besatzung des Irak durch

---

<sup>129</sup> Michel Chossudovsky macht in seiner Rede auf dem Atomkongress 2004 in Berlin deutlich, dass der US-Senat kürzlich den Einsatz von Atomwaffen in "Präventivkriegen" befürwortet hat. Dabei handelt es sich nicht nur um Offensiven gegen die "Achse des Bösen" (Irak, Libyen, Syrien,

die USA-geführten Okkupationstruppen den islamischen Terrorismus folgeschwer gestärkt.<sup>130</sup>

Im Westen wie im Osten<sup>131</sup> erschwert die Einsichtslosigkeit bezüglich der eigenen fundamentalistischen Denkungsart auf gefährliche Weise jeglichen Lösungsversuch. Und das gilt wohl nicht nur für unsere aktuellen Krisen, es gilt auch für die uns bevorstehenden. Es steht nicht gut um die Welt im Zeitalter des Fundamentalismus.

### *9.2. Anhang II (2007): Ein paar kulturgeschichtliche Überlegungen*

Unabhängig davon, welche Interpretationen des "Zusammenstoßes der Zivilisationen" sich ergeben haben, spielen darin die kulturell bedingten Menschenbilder von Frau und Mann eine komplizierte und unübersehbare Schlüsselrolle, u.a. weil diese Menschenbilder ein Kernstück von Religionen und Weltanschauungen sind. Jede Kultur kämpft sozusagen auch für ihre Vorstellungen davon, was sie als heilig, profan, widrig, unerhört oder inakzeptabel versteht.

Salman Rushdie hat einmal mit Recht schwerwiegende kulturelle Unterschiede à propos so wichtiger Einstellungen und Werte wie Sexualität, Scham und Ehre im

---

Nordkorea), sondern auch gegen Russland und China. Außerdem wurde der Einsatz taktischer Atomwaffen in konventionellen Kriegen ebenfalls vom Senat sanktioniert. (s. Chossudovsky, 2004).

<sup>130</sup> Der Alptraum von Gewalt erneuert sich Tag für Tag: Heute (April 2007) gibt es Besorgnis erregende Vorbereitungen seitens der USA und der Regierung Blair, den Iran anzugreifen. Diesmal nicht mit Infanterie, sondern mit sophistisierten ferngelenkten Missiles mit verheerenden Effekten. Es handelt sich um "kleine Kernwaffen", die noch zynischerweise in Präventionsattacken eingesetzt werden sollen. Wenn der Leser diese letzten Ausführungen von mir als apokalyptische Übertreibungen zu betrachten neigt, muss ich daran erinnern, dass der wahnhaftige Horror von Auschwitz und Hiroshima, bevor er Wirklichkeit wurde, auch unvorstellbar schien. In Bezug auf die Möglichkeit verheerender Atomwaffen war Freud bekanntlich eine Ausnahme. Für ihn war die totale Destruktion vorstellbar. Natürlich sprach er nicht explizit von Kernspaltungswaffen, die damals noch nicht als solche existierten. Ein wortwörtliches Zitat unter anderen lautet: "Die Menschen haben es jetzt in der Beherrschung der Naturkräfte so weit gebracht, dass sie es mit deren Hilfe leicht haben, einander bis auf den letzten Mann auszurotten." (Freud 1930a [1929], S. 506).

<sup>131</sup> Von West- und Ostkulturen zu sprechen, erlaube ich mir hier als bewusst hingegenommene Vereinfachung. Dazu siehe das lehrreiche und aktuelle Buch von dem Palästinenser Edward W. Said (2002).

Abendland und im Islam angesprochen (Vereinfachungen in Kauf nehmend<sup>132</sup>). Nähern wir uns der Thematik ein bisschen: Die Frau ist sozusagen rätselhafte (schöpferisch-göttliche) Lebensspenderin par excellence, tritt universell in eine *sakrale Seinsordnung* ein, die hoch und fern bleiben soll<sup>133</sup>. Natürlich geht jede Kultur die Kernproblematik des Inzesttabus und der Geschlechterunterschiede mit heftigen, widersprüchlichen und ambivalenten Reaktionen an. Die Frauen werden verehrt und auch geschändet. Im Islam ist die Frau ein zu verhüllendes Wesen, das den Blicken der Welt entzogen wird. Das Wort *Harem* selbst bedeutet "geschütztes, verbotenes, reserviertes Gebiet" (lat. *sanctus*), was implizit sowohl auf angstgeladenes Inzesttabu als auch -so paradox es klingen mag- auf Hochschätzung der *Trägerinnen des Lebens* hinweist, die daher gefühlsmäßig in besonderer Nähe zum Heiligen stehen: Die Frauen, die wiederum aus kaum übersehbarer Angst als kontrollierter Besitz des Mannes betrachtet werden. Sie gelten als halbwertig, in vielen Dingen hinsichtlich der Ehescheidungen gar herabgewürdigt. Bei Ehebruch werden Frauen (nicht Männer) zum Tode verurteilt. Sie haben dann sozusagen ihren Rang in der *sakralen Seinsordnung* -als offenkundige Lebensträgerinnen- schmutzig gemacht. Der Mann hat diese Seinsordnung von Natur aus nie erreicht. Nur per kompensatorischem Dekret und vorwiegend aus unbewussten Kastrationsängsten erklärt er sich zum "Frauenbesitzer". Kulturelle Klüfte gibt es in Fülle. Im Abendland floriert die schärfste Erniedrigung, wahre Entheiligung, nämlich: Pornografie, Prostitution, Zurschaustellung des weiblichen Körpers und sexuelle

---

<sup>132</sup> Erlauben Sie mir wieder einmal die Vereinfachung. Hier erwähnen wir nur diese zwei Kulturen, weil sie am Anfang des 21. Jahrhunderts auf der Weltbühne am schärfsten auftreten und gute Beispiele für fundamentalistische Denkungsart darstellen.

<sup>133</sup> In der Tat findet man in der Religions- und Kulturgeschichte weit und breit unzählige Göttinnen der Fruchtbarkeit. Göttinnen sind zu verehren und Verehrung hilft, die Angst vor eben diesen Gottheiten zu besänftigen: man soll um ihre Gunst werben. Wie die Anthropologin Doris F. Jonas festgestellt hat, [müssen] die ersten Menschen (...) die Welt notwendigerweise als eine umfassend weibliche Ordnung empfunden haben. (...) Ihre ersten Gottheiten waren keine männlichen Götter der Jagd oder gar des Krieges, sondern lebensspendende Muttergottheiten, mit denen sich die Vorstellungen von Wiedergeburt und später auch von Fruchtbarkeit wie bei dem Konzept der "Mutter Erde" und schließlich das Gefühl der Fürsorge und des Schutzes verbanden." (Fester/König/Jonas/Jonas 1979, S. 174)

Gewalt. Für den Islam ist die Schamlosigkeit des Abendlandes die Verkörperung des Bösen, das Böse an sich, das es zu vernichten gilt. Grob gesagt und auf die Männerwelt eingeengt, gibt es zwei Arten, auf die Angst der Frau gegenüber zu reagieren: Sie zu "jagen" wie im Okzident oder "einzukerkern", Zwangsverheiratungen usw., wie im Orient<sup>134</sup>. Die abendländischen Zivilisationen, trotz ihren frauenschänderischen, schamlosen Unsitten, vergöttern doch eine unantastbare Jungfrau (im Katholizismus die jungfräuliche "Muttergottes"), während sie fast alle anderen Frauen erniedrigen und fürchten. Angst vor Frauen hat viele Gesichter. Das allen bekannte heißt Kastrationsangst. Ein anderes ist die kaum beachtete, allgegenwärtige Inzestscheu mit ihrer tiefwurzelnden, mit ihr verknüpften *Angst vor der unheimlichen Unwissenheit darüber, was das Phänomen Leben überhaupt ist bzw. Furcht vor der Frau, die das Rätsel Leben symbolisiert und sichtlich "administriert": Die Mutter.*<sup>135</sup> Einer gewissen inneren Logik folgend wirkt das Inzesttabu am schärfsten, wenn es um Übertretung des Verbots seitens der Mutter in ihrer Beziehung zum Sohn geht. Die Mutter soll asexuell bleiben oder, anders gesagt: "gibt es zwei Arten von Frauen – asexuelle Mütter (Göttinnen und Muttergottes, die unbefleckt schwanger werden) und Prostituierte?"

Der Schriftsteller Salman Rushdie hat einmal bemerkt, dass wir eben nicht so überrascht sein sollten, wenn wir sehen, wie der Islam wütend reagiert auf die unzähligen Differenzen in Bezug auf die Beziehungen zwischen Mann und Frau. Diese

<sup>134</sup> Vereinfachungen kann ich hier nicht vermeiden. Eines sei jedoch klargelegt: Jede Kultur hat ihr eigenes Bild von Menschen, von Frauen und Männern und ihren Beziehungen... aber jede Kultur hat auch ihre eigene, von innen her entstandene, spezifische Kriminalität. Das Thema ist riesig und verlockend.

<sup>135</sup> Es ist hier nicht der Ort, ausführlicher auf den heiklen und ungelösten, sogenannten "Krieg der Geschlechter" einzugehen, der m.E.n. auf Asymmetrien und Unterschieden (nicht zuletzt biologischer Art) zwischen Mann und Frau beruht. Beachten wir nur, dass Kastrationsangst nicht spezifisch (!) männlich ist. Dass Freud diese Problematik dialektischer als üblich angesehen hat, wird kaum beachtet. Sehen wir nur eine knappe Formulierung: Der Knabe beim "Anblick eines weiblichen Genitales [erfährt], dass das von ihm so hochgeschätzte Glied nicht notwendig mit dem Körper beisammen sein muss." Das Mädchen erfährt natürlich auch seine eigene Anatomie und macht die Mutter für den Unterschied verantwortlich, als ob diese Tatsache eine "Benachteiligung" für es wäre (GW XV, S. 133).

Problematik kann man aus fundamentalistischer Sicht, die den Werten der eigenen Kultur absoluten Wahrheitswert postuliert, oder aus dialektischer Sicht, die Unterschiede und Widersprüche einzubeziehen versucht, angehen und bis ins Unendliche verkomplizieren.

Freud gab zu, dass für ihn die Frauen noch in "ein [...] undurchdringliches Dunkel gehüllt [sind]" (GW V, S. 50) und in einer merkwürdigerweise fast nie zitierten Passage meint er, dass man sich zugunsten der zufriedenstellenden Sexualität beider Geschlechter zumindest in Gedanken mit der Vorstellung anfreunden sollte, die Angst vor Inzest überwindend, gar mit Schwester oder Mutter verkehren zu können (vgl. GW VIII, S. 86)<sup>136</sup>. Ein zivilisiertes, bewusstes Inzestverbot sollte man am besten von archaischen unbewussten Ängsten "bereinigen". Einige Autoren betonen eher das Exogamie-Gebot. Bei Tieren existiert natürlich kein Inzestverbot, sondern die instinktfixierte Hemmung zur Vermeidung von Inzucht (Endogamie). Bei Menschen wie bei Tieren hat die Exogamie ihre biologischen Prämien, die doch die früheren Stadien der Evolution nicht zunichte machen können.

Auch in Bezug auf den Tod, oder besser gesagt auf die Selbstmordproblematik finden wir einen krassen Unterschied zwischen Abendland und Islam.

Es ist kaum vorstellbar, dass ein amerikanischer Soldat sich mit "politischen" oder terroristischen Absichten bereit findet, auf dem Kampffeld irgendeine Aktion zu unternehmen, die klar und direkt den eigenen Tod hervorrufen würde. Sein Patriotismus, sei es auch ein Patriotismus, der letzten Endes von der Lehre des *manifest destiny* durchtränkt ist, geht nicht so weit. Diese Art von Patriotismus spornt eher zur Vernichtung der Feinde an. Seine Prämien sind diesseitiger Art, Ehre auszeichnungen und großzügige Pensionen. Hingegen ein islamischer Soldat oder Zivillist (die

---

<sup>136</sup> Hier sprechen wir nur von der Formulierung, die für den Mann gilt. Jeder kann sie umkehren und auf die Frau anwenden.

Unterscheidung ist nicht so markant) unternimmt gerne und eifrig jegliche selbstmörderische Terrorattacken, die nur Jenseitsprämien hervorbringen.

-----

#### Dank des Bearbeiters

Dieser Text nahm in den Jahren 2004/05 seine Gestalt an. 2007/08 wurde er noch einmal erweitert. Während Dr. Raúl Páramo-Ortega im fernen Mexiko mit immer neuen Quellen und Ideen den Inhalt vervollständigte, brachte ich ihn hier in Norddeutschland in seine endgültige Form. Wir tauschten uns darüber in etlichen Emails quer über den Atlantik aus, persönlich begegnet sind wir uns erst 2006 – und haben doch über diesen, in den Weiten des Internets einst zustande gekommenen Kontakt eine Beziehung zueinander entwickelt. Ich spreche Raúl Páramo-Ortega meinen 'fundamentalen' Dank aus dafür, am Entstehen seiner mich bereichernden Abhandlung teilgehabt haben zu dürfen. Bremen (Deutschland), März 2008, Dipl.-Psych. Jochen Ehlers

## BIBLIOGRAPHIE

- Alatas, S. F. (2005): El eurocentrismo y la necesidad de repensar la enseñanza de ciencias sociales. In: Revista del Sur, Nr. 159, Januar-März 2005, Montevideo.
- Amery, C. (2002): Hitler als Vorläufer, München (Sammlung Luchterhand).
- Amin, S. (1989): El eurocentrismo – Crítica a una ideología. Mexiko (siglo XXI editores).
- Artola, M. (1978) Textos fundamentales para la Historia. Alianza Editorial (Madrid). S. 308.
- Assmann, A. (2004): Neuerfindungen des Menschen. In: Positionen der Kulturanthropologie. A. Assmann/U. Gaier/G. Trommsdorff (Hg.). Frankfurt/Main (Suhrkamp), S. 90.
- Assmann, A./U. Gaier/G. Trommsdorff (Hg.) (2004): Positionen der Kulturanthropologie. Frankfurt/Main (Suhrkamp), S. 90.
- Atwood, G. (1978): On the origins and dynamics of messianic salvation fantasies. In: The International Review of Psychoanalysis, Vol. 5, pg. 85-96.
- Badcock, C. (1999): Psychodarwinismus – Die Synthese von Darwin und Freud. München (Hanser).
- Baerwald, F. (1948): Wirtschaft, Politik und Marshallplan. Zum zweiten Mal dieselben Fehler? In: Frankfurter Hefte, 3. Jahrgang 1948, S. 917.
- Báez, F. (2004): Historia universal de la destrucción de libros – de las tablillas sumerias a la guerra de Irak. Barcelona (ediciones destino).
- Barranco, B. (1990): Mas allá del carisma. Mexico (JUS) S. 225.
- Bärsch, C.-E. (1998): Die politische Religion des Nationalsozialismus. München (Wilhelm Fink Verlag).
- Bart, K. (1958): Nachwort. In: Hromadka, Joseph: Evangelium für Atheisten. Zürich (Arche), 1969, S. 62, 63.
- Bastian, T. (2000): Das Jahrhundert des Todes – Zur Psychologie von Gewaltbereitschaft und Massenmord im 20. Jahrhundert. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht), S. 205 und 214.
- Bauriedl, T. (1982): Wege aus der Gewalt – Analyse von Beziehungen. Freiburg (Herder).
- Bauriedl, T. (1994): Auch ohne Couch. Psychoanalyse als Beziehungstheorie und ihre Anwendungen. Stuttgart (VIP).



- Becker, D. (2004): Internationale Zeitschriftenschau: Tijdschrift voor Psychoanalyse, Jg. 7, 2001, Heft 3 (Themenheft: *Wat will de psychoanalyse niet weten? – Was will die Psychoanalyse nicht wissen?*). Psyche – Z Psychoanal, Heft 6, 58. Jg., S. 567.
- Berkéwicks, U. (2002) Vielleicht werden wir ja verrückt – Eine Orientierung in vergleichendem Fanatismus. Frankfurt/M (Suhrkamp) S. 112.
- Bernstein, C./Politi, M. (1996): His Holyness: John Paul II and the Hidden History of our Time. New York (Doubleday).
- Biermann, W. (2000): Rezension über das Buch von Henry Armin Herzog "Und der Himmel vergoss keine Tränen" Der Spiegel Nr. 11/13.3.2000, S. 264 .
- Bigorajski, P. (2004): Requerimiento. Aus dem Internet: [www.bigoid.de/conquista/lexikon/requerimiento/htm](http://www.bigoid.de/conquista/lexikon/requerimiento/htm) .
- Bloom, H. (1994): La religión en los Estados Unidos. México (FCE), S. 21 (Original amerikanisch 1992).
- Blumenberg, H. (1996 [1979]): Arbeit am Mythos. Frankfurt/M (Suhrkamp), S. 18, 71, 166, 167.
- Bohleber, W. (1996): Krieg um Freud. Zur Verschiebung der Freud-Ausstellung in der Library of Congress in Washington DC. Psyche – Z Psychoanal, Heft 7, 50. Jg., S. 589.
- Böllinger, L. (1997): Die Abstinenz der Psychoanalyse gegenüber den sexuellen Störungen. Psyche – Z Psychoanal, Heft 4, 51. Jg., April 1997, S. 358.
- Bolz, N. (1993): Böse Theorie. In: Die andere Kraft – Zur Renaissance des Bösen. Hg. Schuller, A./von Rahden, W. Berlin (Akademie Verlag), S. 285.
- Borkenau, F. (1991): Ende und Anfang. Von den Generationen der Hochkulturen und von der Entstehung des Abendlandes. Hg. Richard Löwenthal. Stuttgart (Klett-Cotta, Greif-Bücher).
- Breidert, W. (Hg.) (1994): Die Erschütterung der vollkommenen Welt – Die Wirkung des Erdbebens von Lissabon im Spiegel europäischer Zeitgenossen. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).
- Brom, J. (1992): ¿Por qué desapareció la Unión Soviética? México (Grijalbo).
- Bürgin, D. (1995): Deutung in der Analyse – Analyse der Deutung. In: Arbeitshefte Kinderpsychoanalyse Nr. 20, Februar 1995, S. 22.
- Buxbaum, E. (1970): Troubled children in a troubled world: New York (International Universities Press, Inc.).
- Cabrera, L. (1945): La bomba trágica. Excélsior. Ausgabe vom 15.8.1945.
- Caruso, I. (1957): Bios, Psyche, Person. Freiburg (Karl Alber), S. 35.

- Caruso, I. (1962): Soziale Aspekte der Psychoanalyse. Stuttgart (Klett).
- Caruso, I. (1967): Über einige Aspekte der Forschung und Praxis in der Tiefenpsychologie. In: Jahrbuch für Psychologie, Psychotherapie und medizinische Anthropologie. Heft 3/4, 15. Jg., S. 201.
- Caruso, I. (1979): Vorgegebene oder aufgegebenene Wahrheit. Was leistet das Entwicklungsdenken?. In: Christliche Markierungen. Dotter/Marklin/Sampl Hrsg. Wien (Europa Verlag), S. 201-212.
- Chasseguet-Smirgel, J. (1988): Zwei Bäume im Garten. München-Wien (Verlag Internationale Psychoanalyse) S. 181.
- Chatami, Ayatollah (2000): Rede. Frankfurter Allgemeine Zeitung 13.07.2000 Nr. 160, S. 3.
- Chomsky N./Hermán E.S. (1990): Los guardianes de la libertad. Madrid (Grijalbo). Original englisch-amerikanisch (1988): Manufacturing consent – The political Economy of the Mass Media. New York (Pantheon Book).
- Chomsky, N. (2001): 11/09/2001, Seven Stories Press.
- Chossudovsky, M. (2004): The US Nuclear option and the "war on terrorism". Rede gehalten auf dem Atomkongress der Internationalen Ärztinnen und Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges (IPPNW) Mai 2004 in Berlin. Im Internet: <http://www.uni-kassel.de/feb10/frieden/themen/atomwaffen/chossudovsky.html>.
- Clark, R.W. (1985): Charles Darwin. Frankfurt/Main (Fischer).
- Clément, C./Kakar, S. (1993): Der Heilige und die Verrückte – Religiöse Ekstase und psychische Grenzerfahrung. München (Beck).
- Comte, A. (1981[1844]): Das Drei-Stadien-Gesetz: Theologie, Metaphysik, Wissenschaft. In: Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung, XIX Jahrhundert. Stuttgart (Reclam), S. 272ff.
- Cranford, L. (1991): Amerikanischer religiöser Fundamentalismus – Der Bock wird zum Gärtner. Aus dem Internet: <http://cranfordville.com/Cranfordville/Fundamentalism-Ger.pdf>.
- Cremerius, J. (1987): Wenn wir als Psychoanalytiker die psychoanalytische Ausbildung organisieren, müssen wir es psychoanalytisch organisieren! Psyche – Z Psychoanal, 41.Jg., S. 1067-1096.
- Dahmer, H. (1994): Antisemitismus gestern und heute. In: Pseudonatur und Kritik. Frankfurt (Suhrkamp), S. 224.
- Dahmer, H. (1997): Wilhelm Reich in der Geschichte der Psychoanalyse. Werkblatt No. 38, S. 125.

- Daim, W. (1994 [1958]): Der Mann, der Hitler die Ideen gab: Jörg Lanz von Liebenfels. Wien (Ueberreuter Verlag).
- Darwin, C.R. (1976[1859]): The origin of species. New York (Avenel).
- Dehli, Martin (2007): Leben als Konflikt – Zur Biographie Alexander Mitscherlichs. Göttingen (Wallstein), S. 118.
- Deschner, K.H. (1994): Die Vertreter Gottes. Eine Geschichte der Päpste im 20. Jahrhundert. München (Wilhelm Heyne Verlag).
- Dews, P. (2001): Kritische und konservative Paradigmen der Psychoanalyse. in: Die Gegenwart der Psychoanalyse – die Psychoanalyse der Gegenwart. Hg. Werner Bohleber und Sibylle Drews. Stuttgart (Klett Cotta).
- Dolto, F. (1991): Seminario de psicoanálisis de niños. Tomo 3: Inconsciente y destino. México (Siglo XXI).
- Dostojewski, F.M. (1996 [1873]): Die Dämonen. München (Piper) 20.Auflage.
- Dostojewski, F.M. (1996 [1879]): Die Brüder Karamasoff. München (Piper) 20.Auflage. S. 401, 413, 419, 426, 428.
- Dostojewski, F.M. (1996 [1880-81]): Tagebuch eines Schriftstellers – notierte Gedanken. Piper (München) 20. Auflage, S. 615.
- Dubiel, H. (1992): Der Fundamentalismus der Moderne. In: Merkur Heft 9-10, Sept-Okt.
- Dubiel, H. (1994): Was bitte ist heute noch links?. In: DIE ZEIT Nr. 25, März 1994.
- Duden, B. (1994): Beschämend oder empörend? Überlegungen zum Urteilspruch zu Paragraph 218. In: Die zweite Gesellschaftsreform. O. Negt (Hg.). Göttingen (Steidl Verlag). S. 160f.
- Dührssen A. (1994): Ein Jahrhundert psychoanalytischer Bewegung in Deutschland. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).
- Ehlers, J. (2004 [1995]): Zum Schicksal des Todestriebes in der Psychoanalyse: Positionen und Lesarten zu Sigmund Freuds umstrittener Konstruktion. Im Internet: URN: urn:nbn:de:bsz:291-psydok-2224, URL: <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2004/222/>, S. 179.
- Eissler, K. (1987): Goethe – Eine psychoanalytische Studie 1775-1786, Band I, München (dtv), S. 328f.
- Eissler K.R. (1987): Goethe – eine psychoanalytische Studie, Band II, , München (dtv), S. 1638.
- Ekstein R./Motto R. (1969): From learning for love to love of learning. New York (Brunner/Mazel).

- Eliade, M. (1957): Das Heilige und das Profane. Hamburg (Rowohlt).
- Elias, N. (1920): Brief an Martin Wadman vom 14.6.1920. <http://www.kuwi.uni-linz.ac.at/hyperelias/z-elias/abstracts/FullText-ger-1920-M-ger-1.htm>.
- Elias, N. (1986): Über die Natur. Merkur Heft 6, 40. Jg., Juni 1986.
- Elsas, Ch. (1992): Artikel Religion. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. J. Ritter Hrsg., Bd. 8, S. 711. Basel (Schwabe & Co).
- Engels, F. (1982 [1883]): Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. MEW 19, Berlin (Dietz Verlag), S. 205.
- Engels, F. (1983 [1859]): Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie. MEW 1, Berlin (Dietz Verlag), S. 505.
- Engels, F. (1983 [1877]): MEW 20, Berlin (Dietz Verlag), S. 16, 21f.
- Engels, F. (1984 [1888]): Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. MEW 21, Berlin (Dietz Verlag), S. 293, 294.
- Erazo, N. (1997): Entwicklung des Selbstempfindens. Stuttgart (Kohlhammer), S. 181.
- Ermatinger, E. (1997): In Der Spiegel Nr.19. 5.5.1997: Hitlers "kleine Gesandte". S. 168.
- Festenberg, N. von (1996): Rezension über Niklas Luhmann: Die Realität der Massenmedien". Opladen (Westdeutscher Verlag). In: Der Spiegel Nr. 41, S. 27.
- Fester, R./König, M./Jonas, D./Jonas, D. (1979): Weib und Macht – Fünf Millionen Jahre Urgeschichte der Frau. Frankfurt/M (Fischer), S. 174.
- Fischer, G. (2005): Konflikt, Paradox und Widerspruch – Für eine dialektische Psychoanalyse. Kröning (Asanger Verlag).
- Fischer, K.R. (1991): Philosophie aus Wien. Wien-Salzburg, (Geyer-Edition), S. 93.
- Freud, S. (1891b): Zur Auffassung der Aphasie. Leipzig (Deuticke) S. A. III S. 165-173.
- Freud, S. (1900a): Die Traumdeutung. GW II/III, S. 342.
- Freud, S. (1905d): Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. GW V, S. 33-145.
- Freud, S. (1907a) Der Wahn und die Träume in W. Jensen <Gradiva> G.W. VII, S. 33.
- Freud, S. (1907c): Zur sexuellen Aufklärung der Kinder. GW VII, S. 25.
- Freud, S. (1908c): Über infantile Sexualtheorien. GW VII, S. 175.
- Freud, S. (1908d): Die 'kulturelle' Sexualmoral und die moderne Nervosität. GW VII, S. 143-167.
- Freud, S. (1909b): Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben. GW VII, S. 347.

- Freud, S. (1910 [1909]): Vorwort zur zweiten Auflage (der drei Abhandlungen zur Sexualtheorie). GW Nachtragsband, S. 739.
- Freud, S. (1910e): Über den Gegensinn der Urworte. GW VIII, S. 214-221.
- Freud, S. (1911c [1910]): Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographischen Fall von Paranoia. GW Bd. VIII, S. 315.
- Freud, S. (1912d): Über die allgemeinste Erniedrigung des Liebeslebens (Beiträge zur Psychologie des Liebeslebens II). GW VIII, S. 86.
- Freud, S. (1912-13a): Totem und Tabu. GW IX, S. 96, 108, 111.
- Freud, S. (1913m [1911]): Über Grundprinzipien und Absichten der Psychoanalyse. GW Nachtragsband. S. 697.
- Freud, S. (1915b): Zeitgemäßes über Krieg und Tod. GW X, S. 333 und 339.
- Freud, S. (1915g [1914]): Brief an Friedrich van Eeden (28.12.1914). GW Nachtragsband.
- Freud, S. (1916-17a): Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. GW XI, S. 145f, 251, 311.
- Freud, S. (1916-17g [1915]): Trauer und Melancholie. GW X, S. 446.
- Freud, S. (1916a [1915]): Vergänglichkeit. GW X, S. 357-361.
- Freud, S. (1918b) [1914]: Aus der Geschichte einer infantilen Neurose. GW XII, S. 113, Fußnote 2.
- Freud, S. (1920g): Jenseits des Lustprinzips. GW XIII, S. 35.
- Freud, S. (1925h): Die Verneinung. GW XIV, S. 11-15.
- Freud, S. (1926e): Die Frage der Laienanalyse. GW XIV, S. 263, 269, 270.
- Freud, S. (1927c): Die Zukunft einer Illusion. GW XIV, S. 327, 333.
- Freud, S. (1927c): Die Zukunft einer Illusion. GW XIV, S. 327, 342, 355, 367, 373f, 377.
- Freud, S. (1930a [1929]): Das Unbehagen in der Kultur. GW XIV, S. 435, 465, 473, 506.
- Freud, S. (1933a [1932]): Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. GW XV, S. 123, 133, 184, 185, 196f.
- Freud, S. (1933a [1932]): Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. GW XV, S. 185.
- Freud, S. (1933b [1932]): Warum Krieg? GW XVI, S. 14, 16, 24.
- Freud, S. (1937c): Die endliche und die unendliche Analyse. GW XVI, S. 57-99.

- Freud, S. (1940a [1938]): Abriss der Psychoanalyse. GW XVII, S. 136.
- Freud, S. (1941d [1921]): Psychoanalyse und Telepathie. GW XVII, S. 28.
- Freud, S. (1950a): Aus den Anfängen der Psychoanalyse. Briefe Freud/Wilhelm Fließ 1887-1902; Brief vom 21.9.1897, S. 187; Brief vom 12.12.1897, S. 204; Brief vom 19.2.1899, S. 238f; Brief vom 17.5.1900, S. 274. Frankfurt/M (Fischer).
- Freud, S. (1960): Sigmund Freud. Briefe 1873-1939. Hg. E.L. Freud. Brief an R. Rolland vom 4.3.1923, S. 341; Brief an Stefan Zweig vom 17.10.1937, S. 431; Brief an Charles Singer vom 31.10.1938, S. 446. Frankfurt/M (Fischer).
- Freud, S. (1963): Sigmund Freud Oskar Pfister Briefe 1909-1939. (1963). Hrs. Ernst L. Freud und Heinrich Meng. Frankfurt/M (Fischer). Brief vom 7.2.1930, S. 143-145.
- Freud, S. (1966b [1930]): Einleitung zu Thomas Woodrow Wilson. GW Nachtragsband, Frankfurt/M (Fischer), S. 686f., 690.
- Freud, S. (1991 [1915i]): Wir und der Tod. Psyche – Z Psychoanal, Heft 2, 45. Jg., S. 132-142.
- Freud, S. (1996 [1919]): Brief an Ferenczi vom 28.2.1919. Freud-Ferenczi Briefwechsel. Bd. II/2. Wien (Böhlau), S. 219.
- Fülöp-Miller, R. (1934): Führer, Schwärmer und Rebellen. Die großen Wunschträume der Menschheit. München (Verlag F. Bruckmann A.G.), S. 103/104.
- Füssel, K./Huber, S. /Walpen, B. (1990): Artikel Religion. In: Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften. H.J. Sandkühler (Hg.). Hamburg (Meiner Verlag), Bd.3, S. 103.
- Gabel, J. (1964): Formen der Entfremdung. Aufsätze zum falschen Bewusstsein. Frankfurt/Main (Fischer).
- Gabel, J. (1967): Ideologie und Schizophrenie – Formen der Entfremdung. Frankfurt a/M (Fischer), S. 10.
- Gabel, J. (1973 [1970]): Sociología de la alienación. Buenos Aires (Amorrortu).
- Giacché, V. (2004): Der Krieg gegen die Wahrheit. Marxistische Blätter 6-04. S. 58-68. Aus dem Internet: <http://marxblaetter.placerouge.org/2004/04-6-58.html>
- Gleiss, I. (2005): Der romantische Weg in die Tiefe. In: Macht und Dynamik des Unbewussten. Band I. Gießen (Psychosozial), S. 10.
- Glötz, P. (1995): Änderung des Schaltplans. DIE ZEIT Nr. 46, S. 16.
- Gödde, G. (1994): Charcots neurologische Hysterietheorie -vom Aufstieg und Niedergang eines wissenschaftlichen Paradigmas. Luzifer-Amor Heft 14, S. 7-53.

- Goldhagen, D.J (1996) Hitlers willige Vollstrecker: Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, (aus d. Amerik. Von K. Kochmann, Berlin).
- Goldschmidt, G.-A. (2006): Freud wartet auf das Wort. Zürich (Ammann).
- Granin, D. (1994): Werwölfe ziehen nach Osten. DIE ZEIT Nr. 3 vom 2.9.1994.
- Grässlin, M. (1996): Zarte Seelen, zähe Psychoprothesen. Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 63 vom 14.3.1996.
- Greß, H. (1995): Ein gesellschaftlich verordneter Rückzug. In: Diskrete Botschaften des Rationalen. Siegfried Zepf (Hg.). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht), S. 104.
- Groh, D. (2003): Schöpfung im Widerspruch – Deutungen der Natur und des Menschen von der Genesis bis zur Reformation. Frankfurt/Main (Suhrkamp), S. 15.
- Groh, R. (2004): Negative Anthropologie und kulturelle Konstruktionen. In: Positionen der Kulturanthropologie. A. Assmann/U. Gaier/G. Trommsdorff (Hg.). Frankfurt/Main (Suhrkamp), S. 318-357.
- Grubrich-Simitis, I. (1995): Urbuch der Psychoanalyse. Hundert Jahre "Studien über Hysterie" von Joseph Breuer und Sigmund Freud. Psyche – Z Psychoanal, Heft 12, 49. Jg., S. 1117-1155).
- Grün, A. (2000): Das Fremde in uns. Stuttgart (Klett-Cotta), S. 103.
- Grunberger, B. (1988): Über den Glauben. In: Narziss und Anubis – Die Psychoanalyse jenseits der Triebtheorie. München (VIP), Band 1, S. 218.
- Guthrie, W.K.C. (1991): Historia de la Filosofía Griega. Madrid (Gredos). Original Englisch 1962.
- Habermas, J. (1988): Die neue Intimität zwischen Politik und Kultur. In: Die Zukunft der Aufklärung. Riesen/Lämert/Glotz (Hg.). Frankfurt (Suhrkamp), S. 63, 64.
- Habermas, J. (1995): Wahrheit und Wahrhaftigkeit. In DIE ZEIT Nr. 50 vom 11.12.95, S. 14.
- Häckel, E. (1899 [1951]): Die Welträtsel. Gemeinverständliche Studien über Monistische Philosophie. Kröner Verlag Leipzig.
- Hall, S. (1999): Kulturelle Identität und Globalisierung. In. Widerspenstige Kulturen – Cultural Studies als Herausforderung. K.H. Hörning/R. Winter (Hrsg.) Frankfurt (Suhrkamp).
- Hamann, B. (1996): Hitlers Wien. München (Piper).
- Hartmann, S. (1995): Der Tod des Subjekts – Die Vergegenständlichung des Menschen. In: Diskrete Botschaften des Rationalen. S. Zepf (Hg.). Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht), S. 57-83.

- Hasler, A. (1979): Wie der Papst unfehlbar wurde – Macht und Ohnmacht eines Dogmas. München (Piper).
- Haubl, R. (1991): Unter lauter Spiegelbildern. Zur Kulturgeschichte des Spiegels. Frankfurt (Nexus Verlag), Band 2, S. 629, 655ff, 901.
- Haug, W. (1987): Die Zwerge auf den Schultern der Riesen. In: Epochenschwelle und Epochenbewusstsein. R. Herzog/R. Kosselleck (Hg.). München (Wilhelm Fink Verlag), S. 179ff.
- Haug, W.F. (1999): Stichwort: Dialektik. In: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus (Hg. W.F. Haug). Berlin (Argument Verlag).
- Haug, W.F. (2002): In: Unterhaltungen über den Sozialismus nach seinem Verschwinden. Herausgegeben von W.F. Haug und F. Haug. Inkrit Verlag, S. 191.
- Heaton, J.M. (2004 [2000]): Wittgenstein y el psicoanálisis. Barcelona (Gedisa editorial).
- Hebdige, D. (1999): Wie Subkulturen vereinnahmt werden? In: Widerspenstige Kulturen – Cultural Studies als Herausforderung. K.H. Hörning/R. Winter (Hrsg.) Frankfurt (Suhrkamp).
- Heim, R. (1993): Die Rationalität der Psychoanalyse. Frankfurt (Stromfeld/Nexus), S. 200f.
- Heiss, R. (1959): Wesen und Formen der Dialektik. Köln (Kiepenhauer & Witsch).
- Heiss, R. (1966): Die großen Dialektiker des 19. Jahrhunderts: Hegel, Kierkegaard, Marx. Köln (Kiepenhauer & Witsch).
- Henseler, H. (2003): Psychoanalytische Gedanken zum religiösen Fundamentalismus. In: Psychoanalyse im Spannungsfeld von Humanwissenschaft, Therapie und Kulturtheorie. G. Poscheschnik/R. Ernst/Klagenfurter Psychoanalytische Mittwoch-Gesellschaft (Hg.). Frankfurt/Main (Brandes & Apsel), S. 180, 182.
- Herbert, U. (1996): Best – Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1905-1989. Bonn (J.H.W. Dietz Nachfolger), S. 137, 534.
- Hilberg, R. (1994): Unerbetene Erinnerung – Der Weg eines Holocaust-Forschers. Frankfurt (Fischer).
- Hitler, A. (1938 [1925-1927]): Mein Kampf. München (Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf.) Sämtliche Ausgaben, 4 110 000 Exemplare.
- Hobsbawm, E.J. (1992): Nationen und Nationalismus, Frankfurt (Campus).
- Hobsbawm, E.J. (2005): Current US megalomania is rooted in the Puritan colonists' certainties. Saturday, June 25, 2005, The Guardian (London).



- Hoffmeister, J. (1944): Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Item: Religion. Leipzig (Meiner).
- Holz, H. (1990): Artikel Dialektik. In: Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften. H.J. Sandkühler (Hg.). Hamburg, (Meiner Verlag), Bd. 1. S. 556.
- Huntington, S. P. (1998): *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*. New York (Simon & Schuster). Deutsche Übersetzung (1998): München (Goldmann).
- Huntington, S. P. (1996): *Der Spiegel* Nr. 48, 1996b.
- Huth, H. (1996): *Flucht in die Gewissheit – Fundamentalismus und Moderne*. München (Claudius Verlag).
- Illich, I. (2006): *In den Flüssen nördlich der Zukunft – Letzte Gespräche über Religion und Gesellschaft mit David Cayley*. München (C.H. Beck).
- Illmaier, T. (1998): Eros. Im Internet: <http://www.philosophia-online.com/publizistik/k/klages.htm> (Download am 28.6.07).
- Irion, U. (1992): *Eros und Thanatos in der Moderne*. Würzburg (Köningshausen & Neumann), S. 265, 257.
- Jaeschke W. (1992): Artikel Religion. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. J. Ritter (Hg.) Basel (Schwabe & Co), Bd. 8, S. 678.
- Jahn, I./Schmitt, M. (Hg.) (2001): *Die Geschichte der Biologie in Portraits*, 2 Bände. München (C.H. Beck).
- Kahl, J. (1990): Artikel Toleranz. In: *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*. H.J. Sandkühler (Hg.). Hamburg, (Meiner Verlag), Bd. 4, S. 597.
- Kaiser, E. (1995): *Der psychotherapeutische Weltgeist zu Bern*: Klaus Grawe et al. *Psyche* Heft 5, 49. Jg., S. 492-507.
- Kakar, S. (1997): *Die Gewalt der Frommen – Zur Psychologie religiöser ethnischer Konflikte*. München (C.H. Beck), S. 281.
- Kakar, S. /Holl, A. (2006): *Über die indische Sicht der Dinge. Adolf Holl im Gespräch mit Sudhir Kakar*. *Wespennest*, 144.
- Kallscheuer, O. (1989): *Ökumene welcher Moderne? Fünf Nachfragen zur Marschrichtung im antifundamentalistischen Kampf*. In: *Fundamentalismus in der modernen Welt*. Thomas Meyer (Hg.). Frankfurt (Suhrkamp).
- Kaniuk, Y. (1997): *Gott schütze uns vor den Religiösen!* *DIE ZEIT* Nr. 34 vom 22.8.1997.
- Kant, I. (2000 [1781]): *Kritik der reinen Vernunft*. In: *Sämtliche Werke*. Mundus Verlag, Bd.1, S. 208f.

- Kant, I. (2000 [1793]): Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. Drittes Stück. In: Sämtliche Werke. Mundus Verlag, Bd.3, S. 413.
- Kaplan, M. (1987): Destino Manifiesto (Política del). In: Diccionario UNESCO de Ciencias Sociales. Barcelona (Planeta-Agostini), Band 2, S. 693/694.
- Kennan, G.F. (1971): Memoiren eines Diplomaten, München (dtv), Bd.1-2.
- Kennan, G.F. (1987 [1976]): Engaño nuclear. Mexiko (Fondo de cultura Económica). (engl. Original: 1976).
- Kepel, G. (1991): Die Rache Gottes, München (Piper Verlag), S. 92.
- Kernberg O. (2001): Wie entsteht gesellschaftliche Gewalt? In: Die Gegenwart der Psychoanalyse – die Psychoanalyse der Gegenwart. Hg. W. Bohleber, S. Drews. Stuttgart (Klett Cotta).
- King, V. (1995): Anna, Irma und Dora – Der Schlüssel zu den Müttern im Schöpfungsprozess der Psychoanalyse. Psyche Heft 9/10, 49. Jg., S. 839.
- Klinger C. (1992): Faschismus – deutscher Fundamentalismus? Merkur Heft 9/10, 46. Jg., S. 782-808.
- Klug, U. (1993): Der Atheismus, der Agnostizismus und die Präambel des Grundgesetzes. In: Lorenz Böllinger und Rüdiger Lautmann: Vom Guten, das noch stets das Böse schafft. Kriminalwissenschaftliche Essays zu Ehren von Herbert Jäger. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, S. 108-112.
- Kohlhammer, S. (1992): Moralische Erpressung oder: Leben wir auf Kosten der Dritten Welt? Merkur Heft 9-10, 46. Jg., S. 876-898.
- Kreuzer-Haustein, U./Schmidt, G. (1996): Kritischer Kommentar zu Annemarie Dührssen Buch: Ein Jahrhundert psychoanalytische Bewegung in Deutschland. Psyche Heft 6, 50. Jg., 1996, S. 564-573.
- Kurz, R. (1995): Das Ende der neuen Weltordnung. In: Zeitschrift für kritische Theorie. 1. Jg. 1/1995 Lüneburg (zu Klampen), S. 23-42.
- Laqueur, W. (1977): Terrorismus. Kronberg (Athenäum).
- Laqueur, W. (1990): Stalin. New York (Macmillan Publ. Co.).
- Lau, J. (1992): Fundamentalismus, der hässliche Gegner der Moderne. In: Merkur Heft 9/10, 46. Jg., Sept./Okt., S. 912.
- Lenin, W.I. (1915): Brief an A.M. Kollontai vom 4. August 1915. Briefe 1914-1917. Band IV. Berlin (Dietz), 1967.
- Lessing, G.E. (1749/1755): Der Freigeist. In: Ausgewählte Werke in drei Bänden der Bibliothek der Weltliteratur. J. Hugo Göring (Hg.). Stuttgart (Weltbild) Band 2, S. 165.

- Lippy, Ch. H./Choquette R./Poole S. (1992) *Christianity Comes to the Americas 1492-1776*. Paragon House
- Leuschner, W. (1997): Über Neuromythologie, Kritische Glosse. *Psyche*, Heft 11, 51 Jg., S. 1104-1113.
- Leuzinger-Bohleber, M. (1996): 'Freuds Bashing'; Eine Wiederkehr der Negation des Unbewussten?. In: *Psychoanalyse heute – Klinische und kulturkritische Perspektiven*. Leuzinger-Bohleber, M./Zwiebel R. (Hg.). Opladen (Westdeutscher Verlag).
- Ley, H./Wecklein, G. (1990): Artikel Atheismus. In: *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Naturwissenschaften*. Hamburg (Mainz Verlag).
- Liessmann, K.P.: *Der Wille zum Schein. Über Wahrheit und Lüge*.  
<http://homepage.univie.ac.at/konrad.liessmann/schein.pdf> eingesehen am 30.11.2005.
- Locke, J. (1983 [1689]): *A letter concerning toleration*. Indianapolis (Hackett Publishing Co.). Edited by James E. Tully, S. 51. (Original Latein. Dt. Ein Brief über Toleranz, Hamburg 1975).
- Locke, J. (1984 [1689]): Über Glaube und Vernunft. In: *Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung*. Rainer Specht (Hg.). Stuttgart (Philipp Reclam jun.), Band 5, Rationalismus. S. 278.
- Lohauß, P. (1994): Fundamentalismus und moderne Identität. *PROKLA* 96. Nr. 3, 24. Jg., Sept. 1994, S. 481.
- Losurdo, D. (1999): Stichwort: Fundamentalismus. In: *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus* (Hg. W.F. Haug). Berlin (Argument Verlag).
- Lüders, M. (1997): Die zwei Gesichter des Islam. *DIE ZEIT* Nr. 34 vom 22.8.1997.
- Lüthmann, H. (1995): Der Knabe Eros geht zur Schule. Übertragungsliebe in öffentlicher Anstalt. In: *Arbeitshefte Kinderpsychoanalyse*, Heft 20, S. 105-120. Wissenschaftliches Zentrum II, Gesamthochschule Kassel.
- Luxemburg, R. (1966-1968 [1918]): *Die Russische Revolution*. In: *Die politische Revolution*. O.K. Flechtheim (Hg.). Frankfurt am Main. 3.Band, S. 134, 139.
- Mader, N. (1990): Artikel Dogmatismus. In: *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*. H.J. Sandkühler (Hg.). Hamburg (Meiner Verlag), Band 1, S. 587 und 588.
- Maier, H. (Hg.) (1988): *Die Herausforderung der Evolutionsbiologie*. München (Piper).
- Mannheim, K. (1953): *Essays on Sociology and Social Psychology*. London (Routledge & Kegan Paul Ltd.).
- Mannheim, K. (1995 [1927]): *Ideologie und Utopie*, Frankfurt (Klostermann).

- Markl, H. (1995): Pflicht zur Widernatürlichkeit. Der Spiegel Nr. 48, 27.11.1995.
- Marx, K. (1941 [1882]): Artikel in Telegraph für Deutschland. Nr. 208, Dezember 1841, MEW Ergänzungsband, Teil 2, S. 166.
- Marx, K. (1956 [1844]): Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. MEW, Band 1, S. 378.
- Marx K. (1983 [1888]): Thesen über Feuerbach. MEW, Band 3, Ost-Berlin (Dietz Verlag), S. 7.
- Meier, C. (1989): Mentalitäten-Geschichte. U. Raulff, Berlin (Wagenbach Verlag), S. 163.
- Mertens, W. (1994): Psychoanalyse auf dem Prüfstand? Eine Erwiderung auf die Meta-Analyse von Klaus Grawe. München (Quintessenz).
- Mertens, W. (1995): Warum (manche) Psychoanalysen lange dauern (müssen). Gedanken zum angemessenen katamnestic Vorgehen. Psyche, 49. Jg., Mai 1995, S. 406-433.
- Merz, K.U. (1987): Kalter Krieg als antikommunistischer Widerstand. Die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit 1948-1959. München (R. Oldenbourg Verlag).
- Meuthen, E. (1998): Kleine Kölner Universitätsgeschichte. Kap. Über Reformation und katholische Gegenbewegung (Böhlau-Verlag) Köln.
- Meyer, T. (1989): (Hg.). Fundamentalismus in der modernen Welt. Frankfurt (Suhrkamp).
- Meyer, T. (1989): Fundamentalismus – Aufstand gegen das Moderne. Hamburg (Rororo Verlag), S. 21.
- Meyer, T. (1989b): (Hg.). Fundamentalismus in der modernen Welt. Frankfurt (Suhrkamp).
- Mischke, M. (1996): Der Umgang mit dem Tod – Vom Wandel in der abendländischen Geschichte. Berlin (Reimer Verlag).
- Mitscherlich, A. (1970): Toleranz. In: Politik für Nicht-Politiker. H.J. Schultz (Hg.). Stuttgart (Kreuz Verlag).
- Mitscherlich, A. (1983a): Klärendes zur Aufklärung. In: Alexander Mitscherlich. Gesammelte Schriften. Frankfurt (Suhrkamp), Band 3, S. 278.
- Mitscherlich, A. (1983): Das Weltbild entsteht auf der Suche nach der Wahrheit und Ein Weltbild dient dem Wunsch nach metaphysischer Geborgenheit. In: Alexander Mitscherlich. Gesammelte Schriften. Frankfurt (Suhrkamp), Band 1, S. 52 ff.
- Mitscherlich, A. (1983b [1977]): Neuerliches Nachdenken über Aufklärung. Alexander Mitscherlich. Gesammelte Schriften. Band 6, S. 581-595.

- Modena, E. (2002): Religiosität und Gemeinschaftsgefühl. in Modena (Hg.) "Mit den Mitteln der Psychoanalyse". Gießen (Psychosozial-Verlag), S. 379.
- Morgenthaler, F./Parin, P./Parin-Matthey, G. (1983 [1963]): Die Weißen denken zuviel. 3. Aufl., Frankfurt a/M. (Fischer)
- Morris, R.B. (1962): Documentos fundamentales de la Historia de los Estados Unidos de América. México. (Libreros Unidos Mexicanos S. A.). Original englisch 1956.
- Muhr, P. (1994): Aristoteles, Frege und die anderen Logiker: Über die beste aller möglichen Systematisierungen eines Wahns. In: Philosophie auf der Couch. Alfred Pritz, Peter Muhr (Hg.). Wien (WUV Universitätsverlag), S. 47.
- Müller-Pozzi, H. (1991): Psychoanalytisch denken. Bern (Huber).
- Münkler, H. ([2006] 2004): Die Neuen Kriege. Reinbek (Rowohlt) S. 9,10.
- Negt, O. (1994): Gespräch mit Günter Grass. In: Oscar Negt (Hg.): Die zweite Gesellschaftsreform. Göttingen (Steidl Verlag), S. 300, 303, 304, 315.
- Negt, O. (1994a): Unbotmäßige Zeitgenossen – Annäherungen und Erinnerungen. (Fischer) S. 11.
- Neiman, Susan (2004): Das Böse denken – eine andere Geschichte der Philosophie. Frankfurt/M (Suhrkamp).
- Neubaur, C./Wilkins, L. (1997): Religion der Propaganda im Nationalsozialismus. Psyche, 51. Jg., S. 253-277.
- Nietzsche, F. (1967 [1886]): Menschliches, Allzumenschliches. In: Werke in 2 Bänden. 1. Band. München (Hanser), S. 350, 373.
- Nietzsche, F. (1967b [1886]): Die fröhliche Wissenschaft. In: Werke in 2 Bänden. 1. Band. München (Hanser), S. 494.
- Nietzsche, F. (1967 [1887]): Also sprach Zarathustra. In: Werke in 2 Bänden. 1. Band. München (Hanser), S. 581.
- Nietzsche, F. (1967 [1889]): Götzen-Dämmerung. In: Werke in 2 Bänden. 2. Band. München (Hanser), S. 349.
- Nietzsche, F. (1980 [1889, 1908]): "Ecce Homo. Die Geburt der Tragödie", Werke in 6 Bänden, Band 4. München (Hanser), S. 1109, 1110.
- Nietzsche, F.: Der Wanderer und sein Schatten. Internet: <http://www.nietzsche.tv/der-wanderer.html> (01/04/2008)
- Nitzschke, B. (1996): Der ewige Krieg um Freud. DIE ZEIT Nr. 29 vom 12.7.1996, S. 37.
- Nuschler, F. (2000): (Hrsg.) Entwicklung und Frieden im 21. Jahrhundert – Zur Wirkungsgeschichte des Brandt-Berichts. Bonn. (Dietz Nachf.).

- Oeing-Hanhoff, L. (1972): Artikel Dialektik. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. J. Ritter (Hg.), Basel (Schwabe & Co).
- Ortega y Medina, J. (1972): Destino Manifiesto – sus razones históricas y su raíz teológica. México (Alianza Editorial).
- Páramo-Ortega, R. (1996): Überlegungen zu Freud-Biographik und Meister-Schüler-Beziehungen. In: Weiß, Heinz/Hermann, Lang (1996): (Hg.). Psychoanalyse heute und vor 70 Jahren. Tübingen (Edition Diskord).
- Páramo-Ortega, R. (1998): Psychoanalyse und Weltanschauung. In: Kutter/Páramo-Ortega: Weltanschauung und Menschenbild, Einflüsse auf die psychoanalytische Praxis. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).
- Páramo-Ortega, R. (2004): Ehrfurchtlose Anmerkungen über den Sinn des Lebens. In: Aufklärung und Kritik, Nr. 1/2004. Nürnberg.
- Páramo-Ortega, R. (2007): Repensar la política. La otra forma de hacerla. In: Los movimientos sociales y el poder. Hg: Esteva, G. et. al., Guadalajara (Cuadernos de la resistencia), S. 149-167.
- Parin, P. (1994): Heimat, eine Plombe. In: DIE ZEIT Nr. 52, 23. Dezember.
- Passett, P. (1993): Religion jenseits von Kirche und Konfession als eine der Wurzeln menschlichen Denkens und Handelns. Manuskript (Grundlagenmanuskript für andere Veröffentlichungen über diese Thematik).
- Peres, S. (1997): Interview in DIE ZEIT Nr. 21 vom 23.5.1997.
- Pérez Gay, J.M. (2007): Anatomía de una tentación (2. Teil). *La Jornada* 27.8.07, S. 32.
- Planck, M. (1958 [1941]): Sinn und Grenzen exakter Wissenschaft – Vortrag gehalten im November 1941. Leipzig (J. Ambrosius Barth Verlag), S. 3.
- Planck, M. (1958 [1941]): Sinn und Grenzen exakter Wissenschaft – Vortrag gehalten im November 1941. Leipzig (J. Ambrosius Barth Verlag), S. 25.
- Plessner, H. (1975): Die Exzentrizität des Menschen und ihre politischen Folgen. In: Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie. Berlin-New York (Walter de Gruyter), S. 309-311, 316-317, 319-320, 344-345.
- Plessner, H. (2001): Politik – Anthropologie – Philosophie – Aufsätze und Vorträge. Frink (München) S. 150.
- Pohlen, M./Bautz-Holzherr, M. (1991): Eine andere Aufklärung. Das Freudsche Subjekt in der Psychoanalyse. Frankfurt (Suhrkamp), S. 491.
- Pohlen, M./Bautz-Holzherr, M. (1995): Psychoanalyse – Das Ende einer Deutungsmacht. Reinbek (rororo).
- Postman, N. (1999): Die zweite Aufklärung. (Berlin Verlag), S. 25.

- Pritz, A./Muhr, P. (1994): Philosophie auf der Couch – Psychoanalytische Exkursionen in philosophische Texte. Wien (WUV-Universitäts Verlag), S. 7.
- PROKLA-Redaktion (1994): Editorial – Fundamentalismus und neue Religiosität. PROKLA, 24. Jg., Heft 3, Sept. 1994.
- Przybylski, H. (1989): Artikel Positivismus in Historisches Wörterbuch der Philosophie. J. Ritter (Hg.). Basel (Schwabe & Co), Band 8, S. 1118-1122.
- Ratschow, G.H. (1992): Artikel Religion. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. J. Ritter (Hg.). Basel (Schwabe & Co), Band 8, S. 641.
- Reck, Hans U. (1993): Body Criticisms, pure Mind and the Real Things. Aus dem Internet: <http://v2.nl/Organisatie/V2Text/Theory/Body.html>.
- Reemtsma, J.P. (1995): Folter. Zur Analyse eines Herrschaftsmittels. In: Zeitschrift für kritische Theorie. 1. Jg., Heft 1, 1995. Lüneburg (Zu Klampen), S. 95-113.
- Reichmayr, J./Mühlleitner, E. (1998): (Hg.). Fenichel, 119 Rundbriefe. 2 Bände. Frankfurt (Strömfeld).
- Reinhard, W. (1995): Einleitung. Fundamentalistische Revolution und kollektive Identität. In: Die fundamentalistische Revolution. W. Reinhard (Hg.). Freiburg im Breisgau (Rombach).
- Richter, H.E. (1995): Bedenken gegen Anpassung – Psychoanalyse und Politik. Hamburg (Hoffmann und Campe), S. 182.
- Riedl, R. (1987): Evolution und Erkenntnis. München-Zürich (Serie Piper).
- Riehl, A. (1924): Führende Denker und Forscher. Leipzig (Quelle & Meyer), S. 72, 74.
- Ritter J. (1992): (Hg.). Historisches Wörterbuch der Philosophie. Basel (Schwabe & Co.). Zehn Bände.
- Rötzer, R. (1999): Von der Nächsten- zur Fernliebe. In: Glück und Gerechtigkeit. Stäblein, R. (Hg.). Frankfurt/Main (Insel).
- Rüsen, J. (1998): Die Herausforderungen des Ethnozentrismus in der Moderne und die Antwort der Kulturwissenschaften. In: Die Vielfalt der Kulturen, Band 4, Hg: J. Rüsen, M. Gottlob, A. Mittag. Frankfurt (suhrkamp taschenbuch wissenschaft), S. 19f.
- Rumsfeld, D. (2003): Pressekonferenz, aus dem Internet 2004: <http://www.tagesanzeiger.ch/dyn/news/vermischtes/329152.html>.
- Rutschky, M. (1988): Der Untergang des amerikanischen Imperialismus. Merkur, Heft 11, 42. Jg., S. 909-992).
- Sachs, H. (2005): Von den Gründen des Hasses. In: Wie Wesen von einem fremden Stern – Der philosophische Hintergrund der Psychoanalyse. Gießen (Psychosozial), S. 162.

- Safranski, R. (2000): Nietzsche – Biographie seines Denkens. München Wien (Hanser Verlag) S. 44, 90, 147,153, 209.
- Said, E.W. (2002): Orientalismo. Barcelona (Mondadori). Original engl.: 1997 Random House.
- Sandkühler, H.J. (1990)a: Artikel Aufklärung. In: Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Naturwissenschaften. Bd.1, Hamburg (Meiner). Sandkühler (Hg.).
- Sandkühler, H.J. (1990)b: Artikel Bücherverbrennung. In: Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Naturwissenschaften. Bd.1, Hamburg (Meiner). Sandkühler (Hg.).
- Sandkühler, T./Kupper, R. (1990): Artikel Säkularisierung/Modernisierung. In Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Naturwissenschaften. Bd.4 Hamburg (Meiner).
- Sartre J.P. (1963): Crítica de la razón dialéctica. Buenos Aires (Losada). (Original französisch 1960, Gallimard, Paris).
- Savater, F. (1995): Naturaleza. In: Diccionario filosófico. Barcelona (Planeta), S. 268.
- Schäfer, W. (1994): Ungleichzeitigkeit als Ideologie. Beiträge zur historischen Aufklärung. Frankfurt (Fischer Taschenbuch).
- Schäfer, W. (1996): Das 20. Jahrhundert hat gerade erst begonnen. DIE ZEIT Nr. 44 vom 1.11.1996.
- Schleichert, H. (1997): Wie man mit Fundamentalisten diskutiert, ohne den Verstand zu verlieren – Anleitung zum subversiven Denken. München (C.H. Beck).
- Schmid, W. (1987): Archäologische Streifzüge durch die Aufklärung. Merkur, 41. Jg., Heft 5, Mai 1987.
- Schmidt-Häuer C. (1996) Der kalte Krieg ist noch lange nicht vorbei. DIE ZEIT Nr.10, 01.03.1996.
- Schmidt-Hellerau, C. (1995): Lebenstrieb & Todestrieb – Libido & Lethe. Stuttgart (VIP).
- Schmitt, C. (1995): Hiroshima gleich Auschwitz?. Der Spiegel Nr. 31 vom 31.7.95, S. 147.
- Schneider, G. (2003): Die Zukunft? Plädoyer für eine atopische Grundhaltung in der Psychoanalyse – mit einem Exkurs zu Melvilles Bartleby. Psyche – Z Psychoanal Nr. 3, 57. Jahrgang, März 2003.
- Schneider, P. (1994): Vom Ende der Gewissheit. Hamburg (Rowohlt), S. 39.
- Schneiders, W. (1995): (Hg.). Lexikon der Aufklärung. München (C.H. Beck), S. 22.



- Schopenhauer, A. (2000 [1844]): Die Welt als Wille und Vorstellung. Hauptwerk Band I, S. 1149, Köln (Parkland).
- Schöpf, A. (2004): Freund und Feind. Der Ursprung des Destruktiven und die Frage seiner praktischen Bewältigung. *Psyche – Z Psychoanal*, Heft 6, Jg. 58, S. 523.
- Schraml, W. (1963): Das dialektische Denken in der Psychoanalyse. In: *Dialektik und Dynamik der Person. Festschrift für Robert Heiss zum 60. Geburtstag.* Hiltmann/Vonessen (Hg.) (Kiepenheuer & Witsch). S. 121-132.
- Schröder, W. (1990): Artikel Aufklärung. In: Sandkühler (Hg.), *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Naturwissenschaften.* Hamburg (Meiner Verlag), Band 1, S. 276.
- Schröder, W. (1990)a: Artikel Atheismus. In: Sandkühler (Hg.), *Enzyklopädie Philosophie.* Hamburg (Meiner) Bd. 1.
- Schuller, H.E. (1993): Zur sozialphilosophischen Bedeutung des Sprachbegriffs W.v. Humboldts – Stationen kritischer Theorie. (zu Klampen) Lüneburg.
- Schwendter, R. (1990): Theoretiker der Subkultur. In: *Kultur. Bestimmungen im 20. Jahrhundert.* H. Brackert/F. Wefelmeyer (Hg.). Frankfurt (Suhrkamp), S. 405.
- Schweppenhäuser, H. (1986): Nietzsche – Eingedenkten der Natur im Subjekt. In: *Vergegenwärtigungen zur Unzeit? Gesammelte Aufsätze und Vorträge.* Lüneburg (Zu Klampen Verlag), S. 178-205.
- Simos, A. (1999) Sterbehilfe – eine Rechtfertigung. *Der blaue Reiter* Nr. 12 (2-99) S. 97-100.
- Sonocak, S. (1995): Zwischen Orient und Okzident. *DIE ZEIT* Nr. 22 vom 2.6.1995.
- Sontheimer, K. (1980): Aufklärer gegen Aufklärer. *Merkur*, Heft. 3, 34. Jg., S. 300-303.
- Spaemann, R. (1972): Fanatisch, Fanatismus. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie.* J. Ritter (Hg.). Basel/Stuttgart (Schwabe & Co.), Band 2, S. 903 ff.
- Spang, T. (2003): Der Plan der Falken. *RHEINISCHE POST.* Teil I erschienen am 4.2.2003 / Teil II erschienen am 5.2.2003.
- Staks, M. (1996): Discrimination of the Atheist. Mit der Erlaubnis des Verfassers aus dem Internet <http://www.cs.wcupa.edu/~srosch/atheism.html>.
- Starobinski, J. (1993): Rousseau – Eine Welt von Widerständen. Frankfurt/M (Fischer Wissenschaft), S. 244.
- Stein, H. (1997): Freud spirituell. Leinfelden-Echterdingen (Adolf Bonz Verlag).
- Stierle, K.H. (1987): Renaissance – Die Entstehung eines Epochenbegriffs aus dem Geist des 19. Jahrhunderts. In: *Epochenschwelle und Epochenbewusstsein.* München (Wilhelm Fink Verlag).

- Stolorow, R. & Atwood, G. (1973): Messianic project and early object relations. *Am. J. Psychoanal.* 33, 218-215.
- Thiessen, R. (1994): Kapitalismus als Religion. *PROKLA* 96. 24. Jg., Nr. 3, S. 409.
- Thomä, H./Kächele, H. (1985): *Lehrbuch der psychoanalytischen Therapie. Band 1*, Berlin (Springer).
- Türcke, C. (1995): *Religionswende. Die erweiterte ZEIT-Serie. Lüneburg.*
- Türcke, C. (2003): *Fundamentalismus – maskierter Nihilismus? Springe (zu Klampen), S. 53.*
- Turrini, P. (1995): Interview "Wir sind explosive Wesen". In: *Der Spiegel* Nr. 18 vom 1.5.1995.
- Vera, R. (1997): *Entrevista a Porfirio Miranda. Proceso* Nr. 1063, 16. März.
- Vinnai, G. (2004): *Hitler – Scheitern und Vernichtungswut: Zur Genese des faschistischen Täters. Gießen (Psychosozial-Verlag).*
- Vitier, C. (1975): *Ese Sol del Mundo Moral – Para una historia de la eticidad cubana. Mexico (Siglo XXI), S. 107. (Vertraulicher Brief von Wood an den damaligen Präsidenten Theodor Roosevelt).*
- Vonnegut, K. (1993): *Zustände, dass Gott selbst schamrot werden muss. In: Falsche Dokumente – Postmoderne Texte aus den USA. Leipzig (Reclam), S. 137 f.*
- Wagenknecht, S. (1995): *Antisozialistische Strategien im Zeitalter der Systemauseinandersetzung – Zwei Taktiken im Kampf gegen die sozialistische Welt. Bonn (Pahl-Rugenstein Verlag), S. 18.*
- Wandschneider, D. (1994): *Letztbegründung und Logik. Aus dem Internet: <http://phaidon.philo.at/asp/wandsch.htm#ll>*
- Wangh, M. (1995): *Ein psychoanalytisches Selbstbildnis. In: Psychoanalyse in Selbstdarstellungen. Tübingen (Diskord), Band 3.*
- Welsch, W. (1992): *Topoi der Postmoderne. In: Fischer/Retzer/Schweitzer (Hg.) Das Ende der großen Entwürfe. Frankfurt (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft), S. 35-55.*
- Wernicke, C. (1994): *Die drei Gebote von Kairo. DIE ZEIT* Nr. 36 vom 9.9.1994.
- Whitebook, J. (1995): *Athen und Mykene – Zur Integration klassischer und neuerer psychoanalytischer Theorie. Psyche, Heft 3, 49. Jg.*
- Winkler, H.A. (2007): *Die Welt vom Bösen zu erlösen – Herrschaft des fundamentalistischen Messianismus: Die amerikanische Hegemonialpolitik fordert Europa heraus. [www.societyofcontrol.com/library/\\_u-x/winkler\\_fundamentalistischen\\_messianismus\\_g.txt](http://www.societyofcontrol.com/library/_u-x/winkler_fundamentalistischen_messianismus_g.txt) . Download: 28.8.07.*

- Wucherer-Huldenfeld, A. (1990): Das eigentliche Anliegen der Religionskritik von Sigmund Freud. In: Dimensionen der Psyche – Bewusstes und Unbewusstes. Kögerler, R./Zapotoczky, H.G. (Hg.). Wien (Verlag Niederösterreichisches Pressehaus).
- Wurmser, L. (2007 [2003]): Psychoanalytische Betrachtungen zum 11. September, Terrorismus und genozidalem Vorurteil – ihre Wurzeln und Folgen . In: Frank/Hermanns/Hinz (Hg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Nr.54/2007 (frommann-holzboog).
- Zahn, L. (1992): Aufsatz Reflektion. In: Ritter (Hg.) Historisches Wörterbuch der Philosophie. Basel (Schwabe & Co.).
- Zepf, S. (1995): Diskrete Botschaften des Rationalen. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht), S. 21.
- Zülliger, H. (1957): Psychoanalyse und Pädagogik. In: Freud in der Gegenwart. Frankfurter Beiträge zur Soziologie Nr. 6. Europäische Verlagsanstalt. S. 351-378.

### *Veröffentlichungen*

*Raúl Páramo-Ortega (auf Deutsch)*

### Bücher

- 1985 *Das Unbehagen an der Kultur*. München (Urban & Schwarzenberg) ISBN 3-541-14211-1.
- 1988 *Die Psychoanalytische Haltung – auf der Suche nach dem Selbstbild der Psychoanalytiker*. Kutter/Páramo-Ortega/Zagermann (Hg.). München-Wien (Verlag Internationale Psychoanalyse) ISBN 3-621-26501-5.
- 1992 *Freud in Mexiko – Ein Essay zur Geschichte der Psychoanalyse in Mexiko*. München (Quintessenz). ISBN 3-86128-135-X.
- 1998 *Weltanschauung und Menschenbild. Einflüsse auf die psychoanalytische Praxis*. Peter Kutter/Raúl Páramo-Ortega/Thomas Müller (Hg.). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht). ISBN 3-525-45806-1.

## Aufsätze

- 1966 *Bemerkungen über Erziehung vom psychoanalytischen Standpunkt.* In: PROBLEME MODERNER PSYCHOTHERAPIE. Bern (Ardschuna Verlag) S. 60-66.
- 1967 *Einige Bemerkungen über das Schweigen des Analytikers.* In: JAHRBUCH FÜR PSYCHOLOGIE, PSYCHOTHERAPIE UND MEDIZINISCHE ANTHROPOLOGIE, Jg. 15, H. 3/4 S. 247-252.
- 1981 *Psychoanalyse, Spiel und Utopie.* In: PSYCHOLOGIE & GESELLSCHAFTSKRITIK Jg. 5, H. 2/3. S. 6-18.
- 1982 *Von der Unmöglichkeit Psychoanalytiker zu sein.* In: PSYCHOANALYSE Jg. 3, H. 1. S. 34-47.
- 1983 *Kreislauf der Ideen – Anmerkungen zu Zitaten, Bibliographien, Schrift und Verbreitung von Gedankengut.* In: PSYCHOANALYSE HEUTE: REVISION ODER RE-VISION FREUDS? R. Larcher (Hg.). Wien (Literas Verlag) S. 188-120.
- 1985 *Kritik und Identität.* In: MATERIALEN ZU KONTROVERSE FRAGEN DER PSYCHOLOGIE UND IHRER GRENZGEBIETE, Nr. 9, S. 42-63.
- 1988 *Ratten – Ein Zwischenfall ("erste-Welt-Bewußtsein").* In: ANMERKUNGEN AUS DEM INSTITUT FÜR POLITISCHE PSYCHOANALYSE MÜNCHEN, Nr. 8. Jg. 2, September S. 55-56.
- 1988 *Kostbares Geschirr – Eine Vignette.* In: ANMERKUNGEN AUS DEM INSTITUT FÜR POLITISCHE PSYCHOANALYSE MÜNCHEN, Nr. 9, Jg. 2. Dezember.
- 1989 *Das menschliche Paar – Einige dialektische Bemerkungen.* In: JOURNAL, Nr. 20, Juni. Psychoanalytisches Seminar Zürich. S. 13-24.
- 1991 *Die Verarmung der Psychoanalyse.* In: PSYCHE Jg. 45 H. 1, Januar. S. 61-83.
- 1992 *Das Trauma, das uns eint – Gedanken zur Conquista und zur lateinamerikanischen Identität.* In: WERKBLATT. Zeitschrift für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik Nr. 29/30 (Salzburg). S. 28-55. (Eine beträchtlich erweiterte und revidierte Version von *Das Trauma, das uns eint* befindet sich zur Zeit im Druck bei PSYCHOANALYSE – TEXTE ZUR SOZIALFORSCHUNG (Leipzig). Voraussichtlicher Herausgabetermin ist Ende 2004.).
- 1993 *Psychoanalyse in Lateinamerika.* In: Wolfgang Mertens (Hg.) SCHLÜSSELBEGRIFFE DER PSYCHOANALYSE. Stuttgart (Verlag Internationale Psychoanalyse). S. 401-404.
- 1993 *Psychoanalytische Bemerkungen zur Folter.* SIGMUND FREUD HOUSE BULLETIN, Vol. 17/18, Summer 1993.

- 1993 *Überlegungen zum Begriff der "Grundeinstellungen" in der Gegenübertragung – ein vernachlässigter Aspekt der Gegenübertragung?* In: Kutter/Páramo/Zagermann (Hg.) DIE PSYCHOANALYTISCHE HALTUNG. Stuttgart (Verlag International Psychoanalyse), S. 3-16.
- 1995 *Mexico*. In: Psychoanalysis International Band 2. Peter Kutter (Hg.). Stuttgart (Frommann-Holzboog). S. 149-159.
- 1996 *Rezension* des Buches DAS WERK VON SIGMUND FREUD, Bd. 1 von Thomas Köhler. PSYCHE Heft. 3. 1996.
- 1996 *Freud-Biographik und Meister-Schüler-Beziehungen*. In: Weiß/Lang (Hg.). PSYCHOALYSE HEUTE UND VOR 70 JAHREN. Tübingen (edition diskord). S. 251-279.
- 1996 *Heilt die Psychoanalyse?*. In: JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE Band 35, Tübingen (Frommann-Holzboog), S. 86-120.
- 1997 *Interview*. Das Grundtrauma der Conquista sitzt uns noch heute in den Knochen. In: DER BERUF DES PSYCHOANALYTIKERS. Stuttgart (Internationale Psychoanalyse) S. 161-177.
- 1998 *Psychoanalyse und Weltanschauung* in: Kutter/Páramo/Müller WELTANSCHAUUNG UND MENSCHENBILD. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) S. 19-60.
- 2000 *Einige (transkulturelle?) Bemerkungen über Machismus als Entwicklungsstörung*. In: STUDIEN ZUR KINDERPSYCHOANALYSE, Nr. XVI.
- 2003 *Auf der Suche nach einem Nach-Analytiker in den USA*. In: WERKBLATT – PSYCHOANALYSE & GESELLSCHAFTSKRITIK, Nr. 50 (Salzburg), S. 97-104.
- 2004 *Ehrfurchtlose Anmerkungen über den Sinn des Lebens – Ein religionskritischer Essay*. In: AUFKLÄRUNG & KRITIK (Nürnberg).
- 2004 *Das Trauma, das uns eint – Gedanken zur Conquista und zur lateinamerikanischen Identität*. (Eine beträchtlich erweiterte und revidierte Version von "Das Trauma, das uns eint" 1992) In: PSYCHOANALYSE – TEXTE ZUR SOZIALFORSCHUNG 8. Jahrgang – Heft 2 (Leipzig).
- 2005 *Ich, Es, Überich. Ein triebtheoretischer Beitrag zur Auseinandersetzung mit dem Marxismus*. Journal für Psychoanalyse Nr. 44, 25. Jg., Heft 1/2005, S. 99-110
- 2006 *Ich, Es, Überich. Ein triebtheoretischer Beitrag zur Auseinandersetzung mit dem Marxismus*. – Erweiterte Fassung, siehe [www.raulparamoortega.de](http://www.raulparamoortega.de)

*Hinweise (span.)*

Sumario:

El autor, médico y psicoanalista, nacido en la ciudad de México en 1935, presenta la forma de pensamiento propia del Psicoanálisis, como alternativa al estilo de pensamiento fundamentalista. Aun antes de que los ataques terroristas del 11 de Septiembre del 2001 en Nueva York hiciesen patente el espíritu fundamentalista que los animaba y el peligro que implicaba para toda la civilización, señalaba ya el autor a nuestra época, precisamente como una *Época fundamentalista*. Esto vale tanto para Oriente como para Occidente. La novedad de su enfoque estriba en el análisis de las raíces antropológicas del fenómeno fundamentalista como tal, es decir: estilos, esquemas, formas habituales de pensar; mentalidades; son el objeto de su investigación. Ahí encuentra 1) angustias frente a lo desconocido. 2) Anhelos de seguridad cognitiva y existencial que busca refugio en Dogmas, así como 3) la tendencia a vivenciar a las culturas ajenas como si fuesen primordialmente enemigas. En lugar de hablar de Movimientos, Instituciones o Personas fundamentalistas, propone el autor, la exploración de las características específicas de ese estilo de pensamiento. Solo así podemos escapar de la clásica reacción proyectiva ("...los otros") como tentación a la cual nadie se sustrae. No caer en dicha tentación no es empresa fácil. Se requiere acercarse esforzadamente a un *estilo de pensamiento dialéctico*. Páramo-Ortega basándose en el instrumental del psicoanálisis freudiano, sobre todo en su crítica de la religión y en el tipo de *pensamiento dialéctico* (que le es inherente) es decir que le hace ponerse continuamente en cuestión a sí mismo, propone contribuir al esclarecimiento de su contraparte: el *estilo de pensamiento fundamentalista*. Una cuestión primordial es el planteamiento de si las religiones de allendidad constituyen el modelo básico del pensamiento fundamentalista o solo una de sus desviaciones.

Esta problemática es expuesta en el texto, poniendo bajo la lupa en especial al Occidente Cristiano.. El poder hegemónico del Occidente Cristiano, presenta indicios de formas de

pensamiento fundamentalista más acentuados de lo que está dispuesto a reconocer; ya no digamos elaborar y superar. La inevitable cuota de incertidumbre propia de nuestro deficitario aparato cognoscitivo, es fértil caldo de cultivo no solo para establecer Dogmas, sino para pretender imponerlos a otros. La angustia y la incertidumbre básica frente a tantos enigmas parecen estar en el fondo de estas conductas. Todo esto activa fantasías religiosas de redención.

Para el autor, el método dialéctico no es un cliché prefabricado ("cama de Procasto") sino que constituye un *trabajo de pensamiento* (Denkarbeit) concreto y de difícil elaboración.

No basta para nada denunciar la violencia, sino lo que urge, es investigar sus orígenes en un estilo de pensamiento que propone y justifica guerras "justas", y supuestamente "sagradas".

Temas claves:

Psicología, Religión, Crítica social, Crítica de la Religión, Estilos de pensamiento, Psicoanálisis, Dialéctica, Terrorismo, Fundamentalismo, Historia, Historia contemporánea, Psicología social, Fanatismo, Intolerancia

Acerca del Autor:

Raúl Páramo-Ortega nació en la Ciudad de México en 1935. Estudió Medicina en la Universidad de Guadalajara (México). Su formación psicoanalítica la realizó en el Círculo Vienés de Psicología Profunda (Wiener Arbeitskreis für Tiefenpsychologie). Adquirió su condición de miembro ordinario en 1964. Su analista didáctica fue Igor A. Caruso con quién le ligó posteriormente una amistad de vida. Junto con su colega Armando Suárez y algunos discípulos fundaron el Círculo Psicoanalítico Mexicano en la ciudad de México (1969). En ese Instituto, Páramo Ortega estuvo a cargo de seminarios de Técnica Psicoanalítica durante más de una década. Paralelamente realizó numerosos periodos intensos de Re-análisis en los Angeles con Rudolf Ekstein y Hilda Rollmann-

Branch, así como un corto periodo con Raoul Schindler en la ciudad de México. En 1977 fundó en la ciudad de Guadalajara el Grupo de Estudios Sigmund Freud. Realizó varios viajes para dar conferencias en diversos Institutos Psicoanalíticos en Alemania, entre ellos el Instituto Sigmund Freud (Frankfurt) y la Academia de Psicoanálisis en München. Uno de esos viajes fue por invitación del Instituto Alemán de Intercambio Académico, (DAAD) en 1988. De 1979 a 1995 editó 14 números de la revista Cuadernos Psicoanalíticos. (a disposición de quién lo solicite se puede enviar una lista de publicaciones: más de 100 en total. 29 en alemán. Entre estas últimas cuatro libros (dos como autor único y dos como co-editor y autor).



*Kontakt zum Autor*

Dr. Raúl Páramo-Ortega  
Justo Sierra 2135  
44650 Guadalajara  
MEXICO  
Fax: 00 52 (33) 36 16 49 69  
Mail: raulparamoortega@megared.net.mx

Aktualisierungen / Ergänzungen zu diesem Text sowie weitere Veröffentlichungen des Autors finden sich auf der Website: [www.raulparamoortega.de](http://www.raulparamoortega.de).

Copyright © 2005/08  
by Dipl.-Psych. Jochen Ehlers  
Ostertorsteinweg 90  
D-28203 Bremen  
DEUTSCHLAND / GERMANY  
Mail: [jehlers@uni-bremen.de](mailto:jehlers@uni-bremen.de)

Digitale Erstveröffentlichung © 2005.  
Digitale Zweitveröffentlichung (Erweiterte Fassung) © 2008.

PSYDOK – Volltextserver der Virtuellen Fachbibliothek Psychologie.  
(<http://psydok.sulb.uni-saarland.de/>)

Alle Rechte vorbehalten, insb. das der Vervielfältigung, Übersetzung, Veröffentlichung, Wiedergabe in jeder Form, Einspeicherung in elektronische Verzeichnisse.  
Anfragen und Rückmeldungen (insb. über Text-Fehler) bitte an den Copyright-Inhaber.